IOANNIS DAVIDIS MICHAELIS

PROF. ORDIN. PHILOS. ET SOCIETATIS REGIAE
SCIENT. GOETTING. COLLEGAE

SYNTAGMA COMMENTATIONVM.





GOETTINGAE
APVD VIDVAM ABRAMI VANDENHOECKII
1759.

PRAEFATIO.

Cum aliqua ex meis ſcriptis ſeorſim edita deſiderari intelligerem, curavi ut junctim, auctiora & emendatiora typis deſcriberentur. Adjeci alia nondum ante edita, ut aliquam novitatis gratiam ſyntagma meum haberet. Quidquid praefari poſſem occupatum jam eſt in illis praefatiunculis, quas ſingularum commentationum initiis ſubjeci, niſi quod docendi hic videntur lectores, academiam Neowidianam, cujus conſiliis irenicis dubia nonnulla inde a pagina 121 oppoſui, pene illo ipſo tempore finem habuiſſe, unde ad meas literas reſpondere non potuit. Adjeci circa finem ſyntagmatis tres commentationes in conſeſſibus Societatis regiae Scientiarum recitatas. Debebantur illae commentariis Societatis: at his publicandis cum aliqua injecta mora ſit, non ingratum fore lectoribus exiſtimavi, ſi illas reliquis meis ſcriptis attexerem. Dabam Goettingae die XXII. Febr. 1759.

Index

Index eorum
quae hoc ſyntagmate continentur.

Beſchrei-



Beschreibung
einiger alten Deutschen Bibel-Uebersetzungen vor D. Luthers Zeit. (*)

In der zahlreichen Bibliothek des seel. Herrn Cantzlers von Ludewig findet sich eine ungemein alte, und vermuthlich die alleräalteste gedruckte deutsche Bibel, zweymahl (**): und da dieses Werck ein verehrenswürdiges und zugleich brauchbares Denckmahl des Alterthums ist, welches meines Wissens bisher noch niemand ausführlich beschrieben hat, so hoffe ich, daß eine genauere Nachricht davon einigen nicht unangenehm seyn werde.

Sie

(*) Diese Nachricht ist zuerst im 26, 28, und 30 Stück der Hallischen Anzeigen vom Jahr 1744 gedruckt, und bey der Gelegenheit entworfen, da ich die Bibliothek des seel. Cantzlers von Ludewig unter Händen hatte. Bey dem neuen Abdruck bin ich nicht so glücklich, diese nunmehr zerstreueten Ueberbleibsel des Alterthums vor Augen zu haben: ich muß also das meiste in der Unvollkommenheit lassen, in welcher ich es damahls entworfen habe. Meine Leser sind doch wol so gütig, mit meinen damahligen Arbeiten noch mehr Geduld zu haben, als mit den jetzigen: wiewohl ich es nie für entbehrlich halten werde, ihre Schonung und Gelindigkeit mir zu erbitten.

(**) Das eine Exemplar war durch einen sonderbahren Zufall in diesen Bücherschatz gekommen. Die Marien-Kirche zu Halle hat eine für eine Kirche gantz beträchtliche Büchersammlung, die man in meiner Vaterstadt gemeiniglich die Raths-Bibliothek zu nennen pflegt: und von der der Herr Geh. Rath von

Sie ist in folio auf schönem und dauerhaften Papier, mit leserlicher Mönchs-Schrift, gedruckt: meldet aber an keinem Orte den Nahmen des Uebersetzers, oder die Zeit des Abdrucks: welchen letztern Mangel wir doch auf andere Weise werden ersetzen können. Von ihrem Verfasser weiß ich blos so viel, daß er von einigen andern deutschen Bibel-Uebersetzern verschieden sey, von denen man in Jac. le Long Bibliotheca sacra T. I. S. 374. 375. Nachricht findet: denn diese Uebersetzung stimmet mit jenen öfters nur in wenigen Worten überein. Das aber dünckt mich doch, daß die alten deutschen Uebersetzungen einige Verwandtschaft mit einander gehabt, und ihre Verfasser aus noch älteren manches behalten haben: so stehet in der Uebersetzung, die ich hier beschreibe, Ps. II. 1. **grisgrammen**, wie in Notkers Psalter, *ziu griscramoton*.

Der Anfang lautet also: **An dē Angang beschuff Got den Hymel vñ die Erde: wañ die Erde wz eytel vñ lere. Vñ vinster waren auff dem Antlutze des Abgrundes: vñ der Geist Gotz ward getragē auf die Wasser.** Aus dieser kleinen und leicht zu findenden Probe siehet man, daß dieses nicht die Ausgabe seyn könne, welche zu Basel auf Matth. Eberlers Kosten 1464. gedruckt ist (*), deren Lambecius (Biblioth. Vindob. l. II. c. 8. p. 756.) gedencket, und die sich anfängt: **In dem Angenge schuf Got Himel und Erden; aber das Erdrich was ytal und lere, und Vinsternuß was ob dem Antlutze des Abgrundes, und Gottes Geist ward gefü-**

von Dreyhaupt in seiner Beschreibung des Saal-Crayses, S. 217-220. des zweiten Theils Nachricht giebt. Diese Bibliothek hatte einen Aufseher, der sich entschloß, zu ihrem Vortheil die Dubletten zu verkauffen, bey welcher Gelegenheit manche Seltenheit in fremde Hände gekommen ist. Es scheint, die hier beschriebene Bibel müsse mit darunter gewesen seyn, als in der ich noch gesehen habe, daß sie ehemahls ein Eigenthum der Marien-Bibliothek gewesen ist. Eine eigentliche Dublette war es zwar vermuthlich nicht: denn der Herr Geh. R. von Dreyhaupt, der die raren Bibeln der Marien-Bibliothek nahmhaft macht, hat von dieser Ausgabe nichts: allein der Bibliothecarius fand viel andere Bibeln vor, und mochte also dencken, da doch jede Bibel Gottes Wort sey, so sey es überflüßig so viel Exemplarien von einerley Buch zu haben.

Es ist dis eben die Ausgabe der Bibel, welche der Herr Pastor Clement in seiner bibliotheque curieuse, T. III. S. 305-310. beschrieben, und sich dabey auf die Nachricht, so ich davon gegeben, öfters bezogen hat.

(*) Dieses ist ein Fehler, den der Herr Pastor Clement entdeckt hat. Die Baselsche Bibel ist nicht gedruckt, sondern von Johann Lichtenstern für Matthias Eberler abgeschrieben. Ich habe meinen ehemaligen Fehler nicht im Text ändern wollen, um danckbar gegen den seyn zu können, der ihn mir benommen hat. Siehe dessen bibliotheque curieuse, T. III. S. 322. 323.

gefüret über die Wasser. Ich bemercke dieses, weil ihr ehemahliger Besitzer, der Herr von Ludewig, sich geirret, und sie für die von Lambecio beschriebene Bibel gehalten hat, wie eine mit seiner Hand vorgesetzte Anmerkung zeigete.

Wer sich dessen erinnert, was le Long Biblioth. S. T. I. p. 377. von der auf der Leipziger Raths-Bibliothek befindlichen sehr alten (*) deutschen Bibel gedenket, möchte fast auf die Vermuthung kommen, daß diese mit jener einerley Geburtstag habe. Und es ist wahr, die Uebereinstimmung ist sehr groß, nicht allein in den Worten, sondern auch in Papier, Druck, Blättern, und Columnen, so daß ich neulich, (um Pfingsten 1744.) als ich dis Alterthum in Leipzig sahe, Anfangs Mühe hatte, es von dem Ludewigischen zu unterscheiden.

Doch findet sich einige Verschiedenheit in der Orthographie. Das Ludewigische Exemplar hat etliche uhralte Schreib-Arten und Abkürtzungen, die es noch dazu in den letzten Büchern der Bibel seltener gebraucht: welche sich an eben den Orten in dem Leipziger Exemplar nicht finden. Z. E. an einigen Orten, wo die Leipziger Bibel, ich weiß nicht recht ob seynd? oder seint? schreibet, hat diese noch semt: als, im Anfange des Briefes an die Laodicäer. Daher wenigstens zweifelhaft (**) wird, ob die Ludewigische eine Schwester der Leipziger Bibel sey. Vielleicht ist die Unsrige die um fünf Jahr früher, 1462, zu Mayntz herausgekommene alleräIteste deutsche Bibel, deren Herr Bengel in dem adparatu critico ad N. T. S. 758. gedenket, und von ihr meldet, daß sie sich in der Bibliothek des Wirtenbergischen Consistorii befinde: von welcher ich eine nähere Nachricht wol wünschen möchte. In Ermangelung einer völligern Gewißheit bleibe ich bey meiner Vermuthung, und nenne diese Bibel künftig die Ausgabe von 1462. (***)

Es

(*) Le Long hält diese Ausgabe für die alleräIteste, indessen stehet doch am Ende des einen zu Leipzig aufbehaltenen Exemplars nur die Jahrzahl 1467. geschrieben. Soll dis das Jahr des Abdrucks seyn, so ist sie um 5 Jahr jünger als unsere.

(**) Ich schreibe mit Willen: zweifelhaft. Es wäre eben nicht unmöglich, daß beide dennoch einerley Ausgabe, die Leipziger aber ein späterer Abzug wäre, in welcher während Abdrucks einige Wörter geändert worden. Ja es kann auch bey mir ein Fehler des Gedächtnisses vorgefallen seyn, da ich beide Exemplare nicht beysammen gesehen habe: und das fange ich fast an zu fürchten.

(***) Dieses Wirtenbergische Exemplar der Bibel ist seit der Zeit von dem Herrn Magister Clemm im zweiten Fascikel seiner

Es enthält dieselbe nicht allein alle biblische Bücher, mit vorgesetzter Vorrede Hieronymi, sondern auch die apocryphischen, insonderheit den untergeschobenen Brief Pauli an die Laodicäer, welchen zu erdichten die unrecht verstandenen Worte Col. IV, 16. Gelegenheit gegeben haben. Er wird zwischen die Briefe an die Galater und Epheser gesetzt, und fängt so an: **Paulus bot nit**

amoenitatum academicarum genauer beschrieben worden. Wenn man seine Nachricht mit dieser vergleichet, so wird man meine ehemahlige blosse Vermuthung sehr bestärkt finden, daß die in der Wirtenbergischen Consistorial-Bibliothek befindliche und die Ludewigische Bibel, von einer und eben derselben Ausgabe sind. Der Unterscheid beruhet blos auf gewissen Abkürtzungen und Kleinigkeiten im Schreiben, auf die vielleicht Herr Mag. Clemm seine Sorgfalt im Abschreiben nicht erstrecket hat. Hätte Herr M. Clemm die Nachricht, die ich hier wieder abdrucken lasse, bey Aussetzung der Seinigen gelesen, so würde er vielleicht auch in diesen Kleinigkeiten genau gewesen seyn, und uns wenigstens mit einem eintzigen Worte belehret haben, ob jene Würtenbergische Bibel mit der von mir beschriebenen einerley sey. Allein ob er gleich meine Abhandlung anführet, so ist doch aus der Art der Anführung, da er sie meinem Vater zuschreibt, offenbahr, daß er sie nicht gesehen hat: und dis ist kein Wunder, da die Hallischen Anzeigen, davon man nicht einmahl hier zu Lande Exemplarien auftreiben kann, im Wirtenbergischen wol schwerlich zu haben sind. Allein daß er nicht wenigstens des Herrn Clement bibliotheque curieuse nachgesehen hat, wundert mich mehr.

Indessen hat uns Herr M. Clemm in Absicht auf das Jahr des Druckes dieser Bibel eine wahre Gefälligkeit erwiesen. Diese glaubte man vorhin blos wegen dessen, was der seel. Bengel S. 641. des Apparatus critici von ihr geschrieben hatte: *in bibliis Germanicis, quae Iohan. Fust Moguntinus civis A. 1462. uti sub calcem voluminis notatur, effecit, haec adduntur*: &c. Allein Herr Clement erinnerte S. 320. seines dritten Theils: es sey verdächtig, daß blos Joh. Fust, und nicht, wie sonst gewöhnlich, zugleich sein Gehülfe, Peter Schöffer von Gernsheim, genannt werde: ferner, daß sich ausser dem Wirtenbergischen Exemplar sonst noch kein eintziges gefunden habe, an dessen Ende diese Jahrzahl und Fusts Nahme gedruckt stehe, da doch wol schwerlich zu glauben sey, daß von der gantzen Auflage nur dis eintzige Exemplar erhalten seyn sollte. Er will daher die Ausgabe von 1462. zwar nicht leugnen, aber doch daran zweifeln. Diese Zweifel verschwinden, wenn man Herrn Clemms amoenitates lieset. In der Unterschrift ist allerdings Fusts Gehülfe mit genannt: sie lautet vollständig so: Pñs bibliae clarissimum opus Johan Fust Moguntinus civis non atramento plumali canna neque erea sed arte quadam perpulcra manu Petri de Gernsheim pueri mei feliciter effeci finitum anno MCCCCLXII. in vigilia Assumcionis virginis Mariae. Diese Worte sind auch nicht gedruckt, sondern von eben der Hand hinter das Buch geschrieben, von welcher die Titel in dem gantzen Buche herrühren. Auf die Weise scheint wol gewiß zu seyn, daß die Würtenbergische Bibel von 1462 ist: und wahrscheinlich, daß die beiden Ludewigischen und das Leipziger Exemplar Abdrücke eben derselben Edition sind. Alsdenn würde die Bibel, die Herr Clement S. 305. beschreibt, mit der von S. 319. einerley seyn, wie er auch selbst vermuthet hat.

nit vō dē Menschen noch durch dē Menschē: wañ durch Jhesum Cristum. Den Brůdern die do semt zu Laodoci. Die Apostel-Geschichte stehet zwischen dem Briefe an die Hebräer und Jacobi, unter dem Titel: das Bottenbuch. Ueberhaupt ist hier der Nahme, Apostel, ungewöhnlich, und wird dafür, Bott, oder Zwölffbott gesetzt, so wie sie noch im Ambrosianischen Lobgesang in den Worten, der heiligen zwölf Boten Zahl, heißen, wo vielleicht mit Einem Worte, Zwölfboten, gedruckt werden sollte.

Daß die Uebersetzung nicht aus dem Hebräischen und Griechischen Grund-Text, sondern blos aus der Lateinischen Vulgata gemacht sey, ist unwidersprechlich, und niemand wird es anders vermuthen. Alte deutsche Uebersetzungen rühmen sich weiter nichts, als daß sie mit der Lateinischen übereinkommen, und hinter der 1483. zu Nürnberg durch Anton Koburger gedruckten deutschen Bibel stehet: sie sey mit hohen und großen Vleyß gegen dem Lateinischen Text gerechtfertiget. Daher sind auch in dieser deutschen Bibel nicht allein die falschen Uebersetzungen der Vulgata, sondern so gar die Schreibfehler, treulich beybehalten. Weil auch der Uebersetzer von der Lateinischen Sprache nur eine sehr mäßige Erkenntniß gehabt hat, sind die Lateinischen Redens-Arten oft so gar nicht nach ihrem wahren Sinne, sondern von Wort zu Wort übersetzt, daß man mit dem Manne, oder mit der deutschen Sprache Mitleiden haben muß, und die Leser, die nicht Latein verstanden, schwerlich den Sinn einer so undeutschen Bibel erreicht haben werden. Die Redens-Art: gratias ago deo meo, lautet hier: ich mach Gnad mein Gott: tuba cecinit, Offenb. IX, 1. er sang mit dem Horn: optimatibus suis mille, Dan. V, 1. tausent seinen beßten: eben daselbst v. 20. depositus est de solio regni sui, er wart entsetzt vō dē Sal seins Reichs: v. 30. & Darius Medus successit in regnum, annos natus LXII, und Darius Medus wůchs in das Reich, geborn. lxii. Jar: Offenb. XIX, 1. post haec audivi vocem turbarum multarum, nach diesen Dingen ich hort als eī michel Stym̄ mainger Hörner, weil einige Abschriften der Vulgata für turbarum, tubarum haben, z. E. eine sehr sauber geschriebene, die auf der Hallischen Universitäts-Bibliothek befindlich ist; 2 B. Mos. XXXIV, 29. & ignorabat, quod cornuta esset facies sua, und er miskant daz seī Antelutz waz gehörnter: 1 Sam. XVII, 4. & egressus est vir spurius de castris Philistinorum, und ein Mann Banckhart (*) der gieng aus von

 den

(*) d. i. ein Bastard, wie es die 1507. zu Augsburg gedruckte Bibel giebt. Siehe Wachters Glossar. S. 109.

den Herbergen der Philistiner: Hiob. XXXVIII, 36. quis dedit gallo intelligentiam? wer gab dem Hanen die Vernunfft? Pſ. LXXI, 15. wann ich erkant nit deinen Buchſtaben, ich gee in die Kraft des Herr, quoniam non cognovi literaturam, introibo in potentias Domini: Matth. XVI, 13. wann Jheſus kam in die Teyl des Keyſerthumbs Philips, wo der Ueberſetzer die Stadt, Caeſarea Philippi, aus großer Unwiſſenheit des Lateins, der Geographie, und Geſchichte, für ein gantzes Kayſerthum gehalten hat.

Das ſcheint mir doch merkwürdig zu ſeyn, daß dieſe alte Ueberſetzung bey der vierten Bitte Matth. VI, 11. von der Vulgata abgehet. Das Griechiſche ἐπιούσιος (zum morgenden Tage gehörig) iſt ſeit Hieronymi Zeit in der Vulgata durch *panis ſupraſubſtantialis* gegeben, und es iſt bekannt, daß Emſer und Dietenberger es dem ſeel. D. Luther ſehr verarget haben, daß er nicht durch dieſe wunderliche und myſtiſche Auslegung alles Gebet um zeitliche Güter aus dem Vater-Unſer ausgemertzt, ſondern täglich Brodt geſetzt hat. Wiewohl Emſer ſelbſt in ſeiner 1529. zu Cölln herausgekommenen Ueberſetzung des N. T. täglich Brodt hat, welches Dietenberger in ſeiner Bibel 1556. nicht wagete, ſondern ſich dafür mit aufenthaltigen Brodt befriedigte. Sie hatten beide nicht Urſache, gegen Luthern zu eifern, denn dieſe allerälteſte gut catholiſche Bibel hat ſchon: unſer teglich Brot gib uns heut. Ich habe mich Anfangs darüber gewundert, daß ſie dergeſtalt von der Vulgata abwiche, da doch ihr Verfaſſer auſſer allem Verdacht iſt, als hätte er aus dem Griechiſchen geſchöpft. Allein die älteſte Lateiniſche Vulgata vor Hieronymo hatte: *panem quotidianum*: und obgleich Hieronymi Gedanke von den Abſchreibern angenommen iſt, ſo hat man doch in der Kirche, beym Gebet, die alte Ueberſetzung ſtets beybehalten (*). Dieſe deutſche Bibel-Ueberſetzung und D. Luther gaben demnach die vierte Bitte ſo, wie man ſie betete, und nicht, wie ſie in den Abſchriften der Vulgata lautete. Deſto wunderlicher war Emſers und Dietenbergers Tadel.

2. Sam.

(*) Ich bin dieſe Anmerkung dem Martianay ſchuldig, der bey ſeiner *Vulgata antiqua Latina & Itala verſione evangelii ſecundum Matthaeum* (Paris 1695.) S. 29. ſchreibt: *Vulgatam hanc lectionem apud Cyprianum, Ambroſium, Auguſtinum, & alios, mutavit Hieronymus in SUPERSUBSTANTIALEM; ſed verbum, QUOTIDIANUM, ſemper retinuit eccleſia in oratione dominica.* Man ſehe auch des Blanchini evangeliarium quadruplex, und die mit Hülfe der Vulgata gemachte ſo genannte Gothiſche Ueberſetzung.

2. Sam. XXIII, 8. hat sie ein schlecht Lob des vornehmsten unter den Helden Davids: **er selb was junck oder mürb als ein Würmlein des Holtze**, aus der ungereimten Lateinischen Uebersetzung: ipse est quasi filius tenerrimus ligni vermiculus Jes. II, 7. da es heißen sollte, **ihrer Schätze ist kein Ende**, und auch die Vulgata hat: & non est finis thesaurorum ejus: hat diese alte Bibel, entweder durch einen Druckfehler, oder weil dem Uebersetzer in seinem Exemplar der Vulgata ein *non* mangelte, **und ir Schetz ist End.** Gleich darauf hat die Vulgata gantz recht: & repleta est terra ejus equis: allein der deutsche Uebersetzer muß auch hier eine falsche Abschrift vor sich gehabt haben, die aus der folgenden Zeile das Wort IDOLIS mit eingerücket hatte, denn er übersetzt: **ir Land ist derfüllt mit Abgöttern Rosen** (d. i. Roßen.) Matth. XXVI, 66. sind die Worte, quid vobis videtur? sclavisch übersetzt: **was ist euch gesechen?** Offenb. XV, 6. ist der Vulgata zu Folge, aber sehr unrichtig, geschrieben: **und** *VII* **Engel giengen aus vom Tempel, habend die** *VII.* **Wunden** (plagas) **gevasst** (d. i. gekleidet) **mit reinem Stein und weißen.** Cap. XXI, 12. hat der Uebersetzer angulos für angelos gelesen: **und in den Torn** *XII* **Winckel.**

Einen sehr wunderlichen Fehler, der Luc. I, 31. eingeschlichen, oder vielleicht aus einer Leichtfertigkeit vorsätzlich begangen war, scheint man noch früh gemerket, und nach geschehenem Druck geändert zu haben, weil er zu verstehen gab, der Engel, welcher Maria erschien, sey ein Mensch gewesen, von dem sie schwanger geworden. Es war nehmlich ohne Zweifel zuerst gedruckt: **du empfechst mein Leyb**: allein das **in** von **mein** ist nachher ausgelöschet, und noch der leere in etwas beschmutzte Raum zu sehen; hingegen ist das e größestentheils, auch der Punct oder Strich vom i stehen geblieben: **me´ Leyb**, welches man aber lesen soll: **im Leyb.** Die Zeiten des Aberglaubens und des Zwanges, haben eben nicht Liebe und Ehrfurcht gegen die Religion hervorgebracht.

Man wird aus diesen Proben sehen, wie schlecht die älteste gedruckte deutsche Bibel gerathen ist. Eins der vornehmsten Verdienste, darum sie gesucht wird, mag wol seyn, daß man sich an ihren Fehlern belustigen kann. Allein sie ist deshalb nicht ohne allen wichtigern Nutzen. Sie lehrt uns vieles von der ausgestorbenen Sprache unseres Vaterlandes, viel zur Etymologie nützliches, kennen; und eine Uebersetzung hat hier vor andern Büchern noch einen Vorzug, weil man nicht nöthig hat, die Bedeutung der unbekannten und veralter-

ten Wörter aus dem Zusammenhange zu rathen, sondern sie ohne Mühe, und mit Gewißheit aus Vergleichung mit dem Grundtexte, hier, der Vulgata, ersehen kann. Ich will einige Wörter zur Probe anführen:

Ehe, oder Ee, hieß ehemahls so viel als Gesetz, davon wir noch ehafte Ursachen, oder schlechthin Ehaften, d. i. gesetzmäßige und wichtige Ursachen, übrig haben. Siehe Wachters Glossarium S. 339. Von dieser jetzt ausgegangenen Bedeutung finden sich hier sehr häufige Beyspiele: als Dan. VI, 5. in lege Dei sui, in der Ee seines Gotz: 3 B. Mos. VI, 2. Ditz ist die Ee des gantzen Opfers: VII, 1. Ditz ist die Ee d' Opfer d' friedsam: und so an unzähligen Orten mehr. Vom Gesetz haben mehrere Völcker die Ehe genannt, weil sie eine durch die Gesetze bestätigte Verbindung ist: bey den Engländern heißt Son in Law Sohn im Gesetz d. i. Sohn in der Ehe, ein Schwiegersohn, und daß νόμος bey den Griechen eben die Bedeutung hatte, hat Elsner bey Röm. VII, 1. gezeiget, obgleich vielleicht dort Paulus νόμος nicht für Ehe gebraucht, sondern das Gesetz verstanden hat. Die Natur der Sache hat hier mehrere Völcker auf einerley Benennung geleitet, und es ist dis ein deutliches Beyspiel von der Analogie der Sprachen, von welcher der Herr Mag. Zemisch eben eine Dissertation geschrieben hat.

Ellenden hieß im alten Deutschen, in der Fremde seyn, wenn gleich solcher Aufenthalt nicht mit Elend und Noth verknüpft war. Ellend (denn so sollte es mit zwey l geschrieben werden) bedeutete zuerst nicht einen unglücklichen Zustand, (miseriam) sondern den Aufenthalt im fremden Lande, (exsilium) von El, alia, und Land, terra, wie schon Wachter in seinem Glossario bemerkt hat. So nannten die Deutschen auch ihren Sitz jenseits des Rheins Elsaß. Auch diese Bedeutung und Orthographie von Ellend finde ich in der alten Bibel häufig: 1 B. Mos. XXXXVII, 4. wir sein kumē zu ellendē in dei̅ Land: 3 B. Mos. XVII, 8. von dē frembden, die do ellenden bey euch.

Hochzeit war bey unsern Vorfahren überhaupt eine Zeit, da man hoch lebete, das ist, ein Fest, oder Freudentag: da hingegen es bey uns blos von den Ehefesten gebräuchlich geblieben ist. Hier finde ich Jes. I, 14. der Monfeyer, vn̄ der sampstag, und die andern Hochzeit trag ich nit.

Her-

Herberge, welches bey uns ein jedes Wirtshaus bedeutet, zeigete ehemahls seiner Abstammung gemäß, nur den Ort an, wo sich das Heer birget oder bedecket, das ist, ein Heerlager. Siehe Wachters Glossarium, S. 710. Diese alte Bedeutung finde ich hier 1 Sam. XVII, 4. **gieng aus von den Herbergen der Philistiner:** Offenb. XX, 9. **und umbgiengen die Herberge der heyligen.** Es ist diesem Worte eben so gegangen, als der **Heer-Straße**, darüber die künftigen Sprachgelehrten und Geschichtkundigen vielleicht künftig viel Dinte wegen des Jahrs 1756 verschwenden werden, wenn nicht jemand jetzt die Gütigkeit hat, durch zwey Zeilen sie aller Mühe zu überheben (*). **Berespen**, *corripere*, bestrafen, Ps. XVI, 7. **zu der Nacht berespen mich meine Lancken**, usque ad noctem corripiunt me renes mei. Jes. I, 18. **berespt mich**, arguite me. In dem Holländischen ist das Wort noch übrig, als 1 Timoth. III, 2. soll nach der Holländischen Bibel ein Bischoff unberispeliik, d. i. **unsträflich**, seyn. --- Hat dis Wort zuerst eben so viel bedeutet, als raspeln? und hat man die Bestrafung als eine Abhöfelung der Untugenden vorgestellet, so wie man, so lange noch die Pedanterey auf Universitäten offenbahr herrschete, die neu ankommenden Studenten durch den größten Pedanten, den man hatte, höfeln ließ?

Von dem alten Worte, **Main**, böse, davon sich auch **Meineyd** herschreibt, finde ich das in den besten Lexicis und Glossariis ausgelassene Adjectivum, **maintetige** (welches jedoch Frisch bemerkt hat) sehr häufig. Es

(*) Der Preußische Hof hat zum Beweiß der gefährlichen Absichten, die der Oesterreichische gegen ihn geheget, unter andern angeführet, daß aus Böhmen eine neue Straße nach Sachsen angeleget, und überall angeschrieben sey, *chemin militaire*. Ohnezweifel ist die Aufschrift deutsch gewesen, allein das Original der Berlinischen Schrift ist Französisch. Hier kommt alles darauf an, ob im deutschen Soldaten-Weg, (wie eine deutsche Uebersetzung hat) oder Heer-Straße gewesen ist: das eine ist verfänglich, das andere nicht. Ich sehe schon im Geist, wie sich künftig über diese Sache die Geschichtschreiber streiten werden, so wie über Carl des fünften sein einig und ewig: ich weiß die guten Leute nicht aus einander zu setzen, und möchte es auch nicht thun, denn mancher kann, er mag behaupten, welches von beiden er will, dadurch Magister werden. Allein sollte eine allzudienstfertige und glaubwürdige Feder in unserer Zeit sich darüber erklären, welches deutsche Wort der Preußische Hof bey chemin militaire verstanden hätte, alsdenn

Hi motus animorum, atque haec certamina tanta,
Pulveris exigui jactu compressa quiescent.

Es ist so viel als, Uebelthäter. **Pauer** oder **Bauer** heißt hier ein jeder Einwohner 3 B. Mos. XVIII, 27. so ich auch bey Frisch nicht finde. Seer, davon **versehren** entstanden, kommt hier noch unter der Bedeutung des Schmertzens vor, als Offenb. XXI, 4. **noch weinē, noch ruff, noch seer wirt nit vō des hiñ.** Das Verbum, sehren, hat Frisch, nicht aber das Nomen. **Wucher** hat hier noch seine erste Bedeutung, vor **Frucht**, die in dem Verbo übrig ist, wenn man saget, **das Kraut wuchert sehr.** Offenb. XXII. 2. **bringent** XII **Wucher: durch alle Monet gebent iren Wucher.** Die Sache merket Frisch an, doch ohne ein so entscheidendes Beyspiel, wie dis ist, anzuführen. Man siehet hier, woher unsere Vorfahren den Begriff des Geld-Wuchers bekommen haben, nehmlich von den Römern, denn **Wucher** ist eine buchstäbliche Uebersetzung des Lateinischen *fructus*, nur daß es nachher seine erste Bedeutung verloren, und die neue juristische blos in dem verdrießlichen und unangenehmen Verstande beybehalten hat, weil unsern Vorfahren zuerst die Zinsen sehr hart und ungerecht vorkommen mußten, welcher unangenehme Eindruck noch bis auf diesen Tag von dem Nahmen, **Wucher**, nicht wohl getrennet werden kann.

Ich will noch einige Wörter anmercken, die ich insgesammt in dem Wachterischen Glossario vermisse. Es ist Schade, daß dieser fleißige Mann eine alte Bibel, vor der er auf der Leipziger Raths-Bibliothek täglich vorbey ging, ungebraucht gelassen hat. Er hat sie nie citirt, und aus einer Unterredung mit ihm auf derselbigen Bibliothek ist mir es vorgekommen, als habe er nicht gewußt, daß diese Bibel vorhanden wäre, oder so viel merkwürdiges enthielte.

Brittel, ein Zaum: Offenb. XIV, 20. **uñ das Blut gieng aus vō dem See** (Lat. lacu, so durch Kelter hätte übersetzt werden sollen) **untz zu den Britteln der Roß.** Das Französische Bride, und Englische Bridel, gehören hieher. Ich vermisse dis Wort auch bey Frisch.

Derpidmen, zittern, beben. Dan. V, 19. **derpidmeten alle die Volck.** Frisch hat es auch nicht.

Durchnechtig, vollkommen. 5 B. Mos. XXXII. Dis hat Frisch S. 212. und erläutert es.

Keusch, ein Verschnittener. 1 B. Mos. XL, 1. **das zween keuschen sünten.** XXXIX, 1. **Putifar der keusch Pharaons.** Mangelt bey Frisch.

Lancken,

Lancken, die Nieren. Pſ. XVI, 7. **bereſpen mich meine Lancken.** Friſch hat es, obgleich mit etwas geänderter Bedeutung.

Magenkraft, majeſtas: Offenb. XV, 8. von **magen**, groß, ſtarck, und dis von **mögen**, valere. Ich finde es bey Friſch nicht.

Sinter, Schlacken. Jeſ. I, 22. **dein Silber iſt gekert ī Sinter.** Friſch hat, und erläutert es. Es iſt nach Friſchen noch ein Handwerks-Wort, obgleich die Bedeutung ein wenig geändert iſt.

Swaigen, Vieh. 5 B. M. XXXII. Friſch hat es nicht.

Taugen, ein Geheimniß, und, geheimnißvoll. Offenb. I, 20. **Die taugen der VII ſtern.** XVII. 5. **uñ an ir ſtirnē eī taugē Namē.** Ich finde es auch bey Friſch nicht. Bern. Petz hat *Tougani* ſacramentum, und *taugni*, myſtici: hingegen heißt in unſerer Bibel ein Sacrament, **Heylikeyt**, als Eph. V, **diſe Heylikeyt die iſt michel.** Siehe Schilters Theſ. antiqu. Teuton. tom. III. S. 235. 236.

Welen, entwelen, inwelen, wohnen. 1. B. Moſ. XXXIX, 2. **und inwelt in dem Haus:** Offenb. III, 10. **die do ſeind entwelend auff der Erde.** Das Engliſche dwell, ſcheint damit überein zu kommen. Bey Friſch kann ich es nirgends finden. Soll es zuerſt ſo viel ſeyn, als optare? und iſt dieſe Bedeutung des Wortes wählen, wie viele andere, aus einer buchſtäblichen Ueberſetzung der Lateiniſchen Redens-Art, optare locum tecto, in die Deutſche Sprache gekommen? oder ſoll es ſo viel ſeyn, als **einwallen**?

Wunnigklich, Herrlichkeit, gloria. Offenb. I, 6. Siehe Friſch unter dem Adverbio, **wonigliken**, welches aus unſerer Stelle ſeine gewiſſe Bedeutung erhalten wird.

Noch eins finde ich in dieſer alten Ueberſetzung, in Abſicht auf das Geſchlecht der Sonne und des Mondes, ſo bisher nicht bemerkt iſt. Man wundert ſich gemeiniglich, woher es komme, daß die Sonne, das gröſſeſte und vornehmſte Geſtirn, bey uns generis feminini, hingegen der von der Sonnen ſein Licht nur borgende Mond, maſculini iſt. Ich will die Urſachen davon nicht unterſuchen, vielleicht ſteht die Verehrung des θεὸς μὴν, des Deus *lunus*, des in Meſopotamien unter einem männlichen Bilde angebeteten Mondes, damit in Verbindung: nur merke ich aus unſerer Bibel an, daß dieſe Umkehrung des Geſchlechts nicht allgemein ſey, denn bey ihr iſt **Sunn** ſtets ein maſculinum, und der Mond, den ſie **Menin** nennet, ein femininum. Z. E. Offenb. VI, 12.

 (und

(**und der sunn ward gemacht schwartz, --- un̄ alle die Menin ward gemacht als Blut.**) Dieser Nahme des Mondes findet sich noch in andern mit der Deutschen verwandten Sprachen, z. E. im Schwedischen, Mänen, und in den Evangeliis, die man dem Ulphilas zuschreibt, Marc. XIII, 24. Mena: er ist auch im Griechischen, dessen Verwandtschaft mit dem Deutschen wol unläugbar ist, nicht blos in μὴν, **der Monath**, und *Deus lunus*, übrig, sondern noch deutlicher in μήνη: denn so ist er nach Diodori Siculi Zeugniß; (B. III. Cap. 57.) ehemahls von den Griechen genannt worden. Er erzählt nehmlich die Fabel der Atlantier, nach welcher ἥλιος und σελήνη Bruder und Schwester gewesen, und in den Himmel versetzt sind, da denn die Sonne, die vorhin das heilige Feuer hieß, von dem Bruder, ἥλιος, und der Mond, der sonst den Nahmen μήνη trug, von der Schwester σελήνη benannt sey. Dis ist eine Fabel, allein man lernt doch alte Wörter daraus kennen: und ein Orphischer Vers, von welchem Herr **Ernst Aug. Schultze** in seiner zweiten Abhandlung de lingua Deorum atque hominum Homero celebrata, weiter handelt, und dabey an das Altfränckische Mano, und das Holländische Maen gedencket, stimmt so fern überein, daß er σελήνη zu einem Worte in der Sprache der Unsterblichen, und μήνη zum Nahmen des Mondes in der Sprache der Menschen machet.

In der Critik, oder zu Beurtheilung der Lese-Arten der heiligen Schrift, kann unsere alte deutsche Bibel freilich keinen unmittelbaren Nutzen haben, weil sie nicht aus dem Grundtexte übersetzt ist. Allein einiger mittelbare Gebrauch ist ihr doch nicht abzusprechen, denn man siehet wenigstens aus ihr, was der deutsche Uebersetzer in seinem Exemplar der Lateinischen Vulgata gelesen hat: was aber die Vulgata bey dem alten und neuen Testament für ein Ansehen in der Wahl der Lese-Arten habe, ist hier der Ort nicht, zu zeigen. Ich will blos einige Stellen anführen, in denen diese erste deutsche Uebersetzung eine andere Lese-Art ausgedrückt hat, als in den gewöhnlichen Ausgaben der Bibel befindlich ist.

B. d. Richter XVIII, 30, folget sie der Vulgata, und scheint dabey glücklicher zu fahren, als Luther, der den Hebräischen Text ausdrücket. Der erste öffentliche Götzenpriester in Israel ist daselbst nach dem jetzigen Hebräischen, und Luthers Uebersetzung, Jonathan, der Sohn Gersom, des Sohns **Manasse**, מנשה. Das נ in diesem letzten Worte stehet nicht mit in der Reihe der Buchstaben, sondern ist über sie erhaben, welches vielleicht

vielleicht ein Zeichen seyn soll, daß es kein völliges Recht in dem Worte habe. Läßt man es weg, so bleibt משה übrig, und Jonathan wird ein Sohn Gersoms, des Sohns **Mose**, werden. So hat ehemahls der Lateinische Uebersetzer auch wirklich gelesen, und filius Moysi übersetzt: und unsere Bibel hat aus ihm, des Sun **Moyses**. Abendana stimmet damit überein, und schreibt: **unsere Alten haben gesagt, er sey ein Sohn Gersoms des Sohns Moses gewesen: Mosi zu Ehren aber habe man den Nahmen durch ein N geändert, weil er nach den Werken Manasse des Königes Juda gethan hat. Das N aber ist blos über den Text geschrieben, weil er in der That ein Nachkomme Mosis und nicht Manaßis war.** Mich dünckt, es könne nicht gezweifelt werden, welches die wahre Lese-Art sey. Moses, und nicht Manasses, hat einen Sohn Nahmens Gersom gehabt: und da der erste Götzen-Priester gleich zu Anfang des Capitels als ein Levite beschrieben wird, so kann er nicht aus dem Stamm Manasse gewesen seyn. Ich wundere mich über Houbigant, der sonst so dreiste und begierig ist, an dem Hebräischen Text zu ändern, daß er hier die gewöhnliche Lese-Art vertheidiget, weil, wie er schreibt, die über der Zeile stehenden Buchstaben nicht untergeschoben sind. Sie werden doch wol nicht mehr Ansehen haben, als die, so in der Zeile stehen, die Houbigant öfters wegen geringer Ursachen ausmerzt. Da wir aber hier so gar das Bekänntniß der Juden haben, daß dis über der Zeile stehende N blos Mosis Ehre retten solle, und da die Sache so deutlich redet: so glaube ich, die Vulgata, der die Bibel von 1462 folget, habe dismahl recht.

2 Chron. XIII, 17. kommt ein so offenbahrer Schreibfehler vor, daß der alte deutsche Uebersetzer zu einer, wiewohl nicht völlig richtigen, critischen Vermuthung gezwungen ist. Es wird eine Schlacht zwischen den Juden, und den 10 Stämmen Israels erzählt, in welcher die letztern geschlagen seyn, und 500,000 Todte gehabt haben sollen. Die ungeheure Anzahl muß einen jeden, der die Historie anderer Völcker kennet, stutzig machen: denn er wird wissen, daß noch nie auf dem Erdboden eine so erschreckliche Niederlage vorgefallen sey. Wo man von 100,000 und mehr gebliebenen hört, weiß man bisher in der Geschichte aller Völcker gewiß, daß es eine Vergrösserung sey, und die blutigsten neuern Schlachten bestärken uns in der Meinung. Carolus Martellus hat zwar im Jahr 732 in Einer Schlacht

375000 Saracenen erlegt: allein viele unter ihnen müssen etliche mahl geblieben seyn, denn ihre gantze Armée war noch nicht 100,000 Mann starck. Hier aber geht zwischen zwey kleinen Völckern eine Schlacht vor, dergleichen in der gantzen übrigen Geschichte die Fabel nicht einmahl zu erdichten gewaget hat: und die Folgen der entsetzlichen Schlacht sind weiter keine, als daß drey Vestungen erobert werden. Was das ärgste ist, so läßt der Verfasser der Bücher der Könige diese Schlacht gar unbemerckt, welches einem Schriftsteller nicht zu vergeben stünde, wenn sie so groß gewesen wäre. Es ist daher dem deutschen Uebersetzer nicht übel zu nehmen, wenn er für *quingenta millia*, die er in der Vulgata fand, **l. tausend** (50,000) **der sterckften Mañ** setzt: wiewohl ich nicht glaube, daß er die Wahrheit getroffen habe. Denn im Hebräischen lassen sich 500,000 mit 50,000 nicht leicht verwechseln. Ich vermuthe vielmehr, daß die Zahlen der Bibel ehmahls nicht mit Zahl-Wörtern, sondern mit Buchstaben oder Ziefern geschrieben sind, da denn leicht aus אלף כ״, 20,000, אלף ך״, 500,000 haben werden können, wenn man statt des ordentlichen Caph ein Caph finale, so bald 20, bald 500 bedeutet, gesetzt hat. Vielleicht ist hier der deutsche Uebersetzer halb verständig und halb unwissend gewesen, und hat sich eingebildet, quingenta sey eben so viel als quinquaginta. Die Koburgerische Bibel von 1483 folget ihm hier.

Daß diese alte Bibel die bekannte Stelle habe, **drey sind die da zeugen im Himmel**, u. s. f. die Luther billig nicht in der Bibel leiden wollte, und die man ihm wider seine ernstliche Bitte nach dem Tode in eine Uebersetzung gerücket hat, welche man vor die seinige auf dem Titel ausgiebt: dieses wird wol niemand erst von mir erfahren wollen. Denn dieser Spruch stehet in der Vulgata. Das mercke ich aber nur an, daß sie mit vielen alten Handschriften der Vulgata, die drey himmlische Zeugen erst im 8ten Vers hat, und sie den drey irdischen nachsetzet, welche Ordnung auch der seel. Bengel S. 758. seines apparatus critici gut heißet.

Offenb. VIII, 13. hat unsere Bibel, wie leicht zu erachten, mit der Vulgata, **ein stym eins Adlers.**

Offenb. XVI, 7. wollen einige, z. E. der seel. Bengel, lesen, *καὶ ἤκουσα τοῦ θυσιαστηρίου λέγοντος*, **und ich hörte den Altar sagen**, an statt daß wir gemeiniglich gedruckt finden: *καὶ ἤκουσα ἄλλου ἐκ τοῦ θυσιαστηρίου λέγοντος.* Ich verlange über den Streit nicht Richter zu seyn, welches

welches sonderlich bey den ungemein verschiedenen Leseartten der Offenbahrung noch zur Zeit sehr schwer ist. So viel sage ich nur, wenn jene sich auf die Vulgata berufen, die, *& audivi altare dicens*, hat; so verlieret dis nicht wenig von seiner Stärcke, weil die Handschriften der Vulgata selbst nicht einig mit einander waren, wie denn unsere Bibel aus der Vulgata übersetzt hat: **uñ ich hort ein andern võ dẽ Altar sagent.** Beide Lese-Arten haben etwas schwerers, so sich aber doch allenfalls erklären läßt. Sagt die Worte ein Engel aus dem Altar, so scheint es, dieser habe seine Stelle unter dem Gegitter des Altars, an dem Orte, wo das Blut hingeschüttet ward, und wo Johannes, Cap. VI, 9. die Seelen der enthaupteten gesehen hatte. Werden aber die Worte dem Altar selbst zugeschrieben, so muß man den Gesichtern eben das Recht lassen, das Träume und Poeten haben, das leblose zu beleben, und ihm eine Sprache zu geben: wiewohl es auch nicht unmöglich wäre, daß dasjenige, was dem Gehör und Anschein nach die Stimme des Altars genannt war, der einhellige Ausruff der eben genannten Schatten der enthaupteten unter dem Altar seyn soll.

Ich wende mich zu einer andern Ausgabe der deutschen Bibel vor Luthero, die Koburger im Jahr 1483 zu Nürnberg in zwey Folianten auf 583 Blättern gedruckt hat. Papier und Druck ist schön, auch die Buchstaben noch zierlicher und größer, als in der Ausgabe von 1462: nur daß einige Verzierungen der Buchstaben schon allzugekünstelt sind, und eher im Lesen eine Schwierigkeit verursachen können. (*) Am Ende stehet folgende gedruckte Unterschrift:

Diß durchleuchtigist Werck der gantzen heiligen Geschrifft. genant dy Bibel für all and (d. i. andern) vorgetrucket teutsch Beibeln. lauterer. klarer. und warer nach rechter gemeyner teutsch. mit hohez (hohem) und großem Vleyß. gegen dem Lateynischen Text gerechtvertigt. und' schidlich punctirt. mit Uberschrifften bey dem meysten teyl der Capitel und Psalm. iren Inhalt und Ursach anzay-

(*) Der erste Theil dieser Bibel, der bis auf die Psalmen Davids gehet, war in der Hallischen Universitäts-Bibliothek, und der zweite in der Ludewigischen, beide, nach der alten Art, hin und wieder mit goldenen Buchstaben gezieret. Eine sehr vollständige und neuere Beschreibung derselben findet man in Herrn Clements bibliotheque curieuse, S. 327. n. 44.

zaygende. Uñ mit schönen Figuren, die historiē bedeutēde. hat hie ein Ende. Gedruckt durch Anthonium Koburger in der löblichen keyserlichen Reychstat Nürenberg. Nach der Geburt Cristi des Gesetzs der Genaden. vierzehen hundert und in dem dreyundachtzigstē Jar. am Montag nach Invocavit. Uñ wellich volbringung. sey Lob. Glori. und Ere. der hohen heyligē Dreyvaltigkeit. uñ eynigem Wesen. dem Vater uñ dez Sun unnd dem heyligen Geyst. der da lebt und regiret Gott ewigklich amen.

Die Ordnung der biblischen Bücher ist eben so, wie in der vorhin beschriebenen Bibel: der untergeschobene Brief an die Laodicäer stehet hinter dem an die Galater: und das sogenannte **Buch der Würckung der zwelfboten**, hinter dem Briefe an die Hebräer. Die Stelle 1 Joh. V, 7. 8. hat diese Bibel in eben der Ordnung als die vorige, und Matth. VI, 11. noch **teglich Brot**: läßt auch mit der vorigen die Doxologie des Vater-Unsers aus, weil sie sie nicht in der Vulgata fand.

Die Unterschrift zeiget deutlich an, daß dem Herausgeber dieser Bibel andere vorhin im Druck erschienene deutsche Bibeln bekannt gewesen seyn müssen, und ich finde, daß er sich bald aus dieser, bald aus jener einen Ausdruck zugeeignet hat. Es ist auch aus eben der Unterschrift klar, daß er gesucht hat, einige Fehler seiner Vorgänger zu verbessern. Wie glücklich er darin gewesen sey, das wird sich nachher zeigen.

Der Text, aus dem man die Verbesserung vorgenommen, war kein anderer, als der lateinische, nach eignem Geständniß des Uebersetzers: daher auch diese Bibel zu critischem Gebrauch bey der Vulgata versione nützlich ist, sonderlich, da **hoher und grosser Vleyß** auf ihre Ausbesserung gewandt ist. Wenigstens, wo eine Lese-Art der Vulgatæ in der von anno 1462 und in dieser übersetzt ist, kann man sehr wahrscheinlich schliessen, daß sie in denen Zeiten sehr gemein und üblich gewesen. Endlich zeiget auch die Lesung dieser Uebersetzung selbst, daß sich die Uebersetzer bisweilen die Freyheit genommen, wenige Worte zur Erklärung einzurücken. Man findet gleich im Anfang der Bibel ein Exempel hievon, und will ich zu einiger Probe die Worte Genes. I, 1. 2. hieher setzen:

In dem Anfang hat Got beschaffen Hymel und Erden. aber dye Erde was eytel und lere. und die Vinsternuß warn auf dē Antlitz des

des Abgrunds. Und der Geist Gots swebete oder ward getragen auf den Wassern.

Da man finden wird, daß zwar aus der Baselschen Bibel die Worte, ward getragen, welche das Lateinische, *ferebatur*, ausdrucken sollen, beybehalten sind: doch aber zur Erklärung, swebete, hinzugesetzt worden.

Was die gerühmten Verbesserungen anlanget, so bestehen sie grösten Theils in einer deutlichern und mehr Deutschen Schreib-Art. Die meisten ausgestorbenen Worte sind hier entweder gar weggelassen, oder kommen doch nur sehr selten vor: z. E. michel magnus, Ee lex, und andere, werden hier nur wenig gebraucht: dadurch freylich die Bibel einem Leser viel verständlicher geworden. Sieht man den grossen Unterscheid des Deutschen an, so sich in dieser und der vorhin beschriebenen Bibel findet, welche doch nur um ein und zwantzig Jahr älter ist: so kann man fast auf die Vermuthung kommen, daß jene Uebersetzung schon lange vor ihrem Abdruck, ja vielleicht vor Erfindung der Buchdruckerey, gemacht, und aus einem alten MSct. abgedrucket sey.

Auch sind einige Oerter, da vorhin die Vulgata falsch verstanden, oder zu sclavisch übersetzt war, hier geändert: z. E. **Gnade machen**, für dancken, findet sich hier nicht mehr. Damit man desto mehr sehen könne, wie viel diese Verbesserung auf sich habe, will ich die vorhin erwähnten ehemahls falsch übersetzte Stellen anführen, so, wie sie in dieser Ausgabe lauten. Exod. XXXIV, 29. ist der wunderliche Irrthum von den Hörnern Mosis ungeändert geblieben: **und weßte nit das sein Antlutz gehornet was, võ wegen der Geselschafft des Worts Gottes:** wie sich denn auch Moses in den beygefügten Holtz-Schnitten überall zwey Hörner aufsetzen lassen muß. 1 Sam. XVII, 4. **und ein Mann ein Basthart. ging aus von den Herbergen der Philistiner.** 2. Sam. XXIII, 8. **Er ist als das zartist Würmlin des Holtzes das do achthundert tötet in einer Ungestům.** Job. XXXVIII, 36. **Wer gab dẽ Hañen dy Verstentniß?** Pl. LXXI, 15. 16. **Wann ich erkant nit den Buchstaben. ich gee in die Krafft des Herren.** Jes. II, 7. ist einmahl einige Verbesserung, und das aus Versehen eingeschobene Wort, Rossen, weggelassen: hingegen kein hineingerücket: **und irer Schetz ist kein Ende: = = und ihre Erde ist erfüllet mit Abgöttern.** Dan. V, 1. ist die wunderliche Uebersetzung geblieben: **tausenten seinen besten:** optimatibus suis mille: und v. 30. heist es nur ein wenig besser: **und Darius Medus nachvolget in das Reich. geborn. lxii. Jar.** Matth. XVI, 13. ist der wunderliche geographische Irrthum noch beybehalten: **Und**

Jhesus kam in dy teyl des Keysertumbs Philippi: gleichwie der gezwungene Deutsche Ausdruck: c. XXVII, 66. was ist euch geschehen? und Apoc. IX, 1. Und der funfft Engel sang mit dem Horn. Apoc. XVI, 6. finden sich ebenfalls die sieben Engel in der ihnen von dem Lateinischen Uebersetzer angedichteten Kleidung: bekleydet mit einem reynen und weyssen steyn. c. XIX, 1. erschallet auch hier nicht vox turbarum, sondern tubarum, ein grosse stym maniger Hörner. Nur Apoc. XXI, 12. ist hier eine Ausbesserung: und in den torn zwelf Engel.

Aus Vergleichung dieser Stellen wird man bald erkennen, daß die Verbesserung der Bibel-Uebersetzung nur sehr mäßig gewesen, und nicht einmahl die Hälfte von dem geändert, was blos durch rechten Verstand der Vulgatae wäre zu ändern gewesen. Anbey muß ich mich wundern, daß die seltsamen Dinge, die der Uebersetzer in der Vulgata gefunden, ihn nicht, auch wider die Vorurtheile seiner Kirche, welche die Vulgatam zu sehr erhebet, gedrungen, sich mit dem Grund-Text durch Hülfe der Juden bekannt zu machen. Wenigstens hätten die Brocken, von dem Holtz-Wurm, der acht hundert im Ungestüm umbringet, und von dem gehörnten Antlitze Mosis, einen Verdacht gegen die Richtigkeit des Lateinischen Textes erwecken sollen.

Nur wäre zu wünschen, daß dieser Verbesserer nie etwas möchte verschlimmert haben: aber auch dieses ist geschehen. Z. E. Matth. V, 39. war in der anno 1462 geschehenen Ausgabe gantz richtig übersetzt: ich sagte euch nit widerstet dem Ubel: hier aber ist der Verstand der Worte gerade umgekehrt: aber ich sag euch. widersteet dem übeln. Welcher Fehler auch in der a. 1507 zu Augsburg heraus gekommenen Bibel beybehalten, ja noch mit einem seines gleichen vermehret ist, wenn es daselbst 1 Cor. IV, 4 heist: aber in dem bin ich gerechtvertiget: wo doch die a. 1462 lieset; in diesem bin ich nit gerechthaftiget: und unsere von 1483. in dem bin ich nit gerechtvertigt.

Unter die Verschlimmerungen muß ich auch billig rechnen, daß gar zu viel Lateinische Wörter in dieser Uebersetzung beybehalten sind, welche sie dem gemeinen Mann (dem sie freylich nach den Absichten und nachher deutlicher bekannt gemachten Sätzen der Römischen Kirche nicht viel in die Hände kommen sollte) unverständlicher machte. Z. E. Matth. V, 15. die Lucern, für, Leuchte: v. 16. glorifitziren, für, preisen, v. 26. quadrant, für, Heller, v. 47. die ethnici, für, die Heyden: c. VI, 29. glori, für, Herrlichkeit. Nicht zu gedencken, daß die Lateinischen Redens-Arten so sclavisch großen Theils noch beybehalten worden, daß sie ein Ungelehrter schwerlich hat verstehen können; z. E. Matth. VI,

VI, 19. nolite theſaurizare vobis theſauros in terra: **Nicht wölt euch ſameln ſchetz ĩ der Erde, für, auf Erden.** v. 24. vnum odio habebit: **der hat einen in Haß.** v. 25. ne ſoliciti ſitis animæ veſtræ, quid manducetis: **nit ſeyt ſorgfältig ewrer ſele, was ſy eſſe.** v. 26. pater veſter cæleſtis paſcit illa: **ewer hymliſcher Vater füret ſy.** Auch hat er Matth. V, 46 das Wort, publicanus, gar unrecht deriviret, als ſolte es publicum peccatorem andeuten, und die Stelle deshalb gegeben: **thun deñ das nit auch die Offenſünder.** Gleicher Irrthum findet ſich auch ſonſt, als Luc. XV, 1. **die Offenſünder und Sünder.**

Daß noch viel alte Deutſche Worte beybehalten oder von neuen in dieſe Uebersetzung eingetragen ſind, iſt endlich kein Fehler, denn damahls lebeten dieſe jetzt verſtorbenen Worte noch, und jetzt iſt es uns angenehm, ſie gleichſam aus ihrem Grabe zu hören: z. E.

Grißgrammen, fremere: Pſ. II, 1. **Warumb grisgrammeten die Heyden.**

Durchechten, perſequi: Matth. V, 11. **Jr werdt ſelig. ſo euch die Menſchen fluchen. und euch durchechten:** von Acht, vindicta privata: ſiehe WACHTERS Gloſſar. p. 12. 13. welcher die dem Worte Acht gegebene Bedeutung, und mit ihr die Materie vom **Aht-Eid**, in den Geſetzen Taſſilonis, auch aus dieſem derivato, **durchechten**, erläutern könte. Es war nemlich **Aht-Eyd** eine Art eines juramenti calumniae, damit diejenigen, ſo ihr Recht durch den Zweykampf ausmachen wolten, vorher ſchweren muſten, daß ſie würcklich glaubten, ſie hätten Recht. Siehe des Cantzlers von LUDEWIG *reliquias manuſcriptorum*, Tom. VII. pag. 276. ſeqq. da man das Formular eines Aht-Eydes aufgezeichnet findet.

Gleichſner, hypocritæ: Matth. VI, 2. davon durch mäßige Veränderung, **Gleißner**, entſtanden. Ein Gleichſner iſt, der nicht die Sache ſelbſt, die man von ihm fodert, ſondern nur deren Gleichheit hat.

Kytzen, hœdi, **Böcke**: Matth. XXV, 32. **als der Hirt ſündert die Kytz von den Schaffen:** und in der Aufſchrift dieſes Capitels: **von den Kytzen zu der lincken Hand.** (*)

Wenn

(*) Dieſes kann uns dienen, ein altes Phrygiſches Wort zu erläutern, und hiedurch die Verwandtſchaft unſerer mit der Phrygiſchen Sprache zu bekräftigen. Dieſes alte Volck nannte nach ARNOBII Zeugniß *adverſus gentes lib. V.* einen Ziegen-Bock ATTAGOS: worin *Atta* der Teutſche articulus *het*, und gos oder goz eben dis Wort *kytz* ſeyn

Wenn ich auch vorhin der Mängel dieser Uebersetzung gedacht habe, geschiehet solches gar nicht, das in ihr befindliche Gute und den darauf gewandten Fleiß zu verachten: ich sehe sie vielmehr als ein Denckmahl der über der Kirche Gottes waltenden Vorsicht an, welche veranstaltete, daß ein Land, darinnen der Anfang sollte gemacht werden, die verdunckelte Wahrheit wieder an das Licht zu bringen, das Wort Gottes in seiner eigenen Sprache mehrere Jahre vorher gehabt. Mit wie vielem Danck hat es Deutschland zu erkennen, daß vier und dreyßig Jahr, vor **Lutheri** Reformation, in eben dem Jahre, da **Lutherus** gebohren ward, nemlich anno 1483, es die Haupt Wahrheiten, die **Luther** hernachmahls gelehret, in so vernehmlichem Deutsch, und so klar ausgedruckt lesen können, als in dieser Bibel Gal. II, 16. **Wann wir wissen. dz der Mensch nit wirt gerechtvertigt aus den Wercken der Ee.** (d. i. Gesetzes) **nur durch den Gelauben Jhesu Cristi. Uñ wir gelauben in Jhesu Cristo. dz wir werden gerechtvertigt aus dem Glauben Cristi. uñ nit aus den Wercken der Ee** v 19 **Wann ich bin tod der Ee durch die Ee. dz ich lebe Got. mit Cristo bin ich genagelt an das Kreutz.** Welche Worte ich desto lieber hieher setze, da ich sie auch schon in dem Exemplar dieser Bibel, so ich vor mir habe, unterstrichen finde: ohne Zweifel weil der Besitzer desselbigen sich über die so deutlichen Ausdrücke von einer damahl so unbekannten Lehre gewundert.

Auch muß ich dem Fleiß des Uebersetzers darin Recht wiederfahren lassen, daß er ein Paar Stellen so wohl und glücklich übersetzt, als es kaum von Luthero geschehen. Matth. V, 35. hat **Lutheri** Version: **noch bey Jerusalem, denn sie ist eines grossen Königes Stadt.** Eine Undeutlichkeit machet der Ausdruck: **eines grossen Königes:** da es vielmehr nach dem Griechischen heissen solte: **des grossen Königes:** d. i. des Königes, der vor allen andern groß ist, nemlich Gottes. Und so finden wir in dieser Uebersetzung: **wann sy ist ein Stat des grossen Künigs.** Röm. I, 30. ist der Griechische Ausdruck, ἐφευρετὰς κακῶν, nach der Vulgata: *inventores malorum*, sehr wohl übersetzt: **Finder der übeln Ding.** Was wir jetzt an diesem Orte in **Lutheri** Uebersetzung lesen: **schädliche:** ist bey weiten so deutlich nicht, und von viel weitläuftigerer Bedeutung als das zu übersetzende Wort es leidet. (*) Schließ-

seyn mag: und mag dieses Wort vielleicht vom Schaaf- und Ziegen-Vieh zugleich gebräuchlich gewesen seyn.

(*) In der ersten Ausgabe des Neuen Testaments, welche Lutherus a. 1522 drucken lassen, hatte er gesetzt: Fynantzer: so im alten Teutschen nicht einen Financier bedeutete, wie bey uns, sondern wie WACHTER in seinem Glossario meint, usurarium, oder vielmehr, einen jeden, der mit feinen,

Schließlich muß ich nur noch mit wenigen Worten der bey dieser Bibel befindlichen Ueberschriften und Figuren gedencken. Von den ersten muß ich bekennen, daß ich sie besser gefunden, als ich sie mir zum voraus vorgestellet habe, und zeigen sie einen in Erklärung der Bibel nach damahliger Zeit Beschaffenheit erfahrnen Urheber. Ich will deren einige aufzeichnen, die einem gütigen Leser, und der mit denen unterlaufenden Fehlern Geduld hat, hoffentlich nicht misfallen werden.

Jesaiæ IX. **Von der verborgen Macht der Geburt Cristi. die do reychet zu den Heyden. und wie Effraim und dy in Samaria woneten verdrucket warden durch die Hand Gots.**

Jes. XXI. Wo Jesaias Rätzelweise saget, daß er gegen die Wüste des Meers weissage, ist die Ueberschrift recht wohl gerathen: **von der Prophetzey Jsaie. von der Zerstörung Babilonis, uñ der Jdumeer, uñ der Agarener. dz ein teyl ist võ Arabien.**

Jes. XXXIII. **Wie Sennacherib durch den Got das Volck plaget. widerumb von Got geplaget ward. Uñ wie Hierusalem ward widerumb gepauen.**

Jes. XLIX. **Wie Got sein Heyl thun wurd den Juden. uñ Heyden. wenn sy sich bekerten.**

Jes. LIII. **Wie der Prophet berüret das künftig Leiden und Marter Christi. uñ von dẽ Heyl. das davon kumẽ wurd.**

d. i. listigen Räncken umgehet. So erkläret es Luther selbst in beygefügter Rand-Glosse:- die viel newer fundle aufbringen, als unter Kauffleuten, Juristen, und Hoff-Schrantzen gesehen wird. Welche Stelle man in der Deutschen Sprach-Kunst als ein dictum classicum zu Erforschung der alten, nunmehr verlohren gegangenen Bedeutung dieses Worts anzusehen hat. Doch hatte auch diese Uebersetzung den Fehler, daß sie die Erfinder böser Dinge, für Erfinder diebischer Räncke, ausgiebt, auf dergleichen sich aus den Worten Pauli nicht mehr als irgend auf andere böse Dinge schliessen läst. Vielmehr, wo Paulus auf eine gewisse Art von neuerfundenen bösen Dingen zielet, so dünckt mich, er habe die zu Rom damahls entstandene *magistros voluptatum* im Sinn: die allerschändlichste und ungeheuerste Bedienung, welche die Sonne je gesehen, indem sie auch dazu gehalten wurden, neue Arten der unreinsten Vergnügen für die Römischen Kayser zu erdencken. Siehe SVETON. in *vita Tiberii* c. 42. mit PITISCI Noten. Dieses Unwesen ist unter Tiberio angegangen, und wäre zu verwundern, wenn Paulus dieser ausnehmenden Bosheit keinen Platz in dem Catalogo der Römischen Sünden einräumete. Ich sehe auch mit Vergnügen, daß schon der berühmte Engländer *John* LOKE vermuthlich einerley Gedancken hierin gehabt hat, der in seiner Paraphrasi des Briefes an die Römer diese Stelle so umschreibet: *Inventers of new Arts of Debauchery*: Erfinder neuer Künste der Unreinigkeit.

Jes. LIV. Wie Gottes Menschwerdung und seligmachung auch an die Heyden gelangen wurd. und mer denn an die Juden.

Jes. LXIII. Wie der Prophet saget von der Auffart unsers Herrē. und von seiner Zukunft zu dem jungstē Gericht. und wie die Juden bekert werden zu Christum. Wo ich nur bemercke, daß, ob gleich in dem ersten Theil dieser Ueberschrift der Sinn nicht genug getroffen ist: der Irrthum doch viel leidlicher ist, als wenn man häufig dieses Capitel auf sehr gezwungene Weise von dem Leiden Christi erklären wollen.

Wenigstens siehet man, daß der Mann sich Mühe gegeben, den Verstand selbst der schwereren Theile des Wortes Gottes zu fassen, auch bisweilen darin glücklich zum Zweck gekommen.

Die bey dieser Bibel befindlichen Holtz-Schnitte sind nach damahliger Art noch gut genug. Eine Merckwürdigkeit finde in einem derselben, welcher auf dem 579sten Blat bey dem neunten Capitel der Offenbarung Johannis stehet. Man findet die vier Engel hieselbst, wie sie das dritte Theil der Menschen erschlagen, unter welchen Erschlagenen nicht nur mit königlichen Cronen und Bischoff-Mützen gezierte Häupter anzutreffen, sondern auch so gar eine mit der dreyfachen Crone gezierte Person. Ueber dieser Sache ist ein Streit entstanden, und einige hatten sich so unbequem ausgedruckt, daß der P. Weislinger ihnen hat vorwerfen können, sie lögen dis in ihren Hals hinein. Bey meinem Ausdruck darf ich mich keines solchen Widerspruchs befürchten. Man sehe Herrn P Clement biblioth. cur. Tom. III. p. 331. 332. der den Streit erzählet. Dieses Bild ist mir deshalb lieb, weil ich daraus ein Exempel nehmen kann, wie der Uebersetzer die Offenbarung Johannis, über die er keinen Inhalt der Capitel setzt, erkläret habe. Vermuthlich hat er, gleich mehreren, unter den vier Engeln die Türcken verstehen wollen, und sich vorgestellt, diese würden der geist- und weltlichen Policey der Christen, und so gar dem päbstlichen Stul ein blutiges Ende machen: davon aber die Erfüllung bisher ausgeblieben, auch künftig noch weniger zu erwarten ist.

Doch ich unterlasse, mehrere Seltenheiten aus diesem bejahrten Schatze zu schöpfen, deren mir sonst noch verschiedene in die Feder fliessen würden. Es sind deren noch so viele darin enthalten, daß man bisher angeführtes nur vor eine geringe Probe zu halten hat; und ist zu wünschen, daß dergleichen Ueberbleibsel des Alterthums in die Hände solcher Besitzer kommen mögen, die sie verstehen, und zu gebrauchen wissen.

COM-

COMMENTATIO PRIOR
AD LEGES DIVINAS
DE

POENA HOMICIDII,

DIE XII. AVG. 1747. (*) DEFENSA
A

IO. GERHARDO HOMEYER
HILDESIENSI.

§. I.

Argumentum commentationis nostrae.

Ea dissertatione, quae *mentem & rationem legis Mosaicae usuram prohibentis* exponit, ostendimus, in animo nos habere, alias leges politicas a Deo latas commentationibus illustrare. Fidem datam exsolvere incipimus *duplicem de poena homicidii legem explicaturi, alteram Noacho ejusque posteris a Deo promulgatam, Israelitis alteram a Mose praescriptam.*

§. II.

Quid hoc argumentum utilitatis, invidiae & periculi habeat, exponitur.

Operae pretium facturi videmur, nec inutili & acto defungi labore, si hujus legis veram mentem & indolem indagare, singularesque rationes, quae illam in republica Noachidarum a Deo ipso statui jubebant, investigare nobis licuerit. Adpa-

(*) Prodiit haec prior commentatio anno, quem in fronte gerit, 1747: deinde iterum typis descripta est anno 1750, quo posteriorem adjeci. Non parum quidem jam in illa displicet, non tanquam aliter sentiam, sed quod eam relegenti videbatur, multa & copiosius & comtius dici debuisse, nonnulla etiam omitti; malui tamen initiis meis veniam a lectoribus petere, quam, meo honori consulens forte melius, nimium mutare. Addidi tamen quae necessaria additu videbantur, Posterior, quae arcem caussae tuetur, oppugnata placide est ab adversario pio, prudente, amico, Joanne Carolo Koken, verbi divini apud Hildesienses ministro: nec mirum id accidit, sententiam enim dixi plerisque theologorum invisam. Habeo potius cur mihi gratuler modestum adversarium: cujus tamen argumentis me convictum non intelligens, passim respondeo: unde posterior commentatio priore auctior est.

Adparebit inde, quid in nostris civitatibus huic legi, non jam dico Mosaicae, sed a Deo ipso Noachidarum populo latae, tribuendum sit: utrum nostros principes aeterna necessitate obstringat, eorumque manus promtas alioquin ad sublevandos juvandosque supplices culpae capitalis reos ea coerceat severitate, quae legi divinae inesse creditur; an poenae, quas principes in homicidas statuunt, nullo cum hac lege vinculo connexae, sed ex solo naturae atque civitatis iure pendentes, mitigari, ac triste illud justitiae rigidae supercilium gravibus de caussis remitti possit, ubi aequitas naturalis, & leges reipublicae concedere hanc mansuetudinem videantur. Gravis omnino & casta mente cautis manibus tractanda controversia. Audax enim & periculi plenum, legem ab ipso Deo tot ante rempublicam Israeliticam seculis latam, illique popello latam, cujus omnes posteri sumus, antiquare quasi & sine gravi ratione abrogatam pronuntiare. Magis idem arduum & metuendum, cum theologi passim gravissimi magna auctoritate & adseveratione decernant: *legem Genes. IX. de poena homicidii latam non abrogatam esse tempore novi foederis, sed omnes obstringere, qui sunt, fuerunt, erunt, Noachi posteros; eamque esse hujus legis severitatem, ut mortalium nemini liceat in puniendis homicidiis quidquam de ejus rigore remittere, nisi Deo rebellis existimari velit.* Horum auctoritatibus contradicere grave & audax videri possit: caussam enim legis divinae, & castae, qua hanc colere debemus, religionis sua cum caussa conjungere videntur. Durum ex altera parte & immite, sanguinem reorum quidem, sed tamen miserorum clamorosis vociferationibus exposcere, benevolentiamque & indulgentiam principum, si illam jura naturae & civitatis nonnunquam admittant, praetextu legis divinae, ad nos non pertinentis, cohibere. Crudele in reos, quorum sanguinem sitire videbimur, quos etiam exclusos forte emendationis & poenitentiae tempore aeternis suppliciis tradimus, a quibus, si criminis ipsorum ratio poenam mitiorem admittat, remissa poena capitali revocari & vindicari potuissent. Durum in rempublicam, quam pius & religioni suae serviens princeps, si ita sentientium cogitationes in animum admiserit, utili nonnunquam & necessario membro resecto quasi truncabit, cui vulneri sapiens mansuetudo mederi potuisset. Remotum interdum ab ea, quae leges condit, prudentia. Quid enim, si vitae pertaesus, nec tamen audens manus sibi inferre, metuque suppliciorum aeternorum ab hoc scelere deterritus, socium eo fine occidat, ut per magistratum optato letho potiatur? Quidquamne cogitari potest a natura poenarum & utilitate publica sejunctius, quam consequi illum quod cupiebat, certamque aliis aeque aut miseris aut insanis parricidii mercedem ostendi, tristem quidem, sed tamen optatam, quaeque ad id suscipiendum solicitet, a quo suppliciorum metus revo-

care

care malos debebat? Injurium in principes, quorum jura, si male ad nostram aetatem lex Noachica transferatur, ecclesia laedere, ac nimium sibi auctoritatis arripere videbitur. Invidiosum denique ipsi ecclesiae, cujus infantia mitis adeo ac mansueta fuerat, ut poenas capitales non solum non exposcere, sed ne permittere quidem videretur, (*) si nunc senescens has rugas hoc triste supercilium contraxerit, ut ne sinat quidem principem indulgentia uti, reique se publicae miscens ac gladium magistratui concessum sibi accingens sanguinem sitiat, quem olim horrebat.

§. III.

Modeste ergo & caute tractandum erit.

Multum ergo ab utraque parte periculi, offensionis, invidiae erranti. Quae nos res revocare posset a disquisitione nostra suscipienda, veritos, ne in explicanda lege, in qua dubia plurima & fluctuantia videntur, male versemur, offensam saltem eorum, a quibus dissentiendum nobis fuerit, contrahamus Nec tamen hic metus omnino nos percellit. Legum divinarum mens non temere fingenda & credenda, sed curiose & caute investiganda, tutiusque saltem esset in lege divina explicanda hallucinari & errare interpretem, modo nec pravum partium studium, nec cupiditas nova proferendi, nec defectus industriae errorem pepererit, quam omnino in mentem legis non inquirere. Accedit, quod ne vera quidem sententia stabiliri satis & confirmari possit, nisi robora contrariae opinionis explicata, ac res in discrimen & disceptationem adducta sit. Unde vel illi nobis ignoscere debebunt, quibus errare videbimur: habent enim dubia, a quibus suam vindicare possint sententiam partim nova, & vero modeste proponenda, quibus victis ac prostratis justius triumphabunt, quam si hae quasi acies intactae remansissent. Ita agemus omnia, ut timide nos & caute & modeste scribere inter aequos constet lectores, nec hi, quorum auctoritati obnitemur, quos inter amicissimi sunt, laesos se a nobis existimare possint. Nec tamen haec scribimus, caussae, quam agemus, minus fidentes: speramus potius, ea fore, quibus utemur, argumenta, ut nihil temere dixisse videamur.

§. IV.

(*) Vide *illustris Iusti Henn.* BOEHMERI *jus eccles. protest.* T. V. *tit.* XII. pag. 51-82. Absit tamen, ut, non dicam ferociam, qua monachi reos ex judicum manu eripere, sed & exquisitissimas preces, quibus episcopi nocentes liberare audebant, laudibus prosequamur. Hos si non semper peccasse dicas, nec tamen semper jure excusabis.

§. IV.

Diuiſio tractationis.

Ita vero omnis nobis diſpertita erit hac de re diſputatio, ut primum de praecepto diuino Noachi poſteris circa poenam homicidii a Deo dato diſpiciamus; deinde, quid juris Moſes divinis auſpiciis Israelitarum reip. in puniendo homicidio ſtatuerit, videamus; tandem ex his praemiſſis diſputemus, lexne ſive Noachi poſteris ſive Israelitis praeſcripta in chriſtianas respublicas neceſſario ac jure divino transferenda ſit, nec ejus rigor unquam a principe pio mitigari queat. Quorum illud hac diſſertatione faciemus: reliqua deinceps pertractaturi.

§. V.

Verſio Latina legis de poena homicidii Geneſ. IX.

Legem Noachicae ſoboli de poena homicidii latam habemus Geneſ. IX, 4. 5. 6. quae commata, inter ſe connexa atque ex ſe pendentia, conjunctim adſcribimus, atque ita latine interpretamur: *tantummodo carnem cum vita, i. e. ſanguine ſuo non comedetis. Et certe ſanguinem veſtrum animabus veſtris requiram: de manu omnis beſtiae requiram illum; & de manu hominis, (de manu* inquam *viri* ſanguinem *fratris ejus) requiram vitam hominis. Effundens ſanguinem hominis, per hominem ſanguis ejus effundetur: quia in imagine Dei fecit Deus hominem.* Hanc legem conſideraturis primum probandum erit, legem, non praedictionem illis verbis contineri, quae poenam homicidii ſtatuunt; deinde occaſionem latae legis, atque hoc loco perpurgato veram mentem ac ſententiam praecepti divini explicabimus.

§. VI.

Fuerunt, qui praedictionem, non legem his verbis contineri exiſtimarent.

In legum numero haec verba habenda eſſe, *effundens ſanguinem hominis, per hominem ſanguis ejus effundetur*, non deſunt qui negent, (*) ac pro mera praedictione poenae homicidii habeant; inprimis poſt motam inter theologos & jure-

(*) Vide *Chriſtiani* THOMASII *diſſ. de jure adgratiandi homicidas cap. IV. §. 4.* Exigit ille, & jure quidem exigit, ut, qui *Futurum* imperandi ſenſu hoc loco capiunt, ipſi in ſe probationem ſuſcipiant, non JCtis ſuadentibus mitiora hoc onus imponant. Nobis quidem in capite rei, quam agit, cum tanto Viro convenit, jus adgratiandi, quod dicitur, circa homicidas doloſos principi tribuentibus; cum tamen legis loco *Futurum* accipiamus, diſſenſus noſtri rationes indicandae fuerunt, quod §. VII. fiet.

jureconſultos aliquos de poena homicidii controverſiam. In qua lite quamvis optimae partes illorum nobis viſae ſint, qui chriſtianos principes hac lege obligari negant, non tamen poſſumus non ſtatuere, legem his verbis promulgari.

Provocatum eſt ad Futurum ישפך, *effundetur* : exiſtimantibus nonnullis, praedicere modo Deum, fore, ut cruenta morte homicidae pereant. Atqui Futurum Hebraeorum non praedicendi modo, ſed & imperandi vim habet: quin praecepta decalogi omnia praeter quartum non imperativo, ſed futuri temporis verbo concepta ſunt. Accedit, quod tertiam perſonam imperativi prorſus ignorant Hebraei, unde lex: *ſanguis effunditor* vel *effundatur*; ne imperatiuo quidem modo concipi poteſt, niſi mutata tertia in ſecundam perſonam.

Ex reliquae ergo orationis indole diſpiciendum, utrum ישפך *Futuri*, an *Imrativi* vim hoc loco habeat.

§. VII.

Omnino tamen legis, non praedictionis loco accipienda videntur.

Duplex nos ratio urget, ut imperandi vim verbo ישפך tribuamus, legemque exiſtimemus a Deo ferri. In eo eſt Deus, ut praecepta ac leges Noachi familiae exponat, ut v. 3. legem permittentem eſum omnis carnis, v. 4. legem, qua eſus ſanguinis prohibetur: hinc ſaltem probabile, & noſtro commate praeceptum contineri. Nec vero crediderim, prudenti lectori perſuaſurum eſſe ſententiam, ſi quis etiam illa, quae de eſu carnis ac ſanguinis ſtatuuntur, praedictionis loco accipiat. Quid enim quaeſo attinebat, Deum hominibus canere, fore, ut omnis generis carnibus ipſi & poſteri ipſorum veſcantur, a ſanguine tamen abſtinentes: niſi illud ſimul permitteret, hunc prohiberet? Gravior accedit ratio, quod comma noſtrum praedictionis loco habitum, falſa praenuntiare videretur. Verumne enim, *ſanguinem homicidarum ſemper effundi?* quot ſunt & porro erunt homicidae, qui ſua morte moriuntur, cruentam vindictam ſcelerum ſive potentia eludentes, ſive evitantes aſtutia, ſive gratia, qua apud magiſtratum valent, a capite ſuo amolientes? Accedit, quod, ut tum erant res conſtitutae, niſi hac lege jus ſaltem necis reliquis mortalibus in homicidas conceſſum eſſet, pauci homicidae ſanguine poenas daturi viderentur, magiſtratu, qui caedem caede ſancit, nondum (quod nos quidem novimus) creato. Nec video, quid opus ſit imperandi vim huic Futuro magno niſu eripere. Legem contineant verba: non indigna erit ſummi numinis ſapientia. Prudentiſſimus generis humani auctor & ſervator habebat, cur popello ſuo, cui rex jure, auctoritate, potentia pollens,

 deerat,

deerat, ediceret, qua ratione homicidae puniendi ſint, jusque illis concederet, nefarium caedis crimen ſanguine nefario effuſo piandi.

§. VIII.

Occaſio latae legis demonſtratur, caedes ante diluvium graſſatae, & magiſtratus abſentia.

Ad occaſionem atque cauſſam proximam latae legis pergimus, eo inveſtigandam majore induſtria, quod ex ea dijudicari poſſit, lexne divina de poena homicidii vigeat adhuc & vivat, an cum reliquis politicis legibus a Moſe latis exſtincta ſit. Mirum equidem videri poſſit, Deum, parentibus, filiis, fratribus, uxoribus, oracula fundentem, idque poſt deletum eluvione aquarum orbem, poenam homicidii ſtatuere. Non ergo, inquis, graviora habebat, de quibus hos moneret, quos in mutuam ruituros caedem non valde erat veriſimile? Nihilne de via ſalutis, ejusque magno, quem exſpectarent, auctore praecipiendum erat? Hi, ſi didicerint, violentiam & caedes ante diluvium enormi ratione graſſatas, atque huic potiſſimum ſceleri eluendo tantam aquarum molem impendendam fuiſſe: intelligent, cur reliquiis humani generis de poena homicidii praecipiat Deus. Pauca ſunt, quae Moſes de rebus ante diluvium geſtis memoriae prodidit, cruentis tamen caedium veſtigiis horrida. Vix natus orbis fraterno ſanguine imbutus: quo ſcelere non vindicato Lamechus ſibi duplicis homicidii impunitatem jactatoriis vocibus gratulatur: Geneſ. IV, 23. 24. Nocens etiam ferrum prodierat, illaque, quam poëtae dicunt, terrae ſoboles, gigantes, quos truculentos & ſanguinis humani cupidos fuiſſe, forte id ipſum arguit, quod in eorum mentione addit Moſes, Geneſ. VI, 4. המה הגבורים *hi ſunt heroes antiqui.* In illo enim nomine, quod heroes verti, non ſola eſt laus fortitudinis, ſed & aliqua injuſtae vis & caedium nota, clarius ac certius alibi pellucens: ut Pſ. LII, 3. *quid de malo patrato gloriaris*, הגבור *parricida* (ita in Doegum invehitur vates, qui LXXX ſacerdotum ſanguine manus polluerat) & Pſ. CXX, 4. ubi lingua delatoris comparatur *ſagittis parricidae*, חצי גבור. Fortis enim viri ſagittis verba delatoris comparare, & valde improprium, & nimis illi, cujus contumeliam & opprobrium ſpectat vates, honorificum. Concinit etiam Arabismus, cui جَبَّار eſt, ut Golii interpretatione utar, *ſuperbe ſe efferens, contumax, quem ira ad caedem impellit.* Ita Muhammedes, Sur. XXVI, 130. praedonibus: *cumque deprehenditis viatores, prehenditis illos* جبّارين *praedonum more*, & Sur. XXVIII, 18. *mene, Moſes, interficies, ut heri aliquem occidiſti? Viſne fieri parricida* (جبّار)

in

in terra, an esse ex probis? Nec defuerunt ex interpretibus, quibus sive linguae nondum plane emortuae reliquiae, sive res ipsa, hanc significationem suggessere-runt. Chaldaeus Ps. LII, 3. pro גבור habet, גבר למשדי דם זכאה *truculentus, ad sanguinem innoxium fundendum*, ibidemque Graeci, δυνατὸς ἀνομίαν, *strenuus ad scelus:* ac Genes. X, 8. optime scribit de Nimrodo Hieronymus, *arripuit insuetam primus in populo tyrannidem.* Hic tamen si cui obniti lubeat, ac גבורים in bonam partem laudemque fortitudinis trahere: at Moses c. VI, 11. 13. *crudelitate & sanguinolentia plenam fuisse terram* narrat, quam vim, ab Aquila olim intellectam, ubi ipsum editores non intellexerunt, vocabulo חמס alibi vindicasse mihi videor (*). Si liceat ex profanis scriptoribus aliquid adferre, nec fabulae historiam omnino obruerint, prorsus congruunt his Mosaicis, quae de diluvio, ut putant haud pauci nec forte injuria, eodem, ferreaque aetate, quae illud praecessit, tradit OVIDIUS *Metamorph. I, 139-150.* in tristia haec desinentia:

> *- - - - & caede madentes*
> *Ultima caelestum terras Astraea reliquit.*

Ne ergo in novum orbem eadem irrumperet violentia, inprimis, cum si a Noachi patris auctoritate discesseris, deesset magistratus summo in reliquos jure ac potentia armatus; singulari lege cavendum erat, praecipiendumque reliquiis humani generis, ut, si quis homicidium committeret, eundem sine venia scelerata ex vita conjunctis viribus exturbarent. Accedebat, quod genere humano ad eam paucitatem redacto summopere providendum erat, ne mutuis caedibus exstingueretur.

§. IX.

Connexio v. 4. & 5. explicatur.

Quo majorem ergo homicidii & sanguinis horrorem hominibus incuteret, sanguinem in cibis illorum esse noluit: v. 4. *tantummodo carnem cum vita, i. e. sanguine suo non comedetis:* cui interdicto statim illud subjungit: *& certe sanguinem vestrum requiram.* Nempe disceret rudis illa gens mortalium, hisque rudior forte & vitiosior progenies, exemplis & symbolis regenda, ubi rationi non obtemperaret, sanguinem non sitiendum esse: intelligeret, quid pretii humano inprimis sanguini a Deo statuatur. Solet enim fere accidere, ut, quemadmodum

(*) Beurtheilung der Mittel, die ausgestorbene Hebr. Sprache zu erklären: p. 133. 134.

modum in ſanguinem beſtiarum, ita & in humanum adfecti ſimus: illo effundendo qui occupantur, minus horrere humanum exiſtimantur, ſed facile crudeles evadere, ac mollem iſtam indulgentiam atque miſericordiam ſenſim ex animis ſuis delere, qua ſanguini ſociorum recte inſtituti homines parcunt, ne adſpectum quidem effuſi ſanguinis aequis oculis ferentes. Unde nec defuerunt prudentes legumlatores, quibus placuit, lanios nunquam de re capitali judicare, veritis, ne immitius judicia exercerent, qui ſanguinem quotidie funderent. Anglicarum legum periti exempla non deſiderabunt. Magis eadem evelli ex animo poſſe charitas ſanguinis videtur, ſi quis ſanguinem non effundat modo, ſed & bibat atque ori ſitibundo ingurgitet.

Forte etiam ferrea illa aetas, quae diluvium praeceſſit, eo usque humano ſanguini inhiabat, ut inimicorum ſanguinem non modo temere profunderet, ſed & biberet atque in deliciis haberet. Sunt ſaltem gentes ſub zona & torrida & frigida colentes, quae ſanguinem captorum hoſtium bibunt. De Tataris atque Groenlandis tale quid memoriae prodidit conſul olim Hamburgenſis *Ioannes* ANDERSON, (*) atque de Africae occidentalis turpiſſimo quodam populo I. B. LABATVS. (**) Quod ſi eadem fuit hominum ante diluvium ferocia, immanem crudelitatem atque caedes non ex odio ſolum, ſed & eo fine commiſſas, ut ſanguine humano ſitim reſtinguerent, non melius compeſcere poterat Deus, quam omnem, etiam beſtiarum ſanguinem prohibendo, ut, qui antea in deliciis crudeles has epulas habuerant, iisdem ſanguis horrori eſſet, aviditati ob deſuetudinem rei ſuccedente faſtidio. (***)

§. X.

(*) In Nachrichten von Grönland und der Straat Davis p 284. Verba haec ſunt: Der Herr Baron von Palmberg, der als königlich Schwediſcher Gouverneur von Finnland geſtorben, hat mir erzählet, daß als zu Ende des letzten Krieges die Ruſſen in Liefland eingefallen, und auch ſeinen Kirchhof geplündert, dieſelbe von dergleichen Tartarn (nemlich Samojediſchen) bey ſich gehabt, die ſeinen Prediger, einen jungen Mann und wohl bey Leibe, ſo bald ſie denſelben erblickt, ergriffen, zur Erde geworffen, ihm an etlichen Orten Wunden geſchnitten, und daraus das Blut wie Tygerthiere geſogen. Welches andern der Zeit mehr begegnet. Ein ſolch unmenſchliches Verfahren mit einem Däniſchen Matroſen habe ich vorhin von den wilden Grönländern erzählet.

(**) Vide ejus *Relation hiſtorique de l'Ethiopie Occidentale* Tom. II. cap. 6.

(***) Non negamus, aliam etiam ſubeſſe interdicto de ſanguine non comedendo cauſſam, quam ipſe Deus Levit. XVII. 11. 12. clarius exponit: *ſanguinem in altari ad expiandam peccatoris vitam effundendum eſſe.* In qua legis ratione adcuratius inveſtigata & perpenſa ſunt forte receſſus & alta quaedam atque abſcondita, ſapientia ſummi legislatoris

§. X.

Comma quintum exponitur.

Poſtquam ergo docuiſſet Deus, quantopere a ſanguine beſtiarum abſtinendum ſit, caſtas & puras humano a ſanguine manus eſſe jubet. Verba ſunt:

ואך את דמכם . לנפשותיכם אדרש מיד כל חיה אדרשנו
ומיד האדם מיד איש אחיו אדרש את נפש האדם.

Vocabulum, quod in ordine quartum eſt לנפשותיכם pro dativo commodi habeo: *animabus veſtris*, i. e. *in commodum & ad conſervationem vitae veſtrae.* Verba מיד איש אחיו intricati quid habent, niſi in parentheſin cogantur, & ante אחיו ſubintelligatur דם. Sic ergo verba ante & poſt parentheſin conſtrue, ומיד האדם אדרש את נפש האדם, *& ab homine requiram ſanguinem hominis;* his vero intexitur aliud comma מיד איש (דם) אחיו *a manu inquam viri ſanguinem fratris ejus.* Totius verſus verſio haec erit: *ſanguinem certe veſtrum, vitis veſtris conſulturus, quaeram; ab omni beſtia quaeram illum, atque ab homine (a quocunque ſanguinem fratris) quaeram vitam hominum.*

§. XI.

Duplex ſenſus, quem illud admittit, traditur.

Opus eſt, ut adcuratius intelligamus, quid ſit, quod Deus quaeſitorem ſe ſanguinis humani fore edicat. Duplici id ratione accipi poteſt, ſive, *cura ſua & providentia, eaque, quae omnibus rebus imperat, potentia effecturum eſſe Deum, ut ſi qua beſtia aut homo ſanguinem hominis effuderit, ſanguine poenas luat:* ſive: *Deum adminiſtris uſum hominibus caedem caede vindicare velle, atque adeo praecipere, ut, ſive beſtia ſive homo hominem interficiat, ab hominibus interficiatur.*

§. XII.

Illa explicatio repudiatur, quae Deum ipſum, magiſtratus ac reip. opera non uſum, homicidia vindicare velle, ex hoc loco efficit.

Superiorem explicationem plurimi quidem, quos novimus, interpretes amplectuntur: eandem tamen res ipſa videtur repudiare. Quis enim affirmaverit, Deum

ris digniſſima: quae tamen hoc loco in lucem promi nec argumentum noſtrae commentationis nec ſpatia, in quae cogimur, ſinunt. Nexus tamen cum ſequentibus ſi ullus Geneſ. IX. ſtatuatur, quem, ut reliqua taceamus, ipſa dictionum convenientia ac mutuus reſpectus exigere videtur, non poterimus non exiſtimare, eo fine legem Noachidis latam ut caedes mutuas coërceret, ſanguinemque humanum pretioſiſſimum eſſe eos doceret.

Deum ſemper ſanguinem hominum effuſum, non dicam ab hominibus, ſed ab ipſis beſtiis repetere? Quot homicidae a poena ſceleri ſuo debita per hanc vitam immunes placide moriuntur? (*) At vero beſtiam, ſi qua hominem laceraverit, ab alia beſtia ſemper viciſſim lacerari, aut alio crudeli ſupplicio perire; aliis, quae dentes ab genere humano cohibuerunt, immunibus, quis ſibi perſuadeat? Quae experimenta id confirmant? Ad quam poenam beſtiis infligendam agmine opus foret miraculorum, quae tamen multiplicari nimis divina haud patitur ſapientia, nec conſtitutae orbis regendi rationes. Da vero, miracula Deum patrare velle! inutilia erunt. Beſtiis poena non opus eſt, quae cum praecepta morum & leges non intelligant, nec libere agant, poenam non merentur. Nec eadem poena hoc modo a beſtiis repetita homines monere & a ſimili crimine exemplo revocare poſſe videtur. Laceretur in ſilvis ac deſertis fera, quae hominem laceravit: quis id novit hominum?

§. XIII.

Potius hoc commate edicit Deus, ſe uſum hominibus homicidia vindicare velle.

Sequitur ergo, ut & haec vox legiſlatoris habenda ſit poenam homicidii ab hominibus exſequendam ſtatuentis. Senſus hic fere erit, quem paraphraſi exprimere placet:

Ut vero veſtrae, homines, vitae conſulatur, ſtatuo, homicidium nec in beſtia nec in homine impune eſſe debere. Sanguinem hominum ab omni beſtia, quae illum

(*) At, inquis, aeternas Deo ſceleris ſui poenas pendunt, & furiis etiam immanium factorum ultricibus per omnem vitam agitari ſolent. Scio! nec tamen facile crediderim, hunc ſenſum eſſe illius, *quaeram ſanguinem*. Homicidas aeternas poenas daturos, vix opus erat, ut ſignificaretur, niſi his, qui omnino aeternas poenas hucusque ignoraſſent, cum facile quilibet cogitatione adſequatur, homicidii crimen non ex levioribus eſſe. Vix dubitare poterant Noachi filii, quin Deus ſcelerum poenas atque inprimis homicidii repoſcat, cum horrenda vindictae divinae exempla ipſi oculis uſurpaſſent. Quamquam futurae vitae ſupplicia ne ad omnes quidem humani ſanguinis prodigos pertinent, ſed deprecatione pia, poenitentia, vitaeque emendatione vitari poſſunt. Malefactorum conſcientia & furiis homicidas ſtimulari aliquos, qui non omnem recti pravique ſenſum deleverint, non magis opus erat, ſaltem in oratione tam brevi tamque ſolemni dicere: nec illud ad omnes omnino homicidas pertinet. Quae argumenta, ſi rem dubiam adhuc relinquant, accedit, quod de poena interfecti hominis a beſtiis repetenda eodem in verſu iisdem fere verbis dicitur, quae nec ſcelerum furiis, nec ſuppliciis poſt mortem cruciantur. Supereſt ergo, ut *quaerere ſanguinem*, ſit *peculiarem poenam effuſo ſanguini debitam in aliquem ſtatuere, ac ſanguinem ſanguine expiare.*

illum effuderit, vestris usus manibus requiram. Multo magis illum a manu hominum requiram, si qui non ut bestiae alieno, sed fraterno sanguine nefarias manus commaculaverint. Non id sine vindicta & ultione ferent, sed vestris manibus vestro ministerio usus sanguinem impie fusum ab illis requiram.

Opponere hanc legem nonnullis visus est Deus antiquae illi lenitati, quae Caïnum a supplicio justo quidem graves tamen ob caussas liberabat: qua licentiosius abusi erant homines. In republica Noachica, nascenti Adamitarum civitati simillima, quaesiturus erat de sanguine, hominibus jus concedens & legem statuens homicidas occidendi; ne simili audacia caedes & violentia obscenam faciem orbi ostenderent, atque olim fecerant, primo homicidio impuni.

§. XIV.

Comma sextum explicationem quinti continet.

Obscurius mentem suam tradidisse videri poterat Deus, nec sine aestu ac tenebris colligere homines potuissent, Deusne ipse poenam sibi homicidii servaret, an per homines exsequi mallet, nisi plura adjecisset. Nec liquebat quam in homicidas poenam statueret. Clarius ergo mentem promit versu sexto, quo explicationem quinti contineri non male dixeris.

Verba sunt: שֹׁפֵךְ דַּם הָאָדָם בָּאָדָם דָּמוֹ יִשָּׁפֵךְ *effundens sanguinem hominis, per hominem sanguis ejus effunditor.* Prima tria verba continent nominativum absolute positum, quem latine reddideris: *quod attinet ad illud, quidquid sanguinem hominis effuderit.* Addit Deus, illis quae v. 5. edixerat, ita quaerendum sanguinem, ut rei sanguis effundatur. Hujus vero poenae exsequutionem non in se recipit, sed dum ab hominibus peragi vult, illis praecipit.

§. XV.

שׁוֹפֵךְ *& ad homines & ad bestias referendum.*

Vocabulum שׁוֹפֵךְ nolim ab interprete ita reddi, ut ad solos homines pertineat. Egit ita B. LVTHERVS: Wer Menschen-Blut vergeußt: in genere pronominis wer sequutus LXX. interpretes & Vulgatam. Rectius forte: *quidquid effuderit sanguinem*, was Menschen-Blut vergeußt. Cum enim comma praecedens de puniendo & in hominibus & bestiis homicidio agat; nostrum vero illud clarius exponat: שׁוֹפֵךְ ita explicandum erit, ut homines & bruta complectatur. Vult ergo summus legislator, bestiarum etiam sanguine hominibus laceratis parentari.

 Forte

Forte non plurimos, nec tamen nullos habemus, quos in hoc conſentientes laudare poſſumus. Sic TIRINUS praecedentem verſum hac circumlocutione exprimit: *puniri volo etiam beſtiam, ſi illa hominem occiderit.* Eadem eſt ſententia *Matthaei* HENRY *in expoſitione librorum V. & N. Teſt.* Sic ille pag. 39. *The Beaſts muſt not be ſuffered, to hurt the Life of Man. At the Hand of every Beaſt will I require it. -- This was confirmed by the Law of Moſes Exod. 21, 28. and I thinck, it would not be unſafe to obſerve it ſtill.* Taceo plures.

§. XVI.

Haec explicatio ab objectione liberatur, & lex de beſtiis etiam occidendis illuſtratur.

Nec obverti noſtrae explicationi poteſt, legem in beſtias homicidii poenas ſtatuentem a ratione alienam nec dignam eſſe ſummi numinis ſapientia. Fatemur, cum beſtiae praecepta morum ob defectum mentis ac rationis non capiant, nec proprio ſenſu poenas admittere. Poſſunt tamen exempli cauſſa, atque ad horrorem delicti incutiendum plebi, quae oculis & auribus magis quam rationi paret, in beſtia ea peragi, quae in homines ſimile quid patrantes poenae loco ſtatuenda eſſent. Unde ejusdem tenoris cum noſtra explicatione legem ſine dubio tulit Moſes, divino adflatu actus, Exod. XXI, 28. bovem, qui virum occiderit, lapidibus obruendum praecipiens: aliudque non multum diſſimile praeceptum habemus Levit. XX, 15. Superiorem illam legem Exod. XXI. non pauci interpretum non ad boves ſolos reſtringunt, ſed bovis putant in exemplo poni, quid in omnes beſtias hominem occidentes ſtatuendum ſit: forte non male, quamvis hic nihil definiamus. Nec incommode monet *Simon* PATRICK in *Commentario in Exodum* pag. 278. PLATONEM l. IX. *de legibus* praecipere, ut, *ſi animal ſubjuge aut aliud quodcunque hominem occiderit*, ἀγρονόμος *illud interficeret.* (*) Paulo etiam copioſius illam legem illuſtravit, cujus liber in omnium manibus eſt, Clericus: Solonis exemplum conferens, canem, qui momorderat, quatuor cubitorum catena vinciri & tradi jubentis, accuſationem etiam, Pauſania teſte, inſtitutam

(*) Ipſa verba habe: ἐὰν δ' ἄρα ὑποζύγιον ἢ ζῶον ἄλλό τι φονεύσῃ τινὰ, πλὴν τῶν ὅσα ἐν ἀγῶνι τῶν δημοσίᾳ τιθεμένων ἀθλεύοντα τὶ τοιοῦτον δράσῃ, ἐπεξίτωσαν μέν οἱ προσήκοντες τοῦ φόνου τῷ κτείναντι. Διαδικαζόντων δὲ τῶν ἀγρονόμων, οἷσιν ἂν καὶ ὁπόσοις προστάξῃ ὁ προσήκων, τὸ δὲ ὄφλον ἔξω τῶν ὅρων τῆς χώρας ἀποκτείναντας διορίσαι. Deſcripſimus ex *editione Aubriana operum Platonis* Francof. 1611. pag. 935.

ſtitutam in ſecurim. Sed quid Clericus habeat, dignum lectu, ab ipſo peti vellim: ſolum adſcribens *Henrici Stephani* locum, qui in fontibus & rivis juris civilis, p. 53. de hac ipſa lege Exod. XXI, agens: *ſic etiam*, inquit, *Draconi placuiſſe legimus, animantia quoque poenas dare: & quod de hominibus, qui caedem perpetraſſent, ſanxit, ut extorres patria & finibus fierent, idem & de brutis animantibus, atque adeo de rebus inanimatis ſanxiſſe. Huc pertinet, quod refert Suidas, Budaeo interprete, de ſtatua Niconis Thaſii, pugilis celebrati: quum enim ejus jam defuncti ſtatuam aemulorum unus odio indulgens fuſtibus caederet, tanquam Niconem ipſum vivum contumelia afficiens ſtatua manium ejus ultrix in caedentem collapſa oppreſſit eum & exſtinxit. Propter cujus necem ejus heredes ſtatuam ipſam necis ream egerunt apud Thaſios, lege Draconis: tandemque ſtatua, necis damnata, ſententia judicum in mare demerſa eſt. At vero a Pauſania id de Theagenis ſtatua narratur, in Eliacis. Quum, inquit, e vitæ jam deceſſiſſet Theagenes, ex ejus obtrectatorum numero quidam ad ejus ſtatuam nocte qualibet accedens eam flagris caedebat: non aliter, quam ſi in eo aere ipſum viventem ulciſceretur. Quum autem hominem ſtatua ſubito caſu oppreſſiſſet, ejus filii ſtatuam de caede poſtularunt. Eſtque ea, Thaſiorum ſententia, in mare abjecta: Draconis ſcilicet lege, qui anima etiam carentia urbe agroque exterminanda, cum leges ſcriberet, ſanxit: ſiquid forte eorum corruens hominem peremiſſet. A Demoſthene hujus legis ſit mentio, vocante* τὸ ἐπὶ πρυτανείῳ δικαστήριον, *orat. in Ariſtocratem:* ἐὰν λίθος, ἢ ξύλον, ἢ σίδηρος, ἤ τι τοιοῦτον, ἐμπεσὼν πατάξῃ, καὶ τὸν μὲν βαλόντα ἀγνοῇ τις, αὐτὸ δὲ εἰδῇ καὶ ἔχῃ τὸ τὸν φόνον εἰργασμένον, τούτοις ἐνταῦθα λαγχάνεται: *i. e. ſi lapis, aut lignum, aut ferrum, aut tale quidpiam delapſum, percuſſerit: atque aliquis a quo id conjectum ſit ignoret, ipſum vero norit & habeat telum, quo caedes facta eſt: his rebus in hoc loco judicium dictatur.* Neque ex antiquorum modo legislatorum prudentia ita ſtatutum eſt, quod a noſtris abhorrere moribus videtur: ſed idem H. Stephanus in praefatione monet: *imitatam hoc eſſe curiam Toloſatum. Quendam enim ICtum ſcribere, ſe enſem ibi ſuſpenſum vidiſſe ejus curiae decreto, anno MDXL, 4. Id. Apriles.*

§. XVII.

Lex Noacho lata jus necis in homicidas tribuit reip. primorum hominum.

Duo ergo erunt, quae hac lege continentur. Et poteſtatem homicidas interficiendi Deus tribuit familiae Noachidarum, & hujus poteſtatis uſum imperat.

Prius ita clarum est & in medio positum, ut plura de eo dicere non attineat. Id unum monendum, opus omnino fuisse, ut Deus hanc potestatem residuis ex diluvio mortalibus edicto proposito concederet. Justus illis deerat & auspicato creatus magistratus. Jure quidem patrio praecipiebat illis Noachus: sed nullum in historia Mosis vestigium, regis illum loco, non dicam tribus filiis, sed multiplicatae brevi soboli fuisse. Deerat ergo, qui regio ac summo jure usus capitis poenas exerceret. A Noacho si discesseris, reliquos quidem, ex illo prognatos, vitae necessitudines aliquo vinculo colligabant, inque societatem cogebant. Haec tamen societas, nisi pactis mutuis ac legibus, quas homines sibi statuerent, arctius conglutinata esset, aut Dei jussu magis coiisset, nihil juris universis mortalibus in singulos tribuebat. Nulla erat forma reip., nullum vinculum, quod abrumpere religioni sibi ducturi videbantur. Homo, qui alterum interfecisset, nullam in reliquorum hominum societate majestatem reverebatur: nec habebat illa societas, cur homicidam, in quem nulla sibi jura erant, occideret, nisi suae id faceret defensionis caussa, sibi idem periculi metuens, quod tamen non in omnes homicidas, sed in latrones solos atque hostes societatis humanae cadit. Laesa forte occisi familia injurias sibi illatas ulcisci poterat; nec tamen reliqui, qui homicidam arctiore cognationis gradu contingerent, eandem injuriam & suam existimarent. Accedebat, quod ante diluvium ingens fuerat caedium licentia, unde genus humanum ex illa sentina superstes pigrum esse poterat ad vindictam ab homicida repetendam, quamvis id sibi licere arbitraretur.

Opus ergo erat, ut Deus singulari edicto societati, seu (ut honoratiore jam vocabulo compellemus) reipublicae renascentis orbis jura vitae & necis in singulos tribueret, juberetque mortales supremi numinis auctoritate poenas a scelerato sanguine reposcere. Sic nexus & nodos primae illius reipublicae benignissimus legislator adstringebat, docebatque homines arctioribus societatis vinculis conjungi, sine quibus nec bene illis esset, nec tuto vivere possent. (*)

§. XVIII.

(*) Quaeri solet a theologis: *Deusne ipse primus magistratum instituerit?* nec desunt, quibus aqua haerere videatur. Si tamen quaestionem paululum mutarent, idque requirerent: *Deusne ipse rempublicam instituerit primus?* suppeterent forte, quae responderi possent. Primam rempublicam instaurati saltem orbis ipse Deus coëgit, genus humanum omne tum complexam, docuitque mortales in civitatem legibus adstrictam coalescere; cui civitati majestatem quoque concessisse videtur, dum eam jure vitae ac necis in homicidas armat. Quae civitas quidem libera & democratica fuisse videtur. Sufficit tamen, civitatem a Deo formatam esse, cujus quae esse forma debeat, democratica,

§. XVIII.

Nec id quidem ordinario magistratui, qui tum nullus erat.

Ex his etiam adparebit, quibus & jus sanguinem homicidarum effundendi dederit, & legem ita agendi praescripserit nostro in commate Deus. Edicit, sanguinem effundendum esse באדם *per hominem*, nec addit, per quem. Communis sententia *magistratum* intelligit, atque ut ab ultimis auctoritatem repetam, gregem recentiorum, qui idem ajunt, non relegens, ONCKELOSVS jam vertit: דמיה יתשד בסהדין על מימר דיניא *per testes secundum dictum judicum sanguis ejus effundetur*, quos judices si ordinarios, non arbitros rei explices, cum communi explicatione satis congruet. At concipe tibi formam orbis terrarum, qualis erat tempore latae hujus legis, concident, quae de magistratu ordinario, a plebe reip. distincto, quem Deus *hominum* nomine intelligat, incogitantius scripsse aliqui videntur. Octo erant in orbe terrarum capita, in quibus pater quidem, sed nullus rex erat. Nec magistratum instituit Deus: nec ulla ex proximis temporibus vestigia magistratuum ordinariorum narrationi Mosis impressa sunt: nec valde probabile eo seculo, quo avo, filiis, nepotibus, fratribus, & fratrum filiis respublica Noachica constabat, praeter arbitros magistratus ordinarios creatos esse.

§. XIX.

Sed universae hominum societati.

Liquebit ex his, nisi fallimur, toti hominum generi, quale tunc erat, & ante regum & principum tempora futurum erat, jus vitae & necis in homicidas dari. Homicidam conjunctis viribus tanquam pestem suae societatis ex vita exturbare & poterant & debebant reliqui mortales in reipublicae liberae, & plebis scitis regendae, formam coaliti. Nec quidem singulis in singulos, sed universis id jus tributum videtur. Optime ergo latiore vocabulo utitur Deus, sanguinem effundi jubens, non per regem, aut judices, aut testes, sed, *per hominem*, i. e. collective sumto singulari, *per homines*, qui in societatem civilem concrevissent.

 Qua

cratica, aristocratica, monarchica, ipsorum hominum est dispicere. Exemplum praeivit sapientia numinis generi humano rempublicam formandi in eaque vivendi: quo contenti erunt, ni fallimur, theologi locum de magistratu perpurgantes. Nec enim adserent, formam reip. monarchicam esse debere. Aliquem vero magistratum, qui leges exsequitur, in civitate majori requiri, ipsa ratio docet vel Deo tacente nec quidquam praecipiente. Haec ὡς ἐν παρόδῳ & per conjecturam scripsisse nobis liceat, ab aliis adcuratius examinanda.

Qua legis mente non infeliciter, credimus, utentur, qui ad noſtras reſpublicas omnem ejus rigorem transferendum negaverint: id quod ſub finem diſſertationis noſtrae faciemus.

§. XX.

Nec jus modo datum, ſed & neceſſitas conſtituta, eo utendi.

Nec tamen capitis poenam ab homicidis repetendam permittebat modo, ſed & imperabat lex divina. Dixerat Deus, ſe quaeſiturum ſanguinem hominum, additque per homines, quibus jus necis in homicidas concedat, ſe id facturum. Quid hoc aliud eſt, quam, ſerio ſe velle, ut homines conceſſo hoc jure in homicidas utantur, atque cum beſtias hominem occidentes, tum *doloſos* homicidas interficiant? Nec adfirmare auſim, quidquam in rigore hujus legis mitigando gratiae, aut indulgentiae primae iſtius democratiae licuiſſe. Nullam Deus ipſe facit exceptionem, nec privilegio locum liberum relinquit: videtur potius nonnullis hanc ipſam legem opponere privilegio homicidae principi dato, Geneſ. IV, 15. Quod ſi admittas, ſeverior eſſe debebat hujus legis obſervatio. Periculoſum etiam fuiſſet, illius reipublicae plebi concedere, ut poenam capitis remitteret, cujus plebs tota arctis cognationibus continebatur. Haud multum diſtaret, legem relaxari ſineres, an omnino tolleres.

Caeterum non opus ducimus, de phraſi *effundens ſanguinem* ejusque ſignificatu curioſius diſputare, atque id argumentis confirmare, quod & ex ejus uſu & ex poena addita liquet, de homicidio ſermonem Deo eſſe eoque injuſte perpetrato, non de caede hominis noſtrae defenſionis cauſſa peracta, nec (quod forte aliquis aliquando per jocum dixerit) de inciſione venae valetudinis cauſſa facta. Talia qui lectori anxie perſuadent, quae ob oculos poſita ſunt, nec temere in dubitationem adducuntur, vereor ut illis ſatis credat lector, rerum utilium copia ipſos inſtructos eſſe.

§. XXI.

Ad leges Iſraelitis latas pergitur.

Finem hic prioris diſſertationis facere animus erat: cum tamen ſpatium adhuc nobis ſcripturis ſuperſit, pergimus ad leges Iſraelitarum populo de poena homicidii a Deo praeſcriptas. Hujus populi rempublicam cum legibus formaret idem ſapientiſſimus aequi jurisque artifex Deus, ſtatuit quidem, homicidium doloſum capite homicidae luendum eſſe, ita tamen, ut hanc legem uberius exponeret, additis etiam quibusdam capitibus mitigaret: quo pertinent, quae habet Moſes Exod. XXI, 12. 18. 19. Levit. XXIV, 17. Numer. XXXV, 16. ſeqq. 31. ſeqq. Deuter. XIX, 11-13.

Ad legem Exod. XXI. & Levit. XXXIV.

Manebat, graviſſime etiam confirmabatur, homicidas ſanguine poenas ſuſcepti ſceleris luere debere. Habes perſpicuis verbis conceptam prudentiſſimi legislatoris ſententiam, Exod. XXI, 12. *percutiens virum ut moriatur, moriendo morietur*: quae repetitur Levit XXIV, 17. *vir ſi percuſſerit ullam animam hominis, moriendo morietur.* Quae repetitio non inanis exiſtimanda, ſed eo potius referenda eſt, ut homicidae ex peregrinis inter Israelitas degentibus idem ſupplicium ſubeundum ſit, quod Israelitae. Maledixerat quippe Aegyptius Jehovae, v. 10. quem ultimo ſupplicio adficiendum ſtatuit Deus, v. 14. ſimulque edicit, ejusdem ſceleris eandem poenam proponendam eſſe, ſive ab Israelitis perpetretur, ſive a peregrinis: v. 15. 16. Qua occaſione docet, aliorum quoque ſcelerum eandem fore poenam, a quocunque demum, Israelita an barbaro, illa ſuſcepta eſſent: quod caput in haec tandem verba deſinit, v. 22. *jus unius erit vobis, ſicut peregrinus ita indigena erit: ego enim Jehova ſum Deus veſter.*

§. XXII.

Ad Deut. XIX. Num. XXXV. exponitur vis verbi חנף.

Gravius ſevera ſententia inculcatur, docenturque judices, nihil de ejus rigore remittendum nec redimendam argento vitam eſſe, Deut. XIX. 11-13. *ſi quis oderit ſocium ſuum, & inſidiatus fuerit illi, & ſurrexerit contra illum & percuſſerit illum quod ad vitam* (lethaliter) *& mortuus fuerit: & fugerit in unam harum urbium: tum mittent ſeniores urbis ipſius, & deducent illum inde, & tradent illum in manum vindicis ſanguinis, ut moriatur. Non parcet illi oculus tuus, & exterminabis ſanguinem innocentem ex Israele ut bene tibi ſit*: itemque Numer. XXXV, 21-34. *non accipietis lytron pro vita homicidae, qui reus eſt mortis: ſed moriendo morietur. Nec accipietis lytron pro fuga ad urbem refugii ejus, ut revertatur ad habitandum in terra ſua antequam moriatur ſacerdos. Nec profanabitis terram, in qua vos eſtis: ſanguis enim profanat terram, nec terra piatur a ſanguine, qui in illa fuſus eſt, niſi ſanguine effundentis illum. Non inquinabis terram, in qua vos eſtis habitantes, atque in cujus medio ego habito. Ego enim Jehova habito in medio filiorum Iſraelis.* Quae de non accipiendo lytro praecipit Moſes, ea adcuratius intellectum iri confido, ſi didicerimus, qua ratione Judaei & alii Orientis populi homicidii poenas repetere conſueverint, cujus rei notitia cum ex §. XXV. haurienda ſit, illi hanc omnem diſputationem ſervamus. Verbum חנף reddidimus: *profanare.* Novimus, complures eſſe, qui alia ſentiant, cum vulgo perſuaſi, ejus propriam ſignificationem in hypocritis deſignandis eſſe. Quem ſignificatum, non duce aliqua linguarum Orientalium inventum, ſed forte ab ignaris hominibus arreptum atque

aliis

aliis poſtea transmiſſum, qua ratione huic loco aptare poſſint, non video. Caedes enim ſi graſſantur, non obſcurum illud ſcelus, ſed maxime publicum eſt, nec ſimulari pietas, ſed impietas publice caput efferre videtur. Fuit quidem, qui exiſtimaret, terram ſanguine innocentum perfuſam dici *ὑποκρίνεσθαι*, quia alienum ſimulet colorem, atque cum ſua ſponte nigra ſit, rubore ſanguinis inficiatur. Ne tamen dicam, terram non minus ſimulare ruborem, ſi ſcelerato, quam ſi innoxio madeſcat ſanguine: haud intelligo, quid tanti mali in hac hypocriſi terrae inſit, ut Deus ſeveritatem in puniendo homicidio praecepturus & perſuaſurus Iſraelitis hoc potisſimum uti decreverit argumento (gravi ſcilicet) cavendum, ne terra, nigra cum ſit, rubra eſſe videatur.

Agnoſcunt verbum reliquae Orientalis linguae, Syrorum, Arabum, Aethiopum, ex quibus hauriendum, ſi quid limpidi ac clari deſideraveris. His vero non hypocritam, ſeu laborantem occulto vitio hominem, ſed publico ac manifeſto, ſeu profanum notat. Syris gentes profanae extra ſinum eccleſiae viventes derivato ab hac radice nomine חנפא audiunt, ut Matth. VI, 7. *ubi precati fueritis, ne ſitis balbutientes ut* חנפא *ethnici* XVIII, 17. *ſi vero ne eccleſiam quidem audiat, eſto tibi ut portitor atque ut* חנפא *ethnicus* 1. Cor. V. 1. *& talis quidem fornicatio, quae ne inter* חנפא *ethnicos quidem nominatur.* Jam quid magis in promtu, ethnicos, qui verum Deum non agnoſcunt, *profanos* dici an *hypocritas?* Arabia hic diviſa in partes eſt, atque prout ſacris vel Chriſtianis vel Muhammedicis favet, diverſas voci ſignificationes tribuit. Chriſtiana hoc verbo & nomine *profanum* deſignat, quam ejus veram & genuinam & priſcam mentem fuiſſe, filia nos Arabicae linguae, Aethiopica, docet, cui haeretici inde cognominantur. Nunc tamen ut res ſunt Arabum, poſtquam plurimi illorum Muhammedis errores ſectati ſunt, prorſus aliam vim obtinet: *orthodoxus fuit, veram ſectatus fuit religionem.* Nempe quod primum convicium fuerat, in honorem ceſſit, cumque naſcente Muhammediſmo aut etiam ante Muhammedem reliqui Arabes unitarios & adſeclas Muhammedis forte *profanos* ob Deorum contemtum vocarent, (ut chriſtianos a Romanis atheos dictos novimus) accidit, ut hoc in ſecta nomen haereret, hominemque deſignaret Muhammedis caſtra ſequentem.

Mens ergo Moſis eſt: niſi ſanguis ſanguine eluatur, profanam a Deo habitum iri Palaeſtinam, eamque terram, quam ſingulari cura atque indulgentia fovere praeſentiſſimum inque ea cultum numen decreverat, caedibus madentem ab eodem deſertum nec adcuratius reliquarum ac profanarum gentium terris curatum iri.

Quae & de hoc verbo dicenda ſupererant, & de reliquis legibus Iſraelitis circa poenam homicidii latis, ea poſteriori diſſertationi ſervamus.

COM-

COMMENTATIO POSTERIOR
DE
POENA HOMICIDII,
PVBLICI PROGRAMMATIS LOCO PROPOSITA
DIE XI. SEPT. 1750.

§. XXII.

Prima ſignificatio vocis חנף indagatur.

A POTENTISSIMO MAGNAE BRITANNIAE REGE, PATRE PATRIAE, cum mihi munus Profeſſoris publici ordinarii philoſophiae indulgentiſſime delatum ſit; atque leges academiae ſapienter conſtitutae exigant, ut, programmate emiſſo atque oratione habita, novum munus capeſſam: non diu mihi quaerenda ſcriptionis materia fuit. Memoriam enim ſubiit, me ante hos tres annos *diſſertationem priorem ad leges divinas de poena homicidii* edidiſſe, quam altera ſubſequutura erat. Pergo igitur in illis legibus explicandis, quas de poena homicidii Moſes tulit. In eo deſinebat ſuperior noſtra diſſertatio, ut doceremus, verbum חנף idem Hebraeis eſſe, quod Latinis *profanari*, atque Moſen terram Iſraeliticam profanam & inceſtam pronuntiare, niſi ſanguis injuſte fuſus ſanguine homicidae eluatur. Supererant pauca de prima hujus verbi ſignificatione dicenda. Ut enim Latinae linguae peritus, quamvis intelligat *profanum* eundem dici poſſe, qui inceſtus audit, tamen putabit, aliam eſſe primam hujus vocabuli mentem: ita & orientalium linguarum cultor altius repetere debet primam vim verbi חנף. Solent quippe primae ſignificationes primitivorum non morales eſſe, ſed ejus generis, ut in ſenſus cadant atque monſtrari ignaro linguae poſſint: quod niſi eſſet, nunquam is, qui primus eo vocabulo ſive verbo uſus eſt, perficere potuiſſet, ut mentem novi vocabuli ſocii caperent. (*)

Doceat

(*) Uberius hoc argumentum tractavi in Beurtheilung der Mittel, die Hebräiſche Sprache zu erklären, §. 4.

Doceat nos Arabia, quod ex unius Palaeſtinae monumentis diſcere non licet. חנף Arabibus eſt, *tarſum pedis flaccidum habuit*, docente GOLIO p. 767., quin ex derivato nomine, מחנאף *admiſſarius ineptus ac ſterilis*, facile colligitur, vim verbi non modo in tarſo haeſiſſe, ſed omne flaccidum membrum atque enervatum denotaſſe. Jam intelliges difficilia alioqui verba Pſalmi XXXV, quae commate 16. leguntur, ubi claudi dicuntur de Davidis claudicatione gaudere *inter loripedes ſubſannationis placentae.* Nempe claudus & loripes dicitur poëtae ſacro, qui infauſta fortuna utitur. Ridiculum vero, miſerum ridere miſerum; ſive, ut eadem imagine utar, quam expreſſit vates, loripedes & claudos ridere claudicantem, ut ridendi parvulam mercedem accipiant. Hinc illa manaſſe videtur *profani* ſignificatio. Cum enim Hebraei ac reliqui etiam Orientis populi ſacerdotio & templo arcerent corporis vitio laborantes, חנף per metonymiam ſpeciei pro genere *profanum* ſeu illum, qui a fano arcendus eſt, denotare poterat: atque tandem, prorſus ut Latinum vocabulum PROFANVS, inceſtum atque alienum a religione ſignificare. Haec addenda erant de vocabulo חנף: nunc ipſas leges Moſaicas de homicidio Iſraelitis latas explicare pergemus.

§. XXIII.

Lex de vitula mactanda, ſi auctor caedis ignoraretur, illuſtratur.

Tam ſevera erat lex Moſaica de puniendo homicidio, ut ſi ſceleris auctor ignoraretur, nec ipſe ſanguine ſcelerato poenas meritas pendere poſſet, ſupplicium tamen ipſi debitum in vitula caeſa demonſtrandum eſſet, fere ut in noſtris civitatibus in effigie hominis ſcelerati oſtendi ſolet, quod in ipſo reo fieri non poteſt. Habes edictum Moſaicum, Deuteron. XXI, 1-9. *cum inventus fuerit confoſſus in terra, quam Jehova Deus tuus occupandam tibi dabit, jacens in agro, & ignoretur, quis percuſſerit ipſum: egredientur ſeniores judicesque tui, & metientur ſpatium ad urbes circa confoſſum. Et urbis proximae a confoſſo, illius inquam urbis ſeniores accipient bovem, per quam opus ruſticum non factum eſt, & quae jugo non traxit. Et deducent ſeniores urbis illius vitulam ad* (נחל איתן) RIVUM PERENNEM, *qui coli ac conſeminari non poteſt, & jugulabunt vitulam in rivum. Accedentque ſacerdotes filii Levi, (hos quippe elegit Jehova Deus tuus ad miniſtrandum ſibi, & ad benedicendum in nomine ſuo, atque horum ex ore omnis lis atque plaga dijudicabitur:) & omnes ſeniores urbis illius proximi a confoſſo abluent manus ſuas ſupra vitulam jugulatam in rivum, & dicent: manus noſtrae non effuderunt ſanguinem hunc, nec oculi noſtri viderunt. Expia populum*

lum tuum, quem liberasti, o Jehova, nec da sanguinem innocentem in medio populi tui Israel. Sic expiabitur illis sanguis. Tu vero exterminabis sanguinem innocentem ex medio tui; facies enim rectum in oculis Jehovae. Non jam nobis vacat, vagas errantesque recensere sententias de נחל איתן: quae verba varii varie, nemo recte interpretatus ante clarissimum *Albertum* SCHVLTENS videtur. (*) Huic enim viro cum vocabulum איתן ex Arabismo optime illustratum debeamus, quid opus est, lectorem pugnantibus inter se hariolationibus fatigare, in quibus nihil est ex veris atque puris philologiae fontibus petitum? Nec enim cupimus illis placere, qui id demum eruditum dicunt, omnium ineptias legisse atque earum meminisse. Egit de vocabulo איתן Vir Clarissimus Tomo I. *Originum Hebraicarum*, capite VIII. Perstrictis breviter interpretum dissidiis atque hallucinationibus ostendit, natum esse vocabulum ex יתן, seu ut Arabice dicendum est ותן, quod Arabibus significat, *perennis fuit.* Adscribam ex eo, quae habent nobilissimi duo Arabum lexicographi, *Camusi* auctor & *Zjauhar*, aere nec dum loqui docti. Ille ואתן inquit *dicitur omne, quod durat & permanet in sua sede, aqua praesertim jugiter fluens & perennis:* ותין *autem adpellatur vena ad cor pertinens, qua abscissa emoriendum sit: unde in 4. conjugatione* אותן *& in 1. conjug.* ותן *valet: adfecit in* ותין *ictu lethali* (**). *Eadem conjugatio adhibitis infinitiuis formis* ותין *&* ותנה *usurpatur in aqua perenni, & cujus non interrumpitur vena.* - - - ZIAVHAR ita: ותין *vena cordis dicitur, qua praecisa moriendum sit; unde* ותן *valet: venam illam percussit.* *Eo sensu usus* HOMAID ALARKATO:

E concreto sanguine ejus, cui venes & cordis confixa vena est. - - -
In aqua aliisque rebus ותן *adhibetur, quae perennes sunt, neque interceptae emoriuntur. Est etiam* ואתן *absolute aqua perennis, nunquam arescens.* Patet hinc, quod

(*) Habet tamen veram nominis איתן interpretationem pater meus in corollario dissertationis habitae ante L fere annos de historia linguae Arabicae. Quod quidem, haec cum scriberem, ignorabam, cum ipsi mihi exemplum dissertationis nimium rarae non esset.

(**) Miramur, clarissimum SCHVLTENS hinc nihil lucis adfudisse loco illi vexato Gen. XLIX, 24. ותשב באיתן קשתו Verte: *sedet arcus ejus in vena cordis;* i. e. lethali *vulnere hostes adficiet.* Longe hoc clarius & aptius, quam quod Cl. SCHVLTENS §. XI. habet: *mansit in perenni arcus ejus:* i. e. *vigorem obtinuit suum.* Sin displiceat illud, SEDIT *in vena cordis*, possis etiam vertere, *insilit in venam cordis.* Verbum enim ישב ex quorundam Arabum dialecto *insilire* denotat. Sed haec obiter & aliud agende delibasse sufficiat.

SCHVLTENSIVS uberius docet, exque ipſo hauriri velim, איתן *perennes aquas* dici. In hoc diſſentio, quod נחל איתן verti jubet, *irriguam perennibus aquis vallem.* Cum נחל & *rivum* ſignificet & *vallem*, quid magis pronum exiſtimas, lector, ſi Moſen de *Nachal perenni* diſſerentem audias? vallem an rivum verti? Mihi ſane placet rivum intelligere perennem, nec ardore ſolis per aeſtatem exſiccandum, ut aratro pareat. Sunt enim aliqui rivi certo tempore anni ſicci, quos arator exercet. Diluere quaſi & ad ipſum mare avehere debebat perennis torrens reatum caedis, ne quid ex illo in terra ſancta ſupereſſet, quo fine in illum vitula, ſcelerati hominis ſuſtinens vices, jugulabatur.

§. XXIV.

Exſecutor ſupplicii erat Goël.

In ſumendo ſupplicio, ut aliae ac diverſae ſunt Orientis conſuetudines atque noſtri orbis, ita Moſes receptos mores non temere abrogans, ſed bonos aut tolerabiles legum confirmans auctoritate, diverſa a noſtris moribus ſtatuit. Notum eſt, ſupplicia apud Hebraeos cognatasque gentes honeſtos viros exegiſſe, nec eorum exſecutoribus quidquam dedecoris aut infamiae haeſiſſe: qua de re vide Patris noſtri *Chr. Bened.* MICHAELIS *diſſert. de poenis capitalibus Hebraeorum* §. 31. cujus paragraphi ſumma ipſius verbis haec eſt: *exſecutores ſuppliciorum non carnifices, ſed ſpiculatores, teſtes, populus.* In poena homicidii exigenda teſtibus olim uſos eſſe Hebraeos, ſtatuere videtur ONCKELOSVS in paraphraſi ſua verborum Geneſ. IX, 6. quae vertit: *per teſtes ſecundum dictum judicum ſanguis ejus effundetur.* Nec negaverim, ex ſui temporis more ONCKELOSVM haec ſcripſiſſe: at apud priſcos Hebraeos ante captivitatem Babylonicam (poſt eam enim peregrina imperia alios Judaeis invexerunt mores) non teſtium erat ſanguinem homicidae effundere, ſed Goëlis, ſeu illius, qui caeſum proximo cognationis gradu attingebat.

Licebat Goëli ex conſuetudine gentium, quarum familia Iſraelitae ſunt, homicidam vel indicta cauſſa nec ſalutatis judicibus trucidare, ſi illum obvium ſibi haberet. Juſto id dolori condonabatur, nec poena Goëli ſtatuta erat, ſi homicidam fortuitum atque etiam ſententiis populi abſolutum extra aſylum interfeciſſet. Durum id, atque ſi ex noſtris moribus ſpectetur, intolerabile: nec forte Moſi ipſi haec cognatorum jura nimis placuerunt, unde nec Goëli praecipit, ut homicidam perſequatur & interficiat. Ut vero multa ob duritiem cordis Iſraelitarum toleravit, ita nec hunc morem edicto antiquare auſus tacite eum confir-

mavit.

mavit. Facit huc Exod. XXI, 13. *ponam tibi locum, quo fugiat* homicida, qui malo dolo socium non interfecit. Quid quaeso opus fuisset asylum ei constituere, nisi licuisset Goëli vel innoxium atque indicta causa interficere extra asylum? Facit huc tota de asylis lex, Num. XXXV. lata, inprimis v. 12. *erunt vobis hae urbes asyla a Goële, ne interficiat homicidam, antequam coram populo ad judicium steterit*: & v. 26. 27. *si egressus fuerit homicida* fortuitus *ex termino asyli sui, quo fugiendum ipsi est, & invenerit ipsum vindex sanguinis extra terminum asyli sui, & interfecerit illum vindex sanguinis: non est ei sanguis*, i. e. poenas effusi sanguinis non dabit Goël.

Quin & populus si de homicidio cognovisset, illudque malo dolo commissum esse liqueret, magistratus non ipse poenas ab homicida sumebat, sed eum tradebat Goëli. Num. XXXV. 21. *vindex sanguinis interficiet homicidam, impetu in illum facto* v. 24. 25. *judicabit populus inter homicidam & inter vindicem sanguinis.* Deut. XIX, 12. *mittet senatus urbis suae, & deducent eum* ex asylo, *& dabunt illum in manum vindicis sanguinis, ut moriatur.* Idem est in hunc usque diem mos Arabum, earumque gentium, quae cum religione Arabum eorum consuetudines susceperunt. Describit illum eques CHARDIN in itinerum suorum commentariis Tomo VI. p. 294. seqq. editionis in forma minore. (*) Confirmavit quippe eundem morem Arabibus suis MUHAMMEDES, qui jam ab ultima aetate inter eos viguit: Sur. XVII, 35. *si quis injuste caesus fuerit, dedimus heredi ejus potestatem: sed ne justo crudelior sit in caede!* Nec enim ex Mose haec transtulisse censendus est falsus vates, quem nunquam legerat; nec a Judaeis accepisse, apud quos dudum hic mos exoleverat: sed confirmasse antiquas Arabum consuetudines.

(*) Qui librum in forma majore anno 1711. editum habent, evolvant paginas 299. 300. Pauca exscribam: *Voici comme la chose se passe, lorsque quelqu' un a été tüé. Ses Parens s' en vont à la Justice avec des cris horribles & trainent apres eux le plus de monde qu' ils peuvent, pour emouvoir d' avantage. Le Juge leur demande,* que voulez vous? *à quoi ils répondent*: nous demandons l' observance de la loy: le sang d' un tel, qui a tüé un tel, nôtre parent. - - - *on leur livre le meurtrier. Quand la punition se fait de cette maniére, les valets du Juge amenent devant lui le Criminel lié, & le Juge dit aux parties:* je vous livre vôtre meurtrier, selon la loy, payez vous du sang qu' il a répandu, mais sachez que Dieu est connoissant (*équitable*, dicere debuisset) & clement. *Les valets reçoivent alors l' ordre des Parties, qui disent l' endröit où il le faut mener. - - - Lorsqu' ils sont tous sur le lieu, les parties disent aux gens du Juge: couchez le de telle ou telle maniére, & puis lui arrachent la vie de leurs propres mains, ou ordonnent a ses gens de Justice de le faire.*

§. XXV.

Opinione Hebraeorum dedecus erat, caedem cognatorum non ulcisci: erant tamen olim, qui lytrum acciperent.

Quamquam Moses magistratibus severe praecipit, ut injuria fusum sanguinem vindicent, non legimus tamen Goëlem ab illo excitari, ad poenas sanguinis sumendas, forte quod opus non esset, stimulos currenti addere. Nec enim sola in caesum pietas cognatos familiamque ejus incendebat, sed & avita consuetudo, ac qui plurimum valet, honor familiae, illudque decorum barbarorum, quod sequuti, summae sibi ignominiae ducunt, caedem cognatorum non ulcisci. Sic sane de Arabibus Ismaelitis *Laurentius d'* ARVIEUX, linguae & morum hujus gentis peritissimus peregrinator: *il n'y a parmi eux que la haine du sang, qui est irreconciliable: par exemple si un homme a tüè un autre, l'amitiè est rompüe entre leurs familles, & toute leur posterité; elles n' ont plus de communication ensemble, plus de commerce, ni d' alliance. Si elles se trouvent dans quelque interêt commun, ou s'il y a quelque mariage a proposer, on répond honnetement, vous sçavez qu' il y a du sang entre nous, çela ne se peut pas, & nous avons nôtre honneur a conserver. Ils ne se pardonnent pas la dessus, jusqu' à çe qu' ils soyent vangés, mais ils ne s' empressent pöint pour çela. Ils attendent leur tems, & l' occasion de le faire bien à propos.* Videtur hoc more atque hoc communi hominum de honesto atque decoro judicio Joabus caedem Abneri excusasse, quod is fratrem suum occidisset: 2 Sam. III, 27. sed illam excusationem damnat scriptor sacer, quia Joabi frater non in pace, sed in bello, atque adeo in praelio caesus erat: quo & respicit David lugubri illo carmine v. 33. 34. cujus haec mens est: *Abnerum non ut sceleratum nec ut homicidam mortuum esse: non illum vinctum fuisse, nec a magistratu Goëli traditum.* Intelligi tamen hinc potest, quo praetextu juris Joabus sceleris poenas non dederit.

Viguit tamen consuetudo nec honesta, nec reipublicae utilis, apud eas gentes, quarum familia Israelitae fuerunt, argento vitam a Goële redimendi. MVHAMMEDES, qui plerumque mores Arabum suorum in jura vertit, atque terrore religionis confirmavit, *Sura II, 173. 174.* de poena homicidii loquutus addit: *sed cui condonatum fuerit a fratre suo, contra illum tamen datur persequutio secundum aequitatem, & mulcta benigna. Hoc est levamentum & misericordia a domino vestro.* Ita CHARDINIVS loco, quem jam supra citavimus: *cependant si le meurtrier est capable de rachetter sa vie, il fait traiter avec les parties, a qui l' on dit: c' est un malheur, le coupable veut se faire Dervich ou Möine par peni-*

penitence le reste de ses jours. Que ferez vous du sang d' un miserable chien, demi mort de douleur? Il veut vous donner tout ce qu' il a au monde: il vous offre tant. - - - En même tems, qu' on traite avec la famille, on traite aussi avec les Magistrats. Mais quand les Parties persistent a vouloir que le meurtrier meure, elles redoublent leur cris chez le Juge, lequel dilaye & elude autant qu' il peut, à fin que le tems calme la chaleur de leur ressentiment, desorte que dans ces cas de meurtre l' on s' en tire d' ordinaire pour de l' argent, partie aux parens, partie à la Justice. Mais quand les parens ne veulent entendre à composition, on leur livre le meurtrier. Quae sequuntur, in ipsius libro legi velim.

Antiquum hoc dedecus esse, atque ipsos Israelitas turpem hunc non ignorasse quaestum, ex eo patet, quod Moses eum lege abrogavit. Sic enim ille Numer. XXXV, 31. *non accipietis lytron pro vita homicidae, qui reus est mortis, sed omnino occidetur.* Et vero prudentiae erat legislatoris, turpem & abjectam consuetudinem prohiberi: interest enim non familiae solum, sed & reipublicae, vt in homicidas animadvertatur, nec judex dolori potius cognatorum servit, quam exemplum poenarum proponit, quo terreantur improbi, atque boni tuto degere possint.

§. XXVI.

Quis praeter Goëlem supplicii exsecutor esse potuerit?

Quod si cognati aut non essent omnino, aut non adessent, aut vindictam non exigerent, erat magistratus, supplicium ab homicida sumere, atque jam testium, jam militum manibus uti. Habemus exempla 2 Sam. I, 15. 16. IV, 12. 1 Reg. II, 31. 32.

§. XXVII.

Genus supplicii ultimi lege non definitum erat, sed ab arbitrio Goëlis pendebat.

Genus supplicii non prorsus idem ab omnibus homicidis exactum fuisse arbitror: sed, quamvis gladio fere aut aliquo non dissimili telo caederentur, multum tamen licuisse irae & crudelitati Goëlis. *Gladii* poena adfectum esse homicidam, ex traditione docet MAYMONIDES in *Hilchoth Sanhedrim* c. XIV, v. 1, in cujus verba equidem non juraverim, cum hae traditiones incertae satis fidei sint, nec tamen valde contradixerim, modo gladii nomine omne id intelligas, quod Latini *telum*, nos tödtliche Waffen dicimus. Judicanda enim haec sunt ex moribus eorum populorum, qui Judaeis cognati nec peregrinis imperiis degenerare

generare a moribus patriis coacti sunt. Jam vero mores Arabum, quos Muhammedani cum religione susceperunt, non gladium modo, sed & alia armorum genera Goëli permittunt caedem cognati vindicaturo. Vide CHARDINII *comment. itiner.* T. II. p. 300. ubi supplicium mariti, qui uxorem interfecerat, his verbis describit: *quand il fut couché à terre, le beau-pere se mît sur sa tête, comme s'il eût voulu égorger un boeuf, & la belle mere avec un COUTEAU lui coupa la gorge.*

In eo vero errarunt sane & Thalmudici doctores & MAYMONIDES, quod gladii poenam illi supplicio similem existimarunt, cum capite truncantur rei. Sic quidem MAYMONIDES in *Hilchoth Sanhedrim* cap. XV, 14. *amputant caput rei gladio, ea ratione, ut reges facere solent,* & ipsi Thalmudici in Sanhedrin c. VII. §. 3: *caput rei gladio amputant, quomodo jussu regum fieri solet. Dixit R.* IVDAS: *indecorum hoc esse: potius caput impositum trunco securi praecidendum. Sed responsum ei est, turpius hoc genere mortis nullum esse.* Falsa haec sunt, si ex genuinis antiquitatis Hebraicae monumentis judicium feras, sacris literis, atque moribus Arabum. Sacrae literae supplicium homicidae adcuratius praecipientes aut narrantes verbo פגע uti solent, quod est, *impetum facere*: Numer. XXXV, 21. *vindex sanguinis interficiet homicidam,* בפגעו בו, *ita ut impetum in eum faciat.* 2 Sam. I, 15. *& vocavit David aliquem ex militibus, & dixit: accede, impetum fac in illum.* 1 Reg. II, 31. *impetum fac in illum.* Quin res ipsa exigit, ut punctim potius quam caesim supplicium ab homicidis fere sumtum esse credamus. Saltem vix probabile videtur, Goëlem aut milites carnificis arte caput amputare didicisse. Arabes sane, & qui eorum ritus susceperunt, fere pro lubitu homicidam interficiunt, justo dolore nonnunquam in crudelitatem verso: jam caput resecantes potius, quam amputantes, jam ventrem findentes, aut multiplicato ictu conficientes reum. Exempla dabit, quem aliquoties citavimus, eques CHARDIN T. II. p. 300: (*) ipsius vero Arabum consuetudinis jam

(*) Primum narrat supplicium hominis, qui maritum juvenem turpia renuentem occiderat: *la femme, la mere & la soeur du deffunt le percerent à coups de poignard, & recevant son sang en des vases, en porterent chacun a la bouche.* Deinde narrat, quid ipse in alio homicida viderit jussu regis obtruncato: *j'arrivai comme un des Capitaines tiroit son poignard: ce que le Criminel voyant il lui cria:* frere, au nom de Dieu, tüe moi de ton épée, à fin que je ne languisse pas. *L'autre Capitaine l'entendant, tira la sienne promtement, lui en donna un coup au milieu du corps, & le fendit presque en deux, ce qui lui*

jam olim tanquam notae mentionem facit, & crudelitatem vetat MVHAMMEDES Sur. XVII, 35. *dedimus heredi potestatem; sed ne justo crudelior sit in caede!* Nullus huic admonitioni locus fuisset, nisi licuisset heredi, genus caedis, quod volebat, eligere. Sin aliquod caedis genus prae reliquis consuetum Goëli Hebraeorum vindicique sanguinis fuisse dicendum sit, plurimos Goëles ventrem rei gladio perforasse ejusque viscera effudisse crediderim. Notum est, apud aliquos ultimi Orientis populos, Japonenses inprimis, vulgatum magis haud esse supplicium dissectione ventris: meminimus etiam, in *commentariis itineris per Arabiam felicem*, quos *de la* ROCQVE edidit, nos legere, solere Arabes homicidis ventrem diffindere, ut viscera effundant. Videntur quidem Israelitae plurimos, in quos impetum faciebant, in ventre vulnerasse, atque ad petendum ventrem arte quadam exercitati fuisse. Artis sane, non casus est, quod 2 Sam. II, 16. relatum legimus: cum duodeni ab utraque parte Israelitae certamen iniissent, quemque caput arripuisse adversarii, gladiumque in ejus latere condidisse, ut universi caderent. Plurima homicidia, quorum ratio curatius narratur, abdomine petito patrata legimus: Judic. III, 21. *& emisit Ehud manum sinistram, & gladium a dextra captum infixit ventri ejus.* Sic & Joabus, qui sibi Goëlis jure uti videbatur, Abnerem in abdomine vulneravit, eoque vulnere interfecit, prorsus ut Abner fratrem ejus in abdomine percusserat: 2 Sam. II, 23. III, 27. Quod enim Hebraice est חמש *abdomen* vertimus, sequuti linguarum, Syriacae, Arabicae, Aethiopicae & Thalmudicae analogiam, atque ea, quae docent FVLLERVS in *Miscellan. sacris l. V. c. 1.* & WEDELIVS in *exercitationibus medico-philologicis Cent. I. Dec. II. Exercit. 18.* Eodem modo *Isboseth* interfectus legitur, 1 Sam. IV, 6. atque *Amasa*, c. XX, 10. cujus & viscera eodem ictu effusa dicuntur. Ex quibus exemplis cum colligi possit, artem Hebraeorum fuisse in petendo abdomine, veri simile est, plurima supplicia ab homicidis ita sumta fuisse, nisi ira vindicis crudelius supplicium posceret, aut jus talionis suaderet aliud. Reliquis enim legis Mosaicae placitis consentaneum est, homicidam eodem, si possis, modo necare, quo ille civem necaverat. Exod. XXI, 23. 24. 25. Levit. XXIV, 17-20. Deuteron. XIX, 19. 21. Atque haud scio, an MVHAMMEDES etiam suis suadeat, talionis jure adcurato in illis interficiendis uti, qui fidelem occi-

lui fit sortir les boyaux plûtôt qu' on ne s' apperçût du coup. L' autre Capitaine lui donna en même tems un autre coup sur le col, dont il lui renversa la tête sur l' estomach, ne tenant plus qu' au gosier.

occiderant, cum Sura XXII, 59. poſtquam de fidelibus ob religionem caeſis egiſſet, addit: *quisquis eodem ſupplicio adſecerit* impium, *quo adfectus eſt* fidelis, *& poſtea plus poenae ab ipſo ſumitur, ſane juvabit illum Deus.*

§. XXVIII.

Homicidium doloſum, quomodo ab Hebraeis adpelletur?

Nec vero ſupplicio dignus cenſebatur tradebaturque Goëli a Moſe, niſi qui *dolo malo* hominem occidiſſet: in quo tamen *dolo malo* ſignificando duplici loquutione, quae forte diverſum gradum doli mali indicat, utitur divinus legislator.

1) צדה unde eſt nomen צדיה. Graviter errarunt lexicographi Hebraeorum in utriusque vocis ſignificatione inveſtiganda: cum enim non noſſent, quid ſit צדה aliam adripuerunt vocem, צוד *venari*, & hac una inducti ratione, quod duas literas ſimiles utrumque primitivum haberet, hariolati ſunt, צדה eſſe *inſidiari!* Quanto illi rectius feciſſent, ſi cognatas dialectos, Arabicam inprimis, conſuluiſſent. Sed enim ſatis habebant excuſationis: *Arabica ſunt; legere non poſſum.* Intellexiſſent alioquin, & ſine ſudore etiam ex uno GOLIO reportaſſent: צדה ſeu ejus loco צדי idem eſſe ac, *ſitivit*: p. 1349. quamquam idem & ex Chaldaismo diſcere potuiſſent, qui ultra lexicon ex lectione librorum Chaldaicorum ſapiebant. ציה enim, *ſiticuloſa* & arida terra, Chaldaice reddi ſolet צדיא. Vide Hoſ. II, 3. Quae ſignificatio optime ad omnia loca quadrat, in quibus ſive צדה ſive צדיה de homicidio legitur. Habe illa: Exod. XXI, 13. *ſi quis vero* homicida *non ſitiverit* ſanguinem, *ſed Deus occurrere fecerit manui ipſius* --- 1 Sam. XXIV, 12. *tu vero ſitiens es vitam meam.* Num. XXXV, 20. *ſi projecerit ſuper illum* lapidem *ex ſiti* ſanguinis, *& mortuus fuerit*: v. 22. *ſi projecerit ſuper eum quidquam ſine ſiti* ſanguinis. Nempe *ſitire* is dicitur Moſi, qui inimicus ſocio eſt, ejusque ſanguinem fundere ac vulnere illius ſatiari cupit. Fuerint forte, qui ſuſpicentur, ad eos ſolos vim verbi pertinere, ſi qui ſocium non vulnerare modo, ſed & occidere ſtuduerint, omnes illos excuſaturi, qui hominem, quem tantum vulnerare volebant, occiderunt. Hos ſi duces ſequaris, vix ulla homicidia puniri digna ratione poterunt: quis enim erit tam deſipiens homicida, qui fateatur, ſe voluiſſe hominem non vulnerare, ſed occidere? Nec vero Moſis verba hanc interpretationem admittunt. Explicaturus enim, quid ſit, *non ſitire*, Exod. XXI, 13. addit, *cui Deus occurrere fecit caeſum.* Is ergo ſolus

lus *non sitire sanguinem* ipsi dicitur, qui casu & quasi fato hominem occidit. Adde, quod eos ipsos capitis supplicio adficiendos Moses docet, qui rixando hominem interfecerunt, nisi is ex vulnere convalescere coeperit, v. 18. 19. qui tamen omnino absolvendi erunt, nisi is reus mortis sit, qui hominem vulneraturus eum occidit. Caeterum Num. XXXV. aliis verbis exponit Moses, quid sit, *ex siti aliquem interficere.* Sic enim ille v. 20. *si ex odio deturbaverit illum*, ita, ut mortifero lapsu exstinctus sit --- & v. 21. *aut si per inimicitiam percusserit eum manu, & mortuus fuerit:* v. 23. de homicida fortuito: *si non quaesiverit malum ejus.* Ex quibus dictis satis patet, non eos solum mortis reos Mosi esse, qui trucidandi, sed & qui nocendi studio hominem interfecerunt, ejusque licet non mortem, damnum tamen quaesiverunt. Adcuratius haec disputanda fuerunt, quia nonnulli homicidia ea, quae non occidendi, sed vulnerandi studio committuntur, excusaturi, nec in numero eorum habituri, quae dolo malo commissa sunt, Mosen sententiae suae auctorem citarunt. Falso!

2) הזיר בערמה *proaeretice agere cum calliditate.* Haec phrasis, quae alteri Exod. XXI, 13. 14. tanquam fortior opponitur, illud scelus designat, cum quis non vulneraturus, sed occisurus, insidiis socio structis eum occidit. Protervum ejusmodi peccatorem non puniendum modo, sed & ipso ab altari abripiendum docet Moses loco, quem citavimus. Erat ex hoc homicidarum genere Joabus, qui Abnerem summa astutia pellectum occiderat: unde jure ad ipsam aram jussu Salomonis interfectus est. Vulgare est & translatitium, verbum הזיר de *peccatis proaereticis* adhiberi: alioquin hanc significationem illustraturi eramus.

§. XXIX.

Fortuitum homicidium, ac servi, a poena capitali immune.

Tria tamen genera illius homicidii, quod laedendi nocendique studio committitur, vna cum fortuito homicidio poena capitali non vindicantur a Mose.

1) *Si quis casu socium, quem non oderat, interfecisset, asylum ei constitutum erat, in quo tutus esse poterat.* Sed de hoc deinceps §. 31. 32. agemus.

2) *Si quis servum suum baculo feriens occidisset, ita tamen, ut diem aut biduum post acceptum vulnus viveret,* nulla ei poena statuta erat. Exod. XXI, 21. Nempe id spectabat legislator, esse domino jus servum verberandi, atque ac-

G 2 cidere

cidere posse, ut vel ipso nolente ictus mortiferi fiant; quod si modum excesserit, aliquid jam poenae illum pendere, dum servum argento emtum amittat. Juvabit nos, cum ad arcem caussae pervenerimus, meminisse, ipsum Deum in ea, quam condidit, republica aliquod homicidii genus a poena immune esse voluisse. Quod si servus ipso sub ictu moreretur, vindicandus quidem erat. Nec tamen liquet, quae domino poena statuta fuerit. Nec enim Moses certum poenae genus commemorat, sed tantum, *vindicabitur*, inquit: Exod. XXI, 20. (*) Saltem si mores Arabum adhibeas ad leges Mosaicas illustrandas, judicandum erit, non capitis poenam dedisse dominum, qui vel uno ictu servum interfecerat. *Poenam enim talionis in caede facta* ita restringit MVHAMMEDES Sur. II, 173. *si liberum liber interfecerit, aut servus servum.* Atqui uterque legislator plurimas leges ex moribus suae gentis tulit. Caeterum bene monere videntur magistri Judaeorum, quae hic edicat Moses, ad solos servos ex aliis gentibus coëmtos pertinere, non ad Hebraeos, quia addatur, *argentum ejus est*, quod in servum Hebraeum post VI. annos liberum futurum dici non possit. Videantur R. SALOMON ISAACIDES & ABRAHAMVS BEN EZRA. Hic etiam aliquid monet circa instrumentum, quo dominus servum percusserat, ita scribens: *Beth in* בשבט *habet Patach* (i. e. elisum est He articuli, nec exponi debet de quovis baculo, sed certo aliquo baculo, non mit einem Stocke, sed, mit dem Stocke) *ad designandum illum baculum, quo consueverat servum percutere.* Non equidem adfirmaverim, ex uno Patach haec effici posse: id tamen certum est, excusationi propiorem fuisse dominum, qui servum baculo ad necem caederet,

(*) Non ignoramus, aliam hic esse mentem Judaeorum. Sic enim R. SALOMON ISAACIDES; (*vindicando vindicabitur*) *intelligitur gladii poena. Sic enim alibi dicit Moses: gladius vindex foederis.* In qua argumentatione nihil solidi inest. Ex eo enim, quod Deus Levit. XXVI, 25. minatus est, se gladio barbarorum foederis violati vindictam exacturum; non sequitur, ut semper de gladio sermo sit, quotiescunque *vindictae* nomen occurrit. ABRAHAMVS BEN EZRA eadem fusius dicit, patrum etiam traditionem secus sentientibus opponit, quam nos in lege summae antiquitatis explicanda, cujus mentem hi ipsi patres non melius quam nos poterant nosse, parvi facimus. Addit deinde, constructionem נקם ינקם *vindicando vindicabitur*, emphaticam esse, atque magnam vindictam indicare: sed & hoc perit, si cogitaveris, emphasin hujus constructionis in legum formulis perquam usitatae ac pene solemnis, si qua est, in eo potius sitam esse, ut certitudinem quam ut magnitudinem vindictae demonstret. Quae iidem aliique Judaeorum magistri de *die aut biduo* garriunt, prudentes omittimus: incerta enim sunt, & de re exigui momenti multa.

ret, quam si quis lapide aut ferro eundem necasset, quia animus occidendi ei non fuisse videbatur, nec jus verberandi illi negari poterat.

§. XXX.

Qui non mortifero instrumento hominem occiderant, aut in ipso rixae ardore eum vulneraverant, sed ita, ut convalescere inciperet, ab ultimo supplicio immunes erant.

3) *Videntur & illi supplicio capitis a Mose liberari, qui laedendi quidem caussa percutientes hominem occiderant, eo tamen usi erant instrumento, quod mortiferum vix censeri poterat.* Colligimus hoc ex Num. XXXV, 16-18. *si instrumento ferreo* (quod semper mortiferum censetur) *percusserit illum, & mortuus fuerit: parricida est; omnino morietur talis parricida. Et si lapide manus* (seu qui manu teneri potest) *quo quis mori potest, percusserit illum & mortuus fuerit, parricida est; omnino morietur parricida. Et si instrumento ligneo manuali, quo quis mori potest, percusserit illum, & mortuus fuerit: parricida est; moriendo morietur parricida.* Addit Moses, de lapide aut ligno loquens, אשר ימות בו, *quo quis morietur*, id est, *quo mori potest*, aut *quo probabile est aliquem interfici posse.* Certe non de metaphysica (ut loquuntur scholastici) possibilitate sermo est legislatori, nisi inania illum verba fundere existimemus, sed de morali: quod vi oppositionis eo pertinet, ut si quis lapide vel fuste tam exiguo percussus sit, ut vix opinabile fuisset, hominem eo lapide vel fuste interfici posse, absovendus percutiens capitis poena sit. Sic meminimus, rusticum in rixa alium rusticum canna fumatoria (Tobacks-Pfeife) percussisse dici, qui ictus quod in tempora casu inciderat, illum necarit. Ex lege Mosaica hic rusticus ultimo supplicio adficiendus haud fuisset.

4) *Si quis rixa oborta in ipso irae aestu hominem vulnerasset, vulneratus vero post decubitum ex lecto surrexisset, atque baculo nixus extra domum in platea ambulasset, a capitali poena immunis erat, qui eum vulneraverat, si vel deinde moreretur.* Exod. XXI, 18. 19. Tenebatur tamen argento illud damnum compensare, quod labores suos negligens vulneratus dum decumberet, passus erat. Spectabat legislator, aliquid iracundae rixantium imprudentiae condonandum esse; nec certum esse, utrum ex vulnere, an sua morte vulneratus mortuus sit. Accedebat, quod vulneratus legis sententiam sciens condonasse vulneranti videretur, si in platea ambularet. Sciebat enim, hoc facto poena capitali alterum absolvi.

§. XXXI.

Altaria jus asyli habebant.

Ne vero pio illo dolore correptus Goël, quo adfici recte informatus animus in caede suorum debet, jure suo usus interficeret homicidam, priusquam constaret, eum lege damnari: asyla constituta erant. Res non nova! Altaria enim jam ante Mosis aetatem jus asyli, ut apud alios populos, sic apud Hebraeos habuisse, vel inde efficitur, quod Moses jussit homicidam dolosum atque proaereticum, qui calliditate usus in caede committenda erat, ab ipso altari ad necem abripi. Exod. XXI, 14. Quae lex ferri non potuisset, nisi ex more gentis ad altare confugissent homicidae.

Existimant fere interpretes, jure asyli altaria a Mose omnino exsuta esse, cujus tamen verba si inspicias, cavisse modo videbitur, ne jure altarium protervi homicidae abuterentur. Sic ille: *si quis proaeretice interfecerit socium cum calliditate, ab altari meo eum abripies ad mortem.* Non omnes ab altari abripi jubet, qui ad illud fugiunt, sed homicidas, & quidem illos, qui animum interficiendi habuerant, insidiatique erant socio. Quin hos ipsos ad altare fugituros legislator opinatur, nec Goëli permittit, ut illos prosequatur atque ad altare occidat: sed praecipit magistratui ac populo, ut abreptos ab altari Goëli tradant. Jus ergo aliquod asyli servavit Moses altari, unde tempore Salomonis non aemulus modo regni frater ad altare confugiebat, impunitatem ibi nactus, 1 Reg. I, 50-53. sed & ipse Joabus, duplicis homicidii callide & cum animo occidendi commissi reus sperabat, ad aram se tutum fore, more gentis legibus potentiore, c. II, 28-34. & ad jus asyli, in sacris etiam lapidibus (*) haerens, alludit Jesaias, c. VIII, 14. XXVIII, 16.

§. XXXII.

Asyla a Mose constituta poenae loco erant homicidio non doloso.

Praeter hoc vero asylum alia & capaciora statuit Moses, oppida sex a sacerdotibus habitata, in quibus ab impetu Goëlis tutus esse posset homicida, donec populus de eo judicasset: cujus sententia, si homicidium fortuitum commisisse censeretur, usque ad mortem summi sacerdotis in asylo ei suo manendum erat, nec antea

(*) Sacrare solebant angulares templorum lapides Hebraei, cognatique populi, aut sacros legere, quorum religione totum templum consecraretur. Reliqui enim ejus lapides profani existimabantur. Sed abundat materia, neque hic locus est eam tractandi.

antea licebat ad agros laresque ſuos reverti. Exod. XXI, 13. Numer. XXXV, 9-35. Nec enim prorſus impunitum ferre debebat, Moſe ſententiam dicente, ſi quis caſu hominem interemiſſet. Satis gravem illi ſtatuebat diuturni exilii poenam, ut cautiores redderet ſuos, qui ſcirent, ipſis ſibi moleſtum atque damno fore, hominem nulla etiam ſua culpa occidiſſe. Poenae enim loco a Moſe exilium illud in aſylo haberi vel inde patet, quod nulla id mulcta redimi permittit: Num. XXXV, 32. *non accipietis mulctam pro fuga ad urbem aſyli, ut revertatur habitetque in terra ante mortem ſacerdotis.* In quo ſeveritatem Moſaicae legis ſtrictim obſervaſſe liceat, eandem fere poenam homicidio fortuito ſtatuentis, quam aliae gentes doloſo. Exilium enim poena parricidii apud Graecos aliosque populos fuit, qua de re vide *Eu.* FEITHII *antiquitatum Hebr.* l. II. c. 8. & quae ejus obſervatis addit CLERICVS ad Geneſ. IV, 12. Memini, de eodem argumento erudite agere Henricum Stephanum in fontibus ac rivis juris civilis, paginam indicare nequeo, quia liber non ad manus eſt. Sed bonum factum! Dignus eſt, qui totus legatur.

De tertio genere homicidarum nihil certi edicit Moſes: probabile tamen eſt, & his in urbem aſyli confugiendum fuiſſe, data forte inſuper aliqua mulcta.

§. XXXIII.

Severitas legis in eos, quorum incuria aliis cauſſa mortis fuit.

Eadem ſeu potius gravior erat legis Moſaicae ſeveritas in eos, qui quamquam non ipſi hominem imprudentes interficiebant, committebant tamen ſua incuria, ut homo periret: quibus capitale ſupplicium nonnunquam lege propoſitum eſt. Sic ſi cujus bos petulcus fuiſſet, idque denuntiatum eſſet domino, domini ille periculo cornu petebat: ac ſi quem liberum necaſſet, domino moriendum erat, aut ſi benignum nactus eſſet Goëlem, argento, quantum is poſceret, caput redimendum. Exod. XXI, 29-31. Quod de bove dictum, etiam ad beſtias pertinere videtur, ſi quas aleret Iſraelita, nec ſatis cuſtodiret, a quibus effuſus ſanguis domini a capite repoſcebatur. Quid de ciſterna per injuriam aperta, in quam homo inciderat, ex jure Moſaico ſtatuendum fuerit, non liquet: v. 33. 34. At illi, qui tectum ſine muro illud ambiente exſtruxerat, capitis periculum proponi videtur: Deuteron. XXII, 8. *cum exſtruxeris domum novam, loricam* (ſeu murum ambientem) *facies tecto tuo, ne ſanguines ponas in domo tua, ſi quis inde deciderit.* Nempe plana fuiſſe tecta Hebraeorum, ut in illis ambulari potuerit, tam pervulgatum eſt, ut lectorem id docere non ſuſtineamus: hoc

unum monentes, continuata ſaepe tectis tecta in illis terris eſſe, ita ut nonnunquam plateam, quam longa eſt, in ſolis tectis perambulare liceat. Lege SHAWII *comment. itiner.* pag. 277. ſeu Gallica lingua verſos Tom. I. p. 356. ubi & hic ipſe locus explicatur: de Africana vero praedonum urbe alibi relatum legimus, per totam fere urbem in tectis ceu plateis iri poſſe, nec tamen meminimus, quis id peregrinator in ſuis commentariis habeat. Quod ſi eadem fuit ratio urbium Palaeſtinae, ut ex 1 Sam. IX, 25. 26. & Matth. XXIV, 17, colligo, fieri poterat, vt cives, quibus tua domus ignota erat, in tecto tuo ambularent, atque noctu & per tenebras vitae periculum adirent, niſi lorica tecto circumdata eſſet. Quod ut fiat ſi commiſeris, Moſes te dicit *ſanguinem ponere in domo tua*, quod ex conſueta Hebraeorum phraſi idem eſt, ac ſi te dixerit *reum ſanguinis fieri.* Vocabulum enim דמים quo utitur, vix niſi in parricidio ſignificando adhibetur, & cum Moſes in legibus ferendis dicit דמים לו *ſanguis ei eſt*, idem eſt, ac ſi quem *parricidii reum* ac *poenae capitali obnoxium* pronuntiaret.

§. XXXIV.

Reges Iſraelitarum vindicabant ſibi jus diſpenſandi in cauſſa homicidii doloſi.

His legibus a Moſe divina auctoritate latis, reges Iſraelitarum jus ſibi vindicabant, poenas doloſi homicidii remittendi. Ac ne forte de impiis regibus loqui videamur, addimus, Davidem, qui & rex & propheta erat, hoc ſibi licitum exiſtimaſſe: quod ex hiſtoria 2 Sam. XIV, 1-21. relata conſtat. Fugerat poſt fratricidium malo dolo & ſumma calliditate commiſſum Abſalomus. Fratricidium ipſum ex eo genere erat, quod Exod. XXI, 14. deſcribitur, in quo animus non laedendi ſolum, ſed & occidendi adparebat, inſidiaeque vitae fratris ſtructae fuerant. Erant & alia, quae Davidem juberent nulla indulgentia uti: inprimis, quod ipſe non regis modo, ſed & vindicis perſonam ſuſtineret, nec ex moribus gentis ſatis honeſtum haberetur, ſi quis caedem ſuorum condonaret. Utrum vero ſibi licitum exiſtimaret caedem aliis condonare, an lege divina pius princeps ſe prohiberi crederet, quis rectius Joabo ſcire poterat? Mihi quidem Joabi, cognati, amici regii, comitis exiliorum, & ſummi imperatoris, cui tot victorias ac laudes etiam ſuas bellicas debebat David, opinio de eo, quod facturus eſſet David, omnibus adſeverationibus hominum noſtra aetate viventium potior videtur.

Atqui Joabus exiſtimabat, regem, cujus pietatem noverat, fratricidium aliud, quod honeſte poſſet, condonaturum, nec ulla ſe religione obſtrictum habiturum eſſe, quo minus id faceret, modo miſericordia & ſingulares quaedam

cauſae

caufae hoc benignum privilegium fuaderent. Jubebat enim feminam Thekoënfem ad pedes regis provolutam fingere: duo fibi filios fuiffe, quorum alterum alter in agro occiderit; totam ergo familiam fratricidam ad necem depofcere: quibus expofitis petere a rege impunitatem filii debebat. Habe ipfa facri fcriptoris verba: *Cum vero Joabus, Serujae filius, intelligeret, cor regis erga Abfalomum effe*, (feu propenfum ac placatiorem effe regis in Abfalomum animum, (*) quem abfolvere vellet, nifi minus honeftum videretur, mortem filii natu maximi non ulcifci) *mifit Joabus Thekoam, arceffens inde feminam prudentiorem, cui dixit: luctum finge, & veftes indue lugentium, nec unge te oleo, eftoque ut femina, quae jam diu mortuum luxit.* (Quae nempe in femina hac fimulabantur, vera erant in populo Israelitico, cujus illa perfonam fuftinere, & quae fibi rex concederet, ea toti populo petere debebat. Lugebat is populus *jam diu*, caedem Amnonis, regni heredis, atque fugam Abfalomi.) *Accede deinde ad regem his verbis*: *quae ei praeivit Joabus. Dixit ergo femina Thekoënfis in faciem fuam provoluta ad regem: proh, o rex! Interrogante autem rege, quid fibi effet: at, inquit, ego vidua fum, maritus meus mortuus eft. Duo filii erant ancillae tuae: hi in agro rixati funt, & cum non effet, qui auxilium ferret, hic illum percuffit, ac mortuus eft. Confurrexit ergo tota in ancillam tuam familia, dicuntque, trade nobis fratricidam, ut occidamus illum ob vitam fratris fui, quem exftinxit; interficiemus etiam hunc heredem. Sic exftinguere in animo habent unicam mihi relictam fcintillam, ne marito meo nomen pofterive fint in terra.* Erant, quae mifericordiam fuaderent, deprecatio ipfius matris, quae graviffime alterius filii caede adfecta exiftimanda erat, atque quod fine nomine & prole occifi pater futurus effet hoc etiam filio exftincto. Sed haec omnia nullius momenti futura erant, nec fapienter a Joabo excogitata, fi ea Davidi fediffet fententia, quam aliqui theologorum noftra aetate inculcant, nullum jus adgratiandi effe principi in homicidio dolofo, nec licere ei a legibus Dei politicis, fi illis obligetur, fingulares ob caufas difcedere, atque ftatuere privilegium. Sequitur ergo, ut Joabus crediderit, Davidem id fibi fumturum, ut fupplicii capitalis gratiam faceret reo. Fecit! v. 8. *Et dixit rex feminae: redi domum, edicam tua cauffa. Refponditque femina The-*

(*) Confer phrafin, hoc fenfu adhibitam a Jeremia, c. XV, 1. *fi Mofes & Aharon apud me deprecarentur, non tamen animus meus foret erga populum hunc*, i. e. non illi placarer. Adfcripfi locum, quia alii interpretes fignificatum plane contrarium locutioni tribuunt.

Thekoënſis regi: ſuper me, meaque familia ſit culpa, domine rex: rex vero cum ſolio ſuo innocens ſit. *Et dixit rex: ſi quis verba ad te fecerit, ad me illum dimitte, nec porro audebit te tangere.* *Et dixit femina: memineris, rex Jehovae Dei tui, nec ſine vindicem ſanguinis plus noxae inferre, exſcindique filium meum.* *Tum dixit: per vitam Jehovae juro, pilum ex capite filii tui non defluxurum.* Nihil monet rex de religione, qua obſtrictus ſit, ſed, ut exiſtimaverat Joabus, condonat fratricidae ultimum ſupplicium & remittit. Sed plus facit. Cum enim femina, quae de ſuo filio fratricida dixerat, in Abſalomum transtuliſſet, ac nomine totius populi ejus incolumitatem a rege petere auſa eſſet, & hanc ei annuit. Erant quidem, quae pro Abſalomo facerent,

1) quod regni heres egregiusque juvenis eſſet, qui reipublicae ſervandus videretur;
2) deinde, quod ſingulari a fratre injuria adfectus eſſet, quae ex more gentis ſumma putabatur; (*) neque
3) rex illam injuriam ipſi illatam vindicaſſet.

Sed obſtabat, quod protervus eſſet homicida, ex peſſimo parricidarum genere, atque ex lege Moſaica mortis omnino reus.

Quod

(*) Ex capite XXXIV. Geneſ. diſcimus, quantam injuriam fratres exiſtimaverint, ſi quis ſororem ſuam aut pellexiſſet, aut, quod gravius eſt, vim ei intuliſſet: quin haec injuria magis ad fratres uterinos quam ad patrem pertinuiſſe videbitur, ſi cogitemus, uterinos Dinae fratres longe eam gravius Jacobo patre tuliſſe, atque in elocandis virginibus potiores nonnunquam fratrum ex eadem matre natorum quam patris partes fuiſſe. (Geneſ. XXIV, 50. *& reſpondit Laban*, frater, *& Bethuel*, pater.) In hunc usque diem ſumma Arabibus putatur ignominia ſororis flagitium, & quae nos in maritos dicere ſolemus vituperia, quibus uxores fidem non ſervant, ea Arabes in fratres jactant, quorum ſorores pudorem exſtinxerunt. Debemus hoc *Laurentio d'* ARVIEUX qui in *commentariis itineris in Palaeſtinam*, quos *de la* ROCQUE edidit, capite XIX, pag. 284. ita; *parler à quelqu' un de cornes, & de cornards, c'eſt parmi eux* (les Arabes du deſert) *un affront & une injure atroce; ils ne nomment point les boucs & les chevres par leur nom par cette raiſon la, ils les appellent des moutons à fin de s' exprimer plus honnetement. Le terme de Cocu eſt auſſi une injure chez eux, & on s' en ſert à l' égard des garçons & des filles, comme à l' égard des hommes mariés. On n' eſt point appellé de ce nom par la débauche d' une femme, mais bien par celle d' une ſoeur. Leur raiſon eſt, qu' une femme n' eſt pas de leur ſang, qu' ils la gardent tant qu' elle eſt ſage, qu' ils la repudient lorsqu' elle ne l' eſt pas, & que le mariage étant rompu ils n' ont plus rien de commun avec elle. Mais une ſoeur, diſent ils, eſt du même ſang, & nul ne peut éviter, qu' une ſoeur debauchée ne ſoit ſa ſoeur.* Paginis 286-294. idem docet, quam crudeles eſſe ſoleant Arabes, in eluendis ſanguine nocentium familiae maculis. Nec ergo mirum erat, Abſalomum Amnoni inſidiari, qui tanta ſororem injuria adfeciſſet.

Quod si David, juris populi sui gnarus, qui leges Mosis nocturna diurnaque manu versabat, Ps. I, 2. Deuteron. XVII, 18. 19. incolumi adhuc lingua Hebraica, iisdem gentis moribus ac sententiis, eoque tempore vivens, quo vix quidquam illius obscuritatis in legibus Mosis erat, quam nunc multorum seculorum lapsu non potuerunt non contrahere, prophetarum familiaris, propheta insuper ipse atque a spiritu sancto actus, non dubitabat, quin regi liceret poenas parricidii remittere: nobis quidem ejus auctoritas gravior videtur, quam omnes sententiae hominum nostrae aetatis, si vel uno ore (quod tamen non faciunt) Davidi contradicerent. Quamvis enim fateamur, errare potuisse Davidem, atque etiam errasse, & pro licitis habuisse, quae lex naturae damnat: in explicando tamen jure populi sui ejus praejudicium omnibus judiciis praeferendum censemus, quae nostri doctores post elapsos plus quam bis mille annos exstinctamque remp. Israeliticam ferre possunt.

Ex his sequitur: *ut, si vel ad nostras respublicas pertineret lex divina de poena parricidii*, (quod deinceps negabimus) TAMEN IVS ADGRATIANDI HABEANT PRINCIPES NOSTRI. His enim cur negemus, id quod regibus Israelitarum tribuendum est?

§. XXXV.

Docetur, quo jure dispensare a lege politica divina suae reip. lata princeps possit.

Quae nostra sententia communi opinioni opposita stabilienda nobis atque eadem opera David excusandus est, qui hoc sibi sumsit, ut gratiam ultimi supplicii parricidae faceret. Dispiciamus ergo, *quid magistratui summo circa leges politicas ab ipso Deo suae reipublicae latas liceat?*

Leges politicae ejus fere indolis sunt, ut nonnunquam exceptione a lege opus sit. Nec enim fieri potest, ut legislator, nisi horrendo volumine legum obruere velit rempublicam, omnes casus complectatur atque decidat in pandectis suis: unde toti reipublicae, aut illi magistratui, cui *omnia sua jura* tradidit respublica, seu monarchae absoluto, licet, a lege *singulares ob caussas* divertere. Hoc vero maxime in poenis locum habet, quae omnes ad commodum reipublicae institutae creduntur, ut terreant malos atque metu a civibus suis laedendis prohibeant. Fieri autem potest, ut ejusdem reipublicae majus commodum in impunitate singularis cujusdam rei versetur, nec tamen hac illi impunitate data, malis civibus animus ad scelera suscipienda crescat. Quod si singulares ejusmodi viros ipsa lex a poena excepisset, male cum republica ageretur;

 audacia

audacia enim magnis viris ad mala perpetranda adderetur: at expedit eidem, hunc, penes quem majestas est, singulares ob caussas poenas remittere posse.

Quod si Deus sive uni populo sive universo hominum generi leges politicas ferat, salus reipublicae finis harum legum erit. Haec si exigat, ut a lege recedatur, licebit illud facere, atque ipse legislator id velle censendus erit. His quid obverti possit, non videmus, cum necessitatem exceptionis a legibus non inde repetamus, quod aliqui singulares casus fugere diligentiam legislatoris potuerint, sed ex eo, quod corpus juris non immensum nimisque magnum esse debeat, atque quod damno sit securitati publicae si ipse legislator omnes exceptiones legum exprimat.

Accedit, quod Deus singulares caussas contra legem a se sive latam sive ferendam judicavit. Sic ille Caino & Davidi, parricidis utrisque, impunitatem praestitit. Ex quo adparet, voluisse summum legislatorem, ut quibusdam in caussis a lege discedatur. Regerent adversarii, credo: *legislatori quidem licere, ut aliquando per privilegium contra legem pronuntiet*, seu ut vulgari voce utar, *dispenset: non vero magistratibus, quibus legem scripserit, id juris concessum esse. Deum ergo, non homines, a lege divina politica ob singulares caussas recedere posse.* At non semper magistratus a summo legislatore humano in singulari caussa legem sequi jubentur: de Deo vero, qui sibi semper constat, semperque rationibus ducitur, certi esse possumus, si semel a lege discesserit, eum velle, ut semper iisdem aut aeque gravibus rationibus id exigentibus a lege discedatur. Nec vero sperare aut optare quis ausit, ut Deus ex caelo privilegium ferat, ac si quis forte parricida ob graves rationes absolvendus sit, oraculo id decernat, oraculumque miraculis confirmet. Mentem magistratibus & rationem indidit, ut sciant, quae caussa tam urgens sit, ut a litera legis politicae recedere debeamus.

Transferemus haec forte alio tempore ad leges de gradibus prohibitis, & jus dispensandi summis principibus etiam his in caussis adseremus. (*)

§. XXXVI.

Argumenta indicantur, quibus factum Davidis adcusari posset.

Nec vero fugit nos, si quis haec omnia concesserit, Davidem tamen adcusari posse. *Sit, nostros magistratus poenam capitalem parricidis remittere posse,*

(*) Factum id est anno 1755. in der Abhandlung von den Ehegesetzen Mosis, welche die Heyrathen in die nahe Freundschaft untersagen, cap. VII.

se, si vel lex Noachi filiis lata ad eos pertineat; non tamen, inquies, *Davidi id licebat, cum Moses expressis verbis vetet, parricidas ultimo supplicio absolvi.* En tibi edicta Mosis, quae huc pertinere videntur:

1) Num. XXXV, 31. *non accipietis mulctam pro vita homicidae.*
2) v. 33. *ne profanate terram, in qua estis, sanguis enim profanat terram: nec expiatur terra, in qua effusus est sanguis, nisi sanguine parricidae. Ne ergo inquinate terram, in qua vos habitatis & ego habito: in medio enim filiorum Israelis habito.*
3) Deut. XIX, 13. *ne parcat illi oculus tuus, sed exterminato sanguinem innoxium e medio Israelis, ut bene tibi sit.*

Sed respondemus,

1) legem illam, Num. XXXV, 31. non potius magistratui quam cognatis occisi latam esse, eosque monere, ne sordidum lucrum ex caede cognatorum captent. De quo supra egimus.
2) Non satis nobis constat, quid ad Num. XXXV, 33. 34. responsuri fuissent sive David ipse, sive ejus ICti. Videntur hanc ipsam legem cum exceptione intelligendam credidisse, aut opponi sacrificiis piacularibus. Erant quippe apud gentes profanas *purificationes a sanguine*, quarum Graeci scriptores, e. g. Herodotus, frequentem mentionem faciunt. Victimarum ergo sanguinem repudians piandae ab homicidio terrae ipsius parricidae sanguinem postulabat Deus. Caeterum ea lex ad nos omnino non pertinet, sed ad solam Palaestinam, in qua singulari ratione Deus habitabat.
3) Lex illa Deut. XIX, 13. forte ad solos judices referebatur, qui jubentur nulla in parricidas misericordia jura partium laedere. At cum David ipse, pater Amnoni, vindictam remitteret, poterat idem, regis personam & vindicis suscipiens, non punire.

Ut multa paucis dicamus: populus, respublica, rex, nolentibus proximis cognatis ultimum supplicium parricidae remittere omnino non poterant: his vero sponte consentientibus nec lucro ad consentiendum adlectis licebat illis, parricidarum sortis misereri.

§. XXXVII.

S. R. Joannis Caroli Koken objectiones expenduntur.

His, quae inde a paragrapho XXXIV. octo abhinc annis scripseram, Vir Summe Reverendus, M. *Joannes Carolus Koken*, evangelii apud Hildesienses

orator, nonnulla reposuit in duabus homiliis (*) Hildesiae habitis, cum sororem frater occidisset, inque monasterium evasisset, ubi impio & crudeli (quis neget) hospitio tutus poenas atrocissimi facinoris nullas dedit. Non aegre laturum confido, ac potius scio, virum optimum, quem & mihi amicum esse non uno ductus argumento arbitror, si eadem usus libertate indicavero, cur a mea sententia dimoveri nondum potuerim, quidque in ipsius responsione adhuc desiderem. Quod quidem eo lubentius lingua facio, qua ego scripsi commentationem, non qua ipsi utendum in concione sacra fuit, quod satis mihi videtur, doctos linguaeque latinae peritos de hac re recte judicare, eruditUros etiam, si opus sit, de jure suo principem: indoctae autem plebi facile relinqui error (si modo error est, quem ego oppugno) possit, certiore etiam metu proposito eam a parricidio revocaturus.

Est autem potissima caussa, cur me victum non putem, quod pene omnia argumenta, quibus usus eram, intacta reliquit S. R. amicus. Quod quomodo acciderit, atque adeo potuerit accidere, docendum videtur. Nempe quidquid pro sua caussa dicere parabat, intexuit ejusdem historiae, quam supra §. 34. exposui, narrationi; nec vero vestigia meae narrationis legenti, nec suis verbis conceptae, (quod optabilius fuisse reor) sed Saurinii, (**) viri celebre inter oratores sacros nomen adepti, non ideo & morum Orientis periti, aut probati librorum Hebraicorum interpretis. Inde evenit, ut & controversia quodammodo implicaretur, cum Sauriniana narratio, paulo diffusior verbisque abundantior, ut oratoris, multa contineret, vera quidem, sed nihil ad nostram quaestionem facientia, quae tamen lectoris animum a re, cui unice attendi oportebat, avocant: & mea argumenta ac responsiones non attingere adversarius potuerit, quippe de quibus Saurinus nec cogitaverat, nec poterat cogitare. Meis quidem objectio-

(*) M. Johann Carl Kokens, Past. bey der Kirche St. Martini, Raths-Predigers und des Consistorii Assessors, Zeugniße der Wahrheit bei dem traurigen Vorfalle eines in seiner Gemeine kundgewordenen schröcklichen Schwester-Mordes, Hildesheim 1755. Meam dissertationem & lectam a Summe Reverendo amico, & oppugnatam esse, liquet ex nota, quam paginae 122. subjecit, in qua tamen ita de me honorifice loquitur, ut sine pudore, aut vanitatis suspicione hic typis describi, ut in caeteris Kokenianis fieri curavi, nequeat.

(**) Ipse in nota paginae 137. subjecta: wir erzählen diese Geschichte fast mit einerley Worten des beredten und scharfsinnigen Saurin, aus seinen Betrachtungen über die wichtigsten Begebenheiten des alten und neuen Testaments, und derselben andern Theile, fortgesetzt von Peter Rocques, nach der Rambachischen Ausgabe p. 72.

jectionibus si satisfacere voluisset, nihil eorum debebat in sua narratione praetermittere, quae historiae illustrandae ex moribus Orientis contuleram, sed ea aut repetere, aut refellere. Accedit, quod in narrando sumuntur, quae probari debuissent, ut, poenas Davidem indulgentiae erga Absalomum dedisse, filio arma contra patrem impia ferente. Ne tamen ipse quidquam dissimulare videar, integra amicissimi adversarii verba infra (*) adscribi curabo, meis interdum animadversionibus interrupta.

Quid

(*) Der dritte Beweiß ist von dem Beyspiele Davids hergenommen, welcher seinem Sohn Absalom die verwirkte Lebens-Strafe erlassen, als derselbe seinen Bruder Amnon vorsätzlich, wiewol durch andre, getödtet hatte. Dieses Exempel soll das Begnadigungs-Recht nicht nur erläutern; sondern auch den Gebrauch desselben im A. T. bestätigen. Was David, als ein Mann nach dem Herzen Gottes, als ein weiser König und erleuchteter Prophet, dieses ist der Inhalt des vermeinten Beweises, mit dem Gesetze und seinem Gewissen übereinstimmend gefunden, das kann den Großen der Erden in ähnlichen Fällen nicht nur zur Erweckung und Nachfolge; sondern auch zur Rechtfertigung eben solcher Handlungen dienen. (Fateor hac argumentatione nihil debilius imbecilliusque cogitari potuisse. Sed mea non est, ut cuilibet paragraphum 34. relegenti patebit. Alium forte quendam legerat refellebatque S. R. Kokenius, ego enim ne illa quidem phrasi, *vir secundum cor Dei*, usus eram: mihi sufficiebat, non de impio rege haec referri, nervus autem argumenti mei hic erat, quod *juris Israelitici peritior* sine dubio David, quam nostri omnes theologi.) Hat dieser Eiferer über dem Gesetze seinem Sohn das, durch die Erwürgung seines Bruders verwürkte Leben wieder schencken können: (hic iterum meae argumentationis vel potissimum robur desidero. Antequam filio ultimi supplicii gratiam faceret, idem fecerat in ignoto, qui fingebatur, viduae filio.) warum soll ein Landes-Vater, nicht aus gleichen Trieben der Menschlichkeit, (ego dixeram, *singulares ob caussas*) einen sonst getreuen Diener und Unterthan noch in unsern Tagen begnadigen, wenn derselbe gleich seine Hände in dem Blute eines Menschen vorsätzlich gewaschen hat? Will man eine strengere Sittenlehre, als uns dieser Prophet in seinen Schriften aus göttlicher Offenbahrung vorgetragen hat, (haec quidem cujus sint, nescio: mea non sunt. Nihil enim in Davidis scriptis, i. e. in psalmis, hac de re occurrit. Non queror, mihi haec obtrudi, quae ne intelligo quidem, nec enim contra me solum disputat S. R. Kokenius, sed forte alius defensor juris principum, quem manibus versabat, haec habebat; innumeri enim pene sunt, qui hoc argumentum in responsis tractarunt, quorum plerique talia effuderunt) zu seiner Vorschrift wählen? Oder sol man behaupten, daß das Recht der heutigen Regenten eingeschrenkter, als die Gewalt der alten Könige sey? Davids Exempel redet also offenbar für das Begnadigungs-Recht eines Fürsten. Wie sollen wir diesen vermeinten Beweiß entkräften? Und was läßt sich auf dieses so scheinbare

Quid tamen argumentorum mihi, aut quas meis argumentis responsiones opponere voluerit S. R. Kokenius, si recte ex illa narratione assequor, eo redibit:

1) *non*

bare Beyspiel antworten: Es gründet sich der ganze Beweiß auf eine Geschichte. Diese müssen wir in ihrem gantzen Zusammenhange anführen, und alsdenn von der Rechtmäßigkeit oder Strafbarkeit der Handlung Davids urtheilen. Amnon, welchen David mit der Abinoam gezeuget hatte, faßte eine unreine Liebe gegen die Thamar, welche eine Tochter Davids, so er mit Maacha gezeuget, und eine leibliche Schwester Absaloms war. (Hanc pene omnem, quae sequitur, longam Saurini narrationem facti Amnonis, utinam omisisset noster. Nihil enim facit ad eam quaestionem, cui unice intendi animum lectoris velim Ex historia, ubi argumenta petuntur, illustranda aliqua sunt, reliqua contrahenda; quae Saurinus pene dilatat, fictionibus certe auget) Die Heftigkeit seiner dadurch verursachten Leidenschaften brachte ihn um seine Gesundheit. Jonadab, sein Anverwandter und Freund, merkete die bey ihm vorgegangene Veränderung, und fragte nach der Ursache derselben. Amnon entdeckte sie ihm auch. Jonadab unterhielt diese strafbaren Lüste, die er doch hätte unterdrücken sollen, und zeigte dem Amnon die Mittel an, wie er denselben ein Genügen leisten könne. Er sagte ihm, wenn der König von seiner Krankheit würde Nachricht erhalten haben, so werde er ihn ohne Zweifel besuchen, und ihm alles bewilligen, was er sich zur Erquickung von ihm ausbitten werde. Dieser Gelegenheit solle er sich nur bedienen, und ihn bitten, der Thamar zu erlauben, daß sie ihn in seiner Krankheit besuche, und eine Speise mit ihren Händen zubereite, die vermögend wäre, den verlohrnen Appetit wieder herzustellen. Dieser schändliche Rath Jonadabs fand Gehör und Beifall. Es erfolgte dabei auch alles, wie es Amnon sich gewünscht hatte. David, der eine ganz unbeschreibliche Liebe gegen seine Kinder hegte, konnte einem kranken Sohne eine solche Bitte nicht abschlagen. Er gestattete der Thamar, die strenge Einsamkeit, in welcher ehemahls die Jungfern im Morgenlande lebten, so wie es auch jetzo noch bei ihnen gewöhnlich ist, (& haec Sauriniana falsa sunt. Licet, licuitque semper virginibus, fratres germanos in conspectum suum admittere, cumque illis suae domi colloqui. At nec virginum nobiliorum est, lectos aegrotorum adire; nec sine comitatu vel proximos invisere, cibosque fratri parare, filiae regiae. Sed nec hoc ad rem, nisi quod indicio est, melius suis, aut sacri scriptoris verbis, quam Saurini, Summe Rev. Kokenium omnem rem gestam narraturum fuisse.) zu verlassen, und befahl ihr, zu ihrem Bruder zu gehen. Sie gehorchete, und bereitete mit ihren eigenen Händen dem Amnon eine Speise. Sie brachte dieselbe ihrem Bruder. Dieser befahl, daß alle Umstehenden sich entfernen solten, und nachdem er dieses unglückselige Opfer seiner Unkeuschheit in ein Nebenzimmer geführet hatte, so meldete er ihr das unreine Feuer, das in seinem Herzen brante. Thamar bemühete sich, die Wuth dieses, in seinen Lüsten unsinnigen, Menschen auf alle Weise zu bezähmen. Allein seine Begierden waren viel zu viehisch, als daß er ihnen hätte einen Verzug

1) *non in omnibus suis factis vitaeque cursu Davidem virum secundum cor Dei fuisse.* Id quidem facile concedo, sed nec in eo sita erat vis argumenti mei. Utut enim sumebam, quod sine dubio dabit S. R. Kokenius, pium regem fuisse, nec scientem prudentemque voluisse leges divinas migrare,

Verzug auflegen können. Er brauchte daher Gewalt, und übte die vorgenommene Blutschande aus. Doch die Gemüthsbewegungen, die bei dem Amnon auf eine solche unsinnige Liebe folgten, sind allerdings anmerkungswürdig. Die heilige Schrift sagt, er habe einen Haß gegen sie gefasset, der größer gewesen, als die vorige Liebe. Er untersagte der Thamar, künftighin vor seine Augen zu kommen. Er gebot ihr, augenblicklich aus seinem Hause zu gehen. Thamar lief daher mit zerrissenen Kleidern durch die öffentlichen Straßen, hielt ihre Hände auf das Haupt, und erhob ein klägliches Geschrey gen Himmel. David bekam bald von der abscheulichen That Amnons Nachricht, und ward darüber sehr entrüstet. Das ist alles, was uns die heilige Schrift davon meldet. Allein Absalom, der Bruder der geschändeten Thamar, faste den Entschluß, die, seiner Schwester zugefügte, Beleidigung zu rächen. Er verbarg aber sein Vorhaben, bis sich eine bequeme Gelegenheit dazu zeigte. Und diese fand er zween Jahre nach diesem gefasseten Entschlusse. Er ließ seine Schafe scheren, und feierte desfalls zu Baalhazor, einer nahe bei Jericho gelegenen Stadt, ein besonderes Fest. Er ludt dazu den König ein, welcher es aber abschlagen lies. Absalom bat darauf, daß er wenigstens dem Amnon gestatten möchte, dabei zu erscheinen. Dieses Ansuchen hätte dem Könige gar leicht verdächtig vorkommen können, der aber doch die Schwachheit begieng, darein zu willigen, nachdem aufs neue darum angehalten worden. Amnon erhub sich also mit seinen übrigen Brüdern nach Baalhazor, woselbst ihn Absalom auf dem angestelleten Feste grausam hinrichten ließ. David gerieht darüber in die trostlosesten Umstände, darein ein Vater versetzt werden kann. Er sah sich genöthiget, den Tod des einen Sohns durch den Tod des andern zu rächen. Absalom aber, damit er der Strafe entgehen möchte, die er nur allzuwohl verdienet hatte, flüchtete nach Gessur zum Könige Talmai, seinem mütterlichen Grosvater. Daselbst brachte er drey Jahre zu, und David gab sich nicht die geringste Mühe, ihn in seine Hände zu bekommen. (Et hoc Saurinianum. Historicus sacer 2 Sam. XIII, 39. refert, *desiisse Davidem, exire contra Absalomum:* quod quidem non est, *nullam omnino curam per totum triennium impendisse, ut eo potiretur.* Qui desiit contra illum exire, is sine dubio antea contra eum egressus, id est, armatis usus erat, ut eum sive vi, sive insidiis in potestatem suam redigeret. Nempe in eo est Saurinus, ut summae negligentiae accuset Davidem, verborum ornatus quam veritatis studiosior; cum tamen vitio regi verti omnino nequeat, quod parricidae profugo in alius regis ditione insidias struere tandem desinit.) Nach dieser Zeit gestattete David, daß Absalom wider nach Jerusalem kommen durfte, jedoch mußte er in der Stille leben. Absalom brachte zween Jahre in dieser Art von Verstoßung zu.

re, id tamen maxime urgebam, juris eum regii apud Israelitas peritiorem fuisse omnibus, qui nostro tempore de illo disputare sustinent. Multa alia per ignorantiam peccarit: at id ignorare assiduus meditator legis Mosaicae, prophetarum familiaris, ipseque propheta, non poterat, legesne Mosis criminales

Nachdem diese Zeit verflossen war, so machte er sich an den Joab, welcher entweder durch den unglücklichen Zustand des Prinzen gerühret, oder durch seine Drohungen geschrecket war. Dieser schlug sich bey dem Könige ins Mittel, und söhnete durch Betrug des Weibes zu Thekoa den Absalom mit seinem Vater völlig aus. (Et hoc falsum. Femina Thecöensis Absalomo veniam, Hierosolymam redeundi ante biennium impetraverat; admissionem in conspectum patris ipsius Joabi deprecationi debebat. Ne in versione quidem patria attente legisse Saurinus historiam videtur, quam referre audet.) Dieses ist der ganze Verlauf der Sache, worauf man den Beweiß von dem Begnadigungs-Rechte eines Fürsten schon in dem Alten Testamente bauen wil. Wir brauchen dabey keine Widerlegung, als daß wir nur untersuchen: ob das Verfahren Davids in dieser Sache unter seine Fehler oder Tugenden gehöre? (Hoc vero est, nisi fallor, quaestionem mutare: nam & illi, qui principi jus adgratiandi tribuunt, concedent, male hoc jure principes aliquando (plerumque, pene dixissem) uti. Accusandus forte David, qui Absalomum, hominem perfidum, novarumque rerum cupidum, pestem populi futurum, ab exilio redire passus est: neque virtutibus ejus id factum annumerare ausim, quo civibus pessime consuluit, filiorum magis, quam patriae pater. Ipsius enim erat, Absalomi ingenium melius cognitum habere. Suspicor etiam, Absalomum, vindictae non cupiditate, sed praetextu, fratrem natu majorem obtruncasse, ut regno aliquando potiri posset: qui si animus apparebat, minime laudandum regem censuerim, quod jure privilegium condendi in Absalomo usus est. Verum id quaeritur, in hoc omnis disputationis nostrae cardo vertitur: *censueritne David, jus sibi esse, in casu singulari aliquid de rigore legum criminalium Mosaicarum remittendi? haecque ejus sententia exemplis rei jam ita nota fuerit, ut Joabus ignoto parricidae tali, qualem filium viduae fingebat, impunitatem potuerit a Davide sperare?* Id si credidit, qui nobis omnibus melius jura regis Israelitici noverat, vicisse me sperem: cum adversariis autem meis si sensit, nec facturus rex, nec Joabus speraturus erat. Peccare enim poterat, sed prudens ac consilio peccare non solebat.) Amnon begeht eine gewaltsame Blutschande, welche nach der Schärfe der Gesetze den Tod verdienet hätte. Allein sie blieb von David ungestraft. Absalom läßt seinen Bruder grausamlich hinrichten. David bezeuget Anfangs durch seine Nachsetzung, daß er von der Verbindlichkeit des Gesetzes von der Todesstrafe eines wissentlichen Mörders überzeugt gewesen sey. Allein der Eifer legt sich, und die gar zu große Zärtlichkeit, welche er gegen seine Kinder trug, erlaubte ihm nicht, Vater, Richter, und Bluträcher zugleich zu seyn. Eine elende und erdichtete Vorstellung, welche das Weib zu Thekoa vorbringt, verbindet ihn, in die völlige Befreyung seines Sohnes zu willigen. (Aliter de fictione feminae Thecöensis judicat historicus sacer, mulieris sapientiam

minales nullam omnino exceptionem admitterent. Haec mihi juris peritia sufficit, quam & Joabo, homini licet impio, non denegari posse censuerim. Si de alia quaestione disputaretur philosophiae aut theologiae moralis, ad quam dijudicandum non plus Davidi quam nobis praesidii erat, parum momenti ejus sententia allatura erat: at in jure regum Israeliticorum, cujus vix quidquam novimus, quis non ejus auctoritatem suspiciat? Ad haec equidem nihil responsi tuli.

2) *primam Davidis severitatem, filium ad necem quaerentis, argumento esse, ipsum Davidem credidisse, lege se de suppliciis parricidarum obligari.* Et vero quis aliter sentiat? quis id non det viro Summe Reverendo? Leges enim Israeliticae, quarum minister rex erat, jubebant, aequitas naturalis, & securitas communis poscebat, parricidam sanguine poenas dare. Verum hoc non sufficiet, nisi fallor, adversario nostro, (si amicum ita vocare fas

 est)

pientiam laudans. Mihi quidem non tam fastidiosae aures sunt, ut miseram dicere possim, quam laudatissimae Nathanis fictioni, 2 Sam. XII, aequiparare ausim, atque hac parte etiam praeferre, quod majorem verisimilitudinem habet. Nihil ejusmodi fictionibus, quibus quaestio tota in alios transfertur, adcommodatius, ad faciendum, ut integre ac sine partium studio, sine affectu, judicemus: quare sententia Davidis hoc nobis potior veriorque videri debet, quod eam non in sua, sed in ficta caussa tulit.) Sein Land bleibt von Blut = Schulden voll. (Id quidem asseverat vir Summe reverendus: quid? si negem.) Doch die Rache Gottes blieb nicht ewig ruhen. Amnon war ein Opfer der Wuht seines Bruders Absalom geworden. Und dieser misbraucht die Gnade des Königes, welche er nicht verdienet hatte, er erregt einen Aufruhr wider den, gegen ihn gar zu zärtlich gesinnten, Vater, und endiget sein Leben an einem unglücklichen Baume: Dabey traf der Ausspruch Gottes ein: Ich will euer Blut rächen, an einem jeglichen Menschen, als der sein Bruder ist. Laßt uns aus diesen Anmerkungen also schliessen: David war in diesen Stücken, wie bei andern unleugbaren Vergehungen, kein Mann nach dem Herzen Gottes; sondern ein fehlerhafter und sündiger Mensch. Sein Beispiel kan also das angemaßte Begnadigungs-Recht eines Fürsten nicht rechtfertigen. Es ist dieser Fehler sonder Zweifel eine derjenigen Sünden gewesen, wovon er bey seiner Buße, unter dem schmerzlichen Gefühle der Angst und Traurigkeit, wehmühtigst ausgerufen: errette mich von den Blutschulden, Gott, der du mein Gott und Heiland bist. Ps. *LI, 16.* (Haec verba, multis ante parricidium Absalomo condonatum annis dicta, cum innocentem Uriae sanguinem effundi rex ipse jussisset, quomodo hanc deprecari culpam possint, non video: sed forte S. R. Kokenius nec id voluit, phrasin modo psalmi alii tempori accommodans.) Quae deinceps in nota paginae 143. subjecta sequuntur, non contra me dicta sunt, sed contra alios. Argumentis enim ex patrum sententiis desumtis, nec usus sum, nec quidquam illis tribuo.

eſt) ſed verborum ambiguitate deceptus minus dixit, quam dicere voluit. Id nempe ex hac Davidis prima ſeveritate effici poſſe opinabatur: crediſſe ipſum Davidem, ultimum ſupplicium a rege Israelitico remitti parricidae nunquam poſſe. Quod quidem inde non ſequitur. Magiſtratus omnes criminis capitalis reos ad poenam ſumendam quaerere, ac perſequi profugos ſolent: ſed non ideo & abrogant ſibi jus poenam remittendi. Totum inſuper illud praetermiſit in narratione ſua S. R. Kokenius, quod de cauſſa hujus ſeveritatis in paragrapho XXXIV. ex moribus Orientalium monui, ex quibus minus honeſtum patri erat, filii caedem non ulciſci. Qui quidem mores tantum apud Davidem valebant, ut facilius condonaturus ignoto viduae Thecöenſis filio, quam ſuo, videretur. Non facturus hoc pro ſuo candore, ac noto mihi veritatis amore, S. R. Kokenius erat, niſi conſilio minus felici in hiſtoria narranda Saurinum ſequutus eſſet. Ergo & haec pars meae narrationis & argumentationis intacta remanſit; nec tam reſpondendi mihi occaſio data eſt, (ut equidem optarem) quam repetendi, quae antea dixeram, eaque copioſius nonnunquam ac dilucide magis declarandi.

3) *Nimia indulgentia abreptum in filio feciſſe patrem*, quod alias facturus non videbatur. Hic quidem mihi gratulor occaſionem, quam antea deſiderabam, reſpondendi, atque aliquid novae lucis quaeſtioni noſtrae adferendi. Hiſtoriam enim ſi conſulamus, non indulgentia paterna permotus rex ſtatuit, licere ſibi parricidae ignoſcere. Antequam enim noſſet, filii ſui cauſſam agi, aut quidquam de tota Joabi fraude ſuſpicaretur, ignoto ignotae mulieris filio gratiam vitae faciebat; confirmabat, jurabat per Deum, omni metu dubiam anxiamque matrem liberam eſſe jubebat. Quin promtior huic alieniſſimo homini ad ignoſcendum erat, quam filio: initio quidem, quod Amnonis caedes patrium pectus vulneraverat; deinde, ſubſidente ira, honori ſuo & opinioni Orientalium ſerviens, ex qua turpe Göeli eſt, ſuorum caedem non ulciſci: unde, quae veniam Abſalomo impetrare ſtudet Thecöenſis vidua, ſub alia eam perſona petit, ac tum demum, cum rex annuiſſet, ad Abſalomum petitionem transfert, idem in illo aequum juſtumque, idem crudele eſſe monens, quod in ſuo filio, fratris parricida, aequum, crudele, juſtum regi viſum fuerat.

4) *Abſalomo non impunitum ceſſiſſe parricidium, ſed ſingulari Dei numine, quaeſtionem, ut promiſerat, ſanguinis inſtituente, a Joabo ſagittis confixum*

infelici

infelici in arbore vitam finivisse. Non negabo, parricidii eum poenas tunc dedisse, quamquam nullum ejus rei argumentum video: nec enim diu quaerenda sunt alia, quibus hunc vitae exitum debebat, scelera, multo etiam graviora, impium bellum, in quo multiplicatum ineit parricidium, lethum patri optime de se merito intentatum, aliaque immania atque infanda facinora. Quod enim de Deo, quaesitore sanguinis, habet noster, vix eo uti potest, nisi sua ipse vineta caedere velit: praedictionem enim & minas si verba Gen. IX, 5. 6. continent, legis vim amittent, poteritque magistratus a quaestione sanguinis abstinere, eamque integram Deo permittere. (vide §. VI.) Sed si vel concedam, quod argumentis extorqueri a me non posset, nihil illud ad litem nostram. Nec enim laudavi Davidem, qui jure suo ad filium, pestem reipublicae, servandum usus est, (*) sed id unum ex historia efficere studui, Davidi, juris regii Israelitici sine dubio peritiori quam nos sumus, ita visum esse, posse regem in singulari caussa aliquid de rigore legum remittere, neque ad hoc probandum exemplo potius Absalomi usus sum, quam responso, quod viduae Thecöensi dabat, antequam de Absalomo quidquam suspicaretur. Praeterea, venia a magistratu data eo non pertinet, ut nullas Deus scelerum poenas exigat: nec si quem puniat Deus, quod malis permultis accidit nulla in foro exque legibus civilibus poena dignis, inde effeceris, ut peccarint magistratus, qui in illum non animadverterunt.

5) *magnas indulgentiae vetitae poenas dedisse Davidem, cum idem filius, qui patris errori vitam debebat, arma contra patrem caperet.* Non pro certo dixerim, hocne argumento Vir S. Rev. uti voluerit, cum a narratione argumenta non distinguat. Nolo ergo illud, si renuat, ei tribuere; est enim non ex optimo genere, sed, ut vocare solent, argumentum ab eventu. Alii tamen haud pauci eo utuntur.

Quibus undenam constat, rebellionem Absalomi poenam fuisse nimiae Davidis in filio servando indulgentiae. Quod si nullum sacrae literae peccatum Davidis indicarent, quod hac rebellione ulcisci Deus decrevisset, intutum tamen foret, aliquod ex Davidis historia factum arrip[illegible]e, idque hoc nomine damnare, quod punitum per seditionem filii videatur. Nos enim mortales arcana providentiae divinae non ita perspicimus, ut omnino poe-

 nas

(*) vide notas p. 66.

nas divinas ab aliis promiſcuis malis certo indicio diſtinguere poſſimus: neque proſperi ſucceſſus bona, adverſaque fortuna mala opera, tam certa & ſtabili lege ſubſequuntur, ut ab eventu ad juſtitiam injuſtitiamve facti argumentari liceat. At cum clariſſimis vocibus ſacrae literae teſtentur fugam Davidis regis, bellumque Abſalomi, poenam fuiſſe vitiatae Bathſebae & occiſi Uriae, miror, fuiſſe, qui aliam ejusdem magni infortunii cauſſam circumſpicerent.

Quae paragrapho XXXV. ſcripſi, omnia intacta remanſerunt, unde nec defenſionis nec declarationis egent.

§. XXXVIII.

Lex Noacho ejusque filiis lata non ad omnes Noachi poſteros pertinet.

Sed nimirum reſtat id, quod caput eſt noſtrae diſſertationis. *Negamus omnino, legem de poena homicidii Noacho ejusque filiis latam ad omnes ejus poſteros, atque adeo ad noſtras reſpublicas pertinere.* Cenſemus, eam ad illa modo tempora pertinuiſſe, quibus poſteri Noachi nullam haberent rempublicam humanis legibus formatam: ita ut liceret hominibus in novas reſpublicas coëuntibus, creantibusque magiſtratus, ſuas leges de poena homicidii condere. Quae ſententia ſi audax nonnullis aut ipſa novitate invidioſa viſa fuerit, perficere argumentis conabimur, ne aequo judici aut impia aut falſa habeatur.

§. XXXIX.

Quod probatur: 1) ex ratione latae hujus legis.

Primum ergo cogitare debemus, qua inductus cauſſa Deus legem de homicidii poena poſteris Noachi tulerit. Mirum enim videri poteſt, ſummum numen, quod uni tantum populo leges forenſes dedit, nec reliquis gentibus de cauſſis civilibus edicere conſuevit, a ſua conſuetudine ita diſcedere, ut filiis Noachi legem politicam ſtatuat: cui rei ſingularis cauſſa ſubeſſe exiſtimanda eſt, quam §. VIII. & XVII. attigimus. Nulla erat reſpublica, nullum jus univerſorum in ſingulos, nec ergo erat metus poenae, qui revocare ſceleratos a parricidio poſſet. Opus ergo erat ad coërcenda parricidia, ut Deus univerſis hominibus in ſingulos jus tribueret occidendi parricidas, illosque cum omnes adhuc cognati eſſent & ad ignoſcendum faciles nimis futuri viderentur, hoc jure uti juberet. Non ergo laturus illis hanc legem erat Deus, ſi rem habuiſſent publicam, & magiſtratum majeſtate ac potentia terribilem ſceleratis: nec pertinebit ad formatas legibus

bus res publicas, ſed ad illos ſolos, qui ſine republica fuiſſent, niſi haec lex eam condidiſſet. Ubi enim ceſſat ratio, ipſa lex a ſapientiſſimo Deo lata ceſſare videbitur. Accedit, quod cum alias leges politicas Deus nullas univerſis hominibus tulerit, ſua jam ſponte probabile fiat, nec hanc unam ad univerſos pertinere.

§. XXXX.

2) ex legibus a Moſe latis:

Quodſi ex mente Dei ad omnes futuras respublicas lex haec pertinuiſſet: non ſane in ea republica, quam ipſe adminiſtro Moſe formavit, alia & huic legi contraria decreviſſet. Quod, factumne ſit, exquiramus!

Quid tibi, lector, videtur? quorum hominum caedem malo dolo commiſſam vindicari vltimo ſupplicio jubet lex Noacho data? Omnium, inquis. Servorum etiam? Etiam! De omnibus enim hominibus, nemine excepto, ſummus legislator loquitur. Erit ergo haec legis Noacho latae ſententia, *parricidium in ſervo perpetratum ſupplicio ultimo vindicandum eſſe.* At quam diverſa lex Moſaica, quam §. XXX. 2 expoſuimus?

Aut ergo lex Noacho lata non ad omnes ejus poſteros pertinebat: aut ſaltem exceptiones admittebat, quas ante Moſen jure homines ſequuti ſunt ſervorum caedem caede non vindicantes. Eligant adverſarii, utrum voluerint: ſed ſciant, herbam ſe nobis porrigere, dum eligunt. Si enim lex, quantumvis univerſalis, exceptiones admittat, nec ad omnia parricidia pertineat, *erit principi jus gratiam ſupplicii capitalis parricidae faciundi.*

Sed praevidemus animo, quid reſponſuri ſint, illudque ultro occupabimus. Dicent: Moſen ea, quae de homicidio in ſervo commiſſo edixit, ob duritiem modo cordis Israelitarum ſtatuiſſe, aut permiſiſſe. Hoc etiam ſi dederimus, nihil inde efficient. Si enim Deus ob duritiem Israelitarum aliquam partem hujus legis neglexit, ſive, quod idem eſt, ſi Moſes cenſuit ita corruptos eſſe Israelitarum mores, ut ſatius ſit, aliquod homicidium, quod ex hac lege puniendum erat, non puniri, aut levius puniri: ſequetur, ut jure poſſit aliquod homicidiorum genus non ſecundum hanc legem puniri, ſi durities obſtinatioque populi aut nimis depravati mores id exigant.

§. XXXXI.

3) ex eo, quod non tota haec lex noſtris rebus publicis apta ſit:

Inſunt praeterea in lege Noacho lata, quae aut prorſus in noſtras civitates invehi non poſſunt, niſi eas perturbare & evertere velis, aut non digna ſunt, quae

illis divina auctoritate obtrudantur. Si enim Deo non indignum est, omnibus omnium seculorum hominibus praecipere, ut parricidas morte adficiant: vix tamen sanus sibi persuaserit, summum illud numen unicam modo legem politicam toti mortalium generi scribens hoc in ea edicturum esse, ut bestiae hominem lacerantes occidantur. Licet rudi seculo apta haec lex fuerit, non tamen ita aut necessaria nostris civitatibus aut tanti momenti est, ut Deus unicam legem ferens eam adtexat. Aut hanc non omnibus rebus publicis tulisse, aut plures leges dedisse politicas, quae ad nos pertineant, existimandus est. Vide, quae §. 13. 15. scripsimus.

Ostendimus §. 17. 18. 19. non magistratui, qui tum nullus erat, sed universae hominum societati, imperari, ut parricidam interficiant. Si tota lex nos obstringit, etiam hoc in nostras res publicas invehendum erit: non magistratui, sed universae plebi id competet, ut de parricida judicent, atque facto in illum impetu eum interficiant; aut proximo cuivis licebit, ut nulla magistratus auctoritate homicidam obtruncet. At hoc quid aliud foret, quam compositam & consistentem rem publicam perturbare ac fere evertere? Quod si hoc ex lege demendum, eamque *mutatis mutandis* in nostram civitatem transferendam existimes: quaesiverim ex te, quae haec MVTANDA sint? ac quo jure neges, inter mutanda & illud referendum esse, *ut princeps condonare poenam capitis singulares ob caussas possit?*

§. XXXXII.

4) ex conjuncta lege, de sanguine non comedendo.

Sed superest acerrimum telum, quo eos premere possumus, qui omni mortalium generi hanc legem scriptam docent. Uno utuntur argumento: quod Noacho ejusque filiis praeceperit eam Deus, quorum nos posteri sumus. Non jam respondebimus, id, quod responderi poterat: non omnia praecepta patri data ad ejus filios ultimosque nepotes pertinere: nisi forte, quod Adamo conjugium a Deo praeceptum est, Genes. I, 28. omnes ii damnandi sint, qui ab Adamo progeniti uxorem non ducunt. Non ita agemus: compendii faciemus illis hoc totum disputationis genus ac condonabimus. Unum petimus, ut unicum eorum argumentum in syllogismum induere nobis liceat.

Quodcunque Deus Noacho, Japheto, Semo & Chamo praecepit post diluvium, illud ad totum humanum genus pertinet.

Atqui

Atqui Deus Noacho, Japheto, Semo & Chamo post diluvium praecepit, ut parricidas mortis supplicio adficerent.
Ergo lex de occidendis parricidis ad omne hominum genus pertinet.

Probabunt, spero, hunc syllogismum. Eandem ergo propositionem majorem retinentes, sic argumentabimur:

Atqui Deus Noacho, Japheto, Semo & Chamo post diluvium praecepit, ut sanguine abstinerent.
Ergo lex de sanguine non comedendo ad omne hominum genus pertinet.

Quam conclusionem cum negent, & jure negent, necesse est, ut majorem suam propositionem falsam esse agnoscant, desinantque leges Genes. IX. latas ad omnes mortales transferre.

Nobis quidem semper mirum visum fuit, gravissimos theologos sui immemores postquam ad versum quartum monuissent, legem de sanguine non comedendo ad nos non pertinere, quamvis nullo singulari oraculo, quod sanguinis nomen exprimat, abrogata sit, ad comma quintum & sextum praecipere magistratibus, ut hanc omnibus mortalibus datam legem censeant, quia Noacho ejusque filiis data sit: eosdem vero graviter conqueri, cum referunt, aliquos existimasse, cibos quidem lege Levitica prohibitos nobis licitos esse, at sanguine non vescendum, quod filiis Noachi illo interdictum sit. Quam illi sententiam magna auctoritate, & recte quidem, inter errores referunt. Mirati sumus obliviosam inconstantiam, cum non intelligerent, suam sententiam, atque errorem, quem damnant, eodem fundamento niti.

Novum nostro argumento pondus accedit ex illis, quae §. IX. docuimus. Eodem fine lex de sanguine non comedendo atque de poenis homicidii lata est, atque arcte inter se connexa: ut si alteram abrogatam censeas, tenere alteram aegre possis. Ut homicidia coërceret, uno quasi spiritu jubet Deus *a sanguine abstineri, & homicidas occidi.* Quam audax & fere ex tripode dictum, si qui pronuntiant, hanc legem omnibus mortalibus latam, illam non cunctos homines obligare?

§. XXXIII.

Objectiones quaedam indicantur, quae hic expendi nequeunt.

Fateor, duplex aliter sentientium genus hujus, quod acerrimum dixeram, teli vim & tanquam ictum exire posse. Solis metuendum videtur, qui & vere, & ex com-

muni eccleſiarum noſtrarum ſententia, de interdicto ſanguinis, cibisque impuris ſtatuunt: omnia a Deo creata bona & eſu licita judicantes, nec quidquam extra hominem eſſe, quod modice ſumtum perque os in ventrem immiſſum, eum polluat. Hi tamen plurimi ſunt, ſatisque mihi erit, ſi illis ſententiam meam probavero, quod ipſum ſperare nunquam auſim, diverſitatis ſententiarum humanarum, meaeque mihi tenuitatis, quae luci cauſſae a me defenſae non parum officiet, conſcius.

Sunt nempe, qui concilii Hieroſolymitani decretum, Act. XV. propoſitum, praetexentes, ſub novo adhuc foedere ſanguinis eſum illicitum, legemque Noachicam ab apoſtolis, eccleſia & ſpiritu Sancto confirmatam, aeternum valere decernunt. Cum his quidem nunc diſputare, nec animus eſt, nec tantae quaeſtioni pro dignitate tractandae, finis ac tanquam ultima meta alius commentationis ſuffecerit. Sunt, quae de illa adferre poſſem non vulgata, & quodammodo mea, quorum partem ſtrictim expoſui in epimetro, paraphraſi Germanicae epiſtolae ad Galatas ſubjecto, alio forte tempore univerſum argumentum, quantum ſciam poteroque, pertractaturus. Id donec fiat, de poena homicidii cum illis, qui contra communem eccleſiae ſententiam, nec ſine magna (fateor) veri ſimilitudine de ſanguinis eſu ſentiunt, aut omnino non diſputo, aut hujus quarti loci compendium illis faciens, ad paragraphos 39, 40, 41, eos ablego.

Alii negant, Geneſ. IX, 4. ſanguinis effuſi eſum prohiberi. Carnem cum ſanguine ſuo comedere, interpretantur, ſive, cruda carne, in qua ſanguis adhuc ſit, veſci, ſive vivorum animalium carnes morſu ex ipſorum corpore decerpere: ſimulque putant, hoc interdictum ad omnes omnino mortales pertinere. His ergo judicibus habemus tamen ſub novo foedere aliquam de cibis vetitis legem, licet Chriſtus id Paulusque conſtanter negent: (*) nec video, quomodo iidem carnibus ſuffocatorum, quas concilium Hieroſolymitanum prohibuit, pie veſci poſſint, quippe quorum ſanguis adhuc in carne eſt. (**) Non jam quaero, quam hujus legis praedicent utilitatem ac ſalubritatem, quod aliqui, ſolis initiati literis theologicis, ita faciunt, ut arridentes habitu i medicos videantur. Eodem modo cum illis ago, quo ſupra cum omnem ſanguinis eſum refugientibus

§ XXXXIIII.

(*) Marc. VII, 15. 18. 19. Rom XIV, 14. 1 Tim. IV, 4. Studioſe ex multis locis pauca ſelegi ita concepta, ut ab erroris culpa abſolvi nequeant, ſi quidquam cibi tempore N F vetitum ſit.

(**) Severiora etiam ſtatuit Groscurdius, in bibliotheca Brema - Verdenſi, Vol. I. Faſc. III p. 52. nefas, noſtraeque legi contrarium arbitratus, porcis aures caudasque praecidere, illisque veſci. Quod quid aliud eſt quam novas leges Leviticas ferre, priſcis curioſiores?

§. XXXXIIII.

Objectiones Kokenianae expenduntur.

Alia ratione contra paragraphum XXXXII disputavit, intactis tamen praetermissis XXXIX, XXXX, XXXXI, quem jam antea nominavi S. R. Kokenius. Vim tamen meae ratiocinationis, obscurius forte, quam par erat, a me propositae, aut non recte percepit, aut contra alios, a quorum lect' ne recens erat, magis quam contra me pugnavit. Nonnunquam enim in eo esse videtur, ut evincat, quod ego ultro largior: POSSE legem de poena homicidii ad omnes mortales, seculaque omnia pertinere, licet altera, de sanguinis esu, soli prisco foederi lata sit. Ego vero ita disputabam, ex eo, quod lex de poena homicidii Noacho ejusque tribus filiis promulgata sit, NON SEQVI, ut nos, eorum posteros, obstringat, quod qui efficere cupiunt, aliis eos argumentis uti debere. Id vero praecipuum meae argumentationis robur non modo inconcussum stat, sed & intactum remansit, ac quaerere ex amico meo adhuc licuerit: *qua ratione ductus existimet, legem de poena homicidii nobis latam esse?* Si responderit: *quia non Israelitis solis, sed filiis Noachi promulgata est*: in promtu erit, reponere: iisdem & promulgatum esse interdictum sanguinis, quod ad nos spectare ipse neget; alia ergo probatione ipsi utendum, hanc omni vi probandi cassam esse. Verba ipsius integra adscribi inferius (*) curabo, ut judices sedere lectores, audita utraque parte, possint.

Meo

(*) pag. 131. libri supra citati: der andere Grund für das Begnadigungs-Recht eines Fürsten bey einem vorsetzlichen Mörder scheint weit stärker als der erste zu seyn, und ist von dem mit unserm Text ganz genau verbundenen, Gesetze, kein Blut der Thiere zu essen, hergenommen. Gott erlaubet (utinam haec omnia brevius dixisset S. R. auctor: facilius appareret nervus & vis argumentorum. Id tamen cum ei aliter visum sit, ab lectoribus petimus, ut ipsi cogitando contrahant, quae paulo diffusius scripsit.) dem Noah und seinen Nachkommen den Gebrauch der Thiere zu ihrer Speise. Alles, was sich reget und lebet, das sey eure Speise; wie das grüne Kraut, hab ichs euch alles gegeben. Allein esset das Fleisch nicht, das noch lebet in seinem Blut; Oder, esset das Fleisch mit seiner Seele, das ist, mit seinem Blute nicht. So lange also das Blut, worinn das Leben der Thiere besteht, noch im Fleisch wäre, und dasselbige bewegte, solte das Fleisch nicht gegessen werden. In den folgenden Zeiten verbot Gott das Essen des Bluts der Thiere überhaupt (Ergo legem Noacho latam diversam a Mosaica, omni sanguinis esu interdicente, facit Noster: haec sanguinem, illa carnem sanguine adhuc plenam crudamque, prohibebat: & tamen infra, quod miramur, eum sibi permisisse, rationem legis

Noa-

Meo quidem argumento quidquid reposuit, eo redit: *rationem vetiti sanguinis alibi a Mose indicari, Levitici nempe capite XVII, v. 10-14. mereque Leviticam ac cerimonialem esse: unde dubitari nequeat, quin tempore novi foederis, magno oblato Christi sacrificio, abrogata sit una cum omnibus prisci foederis victimis.*

Hoc

Noachicae ex Levit. XVII, 10-14. sumit, quaeque de lege Israelitis lata Moses habet, ad Noachicam transfert.) 3. B. Mos. III, 7. das sey eine ewige Sitte bei euren Nachkommen, in allen euren Wohnungen, daß ihr kein Fett oder Blut esset. VII, 26. 27. Ihr solt auch kein Blut essen, weder von Vieh, noch von Vögeln, wo ihr wohnet, welche Seele würde irgend ein Blut essen, die sol ausgerottet werden aus ihrem Volk. Man schließet hieraus: das Verbot vom Essen des Bluts der Thiere steht mit dem Gesetze der Todesstrafe eines vorsetzlichen Mörders in der genauesten Verbindung. Beide Verordnungen werden den Nachkommen Noah zu einer Zeit, unter einerley Umständen und von einem Gesetzgeber anbefohlen. Beide Verordnungen sind göttlich, und also auch von gleicher Verbindlichkeit. Man wähle, was man wil: So wird die Wahl für das wandelbare Gesetz von der Strafe eines Todtschlägers, und für das Recht der Begnadigung eines Fürsten streiten. Gehöret das Gesetz vom verbotenen Bluteßen blos zu den Sitten der Kinder des Alten Testaments, so muß die Nothwendigkeit der Todesstrafe eines Mörders auch mit der Zeit des neuen Bundes entweder ganz aufhören, oder doch seine allgemeine Verbindlichkeit verlieren. (Hoc, quaeso, ubi dixi? ita verbis germanicis mea concipi sententia debuisset: gehört das Verbot des Blut-Essens blos zum A. T. ob es gleich den Stamm-Vätern aller Menschen, und nicht blos der Israeliten, kund gemacht wird: so folget aus der Bekanntmachung des Gesetzes von Strafe der Mörder an eben diese Stamm-Väter des gantzen menschlichen Geschlechts noch nicht, daß dasselbe alle Menschen zu allen Zeiten verbinde. Und da man von seiner allgemeinen Verbindlichkeit keinen andern Beweiß anzuführen hat, als diesen, daß es dem Noa und seinen drey Söhnen gegeben sey, so ist diese allgemeine Verbindlichkeit unerweislich und unrichtig. Probe scio, sub eodem titulo duo conjungi praecepta posse, morale alterum & aeternum, alterum cerimoniale & abrogandum.) Sol aber der Wille Gottes, das vergossene Menschenblut zu rächen, ganz unwandelbar seyn: (meam sententiam si legere velis, pro gantz unwandelbar seyn, repone: aus der Ursache unwandelbar seyn, weil es den Stammvätern des gantzen menschlichen Geschlechts von Gott bekannt gemacht ist:) So müssen auch die Christen das erste Gesetz vom verbotenen Bluteßen nach aller Strenge, und unter der Gefahr des ewigen Fluchs erfüllen. Dis ist der vermeinte Beweiß wider die unveränderliche Dauer des Gesetzes von der Todesstrafe eines vorsetzlichen Mörders. Wie mögen wir diese scharfen Pfeile zerbrechen, und den, vor andern eindringenden, Einwurf dergestalt von uns ablehnen, daß er die Wahrheit unsers Satzes nicht wankend mache? Wir antworten: die Weisheit Gottes hat das Gebot von dem untersagten Bluteßen der Thie-

re,

Hoc vero concedo & volo, quod si ita est, sequitur, Noacho tribusque ejus filiis leges ferri potuisse non aeternum victuras: nec video, quomodo mihi talia opponi possint, nisi putasset Vir S. R. negare me, duplicem legem conjungi posse, alteram aeternam, tempore N. T. abrogandam alteram: qualia si effudissem, nimis pro sua amicitia molliter me atque honorifice excepit; ipse enim mihi irascerer, si ejusmodi argumento in re maximi momenti usus essem. At mihi tale quid nunquam in mentem venit: sed argumentum adversariis, & vero unicum, quo omnia perficere se posse sperant, eripiebam, cujus

K 3 haec

re, bei der ersten Kundmachung desselben, mit keinen Ursachen, wie bei dem Gesetze von dem zu rächenden Menschenblute, begleitet; sondern die Offenbahrung dieser Absichten auf die folgende Zeit verschoben. Wir müssen also nach den Ursachen, warum Gott das Essen des Blutes zur Zeit des alten Bundes verboten, genau untersuchen, und aus der wahren Beschaffenheit derselben auf die Dauer und Verbindlichkeit des ganzen Gesetzes schließen. (Idemne & mihi licet, quod adversam tuenti sententiam? Si licet, lectores ad paragraphos VIII. XVII. & XXXIX. ablegaverim.) Diejenige Schriftstelle, welche uns das nöthige Licht in dieser Sache ertheilen kan, ist folgende: (vide autem, quae pagina 76. virum S R. interpellans, scripsi.) Welcher Mensch, er sey vom Hause Israel, oder ein Fremdlinger unter euch, irgend Blut isset; wider den wil ich mein Antlitz setzen, und wil ihn mitten aus seinem Volk rotten. Denn des Leibes Leben ist im Blut, und ich habs euch zum Altar gegeben, daß eure Seelen damit versöhnet werden. Denn das Blut ist die Versöhnung des Lebens. 3 B. Mos. XVII, 10-14. An diesem Orte ist die weise Absicht, warum Gott den Kindern des alten Bundes das Essen des Bluts der Thiere untersaget habe, deutlich enthalten. Die ewige Weisheit hat dasselbe zum Altar bestimt, und dadurch von dem gemeinen Gebrauche abgesondert. Es solte aber dis Blut auf dem Altar der Jüden ein Bild von dem Versöhnungs-Blute des Mittlers des N. T. werden. Darin bestand der ewige Rathschluß Gottes von der Seeligkeit der Menschen: denn ohne Blutvergießen, sagt Paulus Hebr. IX, 22. geschicht keine Vergebung. Auf diese, durch Blut vollendete, Versöhnung hatte das Blut der, zum Opfer geschlachteten, Thiere seine geheime Deutung. Es war gleichsam ein redendes Blut, wie das Blut Christi unser Gewissen reinigen würde von den todten Werken. Darum war das Blut der Thiere heilig, und das Essen derselben den Kindern Israel gäntzlich untersagt. Wie hell und klar wird uns nunmehr das Gesetz vom verbotnen Blutessen werden! Solte dasselbe aber noch wol die Kinder des N. T. verbinden können, da alle Opfer mit dem einzigen Opfer Jesu Christi aufgehört haben? Solte der Schatten noch etwas gelten, da das Bild, worauf jenes geziehlet, in voller Klarheit erschienen ist? Wer wünschet die Morgenröthe beizubehalten, wenn die prächtige Sonne durch die dunkeln Wolken einmal durchgebrochen! (His ergo lectis video, cur interdicto sanguinis non obstringar: cur aut autem praecepto de poena parricidii obstringar, de eo vocem missam nullam video.)

haec erat prior propositio: *quaecunque lex Noacho ejusque tribus filiis lata sit, universos illam mortales per omnia secula obstringere*: quam propositionem falsam esse Vir S. R. non fatetur modo, sed & omnibus illis, quae de vetito sanguine commentatus est, operose meam caussam agens defendit.

Quamquam, si vellem, multa etiam Viro S. R. quae sumit, negare possem: ac jure fortasse. Interdictum sanguinis abrogatum esse post Christum statuit, *quia ejus ratio fuerit typica*. Quid, si duplex ejus ratio fuit, typica haec, illa moralis, ut major animis humanis sanguinis horror incuteretur? Disputavi in hanc sententiam paragrapho IX, nec quidquam video reponi, sed omnia illa intacta omitti, sumi contraria, ut sperare ausim, si Vir S. R. meas dissertationes integras relegat, quarum fortasse extrema modo capita recens legerat, cum contrariam caussam defendendam susciperet, aut mea illi probatum iri, aut alia allatum argumenta dissensûs. Quid porro si omnino mystica illa ratio ex Levit. XVII. desumta, ad legem Noacho latam non pertinet? Alii enim legi subjicitur, Israelitis latae, argumenti etiam, si Virum Summe Rev. sequamur, diversi. Quid denique, si concessa ac legitima usus libertate, cujus mihi exemplum praeivit Vir S. Reverendus, ex caussa legis de poena homicidii effecero, diu jam valere illam desiisse. Nempe, ut §. 8. 17. & 39. & disputavi, opus tali lege divinitus lata erat, quod nulla adhuc civitas, nullum jus universorum in singulos, nullus magistratus esset, caedium contra ante diluvium ingens licentia, exigua ac pene nulla sanguinis humani caritate ac miseratione: quae quidem nunc alia omnia sunt. Sed haec omitto, satis habens, legem divinam non ideo mortales omnes obstringere, quod Noacho eam tribusque filiis Deus promulgavit, aliudque circumspiciendum suae sententiae argumentum theologis, qui nostras civitates eidem legi civili subjiciunt.

§. XXXXV.

Jus dispensandi a poena homicidii principibus tribuitur.

Haec ergo lex si ad nos non pertinet, poenae homicidii a legibus cujusvis reipublicae pendent, *licetque principi, illas remittere, si id leges civitatis, aequitas in cives, atque prudentiae rationes permittant*. Est haec communis JCtorum plerorumque sententia, sed in hunc usque diem non bene tuta a telis eorum theologorum, qui auctoritatem divinam illis opponere sibi visi sunt, nec justis defensa argumentis, quam nos alia ac prorsus nova ratione confirmare, atque summis principibus jus, quod vocant, adgratiandi vindicare adgressi sumus. Quo jure quomodo uti debeant, est ipsorum sapientiae, dispicere. Bonus quidem prin-

ceps

ceps & sapiens non facile quidquam ex rigore legis remittet, cum sciat, impunitatis spe facta plures peccaturos, vitasque suorum civium paterna charitate foveat. Nec tamen deerunt singulares caussae, in quibus jure suo, quod ipsi vindicamus, recte & cum laude uti possit.

§. XXXXVI.

Invitatio ad audiendam orationem.

Beatas gentes, felicem terrarum orbem, si omnes principes, quibus hoc jus vindicamus, similes essent GEORGII AVGVSTI. Nemo impunitatis spe peccaturus, nunquam respublica civem, quo carere non posset, aut civem lacrimis quam ira digniorem miseratura & leges ipsas lamentatura esset. Nec enim Pater Patriae homicidae ignosceret, nisi quem ipsa aequitas aut ipsa res publica deprecaretur; & vero lege sapientior ac mitior esset, quoties de ferrei juris atrocitate liceret conqueri.

Hunc nobis Regem diu servet immortale numen, ut tot maximis rebus terra marique fortiter ac sapienter gestis, confecto atrocissimo bello, pace Europae reddita, florentem amplectatur paterna indulgentia foveatque patriam. Servet Augustam Domum, tantoque Patre dignos Filios ac Nepotes. Eosdem illi diu commodet coelestes animos, quibus amicis utitur digniores haud lecturus unquam, nec Illos nisi longissima statione mortali functos coelum a terris repetat. Nostrae inprimis academiae incolumem servet eum, quem nobis superstitem optamus, cujusque longaevam senectutem flagitant terrae Brunsuicenses, MÜNCHHVSIVM.

Meum est, & optimo Regi gratias publice agere votis pro ejus incolumitate susceptis, a quo munus Professoris philosophiae ordinarii mihi demandatum est, & eam fidem, quam primum praesente Magnifico Prorectore, Splendidissimo Cancellario, atque Senatu academiae jure jurando obstringam, etiam oratione habita publice in amplissima corona Illustrissimorum Comitum, Patrum academiae & civitatis, Commilitonum Generosissimorum ac Nobilissimorum, atque omnium eorum, qui literis quique nobis favent, obstringere. Faciam id die XII Septembris hora XI matutina in auditorio juridico, postquam *de ea Germanorum dialecto, qua eruditi utuntur, & qua sacra peragimus*, dixero, & Vobiscum omnibus. qui me benevole audire non dedignabimini, deliberavero, rectene ac sapienter hic honor Misnicae dialecto habitus sit, ut eam solam & libri nostri & cathedrae loquantur. (*) Cui orationi audiendae ut frequentes adesse velitis, Fautores omnium ordinum, a vobis ea, qua debeo, observantia peto. Dabam Göttingae die XI. Sept. CIↃ IↃCCL.

ARGV-

(*) Separatim prodiit haec oratio, typis descripta.

ARGVMENTA IMMORTALITATIS ANIMORVM HVMANORVM,

ET FVTVRI SECVLI, EX MOSE COLLECTA,

DIE XVIII. MARTII 1752. DEFENSA

AB AVCTORE (*)

EHRENFRIED CHRISTIANO COLBERG, SVNDENSI.

§. I.

Mirum visum est multis, Mosen immortalitatis animorum futurique seculi mentionem non facere.

In illis doctrinis, quas Christus ejusque apostoli mirifice illustrarunt summoque inculcaverunt & praedicarunt studio, haec eminet: aliam vitam post mortem nobis exspectandam esse nunquam finiendam, in qua praemia bonis tributurus, atque poenas a malis, qui per Christum salvari noluerint, repetiturus Deus sit. Ex qua doctrina ita reliquae aptae pendent, ut illam si negaveris, omnem religionem Christianam simul tollas. Quid enim, quaeso, opus est Messia peccata generis humani expiante, si omnino post mortem neque bene nobis neque male erit? In hac enim mortalium vita piis quibusdam atque in Christum credentibus tam adversa est fortuna, ut illa spe beatae post mortem vitae sublata miserrimi mortalium vel ipsi Paulo videantur. At intelligimus, alios, qui legibus divinis spretis proculcatoque evangelio libidinum se quasi servos praebent, perpetua in hac vita florere fortuna, eosque prospero omnium rerum successu ita tanquam inebriari, ut eam animi perturbationem non sentiant, quae sceleratos omnes mi-seros

(*) Quae in hac scriptione partes Respondentis fuerint, quae meae, ipso volente & petente in epistola ei subjuncta indicavi, quam relegentes nec mihi plus tribuent, quam tribui velim, nec mirabuntur, eam hic inter mea scripta iterum typis describi, postquam desiderari exempla coeperunt, maxime, quod animus est, aliquas ei commentationes addendi, a quibus non sine lectorum incommodo divelleretur. Notas praeterea subinde novas dissertationi subjiciam. Summe Reverendus Colbergius, cujus jucundam adhuc memoriam recolo, ex aliquot jam annis oratoris sacri munere apud Sundenses fungitur.

ſeros efficere dicitur. Quod ſi ergo nullae poſt mortem peccatorum poenae ſunt, neque in hac vita certa a Deo ſtatuta ſunt ſceleratis ſupplicia, quaerere poſſis, a quibusnam peccati poenis Chriſtus nos redemerit? Sed haec non uberius diſputamus, cum & facile intelligatur, quam gravis ſit doctrina de futura vita, & Paulus ipſe capite XV. epiſtolae prioris ad Corinthios hoc argumentum tractaverit. Neque ſola eſt religio Chriſtiana, quae ſublata immortalitatis ſpe concidet, ſed aut langueſcet aut emorietur credo omnis religio, ſi morientes eſſe definimus: nullum enim urgentius telum hominum animis ad pie vivendum caſteque Deum colendum adhiberi poteſt, quam ſpes aeternae beatitudinis, aeternorumque ſuppliciorum metus.

Eo magis mirum ſemper viſum eſt, Moſen, ex quo ſemina religionis Chriſtianae repetimus, nunquam diſertis verbis futurorum aut praemiorum aut ſuppliciorum mentionem facere, ipſoque adeo ſilentio (ita interpretari nonnulli illud auſi ſunt) futuram vitam negare. Aut enim mortis ſupplicio propoſito leges ſuas ſancit, aut Israelitico populo eas migraturo graviſſimas terrae vaſtationes aliaque mala minatur in hac vita ſuſtinenda, piis autem, Deum unum colentibus, legesque praeſcriptas ſervantibus, fertiles agros resque florentes oſtendit, eaque ſpe animos illorum ad Deo ſibique obediendum promtiores facere ſtudet. Mirum, hunc ſervum Dei, qui primus religionis praecepta libro complexus ſit, unam praecipuam doctrinam negligere, cui tanquam fundamento ſuperſtructa eſt religio Chriſtiana, quam cum Moſaica eandem habemus. Mirati alii ſunt, atque inprimis *Warburtonus*, eum, cum rempublicam conderet, non aliorum legislatorum exemplo propoſitis futurae vitae poenis ſuos in officio continere ſtuduiſſe. Magis idem mirum videri poſſit, ſi cogitaveris, quam leges Moſaicae eo collineent, ut eradicata multorum numinum ſuperſtitione unum Deum caſte & intemerate Iſraelitae colerent. Cum enim ea praecipue de cauſa tot undique peregrinos Deos conquirerent ſuoque adderent inſatiabiles Deorum Iſraelitae, quod populos alia numina veneratos rebus proſperis uti non ſine invidia intelligerent, ſperarentque idem ſibi eventurum, ſi eosdem Deos praeter ſuum, verum ac ſummum forte, ſed minus de rebus humanis ſolicitum, venerarentur; vix quidquam eos efficacius a ſuperſtitione ſua revocare poterat, quam ſpes tantae felicitatis futurae, cui collata omnis in hac vita felicitas jaceret atque ſqualeſceret.

§. II.

Silentio illo pessime in rem suam uti possunt hostes religionis: melius usus est Warburtonus, divinam Mosis missionem confirmaturus.

Suspicionis plenum hoc videri potuit, illis praecipue, qui malo in Christum Mosenque animo sunt. Si enim Moses, qui primus voluntatem divinam amplo satis libro consignavit, eo loco de praemiis poenisque futuris nullam vocem misit, ubi illam spem metumve proponere debuisset, qui futuram vitam credebat, minus illi cum Christo ejusque apostolis convenire videtur, qui toti in futura vita praedicanda fuerunt. Neque enim opinabile est, gravissimam doctrinam, ex qua reliquae pendent, tam diuturno silentio premere voluisse Deum, atque elapsis demum a condito orbe aliquot annorum millibus, reliquis addere, quas per Mosen promulgaverat. Et tamen Christus ejusque apostoli Mosen verum prophetam agnoscunt, ac profitentur, nihil se docere, quod non ex Mose & prophetis probari possit. Quid hi? illumne prophetam suum facere suisque partibus adjungere callidius student, qui palmarium dogma ipsorum ignorabat? Nec in Christum solum ejusque apostolos suspicio conflari ex silentio Mosis potest, sed in Mosen ipsum. Si enim philosophia spem futurae vitae aliquam (ut facit) ostendit, Moses etiam infra philosophos, ne dicam prophetas, deprimi videtur, qui minus tradit, quam quod philosophus tradere potuisset. Hunc quis virum a Deo missum putabit?

Atque haec quidem sunt, quae ex silentio Mosis in Christum Mosenque aut dicta a malevolis sunt, aut dici possint. Neque minus eo abuti possunt, qui verbo & specie religionem relinquentes re ipsa tollunt, summam prae se ferentes Mosis prophetarumque venerationem, atque professi, se illorum verbis simpliciter credere, nihilque nec demturos nec addituros, ne divina humanis interpolentur. Quas voces jactantes, pias ut videntur & sanas, re vera pestiferas & perniciosas, jam olim spem metumque futuri seculi Sadducaeos sustulisse, nervosque quasi incidisse religionis constat.

Intelligitis, lectores, quam periculosum suspicionisque plenum sit altum Mosis de futura vita silentium, si omnino nullam vocem misit, ex qua existimari possit, quid de spe ac metu futuri seculi senserit. Digna ergo res de qua curatius disputetur, estque religioni optabile, ex Mose ipso demonstrari, illum metum ac spem non a Mose tolli, sed ex prisca religione relinqui, eaque Mosen scribere, quae scribere non potuisset, immortalem vitam, quae nos manet, negans.

Fue-

Fuerunt quidem, qui ſilentio Moſis pie in diſputando uterentur, illos refutaturi, qui ſolam philoſophiam religionis magiſtram faciunt, eamque ex Moſe, prophetis, Chriſto & apoſtolis haurire dedignantur. Fecit hoc *Warburtonus* in libro *de divina Moſis legatione*, cujus haec ſumma eſt: legislatores alios, qui religionis praetextu uſi ſunt, immortale poenarum praemiorumque ſeculum poſt mortem exſpectandum praecipue animis civium ſuorum adhibuiſſe, ut illa ſpe & formidine ſuos in officio continerent; nec ſine exſpectatione futurorum praemiorum poenarumque bene ſtare rempublicam poſſe: jam cum Moſes, vir prudentiſſimus, omnique diſciplina & eruditione cultiſſimus, acerrimo futurae vitae ſtimulo, quo res publica humana aegerrime caret, non uſus ſit, ſequi, ut praeſentiſſimum Deum reipublicae ſuae certo ſperarit, cujus providentia ac cura rebus Iſraelitarum invigilans poenasque manifeſtas & praemia in hac vita tribuens effecerit, ut futurorum metu ac ſpe carere Iſraelitica res publica poſſet. Nec enim in tantum virum, qualem informare Moſen neceſſe habent, qui illum fraudis accuſant impoſtoremque faciunt, cadere, ut incredibili oſcitantia id facere neglexerit, quod omnes legislatores religionem civitati ceu fundamentum ſubſternentes fecerunt: neque eandem curam praeſentiſſimi numinis prorſus ſingularem ſuae rei publicae ſperaturum fuiſſe, niſi a Deo miſſus eſſet. Periculoſa ea defenſio nimiumque anceps viſa eſt theologis Anglorum, Warburtono contradicentibus: neque alii defuerunt, qui negarent, ex ſilentio Moſis illud certo effici poſſe, ut de praeſentiſſimi Dei numine & auxilio perſuaſus fuerit, quo & pertinet brevis epiſtola in ſcripto periodico, *the Gentleman's Magazine for October 1751.* pag. 443. typis expreſſa. Superiore autem anno Londini prodiit, qui Warburtonianam ſententiam defenderet, liber: *the Argument of the divine Legation fairly ſtated, and returned to the Deiſts, to whom it was originally addreſſed; in which is ſhewn that the answers hitherto given to it are ſuch, as neither Believers nor Unbelievers can make uſe of, being irreconciliable with the principles of both; by an impartial hand.* Nondum ipſum quidem librum vidimus, cujus argumentum ſententiasque ex commentariis Britannicis, Gallice ſcriptis (Journal britannique Dec. 1751. p. 410.) delibavimus: ſperat tamen Praeſes, habiturum ſe eum librum, antequam tota diſſertatio aere deſcripta fuerit, eoque (ſi opus fuerit, nec a noſtro argumento alienum) in appendice uſurum. Nobis quidem neque argumentum Warburtonianum ſatisfacere accuſatoribus Moſis bellumque cum illis conficere videtur: neque tuta credimus arma Warburtoniana, veriti, ne arripere hoſtes poſſint, quibus ille pie uſus & ingenioſe eſt.

§. III.

Ex ſilentio Moſis non effici poteſt ignoratio aut negatio futuri ſeculi immortalitatisque animorum.

Speramus quidem, non inutilem nos nec theologis ingratum laborem ſuſcepturos, ſi ex ipſo Moſe oſtenderimus, eum futuram vitam ac praemia poenasque poſt mortem credidiſſe. Ex ipſo, inquam, Moſe: nihil enim jam ad nos ſententiae Judaeorum de reſurrectione mortuorum, quas ſi cui aut diſcere aut recognoſcere volupe fuerit, *Theodori Daſſovii diatriben de Judaeorum de reſurrectione mortuorum ſententia* conſulat, quae Wittebergae anno 1675. publici juris facta eſt. Illis nos miſſis, nec ineptis uſi argumentis, quibus Judaei futuri ſeculi ſpem ex Moſe eliciunt, primum probabimus, ſi vel omnino nullam vocem de futuro ſeculo immortalique vita Moſes miſiſſet, tamen ex ſilentio Moſis nihil contra ipſam doctrinam ſuſpicionis conflari poſſe. Nempe Moſes non theologi potius, quam hiſtorici legumque latoris & compilatoris perſonam in pentateucho ſcribendo induit. Non ille juſtum doctrinae a Deo revelatae ſyſtema promittit, via ac ratione traditum inque ordinem redactum, quod ſi feciſſet, jure ab illo exigeretur, ut nullum primarium theologiae dogma omitteret: ſed hiſtoriam legesque populo Iſraelitico a ſe juſſu Dei latas perſcribit. Hiſtoriae quidem ſuae theologica non pauca immiſcet, nec tamen niſi data occaſione, atque ita, ut hiſtoricus eſſe non deſinat: ut, cum tradit Deum apparuiſſe, collocutumque cum piis eſſe. Jam minus aequum eſt, in hiſtorico aut reprehendere aut mirari, quod nullam vitae futurae mentionem fecerit; neque video alios hiſtoriarum ſcriptores in ſuſpicionem negatae immortalitatis incurrere, ſi in vaſtae molis voluminibus nullam ejus mentionem faciant; neque ab aliis hiſtoricis ſacris, vt auctoribus librorum Joſuae, Judicum, Regum id exigi & tanquam jure poſci, ut hanc doctrinam in libris ſuis commemorent, niſi eam aut negare aut ignorare videri velint. Non magis ergo mihi mirum videtur, Moſen in illa parte librorum ſuorum, quae hiſtorica eſt, immortalitatis & futurae vitae mentionem non feciſſe.

Illi hiſtoriae parti, quae res ſuis auſpiciis geſtas continet, compilationem & quaſi pandectas legum Moſes intexit, a Deo quidem populo latarum, ſed qui ipſe Regem Iſraelitarum induerat. Neque illae leges formam praecipientis philoſophiae aut theologiae habent; ſed corpus aliquod juris ſunt, quo forum & judicia Iſraelitarum in judi-

candis

candis litibus, puniendisque ſceleribus omnis generis, uti debebant. (*) Ipſae eccleſiaſticae leges, ritibus ceremoniisque religionem informantes, reipublicae potius quam conſcientiae latae videri poterant, quod, ſolam literam ſi ſpectes, non animo ſanctos adfectus praecipiebant, ſed ritus externos: atque adeo illius corporis juris pars erant, ex quo res publica Iſraelitarum adminiſtranda erat, noſtro juri canonico aut eccleſiaſtico ſimiles. Jam is, qui leges reipublicae fert, non poenis illas ſancire debet, quas cives ex hac vita egreſſi demum pendent, atque de quibus ſpes eſt, eas poenitentibus a Deo remiſſum iri, ſed praeſentiſſimis & ab ipſo magiſtratu exigendis. Neque enim ſatis vere ſceleratis omnibus poenas futuri ſeculi minari poteſt, veniam graviſſimorum etiam criminum placabili numine hominibus, quos ſui poenitet, oſtendente: neque illa ſupplicia ab hac vita ſejuncta nimisque ſera atque a multis in dubium vocata ad omnium ſceleratorum animos pertinent. His ſi ſatis moverentur homines, ne magiſtratu quidem reque publica, ſed ſola philoſophia & religione opus eſſet, ad eos a ſceleribus prohibendos: harum autem magiſtrarum praecepta lente armata cum minus juſto horreant plurimi, ideoque civitate, magiſtratu & legibus in officio continendi ſint; alia ſit neceſſe eſt ſanctio illarum legum, praeſentiusque malum ſceleratis minentur, nulla poenitentia deprecandum nullisque piaculis procurandum, quod a magiſtratu infligatur. Sed quid plura? noſtri certe legislatores, de futuri ſeculi poenis quamvis perſuaſi, non tamen illis leges ſancire ſolent: adeoque nec a Moſe, nec a Deo legislatorem civilem induente exigi poteſt, ut ſanctionem illis additurus futurorum ſuppliciorum metum in ipſa lege expreſſisque verbis proponat. Eſto, legislatores alios aeternas potiſſimum poenas poſt mortem minatos eſſe leges ſuas migraturis, impoſtores illi fuerunt, & pia quidem, ſed tamen fraude vſi ſunt: nullo enim argumento conſtabat, eos, qui vel graviſſima ſcelera ſuſceperant, omnino a gratia Dei, modo illam exorarent, excluſos aeternis ſup-

 pliciis

(*) Totam legem Moſaicam, quatenus lex eſt, & praeceptis abſolvitur, civilem eſſe, eaque de cauſſa praemiis poenisque hujus vitae ſanciri ac confirmari debuiſſe, egregie & copioſe demonſtravit PRADIVS. Vide *Apologie de l' Abbé de Prades* Tom. II. p. 150-186. In multis prope abeſt a cogitatis noſtris hic expoſitis, obſervans etiam legislatores politicos, qui futurae vitae metu leges ſuas ſacrarunt, impoſtores fuiſſe, nec ipſos alteram vitam crediiſſe. Sunt & quae uberius & copioſius promit, ut legiſſe & relegiſſe non poenitere poſſit. Conſenſus viri, quem Jeſuitae hoſtem ſacrorum clamarunt, fraudi non erit (ſpero) diſſertationi apud noſtros, quibus Jeſuitarum auctoritas in damnando homine nulla eſt. Vide de Pradio, Götting. Gel. Anz. 1753. p. 82. 354. 356. 375. 589.

pliciis post mortem miseros fore. Omnem autem vel piam fraudem a legibus Mosis abesse, non est, cur aegre feramus, eatenus *Warburtono* assensi, ut Mosen suspicemur falso illo metu futurorum suppliciorum, quem impostores alii incutiunt, leges suas universas sanciturum fuisse, si & ipse divini legati prophetaeque nomine impostor fuisset. Idem de praemiis dicendum. Non de republica bene meriti semper in futuro seculo felices praedicandi sunt. Potuerunt enim suo honori & ambitioni servientes bene de republica mereri, aut boni cives esse, neglectis, quae Deo debebant, officiis: potuerunt alii casti etiam in Deo colendo esse, ritus externos si spectes, animo tamen a Deo ac virtute alieno. His qui praemia post mortem statuit legislator, pia fraude confingit, quae neque Deus promisit, neque philosopho certa & explorata haberi possunt.

Cogitemus & hoc, leges, quas ecclesiae tulit Moses de ritibus & caeremoniis, plerasque rerum divinarum imagines umbrasque fuisse, non res ipsas: has autem leges promissiones spirituales habere non potuisse, nisi umbram & veritatem confundere Deus voluisset. Non illis sacrificiis, quae literae legis praecipiebant, aeterna vita promitti debuit a solo Christi sacrificio speranda, sed ecclesiasticum aliquod aut civile hujusque mundi bonum, spiritualis illius imago. Atque hoc late ad leges Leviticas reliquas pertinet, quod in exemplo sacrificiorum posuimus: de quo uberius disputavit Praeses in primis lineis theologiae typicae §. 8.

Quod si neque a Mose cum historias scriberet, neque cum leges ferret, exspectari mentio expressa poterat suppliciorum praemiorumque post mortem; nullum ex ejus silentio argumentum contra praemia & supplicia futura duci potest. Recognoscemus tamen eam materiam, quam sibi tractandam Moses sumsit, iterumque curatius expendemus, potueritne illi historiam legesque scribenti subnasci occasio de futuro seculo aliquid prodendi, quam, sive ignorans futuram vitam animorumque immortalitatem, sive, cum haec ignoratio vix cadat in hominem Aegyptia sapientia imbutum, negans aut dubitans neglexerit.

§. IV.

Moses mentionem futuri seculi neque ignoratione hujus doctrinae neque adeo hostili in illam animo praetermisit.

Quod antequam faciamus, expressius moneamus lectores, si quid ex silentio Mosis effici contra futuram vitam immortalitatemque animorum possit, non hoc esse, ut illam Moses ignoraverit, sed ut hostili in hanc doctrinam animo fuerit, eamque voluerit ex mentibus Israelitarum evellere. In Aegypto enim natus ac XXXX. versatus annos, ejus gentis etiam eruditione non mediocriter tinctus

ctus inque Aegyptiis ſcholis educatus, qui ignorare poterat, animos humanos ab hac gente immortales credi? Erat quidem illa immortalitas, quantum in re antiquiſſima veſtigiis & conjectura non improbabili aſſequimur, ab illa diverſa, quam nos credimus, animis poſt mortem per mille annos purificandis, redituris deinde in alia corpora aliquoties, & tandem poſt aliquot millia annorum exacta ad Deos redituris: ſed tamen immortalibus. De quibus quidem Aegyptiorum ſententiis infra tantum delibabimus, quantum opus viſum fuerit: hic nobis ſufficit, Moſen ignorare non potuiſſe, immortales animos ab aliis haberi. Hanc doctrinam ſi ſtudio omiſit in eo libro, in quo fuiſſet commemoranda, atque adeo ſi quid ex ejus ſilentio effici contra ſpem metumque futurorum poteſt, hoc debet effici, ut hoſtis ejus doctrinae fuerit, eamque & ſpem & formidinem, quam incutit, ex animis Iſraelitarum ſublatam voluerit. Aegre vero adductum iri credo, qui non praejudicato ſententiarum amore feruntur, ut hoſtem immortalitatis animorum Moſen habeant: licet eo facilius delapſuri ſint, ut ignoratam Moſi immortalitatem ac poſt ejus fata natam hanc doctrinam arbitrentur. Quem enim Moſen dicent? verum prophetam, an impoſtorem? Si illum in verorum prophetarum numero habeant, miraculis ejus perſuaſi id faciunt, graviore ergo urgentur ratione, ut divinum legatum agnoſcant Jeſum Chriſtum, de cujus miraculis multo nobis certius ex hiſtoria conſtat quam de Moſaicis, ne dicam Chriſti miracula majora etiam Moſaicis fuiſſe. Quod ſi autem Jeſus Chriſtus, is, qui immortalitatem vitamque futuram ſuo praeconio inprimis illuſtravit, verus fuit propheta, non potuit alius verus propheta eandem doctrinam hoſtili animo ex libris ſuis proſcripſiſſe, licet fortaſſe ignorare potuiſſet. Impoſtorem autem Moſen ſi faciunt, qui divinum adflatum mentitus regnum adfectaverit, tot (ut illis quidem Moſis hoſtibus videtur) diris ſuperſtitionibus, tot vanis minis irae divinae, devaſtationis terrarum, peſtis & famis muniendum: incredibile eſt, & jure etiam hactenus incredibile videtur *Warburtono*, ejusmodi hominem acerrimo metu animos ſuorum civium non modo non obſtringere, ſed eo jam obſtrictos liberare voluiſſe. Qui hunc unum metum legislatoribus aliis religionem mentitis utiliſſimum odiſſe poterat Moſes pſeudopropheta illis viſus, quibuscum jam diſputamus, cum tot alios idem metus excogitaret, qui, ſi ex fatis aliorum populorum rationes ſubducamus, non ſemper ſcelera ac crimina publica ſubſequuntur. Neque enim ſperare poterat, ſi prophetam mentiebatur, eas Palaeſtinae devaſtationes, inopias, peſtes, genti incubituras, ubi legem ſuam migraſſet, atque, quod capitale peccatum erat, alios Deos publice venerata eſſet; vererique debebat vir prudens, ne brevi populus ſe mendacem

agno-

agnoſceret, quod non verendum erat ſupplicia futuri demum ſeculi proponenti. Eſt etiam, aut mente certe fingi poteſt alia impoſtorum familia, qui amore aliquo generis humani prophetas induunt, ut illud ſaeva ſuperſtitione exſolvant atque ad eam de Deo rebusque divinis opinionem reducant, quae philoſophiae propior eſt: qualem impoſtorem Paulum habuit impius auctor libri, qui *moralis philoſophus* inſcribitur, atque alii etiam Muhamedem. Sed haud veremur, ne ex hac impoſtorum gente Moſen fuiſſe ejus hoſtes dicant, aut ſi dixerint, perſuadeant. Si enim philoſophicam religionem ſolam in populo ſuo regnare voluiſſet, ac metus omnes & inexorabile fatum, ſtrepitumque illum Acherontis avari pedibus Iſraelitarum ſubjicere, cur idem tot alios metus poenarum hujus vitae, repentinae mortis, peſtis, famis, bellorum excogitaſſet, quibus nos philoſophia non percellit, quique vani dicendi eſſent, niſi propheta fuiſſet, modo ex aliorum populorum fatis de Iſraelitis conjecturam facere liceat? cur idem tot de ſacrificiis, luſtrationibus, rebusque eſu aut tactu immundis leges aeternas condidiſſet, religionisque metu ſanctas eſſe juſſiſſet, quas itidem philoſophia ignorat?

Quemcunque ergo fingas Moſen ſive prophetam ſive impoſtorem, quicunque ipſe ſis, religioſus aut religionis hoſtis, fatendum tibi eſt, Moſen immortalis vitae mentionem neque hoſtili in hanc doctrinam animo, neque ejus ignorantia omiſiſſe videri: quod ſi autem praetermiſerit, (de quo deinceps diſputabimus) aliam ejus omiſſionis cauſam fuiſſe, nempe hanc, quod ratio ſcriptionis ab ipſo ſuſceptae eam mentionem non magis deſideraret, quam nos ab hiſtorico aut legum compilatore exigimus, ut ſcripto nobis tradat, quid de immortalitate animorum ſentiat.

§. V.

Quamvis a Moſe exigi nequeat, ut futuri ſeculi in hiſtoria ſua mentionem faciat, non tamen omnino nullam ejus mentionem in hiſtoria lapſus feciſſe videtur.

Jam per ſingula eamus. Ab hiſtorico non exigi poſſe, ut primarias theologiae ſententias atque adeo immortalitatem animorum commemoret, jam ſupra monuimus, idque ad Moſen tranſtulimus, qui primis XI. capitibus libri Geneſeos hiſtoriam orbis aliquam ſcribens, aut ſaltem ejus fragmenta illuſtriora colligens, deinde ad ſuam gentem converſus, progenitorum ſuorum, piorum virorum, Abrahami, Iſaaci & Jacobi res tradens, ſequentibusque libris fata populi ſui ac praecipue quidquid ſe duce geſtum fuerat, narrans, ſi nihil de futuro ſeculo ſcri-

pſit,

pſit, non ideo illud negaſſe aut ignoraſſe cenſeri debet. Ac video quidem illum ex magna rerum copia eas potiſſimum delibare hiſtorias, quibus aliquae leges Iſraelitis ingratae confirmabantur, animusque illis ad Palaeſtinam occupandam addebatur, ut maledictionem Noachi in Cananitas prolatam, orbem ante diluvium conjugiis corruptum & alia de conjugiis multa. At diſputationum ad religionem pertinentium non ſolet mentionem facere, quas narrantibus hiſtoricis occaſio ſubnaſcitur, de quaeſtionibus agitatis ſententiam dicendi: ac ne prophetarum quidem carmina, atque adeo ne nomina quidem tradere ſolet, niſi de fatis Iſraelitarum vaticinantium. Fruſtra ex ipſo quaeres, Enochusne propheta fuerit, quod Judas tradit, ac futurumne judicium Dei cecinerit. Ex Geneſ. XXV, 22. 23. colligimus quidem, prophetam aliquem ea aetate floruiſſe, ad quem ire Rebecca oraculumque petere potuerit, ſed nihil praeterea de illo, ac ne nomen quidem proditum. LXX. ſenatores, quin Eldadum & Medadum, vaticinatos fuiſſe, erat hiſtorici referre, Num. XI, 25. 26. ſed ne hic quidem argumentum vaticinii carmenque memoriae prodidit. Fac ergo, prophetas ante Moſen multum de futura vita vaticinatos eſſe, non tamen illud eſt Moſaicae hiſtoriae filum, ut ab eo carmina illorum immortalitatem illuſtrantia vel ſperare audeas. Niſi ergo Deus ipſe patribus adparens de illa ſpe oraculo eos monuerit, ne occaſio quidem Moſi fuiſſe videtur, illud dogma ſuis literis prodendi. Deus vero cum raro doctorem induat humano generi viſus, ſed ſingularia quaedam promittat mineturve, doctrinae ſanctae capita ut nota jam relinquens, tum illud ipſum Dei cum hominibus colloquium, in quo, cum primum eſſet, videri poteſt homines docuiſſe, qui ſint, unde orti, quid creatori debeant, vix per tranſennam nobis Moſes ſpectandum praebet, ut dogmata omnia praetermittens ſola jura commemoret hominibus in res creatas conceſſa, una excepta arbore. Hic cum dogmata theologiae univerſa ſilentio premantur, quae ſuſpicari poſſumus a Deo inculcata eſſe, neque ſingulare videri neque invidioſum doctrinae de immortalitate animorum debet, ſi illa non commemorata eſt.

Et tamen in hac ſumma Moſis brevitate, exiguaque ſpe aliquid ab hiſtorico tam caute ſuperflua omnia ac quae ipſe ſua ſponte lector ſuſpicari poſſit amputante, proditum de immortalitate animorum iri, non vere ſatis dici poteſt, in illis ipſis Dei colloquiis cum Adamo habitis nullum futuri ſeculi veſtigium inveniri. Cum enim interdicto de fructu arboris alicujus non comedendo has minas adderet Deus, *quo die ex ea comedes, omnino morieris*, neque ea horrendi carminis ſententia eſſe poſſit, eundem diem Adamo ſupremum fore, quippe qui multa

ſecula poſt illum diem vivendo vicit, ſed *incepturum mori*, ſive ut aliis verbis dicam: *mortalem evaſurum*: ſequitur, niſi inanes minas vanumque timorem incuſſum dicere audeamus, ut primum immortalis creatus ſit Adamus. Scio, immortalitatem illam in hac terra vivi potuiſſe, eamque ipſam amiſſam eſſe: ſed haec me non urgent, vis enim argumenti in his ſita eſt, quae jam addo.

Cum a ſerpente, quisquis demum ille fuerit, loquente certe & ratiocinante perſuaſum eſſet parentibus noſtris, ut mortifero illo veneno veſcerentur, cumque mortales inde facti eſſent, Deusque ſerpentem graviter increparet, *ſemen*, inquit, *mulieris caput tibi conteret, tuque illi laedes calcaneum.* Non jam ea ex ſcholis theologorum repeto, quae recte & vere in hunc locum dici de Chriſto poſſunt, quia hic ſatis explicari oratione & confirmari nequeunt, ſed id modo, ut concedant mihi, a lectoribus peto, quod negari niſi ab iniquo non poterit: ſerpentem a ſpiritu malo agitatum fuiſſe, huic Deum ſpiritui minari ac maledicere, alloqui autem ſerpentem, quod alioqui non intellecturi parentes noſtri, cui malediceretur, exiſtimare ex eo poſſent, ſuo hoſti ac ſeductori minas intentari; propterea autem, quod ſpiritus ſeductor ſerpentis aut forma abuſus aut corpore erat, eas illi poenas minari Deum, quae ſimilitudinem ſerpentis exprimant. Haec etſi & ſaepe alias & vero nuper a *Middletono* in controverſiam adducta ſunt, hujus tamen loci non eſt ea vindicare, quod aliam commentationem requirit. Nobis quidem jam cum lectoribus nunc res eſt, qui haec concedunt, & ab aliis ſaepe confirmata & ſua ſponte ſatis probabilia. Eſt autem ea veneni ſerpentum vis, ut morſus in extremis corporis humani partibus, calcaneis praecipue, ſanationi propior ſit, neque in illo mors certa extimeſcenda: contra mortifera ab hominibus vulnera capiti ſerpentis infligi ſolent. Videtur ergo, niſi altiora etiam ſalutis noſtrae myſteria, quae jam ad nos remque a nobis tractatam non faciunt, illud certe Deus oraculo monere: *vulnus a ſeductore ſerpente Evae ejusque poſteris factum non inſanabile eſſe, mortifero autem vulnere eum ipſum ſeductorem ab aliquo ex Evae poſteris adfectum iri.* Quod ſi autem vulnus a ſerpente ſeductore factum ſanari poteſt, atque a Deo ſanabitur, quod nos immortalitate exſutos mortales fecerat, ſequitur, ut poſt mortem, qua omnes defungimur, vita alia immortalis parata ſit. Equidem aliam rationem ſanandi illius vulneris non intelligo. Hoc unum deprecor, ne quis me putet ex primo evangelio mentionem Chriſti proſcribere, quod eam non explicatius ipſe faciam. Utique agnoſco, Chriſtum a Deo hic promitti, ſed non exegeſin primarii evangelii dare atque ex eo elicere alias doctrinas animus fuit, praeter eam unam, quam a Moſe creditam eſſe demon-

monſtrandum ſuſcepi. Hoc autem facilius me tenere poſſe ſpero, atque vel iniquioribus judicibus probare, ſi reliqua evangelii myſteria a Deo jam tum revelata, faſtidientibus non ingeſſero. Id tamen fateor, cum illis, quae ſupra ſumſi vim argumenti interpretationemque a me allatam ſtare ac concidere, ſed quae confirmare nimis longum foret. (*)

§. VI.

(*) Praetermiſſa eſt in diſſertatione, cujus omnino mentionem faciendam cenſeo, inſignis immolati Iſaaci hiſtoria, ita comparata, ut certum videatur, Abrahamum filium ex mortuis reducem ſperaſſe. Idem enim, qui illum mactari jubebat Deus, jure etiam jurando fidem obſtringens promiſerat ſemini Abrahami Palaeſtinam, Geneſ. XV, addideratque, ſolos ſe ejus poſteros ex Iſaaco naſcituros ſeminis nomine intelligere, cum his foedera pangi, his promitti univerſa. Geneſ. XVII, 18-21. XXI, 12. Qui Deus, ſi Iſaacum, admodum adhuc, ni fallor, puerum, certe ſobole nulla patrem factum, immolari juberet, alterutrum accidere neceſſe erat, niſi mandatum cum promiſſione conciliari potuiſſet: ſive, ut mendax ac perjurus Abrahamo Deus videretur, ſive, ut mandatum de filio immolando ſuſpectum haberet nec ei obediret. At non dubitanter atrociſſima imperata exſequi paratum deſtinatumque pater habet: quod ejus factum illis a Deo laudibus effertur, ut Abrahamum, Deo ob fidem verbis ejus habitam probatum, ſumma Deum in hoc ipſo facto affeciſſe injuria, inque mendacii ac perjurii ſuſpicionem vocaſſe; ſanus nemo dixerit. Sequitur ergo, ut promiſſionem mandatumque divinum conciliandi rationem aliquam habuerit, quae alia vix excogitari poteſt, praeter hanc: ſerio velle Deum, heredem promiſſionum immolari & mactari, quod ubi factum ſit, cineres ejus vitam reſumturos, excitatumque ab inferis Iſaacum filios, Palaeſtinae heredes, procreaturum. Eſt & in Abrahami verbis, quod hanc ſpem prodit. Cum enim nec mentiturus nulla mercede aut neceſſitate eſſet, nec ſervis nihil ſuſpicantibus opus haberet per mendacium aſſeverare, ſe cum filio rediturum, Geneſ. XXII, 5. *manete*, inquit, *hic: ego vero cum puero ibimus illuc adorabimusque*, ET REDIBIMVS AD VOS.

Non hoc eo pertinet, fateor, ut omnes aliquando mortui excitandi ſint: argumento tamen eſt, ex Abrahami ſententia poſſe Deum mortuos excitare. Quod unum ſi ſumi poterat, concidebat praecipuum adverſariorum reſurrectionis argumentum, qui mortuos excitari negabant, quia id fieri non poſſet. Sadducaei certe cauſſa ſibi cecidiſſe videbantur, ſi vel in unico Chriſto reſurrectionis exemplum proponeretur: nec aliter de hac lite ſentiebant Phariſaei: (Act. IV, 1. 2. V, 17. 34-40. XXIII, 1-9.) ac Chriſtus cum Sadducaeis diſputans, hunc eorum primum errorem ajebat eſſe, quod *potentiam* Dei ignorarent. (Vide §. XI. & Wetſtenii ad N. T. notas pag. 475.) Muhammedes etiam, ex quo certe objectiones Orientalium diſci poſſunt, reſurrectionem mortuorum in Corano defendens, id pene unum tuetur, poſſe Deum, qui terram pluviis recreet, mortuos etiam in vitam reducere.

Eſt autem hoc non meum obſervatum, ſed Pauli, licet meis hactenus verbis propoſitum. Ille enim & Rom. IV, 17. docet, Abrahamum in Deo fiduciam collocaſſe, *excitante mortuos:* &, ſi haec obſcura videri queant, clarius etiam Hebr. XI, 17. 18 19. *fide*, inquit, *Abrahamus a Deo tentatus Iſaacum*

§. VI.

Ne in illis quidem capitibus, in quibus Moses populo rebelli poenas divinas longo ordine denuntiat, poenae ac praemia futuri seculi commemoranda fuerunt.

Ex legibus, quas Moses populo Israelitico tulit, etiam haec est, alium Deum praeter Jehovam non colendum esse, quam legem civilem fuisse ipsa poena mortis satis declarat transgressori statuta, cui supplicio non aliud post mortem subjungi non magis in hac lege quam in reliquis civilibus mirum est, sive a Mose sive ab aliis latis. Esse autem civilis ea lex poterat debebatque, quod, ut supra jam ostendimus, Jehova ipse regem Israelitarum induerat, legibus rempublicam informaturus, unde regi justo rebellare videbatur, qui alios praeter Jehovam Deos colebat. Hinc & illae poenae, quas non solum Moses minabatur per magistratum exigendas, sed & quibus ipse Deus leges populo latas sanciebat, hujus vitae erant. Quae quidem cum ex supra dictis satis intelligantur, in illis tamen capitibus, quae longo ordine poenas ac praemia recensent, omissa futurarum poenarum mentio desiderari adhuc posse videtur: ut sunt XXVI. Levitici, & XXVII, XXVIII. Deuteronomii. Nec vero ideo desiderantur, quod leges ibi sancitae ex civilium numero eximi posse videntur, sed hac una causa, quod illa capita longiora sunt, in quibus ob solam minarum copiam aliqua supplicia post mortem exspectare lectores possint. Et tamen quam injusta sit ea exspectatio, adparebit, si cogitaverimus, non singulis Israelitis illa capita poenas aut praemia ostendere, sed toti populo leges divinas publice migraturo. Jam cum totum populum publice legibus suis rebellem, vastitatibus quidem, bello, fame, peste vexet Deus, nec tamen totum futuri seculi suppliciis addicat (sunt enim & in populo aliqui justi, & plures forte, quorum sui ante supremum diem poenitet) eademque & ratio praemiorum sit in populo publice leges Dei servante: ne quidem satis vere populo in illis capitibus futuri seculi poenae praemiaque promitti poterant. Quod si quis non satis capiat, interrogandus videtur; putetne, eo tempore, quo leges Mosaicae publice viguerunt, quaeque si non aurea, argentea certe Israelitarum dicenda sunt, ut Davide, Hiskia, Josiaque regnantibus, universum populum post mortem ad superos evectum fuisse? aut cum populus publice

eum obtulit, unigenitumque immolavit is, cui tanta promissa erant; cui dictum: ex Isaaco posteri semen tuum dicentur. Ita nempe rationes subducebat: posse etiam ex mortuis excitare Deum: quapropter eum tanquam exemplum resuscitationis mortuorum *recepit.* Habent ad hunc locum lectu digna non pauca interpretes, Wetstenius maxime in suis collectaneis Novo Testamento subjectis, quae compilare nolim.

blice a Deo descivisset, quod aliquoties ante reges creatos, maxime autem sub impiis regibus atque ante exilium Babylonicum factum est, universos Israelitas aeternis suppliciis damnatos esse? Negabit utrumque; negabit etiam, acerrimum futuri seculi defensorem talia dicturum: desinat ergo in eo cavillari, quod Moses universo populo ea nec minatus sit nec promiserit, quae nunquam eventura erant, si vel maxime post mortem poenae expetuntur & statuuntur praemia.

§. VII.

Ecclesiasticae leges imaginem futuri seculi continent.

Ecclesiasticae leges de ritibus ceremoniisque ipsae etiam non conscientiae potius quam civitati latae, poenis hujus vitae sanciendae fuerunt: & jam supra §. III. demonstratum est, cur illis promissiones spirituales addi ne debuerint quidem. Leviticis tamen ceremoniis cum Moses praecepta religionis involvere soleat, illisque imaginibus populum docere, ex his mysteriis eruendum est, si quid Moses non ὡς ἐν παρόδῳ sed consilio ac tanquam suo loco de conditione hominum post mortem tradere voluit.

In sacrificiis poenam peccato debitam demonstratam fuisse, negabit nemo, qui aliquid mentis ac significationis subesse ritibus Leviticis credit: neque id jam probamus, sed sumimus, cum & res nota sit, & uberius a Praeside disputata in §. 19. primarum linearum theologiae typicae. Acutissimus certe oppugnator ejus sententiae, quae reatum peccatorum in sacrificia translatum statuit, *Joannes Taylor*, quamvis in libello nuper edito (*) nonnunquam negare videatur, poenas peccati ulla ratione esse, quae in sacrificiis peragantur, aequior tamen factus §. 56. concedit, in sacrificiis demonstratum esse peccatori, quam ipse poenam debeat. Hoc unum ergo sumimus, quod vel minime liberalis concedere nobis debeat, quodque teneri possit, quamvis typos Christi sacrificia fuisse neges; & tamen vel sic demonstrabimus, poenas post mortem a Mose significatas esse. Primum enim morte adficienda, deinde comburenda erat post mortem victima. Sciendum autem est, combustionis poenam priscos Hebraeos ab illis solum sumsisse, qui jam supplicio capitali adfecti erant, quidquid contra dicant Judaei fabulas pro antiquitate moribusque gentis suae vendentes: qua de re legendus est summe Venerandus Halensium Theologus, CHRISTIANVS BENE-

(*) The Scripture-Doctrine of Atonement examined, first in Relation to the Jewish sacrifices, and then to the sacrifice of Christ, Lond. 1751.

DICTVS MICHAELIS, §. 6. *dissertationis de poenis capitalibus Hebraeorum.* Ostendebatur ergo peccatori, peccatum, quod commiserat, dignum non mortis solum supplicio esse, sed & aliis malis post mortem ab ipso luendis, neque, quae nunc esse solet vana spes Judaeorum, morte expiari peccata ab Israelitis perpetrata. Erant quidem Hebraeis & aliae poenae, quae sceleratissimi post mortem debebant, suspendium, & lapidatio secunda seu tumuli ex lapidibus congestio, de quibus eadem de poenis capitalibus dissertatio plura tradit. Has autem poenas post mortem significasse, tantum admissum scelus esse, ut etiam post mortem reus sit is, qui scelus patraverat, ac maledictioni divinae subjiciat, ex Mose colligimus, Deut. XXI, 22. 23. *si fuerit*, inquit, *in viro scelus morte dignum, & occisus sit, suspendasque illum ex ligno* (post mortem,) *non pernoctabit cadaver ejus in ligno, sed eodem die sepelies illum, quoniam exsecratio Dei* est seu habetur *suspensus.* Neque enim haec est dicti sententia, neminem e ligno suspendi, nisi qui Deo maledixerit, quod Judaei fere tradunt: constat enim exemplis, suspensos esse, qui maledictionis in Deum prolatae non adcusantur, Jos. X, 26. 2 Sam. IV, 12. XXI, 6. 9. sed post mortem turpi adhuc poena adficiendus aut omnino maledictus Dei erat, aut certe Israelitis civiliter & Levitice talis videri debebat: turpe adeo spectaculum, Deoque invisum, ut terra eo incestari crederetur, nisi ante solis occasum illud e medio tollerent atque humarent. Ex quo uno exemplo discamus, quae & reliquis suppliciis post mortem sumtis significatio subjecta fuerit, eamque a sceleratis ad victimas transferamus pro peccatis oblatas! docebit jam Moses non sceleribus modo, sed & levioribus (ut videntur) peccatis, pro quibus fere offerri sacrificia solebant, etiam post mortem irasci Deum, peccatorique maledicere, ac poenas, igni similes, repetere, nec quidem (quod alibi minabatur) a filiis nepotibusque, sed ab ipso illo, qui jam mortuus erat. His adde & Aegyptios cruciatus post mortem ignis poenae assimilasse, & Arabiam Israelitis origine ac moribus conjunctissimam, si qua post mortem supplicia expendi statuit, etiam ignea illa facere: liquere videbitur, Mosen in comburio victimarum non aliam peccatorum poenam demonstrare voluisse, quam cruciatus post mortem sustinendos, maledictionemque divinam, a qua ne mortuis quidem conquiescere liceat.

Beatiorem etiam futuri seculi spem ostendere adytum templi videtur, modo hoc nobis concedatur, divinas doctrinas lege Levitica adumbrari. Sanctissimum enim illud sacrarium, in quo Cherubi seu equi tonantes collocati erant, in-

visibilis Dei vectura, (*) imago ipsius caeli erit, in quo & habitare & curru tonante vehi Deus existimabatur, ita a mortalibus sanctus ac seclusus, ut a nobis illuc perveniri nequeat. Jam ab adyti ingressu Israelitae & legibus & ultrice fulminis flamma arcebantur, ut mortales a caelo: licebat tamen summo sacerdoti post peractam solemnem peccatorum expiationem, cum omnis populus purus castusque ob illud sacrificium videretur, nec dum novis se peccatis commaculasset, eo ingredi, Deoque sanguinem piacularem offerre. Ex quo si efficere non audeas, fore tempus post veram expiationem peractam, quo in caelum ingressus populo detur: adumbrari tamen videbitur sacerdos hominum in ipsum caelum ingressurus. Atqui in hac mortalium vita licitum unquam fore ingressum in caelum vix crediderim a Mose adfirmari, neque credent alii, qui futurum seculum ab eo aut negatum aut ignoratum contendunt. Sequitur ergo, ut sacerdoti vero altera vita a Mose ostendatur, qua Dei commercio sanctissimoque caelo fruatur. Hoc si tenuerimus, facile & reliqua perficiemus: certe nec ignorasse nec negasse futurum seculum Moses videbitur. (**)

Nimis quidem mystica ac theologica haec videbuntur illis, qui malo in Christum Mosenque animo queruntur, quod nullam de futuro seculo vocem miserit. Quod quidem per nos licet: meminerint enim iidem, negato sensu mystico legum Leviticarum, in quibus solis theologus doctorque Moses esse videtur, ab historico & legislatore ne quidem mentionem immortalis vitae requiri posse. In his legibus arcano sensu latis si theologus est, aliquid in illis de futuro seculo prodidit, uti supra intelleximus: sin illa repudiantur, nec sententia theologica ritibus Leviticis subjecta putatur, nihil ex silentio Mosis contra futurum seculum effici poterit, cum illud in historia aut legibus civilibus commemorandum non fuerit.

§. VIII.

Argumenta quaedam futurae vitae ex Pentateucho a Judaeis petita, non probantur.

Hunc autem Mosen, historicum ac legum compilatorem, a quo mentio futuri seculi vix exspectari, certe non exigi poterat, ea scripsisse, quae haud scripturus

(*) Lege Praesidis commentationem de Cherubis equis tonantibus, in *Commentariis Societatis Regiae scientiarum Goettingensis*, tom. I. p. 157-184.

(**) Nonnihil momenti ad persuadendam lectoribus nostram sententiam habebit quod Graeci, Aegytiorum hac parte discipuli, iisdemque quibus Israelitae magistris philosophiae usi, spem metumque immortalitatis arcanis maxime sacris, mysteriisque propagabant. Quo de argumento legisse neminem poenituerit, quae habet Gesnerus noster in *dogmate de perenni animorum natura per sacra praecipue Eleusinia propagata: Goettingae 1755.*

pturus videtur futuri seculi aut ignarus aut negator, easque Deo tribuisse sententias, ex quibus immortalis vita sequitur, planum facere allaborabimus. Neque vero utemur illa vi atque arte, quam Judaei oraculis quibusdam adhibent, ut cum *Dassovio* excerpente, (*) verba Dei Deut. XXXI. 16. *tu cubabis cum patribus tuis, & surget populus hic, & scortabitur cum Diis aliis*, ad resurrectionem mortuorum transferunt: aut ex futuro tempore verbi ישיר in historia Exod. XV. 1. narrata, *tunc canebat* (proprie *canet*) *Moses canticum hoc*, efficiunt, eum porro ac tempore resurrectionis cantaturum, quamvis satis constet, non eam vim futuri Hebraici esse, quae semper ad res futuras pertineat: aut ad verba Levit. XXV. 10. *annus jubilaei hic est vobis, & revertemini quisque ad possessionem & ad familiam suam*, commentantur; cum non omnes annum jubilaei vivendo attingant, sequi, ut in futura vita ad possessionem suam ac familiam redituri sint, quasi vero de mortuis ibi sermo, non de solis vivis sit, qui redire ad fundos possunt. Absurdam etiam futuri seculi spem, si post mortem omnes Judaei ad agros suos in Palaestina revertentur! horum enim fructu si pascendae tot generationes sunt, vereor ne plures illis incubaturi sint, quam quibus alendis illa regio sufficiet. Neque recte verbis Mosis in rem suam utuntur Deut. VI, 24. *ut bene sit nobis omnibus diebus, & ut vivos nos servet hodie.* Intelliguntur enim illi dies, quibus quisque vivet, per quos illi bene erit, si legem servaverit: plus certe contra adversarium teneri non potest: ultimumque verbum כיום non potius *sicut hodie* quam *hodie* reddi ex usu sacrae scripturae debet. Nec majoris momenti est, cum ad verba Num. XVIII. 28. *ut detis ex illis oblationem Jehovae Aharoni sacerdoti*, addunt, Aharonem non perpetuo vixisse nec accipere oblationes potuisse, resurrecturum ergo. Per se enim clarum est, Aharone mortuo oblationes dandas ejus successori esse, quas semel datas, acceptas, comesas & in stercus redactas resurrecturo Aharoni iterum offerri tam stultum est, ut vix existimem, eos ipsos Rabbinos, qui talia argumentorum monstra prodiderunt, id serio adfirmasse. Mera autem verborum distortio est, cum illud in Rubenitas dictum Deut. XXXIII. 6. *vivet Ruben nec morietur*, eo trahunt, ob merita patrum Israelitas olim resurrecturos, Rubenitas inprimis ob pulcra eheu! merita Rubenis, aut cum oraculum mortem Adamo minatum, Genes. III. 19. *pulvis es & ad pulverem reverteris*, exponunt, *olim in resurrectione reverteris ad pulverem aliorum hominum, narrabitisque vobis invicem, quid mortis tempore acciderit.* Haec male sanorum hominum somnia, qui paradoxi studio, atque ut artem

(*) Legatur ejus *diatribe, qua Judaeorum de resurrectione mortuorum sententia explicatur cap. I.* §. 3. Cui addi potest WETSTENIVS ad Matth. XXII, 30. pag. 476.

artem aliquam in conquirendis argumentis oſtentent, plana & quae in medio poſita ſunt, negligunt, eo tantum pertinent, ut intelligamus, quam talibus adſueto populo obſtupeſcendum fuerit, cum alio ac graviore argumento adverſarios futuri ſeculi Chriſtus percelleret Matth. XXII. 33. Unicum eſt in dictis ex Moſe a *Daſſovio* allatis, quo rectius uti Judaei, modo voluiſſent, potuiſſent, Exod. VI, 3. 4. de quo §. XI. aliquid commentabimur.

§. IX.

In Enocho immortalis vitae exemplum oſtenditur, ſi vel in caelum raptum eſſe neges. Geneſ. V. 24.

Nec vero anxie conquirenda nobis ſunt immortalitatis ex Moſe argumenta, quae ſe nobis ultro offerunt, genealogiae ante diluvium libellum legentibus. Cum enim ſemper in triſtia illa verba deſinant, quae de reliquis patribus ſcribit Moſes, *& mortuus eſt*, de unico Enocho, ſanctiſſimo illo Dei amico, ſed cujus brevis admodum pro illius temporis ratione vita fuit, Geneſ. V, 24. legitur: *& ambulavit Enochus cum Deo: & nuſpiam ille, quia acceperat* ſeu receperat *illum Deus.* Non jam a dubitatoribus, quibuscum mihi res eſt, hoc peto, ut concedant, quod verum equidem ac certum eſſe arbitror, Enochum ſine morte ad Deum receptum eſſe, ſed ipſe de meo jure ac de veritate aliquid remittens ad tempus faciam, Enochum communi mortalium fato functum eſſe. Quam hominis ſanctisſimi mortem cum Moſes non conſueto ſibi verbo וימת deſcribat, ſed *receptum illum ad Deum* dicat, emphatice id ſcripſiſſe exiſtimandus eſt, ut intelligamus, Enochum in morte non vivere deſiiſſe, ſed rediiſſe ad Deum. Niſi ejusmodi quid dicere voluiſſet Moſes in viro prorſus ſingulari, non alio verbo uſus quam in reliquorum morte fuiſſet; quo quidem id docet, praeſtabilius a Deo munus ſanctitatisque praemium Enocho dari non potuiſſe, quam mortem & vero citam, qua ante patres ſuos ad caelum evolaret. Neque is vitae contemtor Moſes eſt, ut ipſa vitae brevitas ac mors ſolito citior ei bona & exoptanda videri potuerit, niſi per illam ad Deum reditus detur, quo interprete longam ac diuturnam vitam promittere Deus tanquam praemium ſolet. Quod ſi qui illud Moſis dictum nobis erepturi vertere malint, *abſtulit illum Deus* ex peſſimorum hominum gente, quae ſancto viro indigna videbatur, non quidem probabili argumento pro certo utemur, neque furta disputantium committemus: perpendi tamen velimus, quam apta ſit noſtra explicatio & filo orationis, & proprietati verbi Hebraici, & ſententiis aliarum gentium, quas imitari loquendo Moſes potuit. Auctor certe pſalmi XXXXIX. de quo dubitari non poteſt, quin vitam futuram reſurrectionemque mor-

mortuorum crediderit verbo לקח de reditu ad Deum in futura resurrectione usus est v. 16. *at Deus*, inquiens, *redimet vitam meam ex potestate sepulchri, cum* יקחני ACCIPIET ME, sive, ad se recipiet. Atque haud scio, an eadem ratione in Ps. LXXIII. 24. intelligendum verbum sit, sed nolo incertioribus uti. Quod si ex Platonis doctrina de animorum post mortem migratione aliquid de Aegyptiorum metempsychosi colligi potest, saepius mortali statione functi purificatique animi tandem ad Deum redire illis videbantur, ut adeo beatus post mortem atque ad Deum evectus Aegyptiorum discipulo Mosi bene a Deo *accipi* seu recipi dici potuerit. Sic & Salomoni *sursum ire* ac tanquam ad Deum, de animo dictum, idem est quod, *nunquam mori* Cohel. III. 21. XII. 7. In qua Hebraicarum loquutionum convenientia, si quis vetet verba Mosis de *Enocho ad Deum recepto* explicari, is vero non potius prudenter dubitare de futura vita a Mose agnita videtur, quam nolle illam a Mose creditam esse, ac vereri & laborare, ne quod ejus vestigium in antiquissimi prophetae libris reperiatur.

Si autem liberalioribus esse lectoribus nostris placuerit, ac dare, Enochum sine morte ad Deum evectum esse, certo jam nobis constabit, esse aliquam hominum in superis vitam, idque solum disputandum erit, ad omnesne illa pios, an ad solum Enochum pertineat? Quae disputatio non difficilis neque intricata videri poterit illa legenti, quae infra ad Numer. XXIII. 10. & Deuteron. XIV. 1. commentabimur.

§. X.

Argumentum pro vita piorum immortali ex Exod. III. ductum.

Gravius etiam, ac potentiam Dei si cogites, certius videtur argumentum ex amore Dei erga mortuos petitum, quo futura piorum post mortem vita confirmari potest. Si enim Deus suos post mortem impense diligit, illisque, si qua ejus ratione fieri possit, bene facere cupit, alteram sine dubio vitam illis largietur, nisi illud donum divinam potentiam superet. Jam vero sanus nemo, philosophus tanto nomine dignus nullus dixerit, omnipotenti Deo impossibile esse, animis immortalitatem atque etiam corpori novam vitam largiri. Quod si ergo Moses mirificum Deo suorum etiam post mortem amorem ac fere desiderium, cupiditatemque, illos beneficiis demulcendi, tribuit, sequitur ex hac Mosaica doctrina, ut altera vita amicis Dei exspectanda sit.

Insignis est in hanc rem historia, quam de angelo Dei in rubo sibi viso narrat Moses Exod. III. Hic enim cum accedentem ad se Mosen vidisset, *ego*, in-

inquit, *Deus ſum patris tui, Deus Abrahami, Deus Iſaaci & Deus Iacobi* v. 6. Hactenus non adparet, qua ſe ratione Deum patrum, Abrahami, Iſaaci & Iacobi dicat: quorum verborum duplex eſſe poteſt ſententia. Aut enim *Deus Abrahami* non plus ſignificat quam *Deum, qui ab Abrahamo cultus eſt*, eumque ab aliarum gentium & familiarum Diis diſtinguit: aut *Deum Abrahami foederatum atque amicum.* In quo interpretationum tanquam bivio ſi optio dubia videatur, neque rem omnino conficiat, quod prior interpretatio ſola ſumta Deum verum non ſatis diſtinguat: (ipſe enim Abrahamus usque ad annum ſeptuageſimum quintum idololatriae adcuſari non ſine veri ſpecie ſolet:) ex ſequentibus valde illa confirmabitur ſententia, *Deum Abrahami* eſſe, qui non ſolum ab eo cultus, ſed & ejus foederatus amicusque fuerit, atque adeo ambas interpretationes conjungi debere. Idem enim Deus cum v. 7. 8. 9. ſignificasſet, quam ad animum ſuum oppreſſio Iſraelitarum in Aegypto pertineat, juſſiſſetque Moſen populum ſuum ex Aegypto educere: exquirit Moſes, quo nomine in tanta multitudine Deorum vocari velit? v. 13. Intelligebat enim, cum plures terris Dii quam gentes eſſent, neque ex ſolo *Dei* nomine jam agnoſceretur, cujusnam Dei legatum ſe diceret, interrogatum ſe de proprio Dei ſui nomine iri. Reſpondet magnus angelus: ERO, *qui ero: Sic dices ad filios Iſraelis*: ERO *miſit me* v. 14. Nempe ipſum illud verbum, ERO, tanquam proprium ſibi nomen induit Deus, vt ſignificet, ſemper ſe futurum, qui olim fuerit, nec promiſſionibus alium quam opere & factu: qualis olim fuerit Palaeſtinam poſteris Abrahami promittendo, talem & dando futurum. Addit porro Deus v. 15. *ſic dices filiis Iſraelis*: ERIT (ita nomen IEHOVA exprimimus, cujus omnem emphaſin vox una latina non capit; dubitari tamen non poteſt, quin יהוה *erit* ſignificet, ſitque tertiae perſonae nomen pro אהיה ero) ERIT, *Deus Patrum veſtrorum, Deus Abrahami, Deus Iſaaci & Deus Jacobi miſit me ad vos. Hoc eſt nomen meum in ſeculum, & haec eſt commemoratio mei in generationem & generationem.* Jam intelligitur, eum, qui ſe vocat ERIT, *Deum Abrahami*, hoc ſignificare, nunquam ſe deſinere eſſe Deum Abrahami, ſed qualis olim fuerit ante aliquot ſecula, talem & nunc & poſt multa ſecula fore foederatum amicumque Abrahami Deum. Quodſi enim Deus Abrahami is modo eſſet, qui ab Abrahamo cultus eſt, non opus videtur illo dudum mortuo profiteri, eundem ſe Abrahami Deum porro futurum, cum mortuus Abrahamus alium quaſi adoptare ac colere Deum non poſſit. Foederatus autem amicusque Deus ſi intelligitur, liquet, etiam poſt fata mirifice amicum Abrahamo, Iſaaco & Jacobo Deum eſſe, qui & illo amici nomine aeternum compellari geſtiat,

& filios Iſraelis ob amicitiam, cum Abrahamo, Iſaaco & Jacobo initam, in libertatem vindicaturus Palaeſtinamque illis daturus ſit. Vocatur quippe & eſt, ERIT, *Deus Abrahami*: ſive ut liberiore oratione clarius dicam, *is, qui ſemper idem erit, atque etiamnunc non minus mortuo Abrahamo amicus eſt, quam vivo olim fuit, cujus amicitiae ac foederis memor Iſraelitas, Abrahami poſteros, ab Aegyptiorum ſervitute liberatos Palaeſtina donabit.* Hunc nos amorem Dei erga mortuos cogitemus! exiſtimabimusne, eos omnino mori poſſe, quos familiari adeo adfectu omnipotens complectatur? Fierine poterit, ſi eodem adhuc in cinerem Abrahami animo Deus eſt, quo olim in viventem erat, atque ſi illi bene eſſe cupit, ut in ſepulcro ſine ſenſu hujus omnipotentis amicitiae jaceat & ſqualeſcat? Videmus illum tam cupere Abrahamo, ut vel poſteris amici ſui cauſa bene faciat (*); ex quo efficimus, eo delectari Deum, ſi Abrahamo, quacunque id ratione fieri poſſit, bene ſit. Atqui ſi omnino vivere deſiit, nec male ipſi nec vero bene eſſe poteſt, neque poſterorum victoriis & felicitate laetabitur. In beatiſſima ergo mente deſiderium ineſſe putabimus bene de amico demerendi, qui omnino nullus ſit? quod deſiderium in quo ineſt, ille non poteſt non miſer eſſe.

§. XI.

Eodem argumento Chriſtus uſus eſt, Matth. XXII. Marc. XII. Luc. XX.

Quam juſte ergo & recte hoc Dei oraculo a Moſe nobis prodito obmuteſcere loquacem Sadducaeorum ſcholam juſſit Chriſtus! Matth. XXII. 23-33. Marc. XII, 18-27. Luc. XX, 27-40. Non his ſufficiebat, jactare, nullam futurae vitae & reſurrectionis a Moſe factam mentionem eſſe; ſed ultro quaſi inferentes bellum non defendentes, eas leges tuliſſe Moſen diſputabant, quas ferre non poterat reſurrectionem mortuorum credens. Nudata quidem latera Phariſaeorum erant, quorum nobiliſſimi doctores ne Veneris quidem uſu reſuſcitatos ad alteram vitam excluſiſſe videntur. *Saadias* certe, & *Maymonides*, quamquam illi recentiores, in eam ſententiam iverunt, poſt reſurrectionem ex mortuis etiam Veneri operam datum iri, quorum verba non deſcribimus, in *Daſſoviana* diſſertatione aliquoties citata c. IV. §. 7. legenda (**). Quem cuniculum in arcem religionis ſtolide ductum obſervantes Sadducaei, negabant, Moſen

(*) Magis hoc argumentum confirmatur, ſi ea addas Deuteronomii loca, quae Palaeſtinam non ob propriam pietatem, ſed amore erga Abrahamum, Iſaacum & Jacobum conceſſam Iſraelitis tradunt.

(**) Aliqua hujus generis etiam collegit Wetſtenius ad Matth. XXII, 30. cum Daſſovianis conferenda.

Mosen credere futuram resurrectionem potuisse, qui non permiserit solum, sed & praeceperit, vt fratris sine sobole mortui uxorem frater ducat. Si enim uterque frater ad vitam futuram rediret, nec posse utrumque eadem uxore uti, nisi horrendo adulterio incestare sanctum illud piorum domicilium ipso quasi Mose auctore audeamus, nec tamen liquere, quis cedere alteri uxore debeat. Si enim is uxorem repetat, qui eam sibi primus junxerat, adulterum fore fratrem, qui illa post fratris fata usus esset. Quod si liberos suscepisset, illi quidem concedi uxorem posse, ex quo gravida facta sit: at fieri posse, vt pluribus deinceps fratribus eadem uxor nubat, nullo illorum sobolem ex illa tollente. Hoc si fiat, legem de Leviratu turpissimas turbas in futuro seculo daturam.

Hujus argumenti vim omnem & aciem uno ictu elidens sapientia magni disputatoris, negansque in futuro seculo conjugia celebratum iri, quod nemine moriente non opus sit humanum genus concubitu suppleri, ex ipso Mose probat, mortuos, pios saltem, Deo vivere. In qua probatione insunt aliqua interpretibus non omnibus intellecta. Nec enim Christus negat, Deum ullius rei, quae non vivat, Deum dici posse: quod qui negare poterat? cum templum *domus Dei*, Palaestina *terra Dei* vocetur, Deusque toties *caeli Deus* appelletur? sed ea ratione negat Deum mortuorum esse posse, quo illa vox in Mosis narratione accipitur. Nobis quidem haec vera sententiae Christi, vt a Matthaeo perscripta est, declaratio videtur: *erratis, o Sadducaei, vestrique erroris fons est, quod neque scripturam intelligitis, neque cogitatis potentiam Dei. Haec enim tanta est, ut mortuos ad vitam reducere possit, si velit: illa Deo mirificum adeo amorem suorum tribuit, ut & velle eos ad vitam revocare videatur. Nec enim in futuro seculo uxores ducent, neque maritis nubent: angelis quippe simile & immortale humanum genus supplementis opus non habebit, neque ita a Deo informabitur, ut liberis procreandis operam dare inutilem gestiat. Ad resurrectionem autem mortuorum quod attinet, nunquamne legistis, quod tanto adfectu animi dicit Deus, ego sum Deus Abrahami, Isaaci & Jacobi? Deus autem mortuorum amicus esse nequit, nec fieri potest, ut, quibus ipse bene esse tam impense vult, omnino ne sint quidem. Omnes ejus amici & foederati ipsi vivunt.*

Atque ab hujus quidem argumenti vi non procul abfuisse aliqui Judaeorum videntur, qui ex Exod. VI. 3. 4. resurrectionis spem eliciunt: nisi quod, ut sunt hominum ingenia, artis studio? an ut sententiam suam de Palaestina etiam in futuro seculo a redivivis inhabitanda tuerentur? e manibus quasi veritatem dimiserunt. Cum enim Deus Palaestinam se Abrahamo, Isaaco & Jacobo de-

disse

diſſe dicat, quamvis illam non patres, ſed nati poſt aliquot ſecula filii poſſederint, ſequitur, Deum & poſt mortem ſanctos fidei antiſtites amare, & aliquem in illis ſenſum poſt fata ſupereſſe, ut terra poſteris conceſſa laetari tanquam ſua poſſint. Haec ſi dixiſſent Judaei, probabilia certo protuliſſent, atque ex quibus effici aliquid poterat. Sed eheu! quam miſere illo dicto abutuntur? Ipſe enim Abrahamus, quia Palaeſtinam non poſſedit, in qua ſolum ſepultus eſt, ergo idem aliquando (ſic nugantur) ex inferis ſurget, Palaeſtinaque, niſi fallor, potietur. Addunt & hoc, Palaeſtinam patriarchis promiſſam eſſe, ut in ea ſepeliantur & reſurgant, quod cum nondum factum ſit, ſequi, ut olim fiat. Atqui haec mera eſt principii petitio, ſi contra Sadducaeos diſputent, qui id ipſum negant, Palaeſtinam eo fine donatam patriarchis, ut in illa reſurgant (*).

§. XII.

(*) Poſſit etiam huc trahi, tractusque eſt a Judaeis tempore Chriſti locus, de ſanguine Abelis ad Deum clamante, Geneſ. IV, 10. quippe quo ſignificari queat, caedem cultoris & amici ſui, hac una de cauſſa occiſi, quod ſacrificium ejus acceptum gratumque eſſet, aegre ferre Deum, eique, ac ſi ſupereſſet adhuc cuperetque ſupplicio Caini ſatiari, vindictam ſanguinis inferiasque debere. Quod argumentum immortalitatis animorum, multo quidem illo incertius, quo Chriſtus uſus eſt, tractarunt Judaei, omnique orationis figuratae ornatu conveſtiverunt. Quod enim proprie diceres: *quem Deus adhuc poſt fata amat ulciſcaturque, illum non poſſe vivere prorſus deſiiſſe; omnipotenti enim Deo aegre nunquam eſſe, ſed illum amicos, quibus non ſine moleſtia careat, in vitam revocaturum, iisque praeſtiturum, ut ſanctam animam ſceleratorum ſuppliciis expleant:* ita figurate extulerunt: *clamare poſt fata Abelem, qui autem clamet, eum & ſupereſſe & vivere.* Ultro fateor, veriſimile potius quam certum hoc probationis genus eſſe: parata enim neganti reſponſio, parricidii poenas Deum exigere non ejus amore ac deſiderio, qui caeſus ſit, nec ut illius animum vindicta ſatiet, ſed exempli atque viventium cauſſa, ut hi tuto in terris degere poſſint. Indicare tamen, atque addere diſſertationi volui & hunc veritatis fontem, partim ut Chriſti argumentum cum hoc comparantes intelligant, quantum ipſe in diſputando Judaeis ſui temporis eruditiſſimis praeſtiterit, proque divina ſua ſapientia neglexerit veriſimilia, certis & indubitabilibus uſurus, quae iſti in medio licet poſita non cernebant; partim quod Paulus videri queat ad idem argumentum beatae immortalitatis reſpicere, illudque ſuo calculo comprobare, cum Hebr. XI, 4. *fide*, inquit, *Abel adhuc loquitur, licet mortuus:* id eſt, demta figura: *fide promeruit Abel, ut vel poſt mortem Deo charus eſſet, ejusque cupiditate vindictae ab impio fratre ſumendae Deus ad puniendum Cainum ſolicitaretur.*

In hoc autem argumento, quod breviter Paulus attigit, perorando, atque ad allegoricum ſuum Abelem transferendo, non copioſus modo eſt, ſed plane luxuriatur Philo, illo libro, quo deteriorem inſidiari potiori probat: errans ſine dubio atque reprehendendus. Non enim ſuffecit ei, ornare argumentum ac figuratae dictionis flore induere, ſed plane ex figuris nimis proprie ſumtis omnem vim probandi ducit: quis ſit ſanguis, quaerit, nempe animam ait eſſe, hanc putat

§. XII.

Argumentum pro immortalitate piorum & impiorum, ex Exod. XX. 5. 6.

Adfine eſt argumento, quo Chriſtum uſum eſſe diximus, aliud ex ſanctione primi praecepti in decalogo petitum. Sic enim Deus Exod. XX, 5. 6.

quoniam

tat proprie clamare, ex quo efficit, ſupereſſe & vivere animam, quae clamet, quin eo progreditur, ut ipſa illa Dei verba, *quid feciſti?* irriſoria dicat, acerbe quippe exprobrantia Caino, nihil ipſum egiſſe, quem enim occidere volebat fratrem, illum vivere. Praeterea haec, quas alii de immortalitate proprii Abelis diſputaſſe videntur, ad myſticum ſuum Abelem, virtutis Deique amorem transfert, quem immortalem eſſe, id eſt, in idea ac recordatione ſupereſſe, ac ſi vel in hominum aliquo exſtinctus ſit, in aliis tamen reſurrecturum docet, jam, prout res tulerit, proprietatis verborum ultra grammaticos prudentesque interpretes ſtudioſos, jam totus allegoricus, magnoque apparatu id probans, quod ultro nemo non dederit, ideas rerum non perire, ſeu, ut noſtri philoſophi dicturi erant, eſſentias ut rerum omnium, ita & virtutum aeternas eſſe, earumque ideas in intellectu etiam divino perennare. Adſcribam potiſſima ejus ex verbis, quia ex illis intelligitur, quomodo alii Judaei de proprii ac veri Abelis anima immortali diſputarint: paginas cito editionis Mangeyanae, quod haec mihi jam ad manus eſt, non ex qua alias citare Philonem ſoleo, Wechelianae. Eſt ergo ipſi pag 179. Abel *omnia ad Deum referens, Dei amans mens:* (ὁ μὲν γὰρ Ἄβελ ἀναφέρων ἐπὶ τὸν θεὸν πάντα, φιλόθεον δόγμα) derivato, niſi fallor, nomine ex הב אל *donum dei.* Nominis enim etymon, non ſolum, de quo alii cogitant, ſacrificium ab eo ſpectari, colligo ex his, quae ſtatim ſequuntur: *Cain autem ad ſe univerſa referens, ſignificat quippe* POSSESSIONEM, *mens eſt ſui amans.* Hanc mentem Dei amantem diſputatione victam & exturbatam pio contemplatori, ſed diſputatori malo, fingit, pag. 200; & tamen non immortalem ſolum, ſed & invulnerabilem eſſe docet, additque pro argumento: μαρτυρήσει δὲ τὸ χρησθὲν λόγιον, ἐν ᾧ φωνῇ χρώμενος, καὶ βοῶν ἃ πέπονθεν ὑπὸ κακοῦ συνθέτου τηλαυγῶς εὑρίσκεται. Πῶς γὰρ ὁ μηκέτ᾽ ὢν διαλέγεσθαι δυνατός; Ὁ μὲν γὰρ σοφὸς, τεθνηκέναι δοκῶν τὸν φθαρτὸν βίον, ζῇ τὸν ἄφθαρτον· ὁ δὲ φαῦλος ζῶν τὸν ἐν κακίᾳ, τέθνηκε τὸν εὐδαίμονα: i. e *confirmat illud ſcripturae oraculum, in quo voce utens, eaque vociferans, quae a malo ſocio* (peccato & philautia) *paſſus erat, manifeſte invenitur. Quomodo enim qui omnino non eſt, loqui poſſet? Sapiens,* (i e. internus noſter homo, qui totus eſt ſapientiae) *mori viſus, & excedere ex mortalium vita, vivit immortalem: malus autem* (prava noſtra indoles, adverſaria virtutis amoriſque divini) *vitam malitiae degens, felicem ac beatam amiſit.* Pag. 205. Καὶ εἶπεν ὁ θεὸς, τί ἐποίησας; Τὸ, τί ἐποίησας, καὶ ἀγανάκτησιν ἐμφαίνει ἐπὶ οὐκ εὐαγεῖ πράξει, καὶ χλευασμὸν ἐπὶ τῷ δολοφονῆσαι δοκοῦντι - - - ἢ χλεύῃ, διὰ τὸ οἴεσθαι ἐπιβεβουλευκέναι τῷ κρείττονι, ἐπιβουλευκέναι δὲ οὐκ ἐκείνῳ μᾶλλον, ἢ ἑαυτῷ. Ζῇ μὲν γαρ, ὡς

καὶ

quoniam ego Jehova Deus tuus sum Deus Zelotes, animadvertens osoribus meis in culpam patrum in filiis, nepotibus ac pronepotibus, faciensque pietatem millenis gene-

καὶ πρότερον ἔφην, ὁ τεθνάναι δοκῶν, εἴγε καὶ ἱκέτης ὢν θεοῦ, καὶ φωνῇ χρώμενος εὑρίσκεται. i. e. *& dixit Deus, quid fecisti? illud, quid fecisti, & indignationis est, ob sceleratum facinus, & sarcasmi in illum, qui putabat homicidium patratum sibi esse - - - Irridet nempe illum, quod existimans, potiori se insidiatum esse, ipse sibi struxerat insidias* (Vult enim pro ἀπέκτεινεν αὐτὸν, *occidit illum*, rescribi in bibliis Graecis, ἀπέκτεινεν ἑαυτὸν, *occidit sese*, ludens in Hebraico ויהרגהו, quod, licet contra grammaticam, ita reddi posset: p. 200. Sic saepe Thalmudici ludere solent, falsam explicationem verae adjungentes, hac phrasi: *noli legere ita, sed ita - -*) *Vivit enim, ut supra dixi, qui mortuus habebatur, siquidem & Deo supplex & voce utens deprehenditur.* P. 205. Ὥσπερ γὰρ μουσικοῦ τινος ἢ γραμματικοῦ τελευτήσαντος, ἡ μὲν ἐν τοῖς ἀνδράσι μουσικὴ καὶ γραμματικὴ συνέφθαρται, αἱ δὲ τούτων ἰδέαι μένουσι καὶ τρόπον τινὰ βιοῦσιν ἰσοχρόνιοι τῷ κόσμῳ· καθ᾽ ἃς οἵ τε ὄντες καὶ οἱ μέλλοντες διαδοχαῖς ταῖς ἐσαεὶ μουσικοί τε καὶ γραμματικοὶ γενήσονται· οὕτω καὶ τὸ ἔν τινι φρόνιμον, ἢ σῶφρον, ἢ ἀνδρεῖον, ἢ δίκαιον, ἢ συνόλως σοφὸν, ἂν ἀναιρεθῇ, οὐδὲν ἧττον ἐν τῇ τοῦ παντὸς ἀθανάτου φύσει φρόνησις ἀθάνατος, καὶ ἀρετὴ σύμπασα ἄφθαρτος ἐστηλίτευται, καθ᾽ ἣν καὶ νῦν εἰσιν ἀστεῖοί τινες, καὶ αὖθις γενήσονται. *Prout enim musico aliquo aut grammatico mortuo, quae quidem in ipsis erat musicae aut grammaticae scientia periit, manentibus earum ideis, & quodammodo mundo coaeternam vitam viventibus, secundumque illas & nunc sunt, & erunt perpetuis successionibus musici & grammatici: ita & quae in quoque est prudentia, aut temperantia, aut fortitudo, aut justitia, aut omnino sapientia, si moriatur, manet tamen in universi hujus aeterni natura prudentia aliqua immortalis, habetque in virtutis toto genere, nunquam interituro, aliquod tanquam monumentum, ad quod se conformantes, & nunc sunt, & erunt porro boni.* (Ita studium allegoriae enervavit argumentum immortalitatis. Sic enim omnino, quod & subjungit, homine uno interemto, non occidisse videbitur humana in universum natura: sed haec nec est hominis immortalitas, nec rebus tam obviis probandis hae artes adhibendae erant, quas sine illis allegoriarum fidiculis omnes ultro fatebuntur). P. 206. 207. Διὸ πᾶς φίλαυτος, ἐπίκλησιν Κάϊν, διδαχθήτω, ὅτι τὸ ὁμώνυμον τοῦ Ἄβελ ἀνῄρηκε, τὸ εἶδος, τὸ μέρος, τὸν ἀπεικονισθέντα τύπον, οὐ τὸ ἀρχέτυπον, οὐ τὸ γένος, οὐ τὴν ἰδέαν, ἅπερ οἴεται μετὰ ζώων, ἄφθαρτα ὄντα, συνεφθαρκέναι. Λεγέτω δή τις κατακερτομῶν αὐτῷ καὶ ἐπιχλευάζων· τί πεποίηκας, ὦ κακοδαίμων; οὐχ ἣν μὲν δοκεῖς ἀνῃρηκέναι φιλόθεον δόξαν, ζῇ παρὰ τῷ θεῷ; σεαυτοῦ γὰρ γέγονας αὐθέντης. Πάνυ δὲ πεφώνηται, καὶ πρὸς κάλλος ἑρμηνείας, καὶ πρὸς νοημάτων εὕρεσιν, τὰ ἐπιλεγόμενα ταῦτα, φωνὴ αἵματος τοῦ

generationibus amantibus me & facientibus praecepta mea. Primum enim millenis, sive ut clarius distinctiusque dicam, millesimis filiorum filiis dum se bene facturum ob patres pios Deique amantes promittit Deus, sequitur, ut ne post mortem quidem amicos suos diligere desinat, qui post multa annorum millia vel filios illorum indulgentia sua ob patres complectitur beneficiisque adficit. Quo si animo in patres est, ipsos etiam vivere volet; quod si velit, vivere etiam jubebit, ut bene illis sit suaque ipsi indulgentia ac muneribus perfrui possint. Idem de odio Dei in hostes dicendum, quos suo fato superstites esse ex capite tertio Exodi colligere non potuimus. Si enim benignissimus hominumque amantissimus Deus mortuorum hostium filios miseros in hac vita jubet esse, ut parentibus inimicitias referat, justo adhuc odio in peccatores post mortem ardere videbitur sanctaque vindictae cupiditate. In omnipotente vero illo animo vindictae cupiditas inanis, quae veris hostium malis non satietur, inesse haud potest. Supererunt ergo post mortem mali, ut illorum miseriis ultricem animam Deus impleat (*).

Quin

τοῦ ἀδελφοῦ σου βοᾷ πρός με ἐκ τῆς γῆς. Ἡ μὲν οὖν κατὰ τὴν φράσιν ὑψηγορία πᾶσι τοῖς μὴ λόγων ἀμυήτοις γνώριμος· τὰ δ' ἐμφαινόμενα νοήματα, ὡς ἂν οἷοί τε ὦμεν, ἐπισκεψώμεθα. Καὶ πρότερόν γε περὶ τοῦ αἵματος. Πολλαχοῦ μὲν γὰρ τῆς νομοθεσίας οὐσίαν τῆς ψυχῆς ἀποφαίνεται τὸ αἷμα, λέγων ἄντικρυς· Ἡ γὰρ ψυχὴ πάσης σαρκὸς αἷμά ἐστιν. κ. τ. λ. *Quapropter omnis sui amantior, Caini cognomine, sciat, se quidem cognominem Abelis occidisse, specie, parte, imagine in aliquo hominum expressa, non autem archetypum ejus, non genus universum, non ideam, quae, immortalia cum sint, putabat tamen cum animali mortua esse. Quem, irridens recte ita alloquaris: quid fecisti, infelix? Quam tibi videbaris sustulisse dei amantem mentem nonne vivit apud Deum?* (Notemus & hic, *vivere apud Deum*, esse, *in ejus tanquam recordatione vivere:* quod & phrasin illustrat, qua Christus Luc XX; 38. pios progenitores vivere Deo dicet: i. e. Deum illorum recordatione ac desiderio teneri, non eorum oblitum esse, ideoque certo certius curaturum, ut & ipsi vivant). *Tibi ipse manus intulisti. Quae autem adduntur: vox sanguinis fratris tui clamat ad me ex terra: & mira dictionis pulchritudine insignia sunt, & sententiae ubertate. Pulcritudinem quidem ac sublimitatem omnes agnoscunt non indocti: at de sententiis reconditis, quantum sciam poteroque, dispiciam. Ac primo quidem de sanguine, quem saepe lex animae essentiam perhibet, diserte etiam dicens: anima enim omnis carnis sanguis est.*

(*) Concideret hoc totum argumentum a poenis filiorum ductum, si certum esset, quod habet summe Reverendus Io. Iustus Ebeling in erbaulichen Betrachtungen für Leute, so in Städten wohnen, T. II. p. 309. quartam generationem nominari, quod verissi-

Quin si filios patrum caussa diligeret felicesque esse Deus juberet, haud scio, an amabilis hic, sed morbus tamen dicendus esset, rationis expers, si esse patres desiissent, neque quidquam ad illos a filiorum felicitate pertinere posset. Vellet enim illis benefacere, quod cum non posset, vana specie beneficii, ex quo illis nunquam bene erit, amorem suorum ac desiderium tanquam falleret. Amabilem hunc morbum dixi; sed in summam ac perfectissimam mentem nulla animi perturbatio, amor nullus rationis expers cadit. Gravior alter & invidiosior morbus, quo filios odio parentum miseros in hac vita esse jubet, si hujus miseriae sensu nullo parentes adfici unquam possunt. Neque id quidem injustum est, filios non omnino ab omni labe puros adversae fortunae per brevem hanc vitam a Deo permitti, ut patres impii in illis puniantur, si patres se puniri adhuc sentiunt, filiique in alio seculo beati evadere possunt, cui poenae & praemia maxima servata sunt. At si omnis felicitas humana hac mortali vita absolvitur, justo judice minus dignum videtur, quidquam in filios ob peccata

risimile sit, eam patres vivendo attingere posse, pronepotumque mala cum summo vivos cruciatu spectare. Sed obstat, nisi fallor, huic conjecturae, eodem fere tempore, quo haec dissertatio primum prodiit, propositae, sequentis membri analogia, cujus sine dubio ea est sententia, mortuis etiam patribus piis bene facturum Deum propter ipsos eorum soboli. Nemo enim mortalium tam erit unquam longaevus, ut millesimam nepotum generationem vivus spectet.

Erat autem omnino Viro prudenti ac docto caussa inquirendi in id, quod plurimi intactum relinquunt, cur minas Deus ad tertiam quartamque generationem extendat, non ultra quidquam filiis impiorum minetur, non in secunda generatione subsistat ejus suppliciis contentus. De quo certi quidem nihil habeo dicere: reliqua tamen Mosaica colligenti fit verisimile, eandem & hic poenam a posteris repetendam minari Deum, quam saepe alias, lepram nempe, (Num. XII, 10-14. Deut. XXIV, 8. 2 Sam. III, 29. 2 Reg. V, 27.) cujus haec singularis natura est, ut hereditaria in tertia tamen aut quarta generatione desinat, ad quintam non permanatura. In quarta quippe generatione ne solet quidem perfecta lepra haerere, sed ex illa modo superesse olens anima, dentes cariosi, facies livida, quod didici nuper ex medicis Londinensium observationibus: (*medical Observations by a Society of Physicians at London*, Tom. I. p. 204.) Lepram prae reliquis morbis poenam divinam visam esse Israelitis, indeque κατ' ἐξοχὴν *plagam*, (הנגע) *plagam flagelli*, (נגע צרעת) *flagellum*que (צרעת) dictam esse partim pervulgatum est, partim alibi a me monitum, ubi de lepra in primis lineis theologiae typicae egi. Nec aliter reliquus Oriens de morbo insanabili ac fatali sensit. Persae etiam, si quem lepra laborantem viderent, in solem eum peccasse existimabant, Herodot. I, 138. Erit fortasse aliquando otium, est certe animus, de lepra copiosius disserendi: optem tamen, ut de ignoto nostris regionibus morbo plura antea certo comperta nancisci possim, quae quidem vix aliunde quam ex Gallia sperem, in cujus meridionalibus morbus adhuc superest.

cata patrum gravius decernere, inprimis ſi miſeria filiorum non ante ſupremum vitae diem finiatur: indignius, idem facere mortuis jam parentibus, nihilque inde perſentientibus. Quid enim hoc eſſet, niſi ſine fructu furere, irasque rationis expertes exercere? Aut ergo aliud ſeculum exſpectandum eſt, in quo filiis per hanc vitam miſeris perennis felicitas concedi queat, vivantque poſt mortem impii patres, ac poenis ſuae ſobolis crucientur: aut indignior vox nulla ſapientiſſimo & aequiſſimo Deo excidere potuit.

§. XIII.

Verba Bileami de morte & futuris juſtorum, Num. XXIII, 10. expenduntur.

Inſigne etiam in rem noſtram dictum Bileami eſt, quod a Deo agitatum adflatumque effudiſſe Moſes narrat Num. XXIII, 10. *Moriatur vita mea morte* IVSTORVM *& ſint futura mea ut illorum.* IVSTORVM (ישרים) quidem nomine Iſraelitas deſignare propheta videtur, ad juſta ac vera religionis praecepta informatos, qui populus & alibi ישר *juſtus* ſeu *rectus* tanquam proprio nomine vocatur Joſ. X, 13. 2. Sam. I, 18. atque vocabulo inde ducto, diminutivo, niſi fallor, ישרון Deuteron. XXXII, 15. XXXIII, 5. 26. Jeſ. XXXXIIII, 2. alluſione ad literas ישר facta, a quibus Israelitarum nomen incipit. Ex ſerie enim orationis non alii quam Iſraelitae *juſti* eſſe poſſunt, quorum ſibi mortem Bileamus votis expetit. Jam quid in morte Iſraelitarum, niſi redituram vitam ſpemque beatae immortalitatis ſpectes, praecipui eximiique quod cupiditatem prophetae ſolicitare potuiſſet? Ipſe ferro deinde interemtus, Iſraelitae peſte aut peſti ſimillimis morbis abrepti & ex vita tanquam exturbati, ut (immane & incredibile!) ſub Palaeſtinae ingreſſum in ſexcentis virorum millibus non niſi bini, Calebus & Joſuas, eſſent, ſexaginta annos ſupergreſſi. Horum nec longaevitas nec mortis genus illas voces divino viro exprimere potuit. Aliud ſit in morte eorum oportet votis precibusque dignum: neque aliud quidquam vel conjectura aſſequi poſſumus, quam ſpem beatae immortalitatis reditusque ad Deum, quam divina doctrina Iſraelitis morientibus oſtendebat. Qua ſpe quamquam alias gentes non penitus excludimus, nec enim conſtat eas jam tum univerſas veri Dei cultum exſuiſſe; erat tamen populo Dei magis propria ac peculiaris, mediis gratiae, quae dicunt, inſtructo ac porro inſtruendo. Addit Bileamus, ואחריתי כמהו *& futura mea ut ejus* (populi Iſraelitici) futura. In quibus explicandis primum ſciri velim, אחרית non proprie ipſum rei *finem* ſignificare, ut vulgo verti ſolet, ſed ſerum ac futurum: quod veritatis ſtudio moneo, non quod mihi incommo-

 dum

dum accidat fraudique sit sententiae meae, si vel אחרית finem vertas. Certe אחרית הימים non est finis dierum, ut incautius redditur, sed *sera pars dierum* seu *futuri dies*, quod vel ex Genes. XXXXVIIII., 1. liquet. Quae enim eventura dicit Jacobus באחרית הימים ea nec sub finem seculorum, nec (quem alii finem dierum propheticorum vocari putant) tempore Christi, sed plurima tempore Josuae, Judicum ac Regum, ante exilium Babylonicum, seris futurisque Jacobo diebus impleta, non extremis sunt. *Futura* ergo sua, quae *morti* adjungit, talia esse cupit vates, qualia exspectari ab Israelitis poterant: videturque per *futura mea* explicare, qua sibi ratione *mortem* Israelitarum optaverit. Solent enim Hebraei in sublimiori oratione eandem sententiam bis ponere, planius aut fortius aut ornatius repetendam, ut unius hemistichii explicationem alterum haud raro contineat. Jam quae haec morti conjuncta futura? Videtur quidem אחרית *futurum* pro *praemio?* an pro *vita futura?* poni Ps. XXXVII, 37. 38. cum injustis negatur futurum esse. Verba haec sunt: *futurum enim viro est pax. Rebelles autem exscinduntur una, futurum impiorum exscinditur.* Quae significatio vocabuli si non certa satis neque huc transferenda videri possit lectoribus, constat saltem, Arabibus *futuram vitam* tritissimo verbo אלאחרה *El-Achirat* dici, quod vel in uno Corano toties occurrit, ut loca excerpere opus non sit. (*) Qua luce non alius linguae, sed ejusdem, dialecto tantum leviter diversae, quid uti prohibet in antiquissimo oraculo explicando? Neque tamen hunc significatum lectori obtrudo, si quis forte linguarum Orientis ignorantia nescio quantum sibi Arabicae ab Hebraica lingua discrimen fingit: satis mihi est, *mortem* & *futura* componi, haecque sibi ita precari Bileamum, ut ab Israelitis exspectari poterant. Erit ergo in morte populi Dei singularis aliqua hostibus negata felicitas, exoptandaque futura cum morte conjuncta. Hosne totos mori existimabimus, an hanc vitam cum futura commutare? Atque etiam hoc juvat, quod cum supra vero simile feceramus, singulares Dei amicos, Abrahamum, Isaacum & Jacobum felicem vitam post fata manere, eadem jam felicitas ad populum etiam Dei posterosque illorum pertinere posse videatur.

§. XIV.

(*) Fortasse hic mea culpa erratum est, mortemque potius ipsam אחרית hoc loco significat, ut in fabulae Locmannianae XIX. interpretatione dicitur: *malos recordationem subire malefactorum*, ماذا تكون آخرتهم. *enim finis ipsorum instat*, i. e. cum morti vicini sunt, ut ex serie fabulae intelligitur. Quidquid alibi designet Hebraicum vocabulum, nostro quidem loco ob parallelismum utriusque membri mortis significatio paulo aptior est. De etymo etiam nominis ישרון paulo jam incertior sum, quam ante aliquot annos. Nihil tamen vel sic robori argumenti decedit.

§. XIV.

Lex de non lugendis nimium mortuis, qui filii Dei sunt, Deuter. XIV, 1. 2. excutitur.

Eandem toti populo ſpem oſtendit, modo arripere eam velit audeatque, praeclara Moſis de aliquo luctus genere ſententia inter Iſraelitas abrogando, quod populus filiique Dei ſint, quos mortem nimis exhorreſcere indignum ſit. Sic ille Deuteron. XIIII, v. 2. *Filii vos eſtis Jehovae Dei veſtri: ne vos incidite, neque ponite calvitium inter oculos veſtros, quoniam populus ſanctus tu es Jehovae Deo tuo, atque te elegit ſibi populum peculii ex omnibus populis, qui ſunt in ſuperficie terrae.* De ipſo inciſionis & vulnerationis ritu in lugendis mortuis, deque pilis in luctu aut raſis aut evulſis non jam nobis agere vacat: hoc unum ex Moſe excerpimus, grauiora illa inſani luctus indicia ab Iſraelitis abeſſe debere, quia filii Dei ſint populusque ejus peculiaris. Videtur ergo mors filiorum Dei minus in malo eſſe, quam aliorum hominum, quoniam minus lugeri debet. Jam ſiſte tibi illum Moſen, qui piis longaevam vitam pietatis praemium proponere, mortem ſceleratis minari ſolebat, cui ipſi ob minus modeſta in Deum verba haec poena dicta erat, ut in deſerto moreretur, ipſo fruſtra deprecante: huicne viro tolerabilior mors filiorum Dei quam aliorum, luctuque minus digna videri poterat, niſi alia poſt illam vitaupereſſet? Mihi quidem, ex lege Moſaica rem exiſtimanti, majus etiam malum piorum mors eſſe videtur, quam impiorum, ſpe aeternae felicitatis poſt mortem demta. Cum enim graviſſima hujus vitae mala impiis minetur, his autem, qui Deo filiorum loco ſunt, inſignem in terris felicitatem oſtendat, horum mors, qua tanta bona amittunt, miſerrima, illorum etiam exoptanda dici poſſit. Jam vero cum mors Iſraelitarum cum tanta jactura conjuncta minus lugenda Moſi videatur, quia filii Dei ſunt, eodemque teſte & Bileamus mortem Iſraelitarum ſimilem ſibi optaverit, Deusque poſt mortem amare ſuos illorumque cauſa velle pergat: quam faciemus ſummam harum cogitationum, niſi, *filiis Dei poſt mortem bene fore, alteramque illos manere vitam?*

Aliquid his, quae ſcripſimus, roboris accedet, ſi conſtet, in ipſo nomine filiorum Dei immortalitatis ſpem ineſſe viſam Hebraeis. Aſaphus certe verſu ſexto & ſeptimo Pſalmi LXXXII. magiſtratus Judaeorum his verbis alloquentem facit Deum: *ego dixi, Dii vos eſtis, & filii altiſſimi vos eſtis omnes: profecto ut homines moriemini, atque ut unus principum cadetis.* Quam hic facit Aſaphus oppoſitionem filiorum Dei & hominum, ipſumque hoc, quod tanquam παϱάδοξον & praeter exſpectationem canit, ipſos hominum inſtar morituros, quamvis filii Dei

 ſint,

ſint, prodit, *filii Dei* qui dicuntur Hebraeis etiam hac parte Deo ſimiles viſos, quod immortales ſint. Sed hoc non nimis urgemus, veriti, ne qui mentionem immortalitatis a Moſis ſcriptis abjudicant, iidem & negent, Moſen eandem ſententiam, quam recentiores Hebraei immortalitatem profeſſi, verbis ſubjeciſſe. Alioquin & Chriſti oraculo uti forte liceret, qui, *filii*, inquit, *Dei ſunt, filii reſurrectionis facti*, probaturus, eos non amplius morituros nec conjugiis ſupplendos eſſe, qui ab inferis excitati ſunt. Luc. XX, 36. Hic *filii Dei* iidem, qui angelis ſimiles & immortales.

Nec vero ſilentio praetermittendum eſt, quod immortalem piorum vitam ex his verbis recte effecit, cui tot alia debemus priſcae veritatis cimelia, plus fere reliquis bonae theologiae habens & ſingularis Judaeus, Rabbi BECHAI. Verba, cum ipſe liber ad manus non ſit, ex notis beati IOANNIS HEINRICI MICHAELIS ad biblia Hebraica deſcribimus: *Amoraeorum hic mos fuit lugendi mortuos ſuos, ſiquidem enim vita hujus mundi praecipua illis fuit, eam cum perdiderunt, perierunt aeternum: at vos non ſic; filii eſtis -- &c. Solet pater filiis pulcram parare hereditatem, & vobis futura vita quam creavi parata eſt: ergo non licet vobis ſic, ut illis, lugere mortuos, quia ſi interierit corpus in hoc mundo, habetis tamen promiſſionem venturi ſeculi, quod praeſente eſt potius.* Non tantum, quantum Bechaio, videre, proſpectumque quaſi futuri ſeculi infinitaeque vitae capere licuit ABENEZRAE. Habet tamen emunctae naris homo, atque piis interpretationibus admittendis nonnunquam difficilior, aliqua ad hanc legem timidius quidem dicta, ſed quae rite expenſa ad eandem ſpem ducunt, ad quam audacior nos pia ſagacitate Bechai rapiebat. Adſcribamus verba, ſed latine verſa, ne errori operarum locus ſit: *& ſenſus verborum* -- FILII -- *hic eſt: quoniam noſtis, quod filii ſitis Dei, ametque ille vos plus quam pater, nolite incidere vos ob ullam rem quae accidit. Quidquid enim ſit, vobis cedit in bonum, quamvis hoc non intelligatis, ſicuti nec filii parvi intelligunt opus patrum, & tamen confidunt in eo,* (nempe utile ſibi illud eſſe.) *Sic & vos facite, populus enim ſanctus tu es, non ſicuti omnes gentes: propterea ne facito ſecundum opera illarum.* Bene tu vero, inquam, praecipis, Abenezra, ut Deo confidant Iſraelitae, credantque bona ſibi eſſe, quae ille facit, ne morte quidem piorum excepta! ſed qui haec bona eſſe poſſet, ſi omnino pii in morte interirent, omnibus illis bonis everſi & exturbati, quibus per Dei gratiam fruebantur, ſpe omni exſuti, a templo & commercio cum Deo aeternum ſejuncti? His ſi mortem ipſam in bonum cedere dicit Moſes, id dicere exiſtimandus eſt, aliam eſſe vitam magis etiam hac noſtra exoptandam,

optandam, in qua & esse & beati esse possint. Quin ergo paululum audacior factus id ipsum claris etiam verbis & explicatius addidisti; quod solatii plenum sanctiorisque theologiae commentari ausus Bechai est?

Laudandus tamen Abenezra, quod in veri vestigia incidit, quae acrius prosequi poterat, aliisque & Judaeis & Christianis, potior habendus, qui longius ab exoptanda illa votisque expetenda sententia aberrarunt. ABARBANELIS quidem ex opinione Israelitis hoc luctus genere interdicitur, quia sacerdotes sunt, aut certe sacerdotibus aequiparandi, quos funeribus incestari sine summa necessitate Moses noluit. Verba sunt: *ex sententia* RAMBANI *alluditur ad id quod scriptum est in lege sacerdotum: non inducent calvitium capiti suo, nec angulum barbae suae radent. Declarat nunc, quod non de solis sacerdotibus ministrantibus Jehovae dictum sit hoc; omnis enim coetus sancti sunt, sacerdotesque Jehovae vocantur, omnesque filii sunt Jehovae Dei vestri, & comprehenduntur sub illo praecepto.* Atqui omni luctu in funeribus alienis sacerdotes prohibentur ea lege, ad quam alludi putat Judaeus, cum duo tantum luctus genera nimium dolorem prodentia ab Israelitis abesse velit Moses. His licebat funere incestari, quamvis non propinquo, quod sacerdotibus non licebat. Quanto hic, si non verius, probabilius tamen veroque similius dicere potuisset, videri luctum, quem Moses hic vetet, idololatricae aliquid superstitionis admixtum habuisse, quare & excipiat praeceptum de urbe idololatriae rea delenda: ob quod superstitionis contagium indignus filiis populoque Dei fuerit. Et vel sic tamen negandum fuisset, in legibus Mosaicis firmum a connexione ac filo legum argumentum interpretem ducere posse, quod leges non tanquam in institutiones redegit, sed eo ordine perscripsit Moses, quo quaevis lata est: difficile etiam demonstratu futurum erat, tonsionem capitis barbaeque, quae signum luctus erat, in ullius falsi Dei honorem susceptam esse. Tonsionem enim lugentium, de qua praeter nostrum locum, etiam Jerem. VII, 29. atque citante CLERICO Jes. XV, 2. Jerem. XXXXI, 5. XXXXVII, 5. XXXXVIII, 37. sermo est, quaeque deturpare capitis vultusque honorem Orientalibus videbatur, a superstitiosa tonsura in orbem facta, quae ornamenti caussa inque Dionysi honorem fieri solebat, diversam esse, recte atque uberius docet CLERICVS ad Levit. XIX, 27. Idem tamen Clericus in nostro oraculo explicando ultra Judaeos etiam sterilis ac jejunus, putans, illa verba, *filii Jehovae estis*, ea modo caussa addi, ut Israelitas moneant de praeceptis Jehovae servandis, quia Dei filii sint. Quae si vera esset interpretatio, pluribus etiam legibus eadem verba additurus videtur Moses.

§. XV.

§. XV.

Mosi Aegyptiorum discipulo, immortales animos credentium, hae voces imprudenti excidere non potuerunt.

Mirificum vero his futurae vitae argumentis novumque robur accedit, si cogites, ex qua gente egressis Moses scripserit, atque in quibus ipse terris natus, educatus, quin & philosophia imbutus fuerit. Cum enim de Aegyptiis constet, eos immortalitatem animi & praemia ac poenas post mortem credidisse, neque id Moses ignorare nec Israelitae possent, non ei per imprudentiam sententiae atque voces excidere poterant, ex quibus nos immortalitatem efficimus, de qua ipse non cogitaverat, nec ea scripturus erat, quae supra collegimus, si mortales animos credidisset. Minus saepe curatae sunt loquutiones sententiaeque nostrae, ex quibus aliae doctrinae pendent, antequam novimus eas a quoquam doctrinas teneri, atque, ut theologi nostri loqui amant, ante motam litem: at qui novit, dogma aliquod adfirmari atque defendi, quique in scholis educatus est, in quibus illud viget, majori cura dicta sua singula ad amussim exigere debet, ex quibus illud elici dogma potest: idque ipse credere videbitur, non solum si sententias proferat ex illo dogmate pendentes, sed & si phrasibus utatur, per se ambiguis, quibus praeceptores sui dogma prodere solebant.

Jam Moses primos quadraginta annos in Aegypto exegit, Aegyptius magis quam Israelita, *philosophiaque Aegypti imbutus est*, cui immortales animos visos esse vix opus est, ut dicamus, quod ex hac incude doctrinam de immortalitate animorum prodiisse ipsi ejus doctrinae adversarii conqueri solent: alteros quadraginta annos in Arabia commoratus erat, in qua si scriptus ea tempestate liber Jobi est, sub nomine amicorum Jobi, gente Arabum, praeclaras de futura vita sententias fundens, dubitari non potest, quin & vetus illa Arabia immortales animos ac post mortem aut beatos aut miseros existimaverit. Sed haec, de Arabum antiquorum spe futurae vitae, ac de ejus in libro Jobi vestigiis, aliam requirunt commentationem, cujus nec materiam hic praeripiemus, nec de novitatis gratia aliquid delibabimus. De Aegyptiis quidem pauca, sed quae sufficere videntur, adferemus.

Hos immortalitatem animorum, beatamque aut miseram vitam post mortem credidisse, ex recentioribus fusius paulo disputavit probauitque GVILIELMVS IRHOVIVS, *libri secundi de palingenesia veterum capite primo*. Cujus ut palmariam sententiam non amplectimur, quae negat, animos Aegyptiis eorum-

que

que discipulo Pythagorae visos esse in alia corpora transire, nostra tamen faciemus perque temporis angustiam iis utemur, quae de immortalitate Aegyptiis credita diligenter congessit, notatu dignissima excerpentes. HERODOTVS quidem lib. II. §. 123. (ex GRONOVII editione pag. 135.) *Aegyptii*, ait, *primi exstiterunt qui dicerent, animum hominis esse immortalem; sed exolescente corpore subinde in aliud animal quod assidue nascitur immigrare; atque ubi per omnia se circumtulisset, terrestria, marina, volucria, rursus in hominis corpus quod gigneretur introire: atque hunc ab eo circuitum fieri intra annorum tria millia.* Fatemur, concedimusque IRHOVIO, in doctrina Aegyptia de metempsychosi nobis tradenda nonnihil errasse Herodotum: nec enim intelligimus, quomodo cum reliquis Aegyptiorum placitis congruat, statim a morte in bruta animalia animos humanos immigrare. Ex PLATONIS (*) sententia si de Aegyptia conjecturam facere liceat, qui itidem tria annorum millia praestantissimis animis tribuit, reliquis novem millia, in humili terrarum orbe procul a Diis exigenda, videbantur illis animi humani post mortem per mille annos aut in beatorum hortis aut in carcere sceleratorum purificari, redituri deinceps in alia corpora, iterumque post mortem purificandi, donec orbe illo completo aurae simplicis ignis purus in illis esset, atque ad Deum redirent. Sed hoc deinceps. DIODORVS autem SICVLVS (pag. 83. editionis Wechelianae) de ritibus Aegyptiae sepulturae agens, *deos*, inquit, *inferos ut in contubernium piorum recipiatur* (mortuus) *obtestantes rogant. Laudes clamore secundo vulgus excipit, & magnificis simul laudibus defunctum praedicat, ut qui aevum cum piis in inferis sit peracturus*: ὡς τὸν αἰῶνα διατρίβειν μέλλοντος καθ᾽ ᾅδου μετὰ τῶν εὐσεβῶν. Male haec quidem verba reddi solent, *ut qui* SEMPITERNVM *aevum cum piis sit peracturus*, quo versionis errore in rem suam commode uti IRHOVIVS potuit. Ipsum quidem vocabulum αἰὼν sua sponte ac propria vi, *seculum temporisque magnum orbem*, non sempiternum aevum significare, neminem fugit Graecae linguae peritum: Aegyptiis autem non in inferis manere, sed aut in alia redire corpora post exactos mille annos, aut ad caelum tandem evolare animus immortalis videbatur, si priscos scriptores testes audiamus, quibus dubiam vocabuli hujus interpretationem opponi non aequum erat. Illustris vero locus est PORPHYRII l. IV. de abstinentia §. X. ex quo non de immortalitate solum animorum, sed & de poenis post

(*) De Platonica metempsychosi conferenda omnino censeo, quae habet Illustris noster Gesnerus, in Socrate Sancto paederasta, (Tom. II, commentariorum Societatis Regiae Scientiarum Goettingensis) quibus lectis & plurima luce tota haec antiquae philosophiae sententia perfundetur, & pleraque, quae Irhovius objecit, evanescent.

post mortem communem ac vulgarem adeo Aegyptiorum sententiam colligere possumus: *quamquam*, inquit, *illud non est praetermittendum, quod cum nobiles jam defunctos condiant, privatim ventrem eximunt & in arca reponunt: deinde inter alia, quae in mortui gratiam faciunt, arcam ad solem attollentes eum testem invocant, uno ex libitinariis pro mortuo orationem habente. Est autem oratio, quam Euphantus ex Aegyptiaca lingua interpretatus est, hujusmodi: sol omnibus imperans, vosque Dii universi, qui vitam hominibus largimini, accipite me & diis contubernalem tradite. Ego enim Deos semper pie colui: - - - si vero dum vivebam aliquid quod fas non erat vel edendo vel bibendo perpetravi, non per me peccavi, sed per ista: arcam digito ostendens, in qua venter positus erat.* Plura veterum testimonia in eandem sententiam, moresque Aegyptiorum immortalitatem animorum illis creditam arguentes, loco, quem citavimus, legi possunt, fusius ab IRHOVIO disputata, quam disputari a nobis possunt.

His magistris usus Moses, atque ex hac gente Israelitas educens, poteratne narrare, *Enochum singulari pietate virum, a Deo receptum?* docere, *Deum pios etiam post mortem impense amare, malos eo usque odisse, ut a mortuorum etiam filiis poenas repetat? mortem & futura Israelitarum reliquis gentibus praestare? ac mortem filiorum Dei non acerbe adeo lugendam esse?* quin idem proderet, vera sibi videri, quae Aegyptios de immortalitate animorum docere populus non ignorabat? illud vero dictum, quod ultimum ex Deut. XIV, 1. attulimus, mirifice lucet moribus Aegyptiorum collatum, qui & mortuos in albis vestibus extulisse creduntur, (de quo more veri similia habet IRHOVIUS aliquoties nobis citatus L. I. c. XI. §. 3. 4.) & DIODORO teste, *luctum deponebant, toti ad laudes mortui conversi*, si non esset, qui mortuum adcusaret, aut si falso adcusatus judicaretur. Licebat enim apud Aegyptios, mortuos, antequam sepelirentur, adcusare. Verba ejus habe: οἱ μὲν συγγενεῖς ἀποθέμενοι τὸ πένθος ἐγκωμιάζουσι τὸν τετελευτηκότα - - τὸ δὲ πλῆθος ἐπευφημεῖ καὶ συναποσεμνύει τὴν δόξαν τοῦ τετελευτηκότος, ὡς τὸν αἰῶνα διατρίβειν μέλλοντος καθ' ᾅδου μετὰ τῶν εὐσεβῶν. *tunc cognati luctum deponunt, laudesque praedicant mortui. - - Vulgus autem faustas voces acclamat, & gloriam mortui ornat, qui aevum peracturus cum piis apud inferos sit.* (pag. 83. *ed. Wechel.*) Est praeterea notatu dignissimus Heliodori locus in Aethiopicis l. VII. p. 322. 323. *non sane legitima patriisque moribus concessa facitis, praesertim cum sit vobis antea luctu interdictum, quod sacerdotem* (προφήτην, quod apud Aegyptios nomen erat primi sacerdotum ordinis) *deploratis & lugetis: quem laetitia prosequi & gratulationibus, tanquam meliorem consecutum requiem, & praestantiorem statum sortitum, divina & sacra doctrina praecipit.*

§. XVI.

§. XVI.

Nec tamen metempſychoſin Aegyptiam ſuam fecit Moſes.

Erat quidem verae illi ac praeclarae Aegyptiorum doctrinae falſi aliquid admixtum, quod animos in alia corpora iterum mortalia redire crederent, quam metempſychoſin dicere ſolemus. Quam labem a Pythagoraeis Aegyptiisque, atque aliis, qui in eodem crimine ſunt, abſtergendam ſuſcepit IRHOVIVS tribus libris de palingeneſia veterum ſcriptis, quod craſſa metempſychoſis pugnare ipſi viſa eſt cum reditu animorum ad aethera, atque cum cruciatu apud inferos Pythagorae ejusque magiſtris, Aegyptiis, omninó credito, & cum honore, quem heroum animis habuerunt. Haec autem ex mente veterum intellecta ne cum craſſa quidem metempſychoſi pugnare videntur, quam qui credunt, non ſtatim a morte animos in alia corpora redire iterumque naſci opinantur, nec aeternas illas moriendi naſcendique vices faciunt. Plato quidem, ſi ex eo de reliquis conjicere liceat, ita rem inſtituit: eos animos in corpora humana detrudi ait, qui cum in aethere verſarentur binis tanquam equis ſibi adverſis vecti a malo equo abripi ſe deorſum paſſi eſſent, hos tres aut novem temporis orbes, ſingulos mille annorum, in hac terra & apud inferos degere, priusquam aetheri puro reddantur, ita quidem, ut quovis millennio ſemel naſcantur, id quod ex eo poſt mortem reliquum eſt apud inferos luſtrationibus peragentes: praeſtantiſſimos ex his animos ſapientiaeque deditos, ter tantum naſci terque ad inferos ire, reliquos, novies: his tribus aut novem orbibus completis omnes caelo reſtitui atque ad ſanctum aethera evolare poſſe. Ita informata metempſychoſi, poterant Aegyptii & Pythagoraei illa non invita poenas malorum apud inferos, felicitatemque piorum in campis Elyſiis beatisque inſulis credere, quibus mille anni tribuebantur ante reditum in aliud corpus apud inferos abſolvendi: iidem credere poterant, per longum tempus animos corpori ſervato aſſidere, antequam ad inferos irent, aut corpora nonnunquam reviſere, ſi a putredine pura ſervarentur, (quam Aegyptiorum ſuperſtitionem communi opinioni opponit IRHOVIVS l. II. c. I. §. 11 - 16.) neque metempſychoſis reditum animorum ad Deum heroumque honores tollebat, ſed in longum tempus differebat.

Quidquid autem hujus erroris Aegyptiae doctrinae de immortalitate animorum adhaeſit, nullum quidem illius contagii indicium in ſcriptis Moſis legibusque ab eo latis deprehenditur, quin videtur aliqua ſtatuiſſe, quae populum a tali ſuperſtitione revocarent. Omnis illa philoſophia, quae carcerem animi immortalis corpus facit, ex qua pendet doctrina de metempſychoſi, ut quidem ab Aegyptiis eorumque diſcipulis conformata erat, a Moſis ſententia longiſſime ab-

eſt, qui & homines, niſi peccaſſent, immortali corpore futuros fuiſſe tradit, & vitam longaevam pietatis praemium promittere ſolet. Quod ſi autem non in homines ſolum, ſed & in bruta quaedam tranſire animos Aegyptii putarunt, eaque ratione ducti carnibus quorundam animalium veſci non auſi ſunt, quae ipſis ſancta prae reliquis ac piorum animorum receptacula videbantur; has popularibus ſuis opiniones eripere atque eas ex animis illorum delere voluiſſe Moſes videtur, qui legibus & de immundis animalibus & de ſacrificiis Iſraelitas tanquam coëgit, ea animalia ſaepiſſime mactare earumque carnibus veſci, quae Aegyptiis ſanctiora habebantur. Verum hoc verecunde ac dubitanter de induſtria ſcripſimus, cum ambigi poſſe intelligamus, quae cauſſa fuerit Aegyptiis quorundam animalium carnibus abſtinendi: neque vero jam vacat illud argumentum tractare, eaque expendere, quae contra IRHOVIVS majori etiam veri ſpecie diſputavit. Lege ejus l. I. c. I. §. 7. c. XV. c. XVI. §. 8-12. l. II. cap. I. §. 20. Digna materia, quae ab alio tractetur: a nobis omnino intacta relinquenda, ne aut diſſertatio in nimiam molem excreſcat, aut, ſi breves eſſe velimus, arcem cauſſae male defendere, id vero eſt prodere, videamur.

§. XVII.

Dicta Moſis, de hoſpitio apud patres & peregrinatione hujus vitae illuſtrantur.

Sed revertamur ad id, unde digreſſi ſumus! Ex his, quae Aegyptii de animorum immortalitate praedicabant, atque ex loquutionibus, quibus futuram poſt mortem vitam ſignificabant, aliquae Moſis phraſes, quae alioquin incertae & ambiguae videri poſſent, ita definiuntur, ut illis uſurus Moſes fuiſſe haud videatur, niſi alteram vitam confirmare voluiſſet. Eſt ex his, qua uſi in immortalitate animorum probanda haud pauci theologorum ſunt, ויאסף אל עמיו, *congregatus eſt ad populos ſuos*: addentes, cum aliqui ex his, qui Moſi ad populos ſuos congregati dicuntur, procul a majoribus ſepulti ſint, ſequi, ut animus corpori ſuperſtes in concilium piorum patrum congregatus ſit. In quo argumento ut vulgo informatur ſi qua deſiderari poſſe videntur, quod neque ſemper propria vis loquendi ſervari, alienamque phraſes ſignificationem uſu accipere ſolent, (ut vel ſol occidere illis dicatur, quibus proprie pars terrae occidere dicenda eſſet Copernicum ſequutis;) & quod eorum etiam corpus, qui ſub diverſiſſimo caelo ſepulti ſunt, ad populos ſuos collectum dici poteſt, quia cum illorum corpore ad infernum locum Hebraeis שאול dictum deſcendit, qui magni inſtar eſſe regni ſubterranei videtur: ſi hi aut alii hiatus in illa argumentatione inſunt, curabimus, ut illa tanquam vulnera ſanari novasque vires recipere videatur argumentum, *quo ſummi inde a B. Luthero viri uſi ſunt.* Occurrit phraſis ויאסף אל עמיו in ſcriptis

ptis Mosaicis de Abrahamo, Genes. XXV. 8. de Ismaele, Genes. XXV, 17. de Isaaco, c. XXXV, 29. de Jacobo c. XXXXIX, 29. 33. de Aharone Num. XX, 24. 26. XXVII, 13. XXXII, 50. de Mose Num. XXVII, 13. XXXI, 2. XXXII, 50. Est autem האסף non *congregari* solum, sed & *hospitio excipi*, quo significatu verbum in phrasi Mosaica accipiendum esse Praeses probabili ratione docuit in observationibus *libro Coheleth carmine Germanico expresso* additis, pagina 46. & 47, cum sepulcrum Hebraeis Arabibusque haud raro hospitium videatur, in quo pernoctemus, domus etiam diuturna, quam per aliquot secula possessuri simus, ut pagina 70. & 71 earundem observationum docet. Abrahamum ergo, Ismaelem, Isaacum, Jacobum, Aharonemque hospitio exceptos apud patres suos dicere Moses existimandus erit, omnemque hanc vitam itineri & peregrinationi comparare: quod pulcre concinit cum Jacobi responsione, qui interrogatus ab Aegyptio rege; quot annos natus esset, *dies*, inquit, *annorum* PEREGRINATIONIS *meae centum & triginta anni sunt. Breves & molesti fuerunt dies annorum vitae meae, nec assequuntur dies annorum vitae patrum meorum in* PEREGRINATIONIBVS *ipsorum*. Genes. XXXXVII, 9. Ad quae verba Paulus eximie, ut solet, atque divine ita commentatur in epistola ad Hebraeos, cap. XI, 13. 14. 15. 16. *fide hi omnes mortui sunt, non percepta promissione, sed e longinquo illam videntes ac salutantes, professique alienos se & peregrinos in terra esse. Quod qui dicunt, prae se ferunt, patriam se quaerere. Quod si illius recordati* cum desiderio *essent, ex qua egressi erant, non deerat revertendi opportunitas: jam vero meliorem desiderant, caelestem. Quam ob caussam nec puduit illorum Deum, quin illorum diceretur Deus, quippe urbem illis paravit.* Non jam divina Pauli auctoritate in decidenda lite utemur, ex ipso Mose immortalitatem animorum probaturi: hoc tamen tenemus, cum Aegyptii iisdem phrasibus in spe immortalitatis praedicanda uterentur, non potuisse sive Jacobum sive Mosen illis verbis uti, quin eandem immortalis vitae spem proderent. Sic quidem DIODORVS SICVLVS (l. I, p. 47. editionis Wechelianae): Aegyptii *domicilia viventium diversoria* (καταλύσεις) *nominant, quod exiguum ad tempus haec incolamus. Defunctorum vero sepulcra domus aeternas* (ἀιδίους οἴκους) *appellitant, quod infinitum apud inferos aevum peragant*, (& vero, ut aliunde novimus, testimoniisque supra confirmavimus, immortale.) *Quam ob rem de structura aedium minus sunt soliciti: in adornandis autem eximie sepulcris nihil studii faciunt reliquum.* Simillimi quidem in eo Abrahamo; qui ne glebam quidem agri in Palaestina possidebat, vagus caetera cum gregibus & Scenita, nisi quem sepulcro emerat. Addimus CHALCIDII locum, quem nos ab IRHOVIO mutuum sumsimus (p. 223.) ipse ab HEVRNIO. Moribundus enim Hermes haec profudisse verba refertur; *hactenus fili pulsus e*

patria vixi peregrinus atque exul, nunc incolumis patriam repeto. Cumque paulo post a vobis corporeis vinculis solutus discessero, videte ne me quasi mortuum lugeatis. Nam ad illam optimam beatamque civitatem regredior, ad quam universi cives mortis sorte venturi sunt. Ibi solus Deus est summus princeps, qui cives suos replebit suavitate admiranda. In hanc sententiam non pauca ex Platone, Aegyptium fontem referentia, adscribi possent, nisi nimium crevisset sub manibus dissertatio.

§. XVIII.

Angeli a Mose crediti verisimile faciunt, cognatam illum doctrinam de immortalitate animorum tenuisse.

Hoc vero silentio non praetermittendum, doctrinam *Mosis de angelis* (*) non parum ea confirmare, quae hactenus de immortalitate animorum ipsi credita disputavimus. Ita enim secum copulatae hae atque connexae sententiae sunt *immortales animos humanos esse, post mortemque deposita tanquam corporis sarcina vivere*, &, *mentes quasdam caelestes vigere a corpore crasso liberas*, ut, qui unam neget, idem nec alteram crediturus facile videatur. Hanc enim fere ob caussam incredibilis animorum immortalitas videtur, putantque mentem cum corpore interire, quod ita intelligunt, mentem sine corpore neque esse, neque sentire ac vivere posse. Jam cum Moses saepissime narret, angelos adparuisse, Aegyptiisque doctrina de angelis conjunctissima fuerit cum illa de animis immortalibus, valde opinabile est, Mosen etiam hanc tenuisse doctrinam, cujus tot vestigia scriptis ejus impressa sunt, animos humanos post mortem superesse. In illo autem ab omni superstitione liber est, qua serius aut citius Aegyptii praeclaram doctrinam contaminarunt, quod toties angelos adparuisse, nunquam spectra tradit.

VIRO

(*) Opponi forte posset, Mosen plerumque angeli non creati facere mentionem, a quo argumentum nostrum duci non possit. Juvat ergo loca adscribere, in quibus & gregarii angeli adparuisse narrantur. Genes. XVIII, 2-5. XIX, 1. seqq. duo certe ex viatoribus sunt angeli creati: angeli tamen, non homines, cum tempestatem Sodomis fatalem ciere dicantur: c. XIX, 13 Angeli in scala ascendentes & descendentes etiam sine dubio creati, Genes. XXVIII, 12. nec minus angeli reduci Jacobo adparentes, Genes. XXXII, 2. 3. Cumque angelum se missurum cum Israelitis Deus promisisset, Exod. XXXII, 34. XXXIII, 2.-3 qui non sit Jehova, conquerente Mose, ignorare se, quis secum iturus sit Exod XXXIII, 12. sequitur, ut praeter angelum divinum alii etiam fuerint creati angeli.

Alia ratione hujus teli ictum exivere olim Sadducaei, angelos quoque negantes, contra quos disputare, longam que ordiri commentationem, hujus loci non est.

VIRO SVMME REVERENDO

IOANNI FRIDERICO COLBERG,

ORACVLORVM DIVINORVM INTERPRETI
APVD SVNDENSES AD AEDEM S. IACOBI, CONSISTORIIQVE ASSESSORI
RESPONDENTIS PATRI

S. D.

IOANNES DAVID MICHAELIS.

Quanquam nulla me hactenus familiaritas literarumque commercium Tibi conjunxit, deque Tuo in me animo ex ſolo Filii Tui adfectu aliquid ſperare audeo: confido tamen, non injucundam lectu Tibi fore primam, quam Tibi mitto, epiſtolam, quomodo nata ſit haec filii Tui diſſertatio tradituram. Sunt enim, quae Tibi certe, Patri ſtudiorumque Filii Tui arbitro ſignificanda videntur, ex quibus intelligas, quantum ille non diligentiae modo & curae, ſed & modeſtiae ſolicitique ac quaſi ſuſpicioſi amoris erga palmariam ſacrarum literarum ſententiam ſcriptioni ſuae adhibuerit.

Occaſionem legendo diſſertationis argumento primam dedit, quod in collegio (ut dicunt) curſorio, in quo Pentateuchum Moſaicum illuſtrabam, ad illas Moſis ſententias, quas in diſſertatione uberius explicatas legis, de immortalitate animorum ac de ſpe & metu futuri ſeculi diſſererem, ne ſine aliquo doctrinae animique fructu vel a cathedra philologica auditores diſcederent. Sic enim ſemper intellexi, majore diligentia & erectiore ſtudio linguas diſci, ſi inter diſcendum ſententiis etiam lingua illa proditis diteſcere ſe & abundare auditores intelligant: unde non in exegetica ſolum, ſed & curſoria ſacri Codicis lectione commemorare ſoleo, ſi quas ſententias ſcriptoris praeclaras nec ſatis notas aſſequutus mihi videor. In eo collegio commilitonem habui, ut fere in omnibus, Filium Tuum, cujus diligentia morumque integritas adeo mihi jucunda fuit, ut non ſine moleſtiae ſenſu ejus aliquando recordaturus videar, cum ad Te profectus pulcro me ſpectaculo privaverit. Sed eſt ea ſors profeſſorum in academiis, ut, quos amicos caroſque habent, poſt paucos annos felici in patriam reditu amittant, & aucta quaſi vitae humanae brevitate incitatoque ejus curſu poſt tres quoſvis annos veterem quaſi generationem occidere videant ac novam illi ſuccedere: ut mihi vel noſtro exemplo lenire dolorem poſſe viſi ſint, qui amicos lugent poſt plures longe annos in caeleſtem patriam revocatos. Sed ad illud revertar, unde me ſuavis imago avocavit.

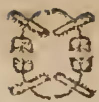
Cum, finito illo collegio, eſſent, qui periculum facere vellent, Latine de rebus eruditis commentandi, iique a me peterent, ut commentationes ſuas ſtatis horis emendarem, inque eo numero & Filius Tuus eſſet: ſignificavit hic mihi, ſe eam ſibi ſumere materiam, quam aliquoties in Pentateucho explicando attigeram, de Moſe,

veſtigia

vestigia creditae immortalitatis futurique seculi scriptis legibusque suis imprimente. Describebam ergo illi formam tractationis, perpauca etiam tradebam, quae ipse mihi eo de argumento scripseram. Quae ille meditatione complexus uberiora mihi reddebat & ornatiora, haec in ipso conventu reliquorum commilitonum, si opus esset, emendabam, qui & testes esse possunt, Filium Tuum ipsum argumentum tractasse & elaborasse, quod defendet, non (ut jocari aliqui in dissertationes academicas solent) auctorem tantum praesidi fuisse dissertationis scribendae. Cum Tu deinde votis ejus annueres, vellesque non illum sine specimine publico diligentiae ex hac academia discedere, ostendit mihi, id quod jam antea animo eum concepisse noveram, velle se suam de immortalitate commentationem publice defendere, quam mihi secunda cura castigatam tradebat, proque sua modestia atque veritatis incorrupto amore volebat, ut libere mutarem, si qua melius atque uberius dici possent, quamvis illi significarem, ita jam elaboratam dissertationem mihi videri, ut emendantis quidem manum non respueret, nec tamen valde desideraret. Cui ejus voluntati obsequiosus, mutavi, quae mutanda duxi, addidi etiam aliqua, ut quae de Warburtono habet paragraphus II, de primo evangelio paragraphus V, de Enocho §. IX. Petebat idem, ut eam partem ipse tractarem, quae novum pondus reliquis argumentis inde addit, quod in Aegypto natus educatusque Moses est. Feci id, finemque dissertationis a paragrapho XV. adjeci, breviter tantum perstringens, quae tractari digna erant, & ne dissertationis academicae mensuram excederem, & quod summa laborarem temporis angustia, eosdemque per dies elaboranda mihi esset de siclo Hebraico commentatio, quam societati Regiae scientiarum recitarem.

Haec me Tibi scribere oportuit, ut desiderio Filii Tui satisfacerem, qui pro modestia sua nolebat pro suis haberi, quibus ipse nullam laboris partem impenderat. Non vero modeste ille solum, sed & sapienter: saepe enim accidit, ut tota commentatio illis abjudicetur, qui totam sibi imputari volunt, postquam pravus in Academias mos irrepsit, ut haud pauci auctores dissertationum dicantur, qui ne literam quidem unicam de argumento disputando scripserunt, nec unquam illud vel meditando complexi sunt; in scribendo non minus diserti & copiosi, quam in respondendo ac defendendo muti.

Tibi autem, Vir Summe Reverende, impense gratulor Filium diligentem, ingeniosum, cum fructu in academiis versatum, &, quod maximum est, scopulos illos, in quos vegeta aetas facile excutitur, provide praetervectum. Per quem si mihi aliquis amicitiae gradus ad Te patet, laetabor, Tecumque omnibus prosperis, quae illi contingent, tanquam meis perfruar. Vale. Dabam Goettingae die XIII. Martii anni CIↃIↃCCLII.

Briefe
von der Schwierigkeit der Religions-Vereinigung (*) an Herrn Pastor Aurand, Secretaire der Neuwidischen Unions-Academie.

HochEhrwürdiger und Hochgelahrter Herr Pastor, Hochgeehrtester Herr,

Eurer HochEhrwürden dancke ich ergebenst für die 3. ersten Stücke der Acten der Unions-Academie, bey welcher, wie ich aus den Acten wahrnehme, und Ewr. HochEhrw. mir auch schon einige Zeit vorher berichtet hatten, in Absicht auf die Haupt-Sache, welche sie bearbeitet, eine große Veränderung vorgegangen ist. Ewr. HochEhrwürden ist wol bekannt, daß ich vorhin bey dem ersten Plan meine Zweifel in den hiesigen gelehrten Anzeigen gar freymüthig entdeckt habe: es scheint auch diese Freymüthigkeit nicht ungütig genommen zu seyn, da die Academie mich mit ihren Schriften beehret. Bey dem neuen Zweck, den die Academie sich vorsetzet, und der auf die Vereinigung der Religionen gehet, finde ich neue Zweifel von gantz anderer Art, welche ich nicht gern im Vorbeygehen und in einer Recension, sondern ausführlicher, der Aca- demie

(*) Die Veranlassung dieser Briefe ist bereits in dem ersten zu Anfang gemeldet. Von der Unions-Academie zu Neuwied, und einer andern vorher projectirt gewesenen, aus welcher sie entstanden ist, wird man in den Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen hin und wieder Nachricht finden: als S. 1052. des Jahrs 1754: S. 1412. des vergangenen, und S. 364. und 509. des jetzigen Jahrs. Eine sehr angelegene Bitte habe ich bey dem ersten Briefe an meine Leser, nehmlich, daß sie stets bedenken wollen, er sey keine Streit-Schrift wider die Catholiken, und widerlege nicht die Untrüglichkeit des Pabstes, sondern er zeige nur die Unmöglichkeit der Vereinigung unserer Religion mit der ihrigen. Beweisen sie uns die Untrüglichkeit des Pabstes, so wird nicht von Vereinigung der Religion, sondern von Wiederkehr zu ihrer Kirche die Rede seyn. Mir ist deshalb daran so viel gelegen, daß meine Leser dis stets im Gedächtniß haben, weil ich nicht in eine Streitigkeit mit Catholicken verwickelt werden möchte: sie bringen, nachdem sie so lange geführet sind, wenig Nutzen, und sie werden leicht auf eine all zu unangenehme Weise geführet.

demie vorlegen möchte. Ich habe in gewisser maßen einen nähern Beruf dazu, sie auch öffentlich bekannt zu machen, da einer der vornehmsten Eiferer für die Union, der Herr Consistorial-Rath von Hoven, in einer an die hiesige Königl. Societät der Wissenschaften gerichteten Schrift (*) gewünschet hat, daß dieselbe die Aufgabe in ein mehreres Licht setzen möchte: worin die höchste Tolerantz von der wirklichen Vereinigung der Religionen verschieden sey? Diese Aufgabe lief zwar auf keine Weise in dasjenige Feld der Wissenschaften, welches der Societät durch ihre Gesetze angewiesen ist, und es war unmöglich diesen Wunsch zu erfüllen: allein in der Recension der Schrift des Herrn Consistorial-Raths ward schon damals erwähnet (**), daß vielleicht ein einzelnes Mitglied der Gesellschaft seine Gedanken über diese Materie kund machen würde, wenn es wegen anderer Arbeiten möglich wäre. Dieses Mitglied war ich: und beide Materien sind so nahe und fast unzertrennlich mit einander verbunden, daß ich glaube, zugleich jenem Versprechen ein Gnügen zu thun, wenn ich mir die Freyheit nehme, Ewr. HochEhrwürden, und durch Sie der Unions-Academie, durch den Druck aber der ganzen Welt, meine aufrichtigen Gedanken von dem Unions-Geschäffte vorzulegen. Ich verlange dabey meine Einsichten, wenn sie andern mangelhaft scheinen, (und wie könnte ich hoffen, daß jedermann mit mir einstimmig denken werde?) nicht in Schriften zu vertheidigen. Von denjenigen Materien, mit denen ich mich Amts wegen ordentlich beschäfftige und beschäfftigen muß, ist die jetzige so weit verschieden, daß ich auch alsdenn, wenn ich die Wahrheit treffen sollte, nicht einmahl Zeit haben würde, sie zu vertheidigen: wenn ich aber auch Unrecht hätte, so kostet mir es nicht viel Verleugnung, dieses der Welt und Nachwelt unbedeckt und unentschuldiget zur Einsicht und Urtheil zu überlassen. Denn man würde doch von selbst zu meiner Entschuldigung sagen, ich hätte in einer Sache geirret, die nicht in das mir angewiesene Feld der Wissenschaften gehörte, und noch dabey fast alle Theologen zu Gefährten des Haupt-Irrthums gehabt, ohne daß man mir die Absichten Schuld geben könnte, die man ihnen gemeiniglich von Seiten der Eiferer für die Union beymisset. Dis ist so viel Trost, daß er die Eigenliebe eines jeden Bürgers der gelehrten Welt zufrie-

(*) Des Herrn von Loen kurtzer Entwurf der allgemeinen Religion, zur Beförderung des Glaubens der Christenheit; neue und verbesserte Ausgabe. Nebst einer näheren Erklärung an die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, von J. D. von Hoven. Lingen 1754.

(**) Göttingische Anzeigen von Gel. Sachen 1754, S. 791. 792.

zufrieden stellen kann: denn unsere Anfoderung auf Untrüglichkeit, (diese so gewöhnliche Schwachheit der Gelehrten) gehet doch nur auf die Haupt-Wissenschaft, die wir treiben; in den übrigen vergessen wir es seltener, daß wir Menschen sind.

Ich sehe, daß die Unions-Academie ihre Absicht bis auf die Catholiken erstrecket, und vor ein Paar Monathen bin ich über eben diese Materie mit einem sehr begierigen Untersucher der Wahrheit, der vermuthlich nicht mit zur Academie gehöret und ungenannt bleiben will, in Briefwechsel gekommen (*), welcher die Vereinigung mit den Catholiken für möglich, und viele Streitigkeiten für minder wichtig hält, als man sie anzusehen pflegt, davon er mir eine geschriebene Abhandlung zu senden versprochen hat. Ich fürchte zwar das Gegentheil, und daß die Abweichungen der päbstlichen Kirche von der unsrigen keine Logomachien, sondern nur allzusehr in den Sachen selbst bestehend und wichtig sind. Gesetzt aber, sie beruheten blos auf einem Mißverstande in Worten, ja gesetzt, was keiner aus unserer Kirche zu hoffen wagen wird, die päbstliche Kirche nähme alle Glaubens-Sätze der evangelischen, blos mit Vorbehalt der Untrüglichkeit und oberbischöfflichen Gewalt des Pabstes, an, und erklärte zu dem Ende künftig das hiezu nicht ungeschickte Tridentinische Concilium mit eben der Freyheit, die sie sich bisher bey der Bibel genommen hat: so glaube ich doch nicht, daß eine Vereinigung mit ihr zu wünschen oder anzunehmen wäre, so lange sie noch dem Römischen Bischoffe, den ich mir nunmehr in der Glaubens-Lehre evangelisch vorstellen will, sein bisheriges Ansehen und geistliche Universal-Monarchie lässet. Denn warum sollte ich mich einem auswärtigen Monarchen unterwerfen? und zwar in einer Sache, die keine Oberherrschaft leidet, im Gewissen? Und dieser Oberherrschaft kan er doch nicht entsagen, so lange er Statthalter Christi, so lange er, es sey mit oder ohne Concilio, untrüglich bleibt.

Gesetzt, die geistliche Monarchie hätte nichts unerträglicheres in sich, als die weltliche, so würde mir doch der, welcher mich und die Kirche, darin ich le-

(*) Eben diesem Gönner habe ich eine Abschrift meines Briefes in der Zeit zugesandt, die zwischen dessen Absendung an den Herrn Pastor Aurand, und dem Abdruck verflossen ist, und mir seine Einwendungen ausgebeten. Er ist auch so gütig gewesen, mich mit einigen zu beehren, deren ich hin und wieder in den Anmerkungen gedenken, zuweilen aber nur sie mir dazu dienen lassen werde, daß ich meine Meinung in eben gedachten Anmerkungen noch deutlicher erkläre.

be, wieder unter den Gehorsam eines evangelisch denkenden Pabstes bringen wollte, eben so vorkommen, als wer die Holländer ermahnete, sich dem Könige von Spanien nach einmahl erhaltener Freyheit wieder zu unterwerfen, weil er von allen Irrthümern und Eigensinn Philipps des 2ten zurückgekommen, ein Gönner der Handlung, ein Vater der Unterthanen, und einer der grössesten und besten Könige in Europa sey. Sie werden lieber in ihrer Freyheit bleiben, und falls sie einen Monarchen nöthig finden, doch nicht der Anhang des Staats eines auswärtigen und entfernten Monarchen werden wollen, nachdem einmahl die Strenge seiner Vorfahren sie gezwungen hat, durch rechtmäßigen Gebrauch der Waffen die Freyheit zu erwerben.

Doch so unschädlich ist die geistliche Monarchie nicht. Ist der Statthalter Christi zu Rom untrüglich, glaube ich das von Herzen, so bin ich schuldig zu glauben, was er befiehlt. Denke ich auch nur im Herzen anders, so wird mein Gewissen mir dis als eine Sünde vorwerfen, und ich werde durch den grausamsten innerlichen Krieg zwischen Vernunft und Gewissen geängstiget und zerrissen werden: spreche ich aber meine Abweichungen von seiner Lehre mit dem Munde aus, so werde ich auch vor Menschen strafbar seyn, und nach der jetzigen Einrichtung der päbstlichen Kirche Ahndungen zu erwarten haben, davon die Freyheit unserer Kirche nichts weiß. (*) Kann ich einen Augenblick in der Versu-

(*) Ich bin es der Wahrheit und meinen Lesern schuldig, daß ich einen wichtigen Einwurf, welchen mir ein werther Gönner gegen diese Stelle gemacht hat, anzeige; und ich fürchte, er würde etwas dabey verlieren, wenn ich ihn nicht mit eben den Worten ausdrückte, darin er mir gemacht ist. Es hat, schreibt mein werthester Gönner, Herr Pr. Meier in Halle den Freygeistern vorgeworfen, daß sie keinen Unterscheid zwischen dem Freydencken, und dem freyen Offenbahren der Gedancken machen. Dieser Unterscheid findet ohne Zweifel auch hier statt. Der Gewissens-Freyheit, oder der Freyheit seiner eigenen Einsicht zu folgen, kann kein Pabst Einhalt thun, noch thun wollen, weil er sich der Prüfung der Hertzen nicht rühmet. Die Freyheit seine Gedanken auszubreiten aber, kann ohne Zweifel und sollte auch billig eingeschränckt werden. Und ob dieses durch den Pabst oder einen Landesherrn geschiehet, dürfte wol gleichgültig seyn. Warum sollte man also dem Pabste in Ansehung der Entscheidungen was gelehret werden solle, eine Untrüglichkeit, das ist, ein Recht zu entscheiden, was die sichtbare Kirche für untrüglich wahr halte, nicht eingestehen können? Der Pabst fodert freilich, daß man um seines Ausspruchs willen auch im Hertzen das glauben solle, was er für wahr erkläret, welches der Landesherr sich nicht an-

Versuchung stehen, diese Knechtschaft zu wählen? Ich habe zwar angenommen, der Pabst würde evangelisch: allein dis mildert meine Knechtschaft nicht. Selbst in der evangelischen Kirche giebt es verschiedene Meinungen, und eine Unions-Aca-

anmaßet. Die Natur der Sache bringet aber doch wol mit sich, daß diese Foderung nur diejenigen in ihrem Gewissen verbinde, welche von ihm und der sichtbaren Kirche die Versicherung verlangen, daß sie die Wahrheit besitzen, und vermöge dieser auf die ewige Seeligkeit einen Anspruch haben. Ein Gelehrter, welcher befugt ist, auf seine eigene Einsicht in den Sinn der Schrift sich gantz allein zu verlassen, kann demnach durch diese Foderung des Pabstes in keine Verlegenheit gesetzt werden, wem er glauben solle. Aber wie viele Gelehrte können sich einer solchen Befugniß, die alle Probe aushält, rühmen? Und besitzen auch einige wenige ein so starkes Vertrauen auf ihre Einsicht, so haben sie doch kein Recht, sich die Untrüglichkeit anzumaßen, die sie dem Pabste streitig machen. Sie können also doch mit gutem Gewissen der Untrüglichkeit des Pabstes, oder der Pflicht, dessen Aussprüche bey der sichtbaren Kirche als untrüglich gelten zu lassen, sich unterwerfen. -- - Diese Einschränkung der päbstlichen Gewalt wird vermuthlich von den Catholiken nicht ausdrücklich, oder doch wenigstens nicht so gleich gebilliget werden, weil sie für den so wohl vornehmen als gemeinen Pöbel zu subtil, und folglich auch all zu anstößig ist. Sie dienet aber doch zu einem Vorschlage, welcher die Freyheit der Protestanten völlig in Sicherheit stellet, ja man billiget sie schon wirklich in der That. Man fodert von den Proselyten mehr nicht, als einen äußerlichen Beyfall, und es hat zu keiner Zeit in der Römischen Kirche an Männern gefehlt, welche unter der Hand mit gutem Gewissen etliche Lehren ihrer Kirche angefochten haben, und viele sind nicht einmahl darüber zur Rede gestellet worden. Etliche hat man zwar genöthiget, zu widerrufen, und ihre vorige Meinungen für Irrthümer zu erklären. Dieses heißt aber in der That mehr nicht, als sich erklären, daß man glaube, seine eigene Lehren seyn mit Recht dafür erklärte Irrthümer, welche von andern als Irrthümer angesehen werden müssen, weil man das Recht des Pabstes, zu entscheiden, was in der sichtbahren Kirche ein Irrthum sey, und dafür gehalten werde, nicht anfechten und streitig machen will. Was hat also ein freymüthiger Gelehrter in den jetzigen oder künftigen Zeiten zu besorgen, wenn er in die Gemeinschaft der Römischen Kirche trit? Entdeckt ein solcher seiner Meinung nach neue Wahrheiten, so wird es ihm an Gelegenheit nicht fehlen, die vermeintlichen Entdeckungen kund zu machen. Er wird sich dadurch vielleicht Verdruß zuziehen. Aber daran fehlt es auch unter Lutheranern nicht, wenn man herrschende Meinungen angreifft. Glaubet aber ein solcher ins Verdammniß führende Irrthümer von den Päbsten bekräftiget zu sehen, so wird er gewiß aufhören, die Untrüglichkeit der Päbste zu glauben, und sich für verpflichtet halten, sie anzufechten. Alsdenn wird es ihm auch an Muthe nicht fehlen, alle Verfolgungen, und den Tod selbst, darüber zu erdulden: ja er wird es mit Freu-

Academie wird es als wahrscheinlich zum voraussetzen, daß einige Reformirten wie Lutheraner dencken, und einige Lutheraner wie Reformirte, kurtz, daß nicht alle völlig den symbolischen Büchern ihrer Kirche beypflichten. Wie? wenn ich

den thun, wenn es ihm ein Ernst ist, mit seinem Zeugniße der Wahrheit Nutzen zu stiften, weil es durch sein Leiden nachdrücklich gemacht wird. Entdecket er aber nur erträgliche Fehler, so muß er ja bedenken, daß unser Wissen nach aller Verbesserung noch Stückwerk bleibe, und von dem Vollkommenen gantz abgeschaffet werden solle: daß es also nach Gottes Absicht mit vielen unschädlichen Irrthümern vermengt seyn solle. Er kann also mit gutem Gewissen die Kirche bey ihrem Irrthume unbeunruhiget laßen, oder die vielleicht unverdiente Schande eines Irrenden übernehmen. Und wie behutsahm, ja wie furchtsahm, muß einen redlichen Mann bey seinem vernünftigen Freydencken der Gedancke machen, daß er selbst ein schwacher Mensch sey, der sich in seinen Entdeckungen betrügen könne?

Ich will das anzeigen, was mich hindert, diesem sehr wahrscheinlichen und wohl ausgeführten Einwurfe Gehör zu geben.

1) Ich gestehe zwar gern ein, daß aus der Gewissensfreyheit, oder der Freyheit zu dencken, noch kein Recht folge, seine Gedancken auch öffentlich kund zu machen: und ich beklage mich nicht darüber, daß mir unter einem untrüglichen Bischoff das Stillschweigen auferlegt wird. Hierbey bleibt es aber nicht, man verbietet nicht blos zu reden, sondern man zwingt, zu sprechen, und seine Meinung zu sagen, man setzt mich in den sogenannten statum confessionis: man fodert, daß ich durch Worte und Handlungen dasjenige für Wahrheit erklären soll, was ich für Irrthum erkenne, und daß ich die Wahrheit verdamme, und wol gar verfluche. Der untrüglich gehaltene Bischoff verlangt wol gar Eide, oder solche Betheurungen, Anrufungen Gottes, und Aussprüche des anathema esto, die einem Eide gleich sind. Dis ist es, was ich nicht mit gutem Gewissen thun kann, und wer dergleichen unter Androhung allerley weltlicher Strafen von mir fodert, der übet die mir so fürchterliche Herrschaft über das Gewissen.

Ich vor mein Theil halte es schon für Unrecht, irgend eine Unwahrheit zu reden, und mache keinen Unterscheid, unter Schaden- und Noth-Lügen. Gesetzt, ich irrete hierin, so könnte ich doch mich nicht unter eine Gewalt begeben, die das von mir foderte, was nach meinem Gewissen Sünde ist. Doch in Absicht auf das Bekenntniß der Religion erklärt sich die Bibel so deutlich, daß der sich versündige, nicht, der die Wahrheit verschweiget, die zu predigen er nicht gesetzt war, sondern der die Wahrheit verleugnet, daß wol alle Religions-Partheyen in dem Satze mit mir übereinkommen, die Verleugnung der Wahrheit, und das abgelegte Bekenntniß eines Irrthums sey hier Sünde: und wer bey der Vereinigung der Religionen das Gegentheil dieses wichtigen und practischen Satzes annehmen wollte, der würde nicht die Religionen vereinigen, sondern eine neue stiften, die von den übrigen allen in einem sehr wichtigen Unterscheidungs-Punct abwiche. Denn was er erlaubte und beföhle, das verbieten die andern bey Verlust der Seeligkeit.

2) Der

ich ein solcher wäre? wie? wenn ich in der Reformirten Kirche lebte, und dabey von der Gnadenwahl und Verwerfung, mit vielen Reformirten im Preussischen, vollkommen Lutherisch dächte? Jetzt hätte ich das Recht, solches zu thun,

2) Der Unterscheid zwischen Irrthümern, die den Grund der Seeligkeit umstoßen, oder unverletzt lassen, thut hier nichts zur Sache, so bald nicht vom Verschweigen seiner wahren Meinung, sondern von dem Bekenntniß einer Lehre, die man vor Irrthum hält, die Rede ist. Denn es kommt nun auf die Frage an, ob man mit gutem Gewissen Unwahrheiten reden, als vor Gottes Angesicht sie reden, sie mit Flüchen betheuren, und beschwören könne? Zudem dünckt mich, es gebe Seelenverderbliche Irrthümer von zweierley Art: einige, die nothwendig den ewigen Tod nach sich ziehen, deren freilich wenig sind, andere, die ihn nach sich ziehen können. Die letzten möchte ich hypothetice tales in der Sprache der Schulen nennen: des theologischen Ausdrucks, damit man sie zu bezeichnen pflegt, enthalte ich mich mit Bedacht, um nicht durch ein entbehrliches Wort den Lesern verdächtig zu werden, die die Theologen in dem Verdacht haben, als wiedersetzten sie sich der Religions-Vereinigung aus Vorurtheilen oder Affecten. Aus der Zahl der letzteren Seelen-verderblichen Irrthümer, oder der hypothetice talium, wird man sehr wenige ausschliessen können. Mancher Irrthum, der zuerst sehr unschuldig aussiehet, kann Schuld seyn, daß ein Mensch von der und der Gemüthsfassung, oder äußern Umständen, oder der ihn mit einer gewissen andern Wahrheit oder Irrthum, daran andere nicht dencken, verbindet, ewig verlohren wird. Es gehet hier fast eben so, wie bey den Giften und Wunden: wenige sind schlechterdings tödtlich, allein wenige sind auch, die nicht unter diesen und jenen unglücklichen Umständen bisweilen den Tod nach sich ziehen. Eben dis ist eine Haupt-Ursache, warum man keinen Irrthum in der Religion bekennen darf: denn was man für eine unschädliche Unwahrheit hält, und als eine solche ausbreiten und verewigen hilft, kann andern an ihrer Seele und Seeligkeit verderblich seyn.

3) Der Unterthan eines vor untrüglich ausgegebenen Bischoffs, der in seiner Lehre Irrthümer entdecket, hört deshalb noch nicht gleich auf in seinem Gewissen durch die vermeinte Untrüglichkeit des Bischoffs geängstiget zu werden. Ich habe in dem Briefe selbst seinen marternden Zustand hin und wieder beschrieben. Das lange, und vielleicht beschworne, Vorurtheil wird nicht so gleich über den Haufen gestoßen, und mahlt ihn wol in seinem eigenen Gewissen als einen verfinsterten und unbekehrten, wo nicht gar als einen verstockten ab, weil er dem Bischofe nicht in allen Stücken glauben kann. Die Phantasie kann in den Zeiten, da sie lebhafter wird, die Folter noch vermehren, wenn sie mit dem Satze begeistert ist, Unglaube an die Lehren des Bischofs sey Sünde: vornehmlich, wenn in Kranckheiten, oder in der Stunde des Todes, ein geschäftiger Geistlicher das seinige thut, sie zu erhitzen, und zur Pein des Gewissens des Ungläubigen anzuwenden.

4) Das Recht, seine Gedancken äußern zu dürfen, ist auch keine Kleinigkeit. Man begiebt sich desselben nicht ohne Verdruß und Marter: und auch selten ohne andern Schaden. Hat man Kinder und Freunde, die man gern vor Irrthümern bewahren wollte, so ist dieser Zwang noch härter.

Habe

thun, ja wol meine Gedanken zu äußern. Blos ein Eid auf symbolische Bücher, der doch oft nicht darauf gehet, daß man so glaube, sondern nur, daß man nicht anders lehren wolle, würde meine Freyheit einschräncken: allein den dürfte ich auch nicht leisten, wenn ich kein geistliches Lehramt in der Reformirten Kirche verwaltete. So bald ich aber das Unglück hätte, unter einem untrüglichen Bischoff reformirter Religion zu stehen, so wäre ich schuldig, diese mir unglaubliche Lehre zu glauben, das neunte Capitel an die Römer auf die nach Augustini Zeit entstandene Streitigkeiten, und nicht auf die etwas gantz anders betreffende Streitigkeiten der Juden zu deuten, und alle mir dagegen beyfal-

Habe ich einmahl in meiner Kirche das Recht, meine Gedanken zu sagen, gantz, oder zum Theil, warum sollte ich mich mit einer andern Kirche in Verbindung einlassen, die von mir verlanget, daß ich demselben entsage?

Mir kann hier nicht geantwortet werden, daß man auch in der evangelischen Kirche die Freyheit nicht habe, seine Meinung zu äußern, wenn sie der Kirche widerspricht. An wie vielen Orten ist die Presse frey, und sogar den unanständigen und ungesitteten Schriften wider die Religion offen? Doch davon rede ich nicht, ob ich meine Meinung kann drucken lassen: denn wie hätte ich vor Erfindung der Druckerey thun müssen? sondern ob ich sie gegen Kinder und Freunde äußern darf. Dis kann ich fast überall in der evangelischen Kirche ohne Ahndung thun, und wollte man es mir verbieten, so stehet mir frey, mich von der Kirche loszusagen, die anders denckt, als ich, und dadurch mein Recht wieder zu erlangen, daß ich gleichsahm laute und frey dencken dürfe: das kann ich aber unter dem untrüglichen Bischoff, der mit leiblichen Strafen gewaffnet ist, nicht thun. Seine Strafen, und der Verdruß, den man mir in der evangelischen Kirche anthun kann, wenn ich mit Recht oder Unrecht verkätzert werde, sind auch himmelweit von einander verschieden.

5) Ich kann nicht einsehen, daß es einem freymüthigen Gelehrten in der Römischen Kirche nicht an Gelegenheit mangeln sollte, seine vermeintlichen Entdeckungen kund zu machen. Denn ihr fehlet die Freyheit der Presse. Ich weiß wol, daß einige aus Nachläßigkeit oder Einfalt der Bücher-Censoren Sätze haben drucken lassen, die den Grundsätzen der Römischen Kirche zuwider sind: allein das ist blos eine Ausnahme von der Regel. Doch ich will von der Freyheit der Presse nicht reden, weil sie auch mangeln kann, wo kein untrüglicher Bischoff herrschet, und wirklich in einigen evangelischen Ländern nicht zu finden ist. Nur das dürfte ich vor mein Theil wol sagen: unter der Bothmäßigkeit eines untrüglichen Bischoffes wird diese Freyheit, die uns bisweilen zufällig mangelt, überall und nothwendig wegfallen, und, so sehr ich mich hüten werde sie nicht zu misbrauchen, so schätze ich doch die Freyheit, meine wahren Gedancken drucken zu lassen, die ich hier und nach den Privilegien unserer Universität genieße, so hoch, daß ich mich nirgends hin begeben möchte, wo ich sie verlieren würde, am wenigsten aber mich mit einer Kirche verbinden wollte, mit deren Einrichtung sie schlechterdings nicht bestehen kann.

beyfallenden Einwürfe aus Vernunft und Schrift als Einraunungen des Teufels zu verwerfen, und, nicht durch Gründe (denn die wüßte ich nicht) sondern durch Gebet, und Abwendung der Gedanken davon, das ist, durch Nicht-Untersuchung zu besiegen. Wenden Sie den Fall um, und setzen Sie einen Lutheraner, wie es ihrer unter Gelehrten zu tausenden giebt, (ich bin zwar keiner davon) der die Höllenfarth Christi nicht glaubet, wenigstens nicht anders, als in dem Sinne des Heidelbergischen Catechismi. Jetzt zwinget ihn niemand dazu: er kan frey dem Eindruck folgen, welchen die Gründe der einen oder andern Parthey auf sein Gemüth machen. Er kann es auch an den meisten Orten frey sagen, ohne vom Abendmahl, ja wol ohne von öffentlichen Lehr=Aemtern ausgeschlossen zu werden. Er unterwerfe sich aber einem Lutherisch gewordenen Pabst: so darf er, ohne von seinem Gewissen, und von der marternden Empfindung des Widerspruchs, gestraft zu werden, nicht einmahl in seinem Kämmerlein daran zweifeln.

Ein Grundgesetz der Academie bleibet es, so viel ich weiß, die Religion noch weiter zu untersuchen, die Zweifel dagegen zu sammlen, und Beantwortungen derselben anzunehmen: wenigstens hat auch ohne eine eigene Academie jeder Mensch das Recht, und die natürliche Pflicht, dis zu thun. So lange wir noch Menschen sind, und in Religions=Sachen geirret haben könnten, so lange möchte ich diesem Rechte nicht gern entsagen, und ich glaube nicht, daß ich solches ohne Verletzung meiner Pflichten gegen Gott thun könnte. Allein so bald ich unter jenem zu uns übergetretenen, dabey aber noch untrüglichen Pabst stehe, so habe ich dieses Recht verlohren. Vielleicht wird mir erlaubt bleiben, die Schriften der anders denkenden zu lesen: wiewohl es auf den geistlichen Monarchen ankommen wird, ob er so gütig gegen mich seyn will: allein Gewissen und Gesetz werden schon zum voraus bestimmen, wer Recht behalten solle, und wenn mir es anders vorkäme, so werde ich schuldig seyn, mich für irrend zu halten, und Gott um Erleuchtung, ja wol um Vergebung zu bitten, so lange aber, bis diese Erleuchtung kommt, wider die überwiegenden Gründe die bisherige Lehre zu glauben. Ist dis Untersuchung der Wahrheit? Höchstens ist es mit den gewöhnlichen academischen Uebungen im Disputiren zu vergleichen, bey denen der Respondente Recht behalten muß, welche wol niemand, so wie sie jetzund sind, für Untersuchungs= und Erfindungs=Mittel der Wahrheit, sondern theils für Uebungen einer gewissen Art des Vortrags, theils für Examina ansiehet. Ich gestehe es Ewr. HochEhrwürden, daß mir dis natürliche Recht,

die Wahrheit, und zwar die wichtigste Wahrheit, davon meine ewige Glückseligkeit abhänget, frey, und mit der grössesten Schärfe untersuchen zu dürfen, unschätzbar theuer ist: und wenn die gantze christliche Kirche sich desselben durch gemeine Einstimmung begäbe, (ein gewiß unmöglicher Fall) so verlange ich kein Glied dieser Gesellschaft zu seyn, die ihre edelste Freyheit verlohren hätte.

Doch wie lange wird es bey dem bloßen Verlust der Freyheit bleiben, wenn wir einen allgemeinen untrüglichen Bischoff angenommen haben? bald werden doch neue Streitigkeiten über bisher unentschiedene Punckte entstehen: wie, wenn er sich einkommen läßt, sie zu entscheiden? und, da doch der Vergleich aller Kirchen nicht im Stande ist, ihm die Untrüglichkeit und göttliche Eingebung in der That zu verleyhen, eine unglückliche Entscheidung, eine zweyte Bulle Unigenitus giebt? alsdenn werde ich gezwungen seyn, Irrthümer zu glauben, oder doch wider meine Einsicht zu bekennen: und wer weiß, was dis für gefährliche Irrthümer seyn werden? Ohne den symbolischen Büchern einer von beiden protestantischen Kirchen zu nahe zu treten, könnten bey neuen Streitigkeiten, an die man bey Entwerfung dieser Bücher nicht gedacht hat, Irrthümer von der ersten Grösse entstehen, und von dem irrenden Bischoffe behauptet werden. Die Moral, mit welcher sich ordentlich die Glaubensbekänntniße nicht abgeben, hat ein weites Feld für solches Unkraut, und daß es in ihr Irrthümer gebe, die so arg sind als irgend einige dogmatische Ketzereyen, werden Sie nicht in Abrede seyn. Das schlimmste wird seyn, daß ein übereilter Richterspruch des Bischoffs, er mag aus Unwissenheit, Affecten, oder Bosheit herkommen, den Irrthum sogleich verewiget: denn der untrügliche Bischoff, der einmahl als Bischoff gesprochen, kann nicht wieder zurück. So sind ohne Zweifel der Catholischen Kirche manche Irrthümer, die ihr keinen Vortheil bringen, und deren ein weiser Pabst gern los zu seyn wünschen könnte, weil sie seinen Staat am meisten erschüttern, nothwendig und unwiderruflich worden, z. E. die Weglassung des Kelchs im heil. Abendmahl. Es ist tausend gegen eins, daß auf die Weise in wenigen Jahrhunderten eine Menge von Irrthümern das Recht der untrüglichsten Glaubens-Lehren erhalten wird. An Streitigkeiten wird es doch nie fehlen, und der vornehme Bischoff, dem ich selten große Gelehrsamkeit, Bemühung die kleinsten Umstände zu erwägen, und Unpartheylichkeit, zutrauen darf, ist auf eine unerwartete Weise glücklich, wenn er unter 10 mahlen nur 1 mahl fehlet. Vielleicht thäte dis der beste. Wie wird sich aber diese Menge von Fehlern in 200. Jahren häufen? und da sie nicht aus Einem System entstanden

sind,

sind, so wird ihre Zusammenfügung untereinander und mit andern Wahrheiten das ärgste seyn, und neue Irrthümer zu Bemäntelung und Vereinigung der alten nöthig machen. Ewre HochEhrwürden sehen, daß ich mich nicht einmahl auf das Recht, die symbolischen Bücher untrüglich auszulegen, berufe, welches man dem untrüglichen Bischoffe wol nicht wird absprechen können, wenn man es ihm bey der heil. Schrift eingeräumet hat. (*)

Ent-

(*) Derjenige werthe Freund, dem ich meinen Aufsatz vor dem Druck zugesandt habe, macht folgende hieher gehörige Anmerkung oder Einwendung: Die Regierung der Päbste ist jetzo so fürchterlich nicht mehr, als sie etwan zu den Zeiten war, da die kleine Zahl vernünftiger und gelehrter Freydenker sie weniger schadhaft machte. Sie unterstehen sich beynahe gar nicht mehr, eine Glaubenslehre zu entscheiden, damit sie den unausbleiblichen Unruhen in ihrem Reiche vorbauen mögen. Die Gelegenheit zu entscheiden ist bey der so großen Menge von Entscheidungen, denen sie nicht offenbahr widersprechen dürfen, auch bey nahe erschöpft. Und sollte es auch möglich seyn, daß künftig ein von allen Christen erkannter Pabst seiner Gewalt durch Gutheißung unerträglicher Irrthümer misbrauchte, so wird gewiß Gott andere Reformations-Helden erwecken, und es ihnen an Anhang und Unterstützung nicht fehlen lassen. Doch diese Möglichkeit läßt sich bey den Zeichen der jetzigen und künftigen Zeit von mir gar nicht gedencken.

Einen Theil dessen, was mich bewegt anders zu denken, habe ich schon vorhin und im Briefe selbst geäußert. Ueber das finde ich noch folgendes einzuwenden:

1) Die Menge der bereits vorhandenen Entscheidungen, denen der Pabst nicht offenbahr widersprechen darf, setzt die Kirche vor neuen Entscheidungen nicht sicher. Denn ihm kann unbekannt oder vergessen seyn, daß ein Vorfahre in der Untrüglichkeit bereits anders entschieden oder gedacht hat. So ist es zum Theil wircklich bey der Bulle Unigenitus gegangen. Alsdenn vergrössert die bereits vorhandene Entscheidung nur das Unglück: denn vielleicht ist zu Vereinigung der widersprechenden Entscheidungen ein neuer Irrthum nöthig, wenigstens aber wird die Marter grösser, die man sich anthun muß, beide Entscheidungen zu glauben, und den Bischoff noch für untrüglich zu halten.

2) Ich gebe zu, daß jetzt die Päbste sich vor einer Entscheidung in Glaubens-Sachen sorgfältig in Acht nehmen, und wenig Lust haben, den gefährlichen Lehrstuhl Petri zu besteigen. Die Bulle Unigenitus ist ihnen in all zu frischem Andenken: sie wird es aber nicht ewig bleiben. Man wird wieder vergessen, was eine übereilte Entscheidung für Unruhe nach sich gezogen hat. Sie urtheilen jetzt im Angesicht der evangelischen Kirche, welcher sie nicht wehren können, die begangenen Fehler öffentlich anzumerken, und ihren, der Päbste, eigenen Unterthanen vor Augen zu legen. Allein wenn sie erst allgemeine Herren wären, und die Drucker-Presse in dem gelehrten Theil der Christenheit wieder unter ihrer Gewalt hätten, so könnten sie aufhören so behutsahm zu seyn, und selbst die Gelehrten werden ohne Freyheit der Presse ihnen minder

 fürch-

Entstehen aber solche Irrthümer, so wird das, was schon vorhin eine Herrschaft über Sclaven war, sich in Tyranney verwandeln. Der Ausspruch des Bischoffs setzt mich noch nicht in den Stand, zu glauben, was er befiehlt, wenn ich allzudeutliche Gegengründe vor mir sehe, sonderlich bey neuern Streitigkeiten, die ich vor seiner Entscheidung zu meinem Unglück allzu unpartheyisch untersucht haben möchte: ich werde anfangen, an seiner Untrüglichkeit zu zweifeln: auf beydes folgen in der Catholischen Kirche harte Strafen, zum Theil härtere, als die bürgerliche Gesellschaft Mördern und Räubern auflegt, und wenn man auch

fürchterlich seyn. Das Ende des funfzehenten, und der Anfang des 16ten Jahrhunderts, in welcher Zeit die Gelehrsamkeit in Italien schon wieder aufgeblühet war, und manche sehr frey dachten, wird meine Furcht rechtfertigen: sollte es auch blos die Entscheidung wider D. Luthern seyn, von der der Römische Stuhl damahls nicht furchte, daß sie ihm den gantzen Norden kosten würde.

Diese Freyheit der Presse sehe ich in der Kirche beynahe so an, als die Engländer in ihrem Staat, die glauben, ohne sie würde sich die gantze Brittische Freyheit wider einen gebieterischen Minister nicht erhalten können. Sollte die gantze Christenheit ein eintziger Staat ohne Freyheit der Presse seyn, so wird sie sich der unumschränckten Gewalt ihres geistlichen Oberhaupts nicht erwehren, und es vom Misbrauch derselben nicht abschrecken können.

3) Es kann seyn, daß die Vorsicht uns neue Reformations-Helden gäbe, wiewohl wir davon keine Verheißung haben: allein wenn diese dereinst nöthig seyn könnten, so wollen wir lieber die Freyheit behalten, welche uns die ersten mit so vielem Muth erworben haben. Mich dünckt, hier trete gerade der Fall ein, den ich in dem Briefe selbst, S. von den Holländern gedichtet hätte, und ich kann das, was mich abhält die Vereinigung mit der päbstlichen Kirche zu wünschen, nicht besser ausdrücken, als wenn ich die Holländer also anrede: Die Spanische Regierung ist jetzt so fürchterlich nicht mehr, als sie ehemahls war. Der König aus dem Hause Bourbon sucht der Inquisition ihre Macht zu nehmen: und er wird gewiß in den Niederlanden das nicht wieder thun, was Philipp den 2ten um diese Länder brachte. Seine Regierung ist weise und väterlich. Unterwerfet euch ihm demnach wieder, mit Aufgebung aller Privilegien, als einem unumschränckten Monarchen. Sollte es auch möglich seyn, daß seine Nachfolger künftig ihr Recht auf eine unerträgliche Weise misbrauchten, so wird gewiß Gott andere Helden zu eurer Befreyung erwecken, und es ihnen an Anhang und Unterstützung nicht fehlen lassen! und alsdenn dem Leser selbsten anheim gebe, sich die vermuthliche Antwort der Holländer vorzustellen. Mein werthester Freund und Gönner sey so gütig, und verzeihe mir diesen kleinen nicht übel gemeinten Misbrauch seiner Worte. Sie waren so bequem, meine Meinung gerade in ihrem besten und glücklichsten Lichte vorzustellen, daß ich glaubte, die Sache, deren Advocat ich jetzt bin, verlöhre etwas, wenn ich mich dieser Worte nicht bediente.

auch diese unmenschlichen Strafen abschaffen wollte, so würde ich doch durch ihren Bann unter den allgemeinen Haß und Verachtung aller gelegt, welcher zu viel Straf-Uebel ist, als daß ich das Recht dazu einer Kirche zugestehen wollte, die ich nicht beleidiget, sondern höchstens zu meinem eigenen Nachtheil geirret habe. Bleibt dabey in meinem Gemüthe noch die geringste Vermuthung übrig, daß ihr Bischoff untrüglich seyn könnte, so werde ich den empfindlichsten Foltern des Gewissens ausgesetzt seyn, vornehmlich in der Todes-Stunde, in welcher der Verstand der Phantasie Platz machen muß. Wer wird aus einem freien Staate, der nach gütigen Gesetzen regieret wird, in einen andern ziehen, nach dessen Einrichtung er für sich und andere die ärgste Tyranney besorgen muß? Ich lebe hier zu Göttingen unter dem Könige von Grosbritannien als einem Väter des Vaterlandes, und genieße Sicherheit und Freyheit: gesetzt, ich könnte unter zehnmahl so guten Glücks-Umständen mich in einem Lande niederlassen, wo harte Strafen wegen solcher Verbrechen oder Verdachte, denen zu entgehen mir unmöglich fallen könnte, geübet werden, wo ich nicht eine unumschränckte Monarchie (denn die ist mir in weltlichen Dingen sehr erträglich) sondern eine Tyranney befürchten müßte; man versicherte mich der persönlichen Gnade des Fürsten, der aber für seinen Nachfolger keine Bürgschaft stellen könnte: so werde ich doch nicht versuchet werden, jene Vorschläge anzunehmen. Hier wird mir eine Bauren-Hütte lieber seyn, als dort ein Palast und die gläntzendste Ehrenstelle. So dencke ich im bürgerlichen Leben: warum sollte ich anders dencken, wenn man mich in eine geistliche Monarchie rufet, bey der ich besorge, sie könne zur Tyranney werden, und mir nicht einmahl Vortheile, sondern blos den Ruhm des Gehorsahms zeiget? Denn wenn man von einer Union mit den Catholiken redet, so werden doch wol die Protestanten nicht Cardinals-Hüthe und Bischofthümer erlangen sollen: geistliche Vortheile aber sehe ich nicht dabey, falls unsere Lehre nicht irrig ist, und zur Verdammniß führet; in welchem Fall man von Bekehrung, und nicht von Union reden müßte.

Die Vergleichung, die ich eben anstellete, bringet mich noch auf einen abschreckenden Gedanken. Eine der angenehmsten Freyheiten in den Diensten meines Königes ist mir, daß ich, wenn ich es geziemend verlangete, allemahl den Abschied, und die Freyheit außer Landes zu gehen, erhalten könnte. Der König hat das Recht, wenn er will, mir diese Freyheit aufzusagen: wie ich wünsche, daß Er mich Lebenslang in Diensten behalten, und ohne Verbrechen nicht dimittiren möge, so kann Er gleichfalls verlangen, daß ich Seine Dienste

niemahls verlasse: allein wenn sich der König dieses Rechts gegen mich bedienen wollte, so würde das wegfallen, was Seine Dienste am angenehmsten macht. Ein Staat, dessen Unterthan oder Bedienter ich zu seyn nicht aufhören kann, ist ein großes Sclaven-Behältniß, und der Gedanke ist schon eine Marter, wenn er nicht durch ungemeine Vortheile versüsset wird. Selbst eine Krone würde etwas trauriges an sich haben, wenn der Monarch kein Recht hätte, sie niederzulegen, wozu doch Ermüdung, Unglück, Eigensinn oder Melancholie den Monarchen bewegen kann. In der päbstlichen Kirche ist ein jedes Mitglied auf immer gebunden; es kann nicht, wenn es will, wieder heraus treten, sondern verdient Strafe, so bald es dem Stadthalter Christi die bisherige Verbindung aufkündiget. Sollte ich Lust haben, das Glied einer solchen Gesellschaft, nicht blos im Zeitlichen, sondern mit Leib und Seele zu werden, aus der ich nicht wieder zurück kann, ohne ein Ungehorsamer zu heißen, und nach der Willkühr des Monarchen mit den empfindlichsten Strafen belegt zu werden, in deren Erfindung und richtiger Beurtheilung des Grades ihrer Schmertzhaftigkeit, die Kirche vor dem Staat einen Vorzug zu haben pflegt: könnte ich sie irgendwo untrüglich nennen, so wäre sie es hier.

Gesetzt, von aller dieser Tyranney und Sclaverey hätte ich in meinem Leben nichts zu befürchten, dafür mir doch niemand Bürgschaft stellen kann, so würde ich dennoch an meinen Nachkommen unverantwortlich handeln, und alle ihre Verwünschungen verdienen, wenn ich sie in eine solche Knechtschaft stürzete. Wenn ich, der ich als ein Freygebohrner mein Auskommen habe, mich in einem Lande, wo die alte harte Leibeigenschaft noch üblich ist, einem begüterten, der mehr mein Freund als mein Herr wäre, verkaufte, um noch reichlicher leben zu können, was würden Ewre HochEhrwürden von mir denken? Was würde meine Nachkommenschaft unter Peitschen-Schlägen vor ein Andenken von der Niederträchtigkeit ihres Vaters haben? Die geistliche Knechtschaft aber ist noch härter: und was ist das Kaufgeld, das die päbstliche Kirche geben kann? Ich frage nicht, was ein paar Gelehrte vom ersten Range, oder von ausnehmender Willigkeit, zu gewarten haben? vor die möchte sie vielleicht Versuchungen haben, wiewohl auch diese verbittert genug seyn dürften: sondern für einen jeden Protestanten, (*) der sich mit ihr vereinigen sollte? Ihr sichtbarer Schatz würde

(*) Hoffentlich werden meine Leser dis nicht so auslegen, als hielte ich zeitliche Glückseeligkeit und Cardinals-Hüte für einen erlaubten Bewegungs-Grund, die Religion zu

würde durch die Menge derer, um die sie wirbet, bald erschöpfet seyn: und ihre unsichtbare Güter verlange ich von ihr gar nicht. Sind wir nicht in einem verdammlichen Irrthum, welches der gemeiniglich von allen Religionen leugnet, der eine Union derselben anpreiset, so kann ich sie außer der Vereinigung mit ihr haben.

Vielleicht machen Ewr. HochEhrwürden mir den Einwurf, man könne auch wegen der unumschränkten Gewalt des Römischen Bischoffs Tractaten pflegen, Concordaten machen, und der Kirche, nach dem Vorbilde der Frantzösischen gewisse Freyheiten vorbehalten: man könne ihm die Untrüglichkeit nur alsdenn zugestehen, wenn ein allgemeines Concilium mit ihm gesprochen hat: oder er solle gar zusagen, daß er das Catheder Petri nie wieder besteigen wolle! alles dis thut meinen Zweifeln, und meiner Liebe zur Freyheit, kein Genügen.

Setzen Sie ihm ein Concilium an die Seite, so verwandeln Sie freilich die Monarchie der Kirche in eine Aristokratie. Eine Demokratie wird es doch nicht, und ich, der ich kein Geistlicher bin, werde keine Stimme auf dem Concilio haben, sondern sie denen überlassen müssen, die drey Jahre von mir unterrichtet sind, und von denen der grösseste Theil in Conditionen und im traurigen Candidaten-Stande die Hälfte des auf Universitäten erlernten wieder vergessen hat. Dis ist schon etwas unangenehmes. Doch darauf gehet meine vornehmste Einwendung nicht: auch nicht auf die Fehler, die bey Conciliis fast unvermeidlich sind, und es eben so wahrscheinlich machen, daß eine gantze Kirchen-Versammlung durch Affecten, durch ansehnliche Irrende, durch Schwätzer, durch Vergeber der Beneficien, durch drohende, gelenckt, den Irrthum, als die Wahrheit bestätigen werde. Ich will nicht eine gewisse Gattung des Kirchen-

zu ändern. Ich rede hier gar nicht einmahl von Aenderung der Religion, sondern von der Vereinigung mit einer Kirche, wenn sie uns unsere Religion beybehalten lassen will: und von dieser leugne ich, daß sie irgend etwas gutes geben könne, damit das große Opfer bezahlet sey, so wir ihr vorkäuffig würden thun müssen. Dieses aber führe ich an, um noch klärer zu machen, wie wenige Ursache wir zur Vereinigung mit dieser Kirche haben, wenn sie uns gleich unsere Lehren lassen wollte, und die Vereinigung mehr bürgerlich, als eine Aenderung der Religion seyn würde. Niemand verleugnet seine Freyheit ohne einen wichtigen Vortheil davor einzutauschen, der aber hier gäntzlich mangeln würde. Ob ein gemeines Bestes der gantzen Kirche bey der Vereinigung zu hoffen sey, welches die großen Opfer, die man dabey zu thun hätte, überwieget, wird im dritten Briefe untersucht werden.

chen-Regiments tadeln: Monarchie, Aristokratie, Demokratie, sind mir hier eins, und in Protestantischen Staaten ist, das gestehe ich, ordentlich die Kirche eine monarchische Gesellschaft, weil sie ihre Rechte dem Landes-Herrn, der sie von dem vorigen Joche erlösen half, übertragen hat. Ich tadele das uneingeschränckte bey allen diesen Regierungsformen, und ihre Gewalt über mein Gewissen und Glauben. Wäre die völligste Demokratie in der Kirche, und stünde es jedem Bauren frey, zu votiren, so würde ich mich doch nicht verpflichten, das für wahr zu halten, was plurima, oder auch wenn das Unglück seyn sollte, Unanimia ausmachten: eine solche Verpflichtung in der Theologie würde mir eben so wunderlich vorkommen, als sie in der Philosophie, Historie, oder alten Philologie ist. Das Concilium hilft mir nichts, sondern verschlimmert eher die Sache, weil dessen Entschliessungen noch weit mehr von unvorhergesehenen Zufällen abhangen können, und gewiß der grössere Theil des Concilii aus solchen bestehen wird, denen es an der nöthigen Gelehrsamkeit, Einsicht, und Gewissens-Schonung fehlet, die hingegen bey einem Pabste bisweilen anzutreffen seyn würden. Die Freyheit unserer evangelischen Kirche, die ich nicht verkaufen, und noch weniger umsonst weggeben möchte, bestehet nicht darin, daß sie unmonarchisch ist, sondern, daß sie blos solche Dinge gebietet, die mir möglich sind, nicht aber, das zu glauben, wovon ich nicht überzeugt bin; daß sie ihre Glaubens-Bekenntniße blos hat, um daran zu sehen, wer zu ihrer Gesellschaft gehöret, nicht aber, um den zu strafen, der anders denckt, daß sie sich kein Recht mehr anmaßet, bey entstehenden Streitigkeiten mir über ihre bisherige Glaubens-Bücher noch neue decisa und Glaubens-Bücher aufzudringen, sondern mich wählen läßt, was ich am besten finde, höchstens aber mir verbieten wird, dis und jenes nicht zu lehren: und endlich, daß ihre äußerste Strafe doch nur die Ausschließung aus ihrer Gemeinschaft ist, die mich unter keine weiteren bürgerlichen Unbequemlichkeiten und Leiden setzt. Höhere Strafen zu üben, kann ich einer Kirche, unter deren Gehorsahm ich mich begeben soll, kein Recht einräumen. Der Republick verbinde ich mich gern auch zu Lebensstrafen: denn ihre Gesetze gebieten mir nichts unmögliches, und ich habe stets grösseren Vortheil von ihr. Sie sichert Tag vor Tag alle das Meinige, und mein Leben, welches sonst vogelfrey seyn würde: was verliere ich dabey, wenn ich ihr Vertrags-Weise ein Recht gebe mich zu tödten, das sie doch blos in den Fällen zu gebrauchen pflegt, in welchen sie es auch ex jure belli gegen mich hätte, wenn ich ihr Unterthan nicht wäre. Allein die Kirche, die mir Lebens-Strafen, oder Gefängniß, oder Schande, oder Ausschliessung von der bürgerlichen Gesellschaft drohet, was gibt die mir davor? die See-

ligkeit?

ligkeit? das Wort Gottes? Unterricht? Sacramente? Die kann ich alle in unserer Kirche haben, falls unsere Lehre nicht vollkommen unrichtig ist: wäre sie aber das, so müßten wir nicht von Union, sondern von Buße und Wiederkehr zur Römischen Kirche reden.

Ueber die Untrüglichkeit des Römischen Bischoffs Concordaten zu machen, ist, falls er sie besitzet, eben so wunderlich, als Verträge über die Gültigkeit einer mathematischen Demonstration zu errichten. Das Gewissen wird doch nicht den Concordaten folgen, sondern dem, was es für Wahrheit hält. Sie werden auch den übeln Folgen seiner vorgegebenen Untrüglichkeit gewiß nicht abhelfen, und verhalten sich gantz anders, als Verträge und Capitulationen mit einem weltlichen Monarchen über die Freyheit der Unterthanen. Denn obgleich der untrüglich gehaltene Bischoff sich aus Herablassung gegen neue Glieder seiner Kirche des Gebrauchs seines Rechtes begeben könnte, so bleibt doch dabey zum voraus gesetzt, und fließt aus seiner Untrüglichkeit, daß es natürlicher Weise und nach dem Willen Gottes sein Recht gewesen sey: werden seine neue Unterthanen recht gläubig, so wird es dereinst eine Probe ihres Glaubens, und der erste neue Gehorsahm gegen Gott selbsten seyn, daß sie ihn bitten, seine Entsagung zurück zu nehmen, und ihn derselben erlassen. Der um das Wachsthum seiner Gemeine im Glauben und Gehorsahm bekümmerte Bischoff kann ihnen selbst dazu, wenn die Zeit gekommen und alles reif ist, den ersten väterlichen Winck geben, und niemand hat das Recht, ihm diese curam pastoralem zu verübeln. Mit dem weltlichen Monarchen, der keine Rechte von Natur oder von Gott, sondern blos durch die Verträge mit seinen Unterthanen hat, ist dieses gantz anders: wagte er es, Vorschläge zu thun, daß man ihn der Capitulation erlassen möchte, so hätte er weder solche Gründe, seinem Vorschlage das Gewicht zu geben, als der untrügliche Bischoff, noch die mindeste Hoffnung, daß sein Volck ohne äußerste und dringendste Noth, (z. E. Unterdrückung der übrigen Stände von Einem übermächtigen) so wenig Freyheit-liebend seyn werde, als nöthig ist, um seinen Antrag mit Gelassenheit anzuhören. Wenn ein Kayser wider seine Wahl-Capitulation handelte, so würde man sich weniger gegen ihn erbittern, als wenn er mit der grösseſten Bescheidenheit ihre Aufhebung verlangte. Alles dis könnte aus der Frantzösischen Kirchen-Geschichte des vorigen und jetzigen Jahrhunderts erläutert werden: allein mein Brief ist schon weit über das gewöhnliche Mas eines Briefes angewachsen.

Ich sehe am Ende nicht einmahl, wie es Privat-Personen erlaubt seyn könne, ohne Vorwissen ihres Landes-Herrn an der Union mit einer Kirche zu arbeiten, die ein auswärtiges dem Staat so bedenckliches Oberhaupt hat, und über die Bedingungen Handlung zu pflegen, unter welchen sie sich diesem fremden Oberhaupte unterwerfen wollen. Die Geschichte giebt Ihnen so viel Erläuterungen hievon, daß ich nicht nöthig habe, aus der Natur der Sache zu zeigen, wie gefährlich ein auswärtiger geistlicher Monarch dem Staate seyn könne, und wie wenig der Staat schuldig sey, solche zu schützen oder zu dulden, die sich und andere ihm zu unterwerfen trachten. (*) Ein anders ist es, wenn der

(*) Mein bereits etliche mahl genannter Freund macht mir hier abermahls einen Einwurf: den Eingriffen der Päbste in die bürgerliche Regierung kann gar wohl durch solche Schranken Einhalt geschehen, die kein Pabst umreißen kann. Und was verlieret ein Fürst wohl, wenn er aufhört, im eigentlichen Verstande das Oberhaupt der Kirche zu seyn? Wenn er sein Gewißen rein bewahren will, so ist er es ohnehin nur dem Nahmen nach, und muß blos mit seiner Diener Augen sehen. Und kann er sich wol weigern, dieser Ehre sich zu begeben, wenn er überzeuget wird, der Nutzen der Religion und Kirche Christi erfordere es? Privati arbeiten ohnedis nicht an der Vollziehung einer Union. Dieses übersteiget ihre Kräfte sehr weit; Sie können sich nicht im Nahmen ihrer gantzen Parthey in Tractaten mit dem Pabste einlaßen. Sie thun mehr nicht, als daß sie das heilsahme und mögliche einer solchen Vereinigung jederman, die Fürsten selbst nicht ausgeschloßen, fürstellen. (Mit dieser Erklärung bin ich völlig zufrieden: gehen die Privat-Personen nicht weiter, stellen sie die Vereinigung nicht als nothwendig und eine Schuldigkeit vor, und geben dadurch zu einem Ferment unter den Unterthanen Gelegenheit, lassen sie es lediglich auf die Entscheidung des Fürsten ankommen, thun sie nichts, das am Ende durch einen Zufall oder Enthusiasmum Folgen haben kann, die ihn nöthigen: so sündigen sie nicht wider den Staat.) Wenn diese nicht selbst solche Fürstellungen billigen, und eine nähere Verabredung veranlassen, so wird sie zu allen Zeiten unvollzogen bleiben. Soll aber eine solche Verabredung fruchtbarlich vorgenommen werden, so müssen Privati erst durch brauchbare Vorschläge und Wegräumung der Steine des Anstoßes vorarbeiten. Ich sage noch mehr die Union kann auf eine erwünschte Art nicht zu Stande kommen, wenn die Gelehrten beider Partheyen, das ist der Lehr-Stand, in Ansehung des grössesten Theils und der Ansehnlichsten nicht gewonnen wird, bey derselben mit zu wirken. Sollte dieses letztere jemahls zu hoffen seyn, so würde ein Fürst sich an GOtt selbst versündigen, wenn er der Stimme seiner eigenen Lehrer und Gewißens-Räthe kein Gehör gäbe. Und dürfte man sich wol an die Ungnade eines solchen Fürsten kehren, (ich muß nur hier zu Verhütung alles Misverstandes erinnern, daß ich nicht die Ungnade eines Fürsten, sondern unsere Pflicht gegen ihn und den Staat, den wir ihm um des Gewißens willen schuldig sind, für die Abrathungs-

der geistliche Monarch bereits wohlhergebrachte Rechte über sie hat, so wie z. E. der Pabst über die bey uns geduldeten Catholicken. Stellen Ewr. HochEhrwürden Sich dieselbe Sache in einem andern Falle vor, so werden Sie eben so urthei-

rathungs-Gründe ansehe, an einer so gefährlichen Union etwas zu arbeiten, das wider Willen des Landes-Herren Folgen haben könnte.) dem etwa die Gelegenheit, bey Beförderungen zu geistlichen Diensten Geld zu schneiden, benommen würde, wenn die Wohlfarth der Kirche Christi die Vereinigung nach dem Urtheil der Sache Verständiger erfoderte? Wie darf man sich wohl den Vorwurf einer Treulosigkeit machen, wenn man Christo getreuer als seinem Landes-Fürsten ist? Verharren aber die Lehrer der Religion, welche jederman für die am gründlichsten Unterrichtete ansiehet, bey ihrer Widersetzlichkeit, wie ich mich deßen leider selbst versehe, so bleibt eine wirkliche Vereinigung in Ansehung der Religion unbesonnen und thöricht, weil sie auf dem unsichern Urtheile den Grund der Sache nicht einsehender Menschen beruhete.

Ich kann nach Durchlesung dieser Zeilen doch noch nicht sagen, daß meine Furcht gemindert sey. Die Kirche überhaupt, die in ihrer unverfälschten Lauterkeit so sanftmüthig ist, wird bey einem kleinen Irrthum von ihrer Verhältniß gegen den Staat ihrer Natur nach ein so gewaffneter Körper, so bald sie aus gläubigen Gliedern bestehet, daß der Staat Ursache hat, ein sorgsahmes Auge auf sie zu werfen, damit sie nicht durch Verführung ehrgeitziger Leute ihre Waffen gebrauche, und sich über ihn erhebe. Sie hat weiter nichts dazu nöthig, als eine Portion von Eifer in ihrem Irrthume, den ich Enthusiasmum nennen will. Es ist wahr, dieser Enthusiasmus beseelt nur selten gantze Völcker: allein fast in jedem Jahrhundert wird er einen kurtzen Zeit-Raum hindurch gleichsahm seine Gährung haben. Findet sich alsdenn zum Unglück, ein Verführer, und der vorhin genannte Irrthum, und der Staat hat nicht frühzeitig so über der Kirche gewachet, daß er in der ersten Brut den Aufstand mit Ernst und Sanftmuth ersticken kann, er hat ihr die Mittel gelassen, ihre Kräfte zu vereinigen: so wird er vergeblich widerstehen. An ihrem Körper wird alsdenn alles Arm seyn, dahingegen er blos theuer besoldete Heere zum Arm gebrauchen kann. Jeder Bürger einer solchen Kirche ist schon ein Soldat, und jeder Soldat ein Held: denn wer könnte verzagt seyn, wenn ihm eine angefeurte Einbildungs-Kraft lauter ewige Glückseeligkeit im Tode verspricht? was ist gegen ihn der gedungene Soldat zu rechnen, den Furcht der Strafe, oder der Schande, oder höchstens die Liebe zur zeitlichen Ehre, und die Begierde der Rache muthig macht? Sie hat noch mehr als Helden; sie hat verzweifelte. Was für Rom Cocles war, das ist ihr in viel höherm Grad ein Ravaillac, oder Damiens. Ihre Belohnungen sind gegen alle die, so der Staat verspricht, unvergleichlich, und dabey unerschöpflich: gegen ihre Strafen, dadurch sie Gehorsahm und Treue erzwinget, sind die äussersten Drohungen des Staats ein Spielwerk, und dabey glaubt ihr Bürger, diese Strafen seyn unausbleiblich. Es ist schwer, oder unmöglich, daß der viel Waffenlosere Staat bestehen kann, wenn ihm eine solche Kirche aus Irrthum den bürgerlichen Krieg ankündiget. Damit man bey dieser allgemeinen Beschreibung nicht blos an die Römische Kirche dencke, so will ich nur Cromwels Armee nennen. Die eintzige Sicherheit des

urtheilen. Die Reformirten Kirchen in Jülich und Bergen haben mit dem Könige von Preußen einen gewissen Zusammenhang, nach welchem Er ihr Oberhaupt genannt werden kann. Dieses ist, so viel ich weiß, eine rechtmäßig hergebrachte

Staats bestehet darin, daß er über die Kirche stets wachen kann, daß er sich die Mittel nicht nehmen läßt, das Feuer früh zu dämpfen, und daß er die genaue bürgerliche Vereinigung der Kirche verhütet, die es Einem angesehenen Aufrührer möglich macht, die gantze Kirche unter seine Fahne zu bringen. Wenn aber diese Kirche unter einem geistlichen Monarchen stehet, noch dazu unter einem Auswärtigen, über welchen der Landes-Herr nichts zu befehlen hat, der noch andere Völcker mit aufbieten kann, und um des Vortheils und Raubes, vielleicht auch um der Seeligkeit willen, ihre Printzen zu seinen Diensten bereit haben wird; welcher Staat kann denn in dem critischen Zeitlauffe gegen sie bestehen, da der Enthusiasmus sie allmächtig macht? Die Geschichte ist auf meiner Seite. Sind je große, kluge, und tapfere Herren in der Welt gewesen, so waren es die, welche den Päbsten Widerstand thaten: einige unter ihnen hatten so gar den Vortheil, ihre rechtmäßige Oberherren zu seyn. Mit der Macht eines ehemahligen Beherrschers von Deutschland wird sich jetzt kein König messen können: und keiner wird in dem Jahre so unverschämt seyn, es zu thun, in welchem zwey deutsche Churfürsten mit der halben Welt Krieg führen. Allein diese Widersacher der Päbste haben in so verschiedenen Ländern doch entweder unterliegen müssen, oder sich nur kaum gegen die Kirche erhalten können, wenn ihr Reich ungläubig und misvergnügt genug gegen Rom war. Wer die Geschichte von Deutschland, England u. s. f. weiß, der wird mich nicht um Erläuterungen ansprechen.

Hieraus ergiebt sich sogleich, daß es dem Staat nicht einerley sey, ob ein Fürst die Kirche durch ein oder etliche Consistoria regieret, deren Räthe seine Unterthanen sind, und alle Gewalt von ihm herleiten: oder ob ein ausländischer Bischoff, der ihm gar nicht unterworfen ist, über die Kirche seines Landes herrschet, der ebenfalls, wenn er sein Gewissen beobachten will, doch durch anderer Unterbischöfe Augen sehen muß, so wohl als der Landes-Herr.

Sollten daher auch die Gewißens-Räthe eines Fürsten ihm die Union seiner evangelischen mit der päbstlichen Kirche anrathen, so meinte ich doch nicht, daß er sich versündigen würde, wenn er sie hierin nicht hörete, sondern sich die Fustapfen abschrecken ließe. Seine Gewißens-Räthe sind überhaupt nicht untrüglich, daher er nicht schuldig ist, ihren Einsichten in Gewißens-Sachen wider die seinigen zu folgen: hier entstehet noch dazu eine Frage, die nicht in ihr Feld, sondern in die Staatsklugheit läufft, nehmlich, ob nicht die neue Unterwerfung unter den Römischen Stuhl dem Staate dereinst gefährlich werden könnte? In dieser ihr Wort zu geben, ist die Sache der Gewißens-Räthe nicht, sondern der Fürst und sein Staats-Rath haben zu urtheilen. Bey einem Gewißens-Rathe, der die Vereinigung sehr anpriese, könnte dem Fürsten auch wol der nicht unwahrscheinliche Verdacht entstehen, daß er die Hoheit der Geistlichen, wo nicht gar persönliche Vortheile dabey zum Zweck hätte. Der bekannte Hoe von Hoenegg giebt eine entferntere Erläuterung; und der berühmte Eiferer für die Union, der Abt Molanus, eine viel nähere, als auf den wenigstens allerley Verdacht geworfen werden

gebrachte Verbindung, gehet im übrigen gewiß nicht so weit, als die Verbindung, die ein gläubiges Glied der catholischen Kirche mit dem Pabste hat. Setzen Sie den Fall, daß die Protestanten in Steyermarck oder Franckreich diesen bewunden wollen, von dem ich aber noch zur Zeit nicht zu urtheilen im Stande bin, ob er gegründet sey, wie ich denn auch Hoeneggen nicht als ein Beyspiel unlauterer Absichten, sondern nur eines starken deshalb auf ihn gefallenen Verdachtes anführe.

Der Ausdruck, **Wohlfarth der Kirche**, muß auch noch mehr bestimmet und auseinander gesetzet werden. Soll er das Daseyn, und die Erhaltung, nicht das Bene esse, sondern das Esse der Kirche bezeichnen, so gebe ich zu, daß man wegen einer noch so wahrscheinlichen Furcht, die uns die Staats-Klugheit vorbilden könnte, dasjenige nicht unterlassen soll, wovon das Daseyn und die Erhaltung der Kirche Christi abhängen würde. Allein von der Art ist wol die Vereinigung der evangelischen mit der catholischen Kirche nicht. Hoffet man aber nur einige neue Vortheile für die Kirche, es seyn geistliche oder zeitliche, (wiewohl mein Freund von den letztern nicht redet) so kann man von dem Staat nicht fodern, daß er sich darüber in Gefahr des Untergangs setze: so wenig als ich einem einzelnen Menschen wider seinen Willen anmuthen kann, sich in Lebens-Gefahr zu begeben, weil Verständige davon einen grossen Vortheil fur das Reich Christi erwarten. Will er es selbst thun, so ist es heroisch, und er gehet sodann weiter als ein bloßer Märtyrer, und thut aus Grosmuth, was ein gantzer Staat nicht thun soll: allein ich kann ihn dazu nicht nöthigen. Man wende dis auf den Fürsten an: will der die Vereinigung wegen ihrer Gefahr nicht, die seine Gewißens-Räthe für nützlich und heilsahm ansehen, so darf ich, so lange ich den Schutz und die Wohlthaten seines Staates genieße, diese nicht befördern, nicht um der Strafe, sondern um des Gewißens willen. Der Fall ändert sich aber noch sehr, wenn selbst dieser Vortheil, der von der Vereinigung gehoffet wird, mercklich ungewiß, und mit einer Gefahr für die Kirche selbst verbunden ist. Könnte man ein Gebot Christi vor eine solche Vereinigung anführen, so müßten dem alle Besorgnißen der Staatsklugheit nachstehen: ob aber ein Gebot dieser Art vorhanden sey, wird im dritten Briefe untersuchet werden.

Was ich von dieser Sache geschrieben habe, wird sich besser verstehen lassen, wenn ich den Schauplatz in ein Land versetze, wo die Unions-Bemühungen eintzelner Personen mehr Folgen haben, und dem Staate gefährlicher werden könnten, als in Deutschland. Denn freilich in Deutschland werden Privati wol die Catholiken und Evangelische nicht vereinigen können, welches mein Freund auch einsiehet, und ich bereits bey dem Beschluß des Briefes angemerket hatte. Allein wir wollen England nehmen. In diesem Lande beruhet die Sicherheit des Staats noch deutlicher, als anderwärts auf der Absonderung von der päbstlichen Religion, die die Freyheiten der Unterthanen über den Haufen zu stoßen gewaget hat. Die jetzige Familie besitzet den Thron, nicht so wohl weil der Prätendente ein unächter Printz ist, (denn das ist nicht öffentlich zur Ursache angegeben worden, und es wäre eine Sache, darüber allzu unentschieden gestritten werden könnte) sondern weil der letzte Regent aus dem Hause Stuart aus Eifer für die päbstliche Religion die Rechte der Unterthanen verletzte. Gegen den

bewundernswürdigen König auf eben die Art zu ihrem Oberhaupt gewählet, oder nur deshalb Tractaten gepflogen hätten: könnten Ewr. HochEhrwürden sie vom Verbrechen des Hochverraths lossprechen, wenn auch gleich Preussen nicht mit Oesterreich und Franckreich im Kriege begriffen wäre? Eine Vorsprache können sie von ihm erbitten, davon rede ich nicht, wie Eure HochEhrw. von Selbst sehen: wiewohl auch dieses den Steyermärckischen Protestanten sehr ungnädig zu Wien ausgeleget seyn soll.

Ich bin versichert genug, daß kein evangelischer Landes-Herr in Deutschland mich deshalb als einen Staats-Verbrecher strafen würde, wenn ich an der Vereinigung mit den Catholiken arbeitete: denn er wird glauben, daß die Bemühung ohnehin früchtlos seyn werde. Allein die Frage ist, was mein Gewissen sagt? und ob nicht das mich einer Untreue gegen den Staat beschuldiget, wenn ich ohne Erlaubniß solche dem Staat gefährliche Tractaten pflege, deren Fortgang ich für möglich halte.

Ich breche hier ab, und verspare das auf eine andere Zeit, was mir bey Vereinigung der protestantischen Kirchen, die ich von Hertzen wünsche, eine wahre

den Staat selbst hat in den mitlern Zeiten der päbstliche Stuhl gewaget, was er fast gegen kein anderes Reich unternommen hat: er hat die Crone zu Lehn geben wollen: und jene Zeiten dürften nur wiederkommen, so würden die alten Rechte wieder aufwachen. In diesem Lande wendet das Pabstthum mehr und kräftigere Mittel an, sich auszubreiten, als bey uns: nicht anders, als hätte es dort die Hoffnung weniger verlohren gegeben, die alten Unterthanen wieder unter seinen Gehorsahm zu bringen. Es hält Mißionarien: es wirbt, und wo Gründe nicht hinreichen, gebraucht es Handgeld. Einem, der zum Pabstthum übertrit, werden (wo ich in der Zahl nicht irre) fünf Pfund Sterling gereichet, welches bey der grösten Armuth vieler tausende, und bey der Unwissenheit des See-Volcks, keine geringe Versuchung ist, vornehmlich aber ehemals war, ehe man zum Unterricht der armen Kinder in Wallis, die ihre Sprache schon von den evangelischen Engländern unterschied, die wandernden milden Schulen (wandring Charity-Schools) gestiftet hatte. Bey diesen Umständen, und bey der großen Freyheit der Preße in England, wäre es nicht unmöglich, daß ein bey dem großen Haufen beliebter und sich in dessen Denckungs-Art schickender Schriftsteller durch Unions-Projecte den Staat erschütterte. Man hat es bisher nie auf eine die Aufmercksahmkeit der Regierung erheischende Weise versucht: allein falls dis geschähe, so könnte es niemand der Gesetzgebenden Gewalt verdencken, wenn sie dergleichen Versuche, und alle Entwürfe einer Capitulation mit dem Pabst, für Hochverrath erklärte, so wie eben dieser Staat in derjenigen Zeit, in der er wegen der Lehre von der Römischen Kirche schlechterdings nicht abgewichen war, doch wol alle Unterhandlungen mit dem Römischen Stul für Hochverrath erkläret hat. Ich glaube auch nicht, daß ein wohlgesinneter Engländer Unions-Projecte mit eben dem kalten Blute lesen würde, als wir in Deutschland thun, wo sie minder gefährlich sind.

re Unmöglichkeit zu machen scheint. Ewr. HochEhrw. würden mich indessen sehr verbinden, wenn Sie mir die Gedancken der Academie über diesen mit Freymüthigkeit geschriebenen Brief mittheileten. (*) Vermuthlich sind in diesem Stücke viele von der Academie mit mir einig: die Einwürfe aber, die andere machen dürften, werden mir dienen, meine Gedancken sorgfältiger zu prüfen, und wo es nöthig ist zu ändern. Ich beharre mit beständiger Hochachtung,

Ewr. HochEhrwürden

Göttingen den 10. Jun.
1758.

ergebenster Diener.

Hochehrwürdiger und Hochgelehrter, Hochgeehrtester Herr Pastor,

Ewre Hochehrwürden werden mein erstes Schreiben bereits vor einer geraumen Zeit erhalten haben. Ohne die Antwort zu erwarten, nehme ich mir die Freyheit, Ihnen die Bedencklichkeiten zu entdecken, die der Vereinigung der beiden evangelischen Kirchen im Wege stehen. Es sind meiner Meinung nach nicht die, welche gewöhnlicher Weise dagegen gemacht, und von den Freunden der Union beantwortet werden. Ich beziehe mich nicht auf die Wichtigkeit der Lehre, darin beide Theile von einander abgehen, die ich nicht einmahl der Vereinigung mit den Catholiken entgegen gesetzt habe. Ich gestehe es gern, wenn Pharisäer und Sadducäer haben Glieder Einer Kirche, und Besucher Eines Tempels seyn können, ohne daß Christus ein Wort fallen läßt, daraus man abnehmen könnte, daß ihm diese Verträglichkeit misfallen habe; wenn die Apostel solche, die das Levitische Gesetz noch im N. T. für verpflichtend ansahen, mit andern, die es für aufgehoben erklärten, in Eine Kirche sammleten: so wird es sehr schwer, einen nicht schlechterdings von der Seeligkeit ausschliessenden Irrthum für so wichtig zu erklären, daß man deshalb mit den Irrenden nicht in Einer Kirche leben dürfte, wenn sie sich die Gemeinschaft gefallen lassen. Diejenigen

(*) Da ich noch keine Antwort erhalten habe, so hat in den Anmerckungen, die dem Druck beygefüget sind, auch nichts davon berühret werden können.

nigen Lutheraner und Reformirten scheinen dis einzusehen, die bey Vertheidigung des Ausganges unserer Kirchen aus der Römischen sich darauf berufen, daß wir ausgestoßen sind: denn hiedurch geben sie stillschweigend zu, daß wir ungeachtet der schweren Irrthümer der päbstlichen Kirche dennoch mit gutem Gewissen in ihr hätten bleiben können, wenn sie uns nicht ausgetrieben, und uns dabey verstattet hätte, die von uns erkannte Wahrheit zu glauben und zu bekennen.

Ich will noch etwas mehr zugeben. Es kann seyn, daß wirklich in der Lutherischen oder Reformirten Kirche auch solche in einer kirchlichen Gemeinschaft mit einander leben, die viel verschiedener dencken und lehren als Lutheraner und Reformirte. Sind die pietistischen Streitigkeiten so wichtig und reel gewesen, als sich die eifrigsten von beiden Seiten sie vorstelleten, so war gewiß der Unterscheid der Wittenberger und Hallenser größer: die streitenden Partheyen haben dis auch selbst geglaubt, und konnten sich doch ihrem Gewissen unbeschadet auf Landesherrlichen Befehl in Einer Kirche, an Einem Altar, ja wol gar auf Einer Kantzel vertragen. Ich könnte, und ich will bisweilen, zugeben, was ich doch in der That nicht glaube, daß die Streitigkeiten beider evangelischen Kirchen bloße Logomachien sind, und wegfallen würden, wenn man sich einander besser verstünde, oder diesen und jenen unbequemen Ausdruck wegließe: dis alles wird meine Bedencklichkeiten gegen die Union nicht treffen. Ich erinnere dis zum voraus, weil die Betreiber der Vereinigung gemeiniglich alle Stärke ihrer Beweise dahin richten, zu zeigen, daß wir nicht in Grundwahrheiten verschieden sind, daß viel Misverstand in den Streitigkeiten herrsche, daß man zum Theil sich blos an Worte stoße, bey denen man selbst nichts gedencke; und am Ende Friedensvorschläge in solchen Worten entwerfen, die jede Parthey annehmen, und auf ihre Weise auslegen kann: wiewohl doch vielleicht niemand so weit gehet, alle unsere Streitigkeiten für bloße Logomachien in rechtem Ernst zu erklären. Unsere Streitigkeiten mögen den Grund des Glaubens so wenig rühren, und so viele von ihnen auf bloßem Misverstande in den Ausdrücken beruhen, als irgend ein Beförderer der Kirchenvereinigung zu behaupten über sich nimt: so sehe ich freilich gar wol ein, wie dieses beide Partheyen hätte abhalten sollen, sich von einander zu trennen, wenn es nur vor 200. Jahren wäre erkannt worden: allein da die Trennung einmahl vorgegangen ist, so sehe ich noch nicht, wie alles dis die Vereinigung möglich machen werde, so lange keine von beiden Kirchen sich für diejenige hält, die in der Sache selbst, oder in der Wahl

unbe-

unbequemer Ausdrücke gefehlet habe. Ich wünsche zwar noch jetzt diese Vereinigung, wenn sie nur ohne Gewissenszwang und Unrecht möglich ist. Allein eben dis ist, daran ich zweifele, und um der allererwünschesten Sache willen ist es doch nicht erlaubt, auch nur eines eintzigen Gewissen zu kränken, oder ein eintziges Unrecht zu thun.

Die Aufrichtigkeit fodert indessen ein vorläufiges Bekenntniß von mir. Ich sehe nicht die Streitigkeiten beider Kirchen für so sehr klein an, als sie einige Beförderer der Union machen. Der unbedungene Rathschluß, und die unmittelbar auf das Hertz wirkende unüberwindliche Gnade ist mir so bedencklich, daß ich wegen der Folgen dieser Lehren, bey aller Freyheit zu denken und zu bekennen was ich wollte, kein Kind in einer Kirche möchte unterrichten lassen, die sich über diese sehr practische Lehre dunkel und zweideutig erklärte. Viele Reformirten sind in Absicht auf diese Lehren völlig zu uns getreten: gegen die Vereinigung mit den übrigen aber würde ich wirklich protestiren. Ich will jetzt zugeben, daß ich es aus irrendem Gewissen thun würde: allein ich würde doch auf die Rechte des irrenden Gewissens dabey Anspruch machen, davon ich unten reden will. Die Streitigkeiten über das Abendmahl betreffen zum wenigsten diese reelle Frage: ob das Abendmahl ein eigentlich so genanntes Geheimniß sey, dessen Möglichkeit die Vernunft nicht begreifen könne. Irren die Reformirten, so verlieret man bey ihrem Irrthum vieles, was die Andacht erwecken und anfeuren kann: irren die Lutheraner, so ist es bey ihnen ein kleiner Aberglaube, und sie belästigen die Religion mit einem unnöthigen Geheimniß, welches sie verdächtig machen, und die vernünftige Erbauung hindern kann. Der Irrthum ist also nicht gantz unschädlich, er mag sich finden, bey welcher Parthey er will. Doch dis alles wollen wir jetzt blos für Besorgnissen eines Irrenden halten: der Unterscheid beider Religionen soll so klein seyn, als man nur beliebet: und dennoch will ich meine Zweifel gegen die Vereinigung vortragen.

Eure HochEhrwürden werden wol gewiß die Hoffnung nicht haben, daß alle Glieder beider Kirchen, Lehrer sowohl als Layen, (denn der letzteren Gewissen hat nicht geringere, ja vielleicht in der Kirche noch mehrere Rechte, als der ersten ihres) von der Unerheblichkeit dieser Streitigkeiten überzeugt, und der Vereinigung geneigt gemacht werden könnten: die große Verschiedenheit der menschlichen Gemüther und Einsichten ist einer solchen Hoffnung schlechterdings zuwider. Man wende alle mögliche gütliche Mittel an, so werden doch solche in hinlänglicher Menge übrig bleiben, die die Union für einen strafbaren Indifferentismum halten, und diese Laulichkeit in der reinen Lehre ver-

dammen und verkätzern. Ob sie daran recht oder unrecht thun, das wollen wir nicht ausmachen: genug, es wird nach der einmahl geschehenen Trennung alles Zuredens und Schreibens ohnerachtet noch welche geben, die also dencken, und die Unions-Academie ist über alle Erwartung glücklich, wenn dis nicht die grösseste Hälfte ist. Was soll nun aus diesen Misvergnügten werden? Man wird sie doch nicht durch landesherrliche Befehle nöthigen wollen, sich zu vereinigen. Wird aber alsdenn nicht die gantze Frucht der Unions-Bemühung seyn, daß wir an statt zweyer nunmehr drey evangelische Religions-Partheyen bekommen, die ich Vereinigte, Hartnäckige Lutheraner, und Hartnäckige Reformirte nennen will? Verkätzern dürften sich diese vielleicht etwas heftiger, als jetzund geschiehet. Die Vereinigten werden den Hartnäckigen Partheyen den Mangel der Liebe vorwerfen: Ewr. HochEhrwürden werden es nicht thun, allein wenn gewisse Verfechter der Union der vereinigten Gemeine ihre eigene Gedenckungs-Art einflößen könnten, so würden sie sehr heftig seyn, und die beiden lieblosen Kirchen, eben weil sie das Gebot der Liebe ihnen nicht zu befolgen scheinen, für keine Jünger Christi erkennen, und sie von dem Himmelreiche ausschließen. Das thun wir doch jetzt unter einander nicht, und wenige Theologen in den beiden evangelischen Kirchen werden so heftig dencken. Ich will nicht erinnern, wie die beiden unvereinigten Partheyen diese verdammenden Gesinnungen der von ihnen sogenannten Indifferentisten erwiedern würden, sonderlich wenn bey ihnen aus Zusammensetzung so verschiedener Lehren einige neue Irrthümer entstünden, welches sich leicht zutragen könnte, und täglich zuträgt: oder daß die alten Lutheraner und alten Reformirten nunmehr heftiger gegen einander eifern, und sich lebhafter verdammen würden, um sich von den vermeinten Indifferentisten mehr zu entfernen. Ich will auch die Furcht bey Seite setzen, daß die Catholiken den Vereinigten vorwerfen möchten, sie wären weder Lutheraner noch Reformirte, folglich in dem Religions-Frieden nicht begriffen, welches wenigstens an gewissen Orten von Folgen seyn könnte. Doch diese ungewissen Gefahren übergehe ich: die gewisse ist genug, daß wir drey Partheyen für zwey bekomen werden.

Da es unmöglich ist, alle zu einerley Gedenckungs-Art zu bringen, so wüßte ich gegen diese neue Trennung keinen andern Rath als den Gewissens-Zwang, und daß die Obrigkeit sich ihres Ansehens und Arms gegen diese eigensinnigen bedienete. Allein das werden Ewr. HochEhrwürden, ja auch die heftigern Anpreiser der Union nicht wollen: es wäre gerade wieder die Schonung, welche Paulus in Absicht auf das Gewissen der Irrenden vorschreibt. Selbst in den kleinen Cerimonien, welche das irrende Gewissen einiger für sündlich und ande-

anderer ihres für nothwendig hält, und die so manchen Antheil an der Trennung der evangelischen gehabt haben, kann man niemand zwingen, wieder sein Gewissen zu handeln, ohne ihn zugleich zu zwingen, daß er eine vorsätzliche Sünde begehe, und die ewige Seeligkeit verschertze. Ewr. HochEhrwürden werden wissen, was für eine zärtliche und halsstarrige Sache das irrende Gewissen ist, aller Zwang macht es ihm, wenn es aufrichtig ist, nur unmöglicher die Wahrheit zu erkennen, und giebt der irrenden Parthey Martyrer oder Leidende, deren Leiden die übrigen mit Enthusiasmo vor ihren Irrthum anfüllet. Am Ende sehe ich auch nicht, was für Recht die Obrigkeit zu einem solchen Zwang hätte, da sie den beiden unvereinigten Religionen nach älteren Verträgen mit ihren Unterthanen und nach dem Westphälischen Frieden Duldung, Schutz, Religions-Freyheit, und Erhaltung ihres Eigenthums, d. i. ihrer Kirchen, Revenüen, und Stiftungen schuldig ist. Doch das brauche ich nicht vorzustellen: wer nur der Obrigkeit auch da, wo solche Verträge nicht sind, den Gewissens-Zwang wieder die anrathen wollte, denen die Vereinigung sündlich scheinet, in dessen Munde würde das Wort Liebe gar wunderlich stehen.

Der eintzige Einwurf, den ich mir hiebey vorstellen kann, ist dieser: bey der großen Verschiedenheit der Einsichten in den evangelischen Kirchen, die einigen so wichtig vorkomme, entstehe doch keine solche Trennung, und das landesherrliche Ansehen habe, wie ich oben selbst bemerket, Wittenberger und Hallenser in Einer Kirche erhalten können: was hier möglich und recht sey, das sey auch bey der Vereinigung der Lutheraner und Reformirten thunlich. Ich würde diesen Einwurf zwar für keine Lösung meines Zweifels ansehen können, sondern blos für eine zu Verlängerung und Verdunckelung des Streits dienende Instantz. Er wird aber verschwinden, wenn Ewr. HochEhrwürden die große Verschiedenheit beider Fälle bedencken wollen. Wittenberger und Hallenser hatten noch keine alte und wohlhergebrachte Rechte, als besondere Secten geduldet zu werden: wollten sie sich also nicht als Glieder Einer Kirche vertragen, so war ihnen die Obrigkeit keinen Schutz schuldig, und es wäre kein Gewissens-Zwang gewesen, wenn man ihnen die Räumung des Landes anbefohlen hätte: wozu doch die Gnade und Weisheit der Obern es nicht leicht hat kommen lassen. Keine Parthey hatte, wenn sie sich von der andern absonderte, einigen Schein des Rechts an die vorhandenen Gottes-Häuser, und sie konnte die Einführung eines neuen öffentlichen oder geheimen Gottesdienstes auch mit keinem Rechte fodern: ihrer Trennung fehlte es daher an dem Mittel sich zu verewigen. Alles dis ist bey den zwey evangelischen Kirchen anders. Um die Zeit, da diese bei-

den Partheyen der Lutherischen Gemeine in der heftigsten Gährung waren, mangelte es wirklich nicht an solchen, die es für sündlich hielten in der Vereinigung zu leben: es entstunden Separatisten. Die Obrigkeit hatte das Recht, diese nicht zu dulden: allein sie gebrauchte sich desselben nicht oft. Der Separatisten waren so viele nicht, daß sie sich hätten erhalten können: der Mangel ordentlicher Versammlungs-Häuser, der Kirchen-Einkünfte, der hohen Schulen, und der Stiftungen, wie auch der Verlust gewisser bürgerlichen Rechte, machte, daß diese Trennung bey abnehmendem Eifer unserer innerlichen Streitigkeiten auch abnahm, und im 2ten oder 3ten Geschlechte erstarb oder völlig ersterben wird. Allein wenn man die bereits so lange getrenneten und so vest gegründeten zwey großen evangelischen Kirchen vereinigen wollte, so würden derer, die wieder die Vereinigung eifern, der Separatisten von der neuen vereinigten Kirche, so viele seyn, daß die neue Trennung Bestand haben dürfte, sonderlich da man Kirchen und Stiftungen denen lassen muß, die bey der alten unvereinigten Lutherischen oder Reformirten Religion bleiben wollen.

Ich habe bisher so geredet, als würden sich blos Irrende und Eigensinnige der Kirchen-Vereinigung wiedersetzen: allein mich dünckt, auch verständigere von beiden Seiten würden dabey einige wohlhergebrachte Rechte verlieren, die sie nicht gern vergeben dürften. Es kann doch wol niemanden gantz gleich seyn, ob er einen Prediger hat, der mit ihm in der Lehre übereinstimmet, oder seiner Meinung nach Irrthümer vorträgt, und sich wenigstens unbequemer Redens-Arten bedienet. Den einen hört man doch gewiß mit mehrerer Erbauung, die hingegen bey dem andern stets unterbrochen wird, wenn man, anstatt seine Predigt als einen Unterricht annehmen zu können, unaufhörlich etwas daran zu verbessern und zu entschuldigen findet, und das unzuverläßige in der Rede seines Lehrers gewahr wird. Verlangt und braucht man in trüben Stunden, bey Gewissens-Zweifeln, oder auf dem Krancken-Bette, von dem Prediger Unterricht und Trost, so wird uns seine Uebereinstimmung oder Abweichung von unsern Lehren und Ausdrücken noch wichtiger. Gewiß, ein Reformirter Prediger, der noch einiges von einer unbedungenen Gnadenwahl, oder von der Unmöglichkeit des Rückfalls eines wahrhaftig wiedergebohrnen glaubt, wird manchen Lutheraner in seiner Gewissens-Angst zu trösten nicht im Stande seyn: und der Trost des Lutherischen Predigers wird auch bey einem angefochtenen Reformirten, der jene Lehren noch hat, wenig haften. Sie mögen durch die Vereinigung der Religionen Glieder Einer Kirche geworden seyn, sie mögen sich, wel-

ches sie ohne diese Vereinigung schon thun konnten, noch so zärtlich als Brüder in Christo lieben: so wird doch der Unterscheid der Meinungen machen, daß anstatt einander zu trösten sie in einen Streit über die Lehre gerathen, von dem ich nur wünsche, daß er bey der Empfindlichkeit und Verdrieslichkeit desjenigen, der leidet und Trost suchet, sich nicht so erhitzen möge, als der zwischen Hiob und seinen ihn trösten wollenden Freunden. Eben diesen Predigern, und den Schul-Lehrern in Städten und auf Dörfern, müssen die meisten Eltern, die reichsten nur ausgenommen, den Unterricht ihrer Kinder überlassen: kann es ihnen gleichgültig seyn, ob diese Wahrheiten oder Irrthümer lernen, wenn die letzten gleich nicht Seelen-verderblich sind? ob ihnen die Wahrheit in den deutlichsten und besten, oder in unbequemen Ausdrücken beygebracht werde?

Ich weiß, bey der großen Verschiedenheit der Menschen werde ich nie einen Prediger finden, der in allen seinen Einsichten und Ausdrücken vollkommen mit mir übereinstimmet: noch weniger wird eine gantze Gemeine von Hunderten und Tausenden dis Glück haben. Da einer allein die Unkosten nicht tragen kann, sondern alle dazu contribuiren, so muß man sich freilich in der Wahl des Predigers gefallen lassen, was den meisten gefällt, oder was der Patron der Kirchen, welcher die Unkosten zu Besoldung des Predigers hergiebt, oder die für uns wählende Obrigkeit, will: allein wegen gewisser Irrthümer und unbequemen Redens-Arten haben wir doch noch das Recht, einen Candidaten auszuschließen, und einen Prediger zu verlangen, der mit uns gleich dencke. Ist es unvernünftig, ist es lieblos, wenn ich dis Recht nicht gern aufgeben will? und wenn ich das nicht will, wer kann mich ohne Ungerechtigkeit dazu zwingen? Sind aber beide Kirchen vereiniget, so hat ein jeder dieses schätzbare Recht verlohren: einer Gemeine, die noch die Lehren der Reformirten hat, wird man einen Luthrisch denckenden, und einer Gemeine in Sachsen oder Pommern einen Reformirten Candidaten zum Prediger geben können. Wo die Landes-Obrigkeit oder ein Patron den Dienst vergeben, da wird doch auch ohne Zweifel nach der Union die Wahl auf einen fallen, der ihren Meinungen beytrit: denn die verschiedenen Meinungen bleiben nach der Union, und hören nur auf einen kirchlichen Unterscheid zu machen. Wir Menschen müßten uns nicht kennen, wenn wir zweifeln wollten, ob die Uebereinstimmung oder Verschiedenheit der Meinungen des Candidaten in die Wahl des Patroni einen Einfluß haben werde; es ist ihm solches nicht einmahl zu verdencken, denn da er seine Meinungen vor die wahren hält, so muß ihm caeteris paribus der Candidat, der ihnen beytrit, der würdigste und beste scheinen.

Müssen die Gemeinen den Prediger selbst unterhalten, es sey mit ihrem Gelde, oder durch Pfarr-Aecker, die nicht vom Landesherrn dazu geschenckt sind, der Landesherr aber übt das Wahlrecht, so würde die Härte noch grösser seyn, wenn eine Lutherisch denckende Gemeine nach der Union von ihrem Landesherrn allenfalls einen reformirtdenckenden, oder umgekehrt die unirten Reformirten einen unirten Lutheraner annehmen müßten. Es wäre ohngefähr so, als wenn man uns einen Informator für unsere Kinder aufdränge, mit dessen Lehre oder Ausdrücken wir nicht einstimmig wären.

Diese Betrachtung ist desto wichtiger, da diejenigen, die sich wieder die Vereinigung setzen, stets die Besorgniß äußern, die, welche so eifrig vor die Vereinigung sind, thäten es nicht immer blos aus Liebe, sondern zum Theil um die Güther, die Aemter und Predigtstellen, die bürgerlichen Rechte der einen Kirche in gewissen Ländern oder reichen Städten, als Brüder mit ihr zu theilen: kurtz, zum Vortheil ihrer eigenen Kirche, die in manchen Ländern, deren Einwohner anders dencken, die Obrigkeit auf ihrer Seite hat. Ich will den Verdacht gar nicht fassen: allein wenn ich gantz unpartheyisch und als ein fremder Zuschauer davon reden soll, ja wenn ich auch im Hertzen ein Reformirter wäre, so könnte ich es doch keinem Lutheraner verdencken, wenn er ihn sich nicht so gleich wollte nehmen lassen. Denn wie viel menschliche Absichten schleichen sich nicht oft bey den heiligsten Sachen mit ein? Die äußern Umstände beider Kirchen in Deutschland, ferner daß gemeiniglich nur die eine Kirche, und zwar diejenige, die dabey gewinnen könnte, sich so sehr um die Union bemühet hat, die andere aber nicht, der man doch wohl vermuthlich die Liebe, dis Kennzeichen der Jünger Christi, nicht gäntzlich absprechen will; einige Vorgänge in der Kirchengeschichte; und die große Heftigkeit und Empfindlichkeit einiger Unions-Wünscher, die nicht einmahl immer gegen die anders denckenden in den Schrancken des menschlichen oder gelehrten Wohlstandes bleiben: geben dem Verdachte doch so viel Anstrich, daß man ihn mit dem bloßen Verweise, warum dencket ihr so arges in eurem Hertzen? nicht aus den Gemüthern der furchtsahmen vertilgen wird.

Es würde für solche Gemeinen, ja für die Kirche überhaupt, wenig Beruhigung seyn, wenn man zu Wegräumung jener Beschwerde vorschlagen wollte, von den streitigen Lehrpuncten auf der Cantzel und bey dem Unterricht der Kinder nie mehr zu sagen, als worinn beide Theile einstimmig sind, und die

anstößi-

anstößigen und bestrittenen Redens-Arten zu verbieten, blos aber solche zu erlauben, die jeder Theil nach seinem Gutbefinden und Sinne auslegen kann. Beiden Kirchen gingen alsdenn in Unterricht und Predigten Sätze gantz verlohren, die sie doch für göttliche Wahrheiten halten, und man kann niemanden zumuthen, in diesen Verlust zu willigen, der vorhin das Recht hatte, sie in der Kirche sich predigen, und im Unterricht seinen Kindern einprägen zu lassen. Man fodert über das von dem Prediger Rath und Trost in Gewissensnoth, welchen ohne Berührung dieser streitigen Puncte zu geben oft unmöglich ist. Der Vortrag eines Predigers wird auch über die Materien sehr trocken und unerbaulich seyn, bey denen er sich stets den Zwang anthun muß, seine Meinung zu verbergen, und in den Gräntzen allgemeiner und zweideutiger Ausdrücke zu bleiben. Und wer ist uns Bürge davor, daß er dis thut? Er wird die ausdrücklich verbotenen Redens-Arten vermeiden, allein die Fülle des Hertzens wird ihm, vielleicht ohne daß er es selbst merckt, andere eben das sagende an ihrer Stelle eingeben, wenn man nicht allen Predigten und Catechisationen einerley unwandelbahres, und ohne Jähnen und Schlaaf nicht anzuhörendes Formular, vorschreibet: ja selbst die erlaubte Redens-Arten wird er mit seiner Stimme so beleben können, daß sie einen sehr bestimmten Sinn bekommen. Man würde doch z. E. niemanden die Redens-Art, **das ist mein Leib**, untersagen können: legt er aber bey derselben den Ton auf das Wort, IST, macht er dabey einen nachdrücklichen Gestum, so sagt er, meine ich, die völlige Lehre der Lutheraner im Gegensatz gegen die Reformirten wol so deutlich, als wenn er die gantze Terminologie von cum, sub & in gebrauchte. Man wird doch nicht können der Stimme Gesetze geben, und die mit Fleiß zweideutig verfertigten symbolische Unions-Bücher gleichsahm in oratorische Noten setzen.

Am Ende, und wenn alle diese Schwierigkeiten gehoben werden könnten, bleibt doch die Artzeney ärger als die Kranckheit, und man heilet Trennung durch Marter des Gewissens. Sie wird nehmlich ein neues symbolisches Buch erfodern. Ich sehe die Nothwendigkeit der Glaubensbekänntniße gar wohl ein: allein bey der großen Verschiedenheit der menschlichen Einsichten und Gemüther, die so gar durch einerley Worte oft gantz verschiedene Gedancken in sich erwecket finden, und bey der Gefahr, daß Neben-Sachen, darüber die Meinungen getheilet seyn können, in ein symbolisch Buch unvermerckt einfließen, wünsche ich sie zur Erleichterung des Gewissens so wenig und kurtz als möglich. Hier würden sie wieder um eines vermehrt, und zwar, welches das größte Unglück ist,

durch ein mit Fleiß zweideutig gesetztes. Jedes ängstliche Gewissen kann sich einbilden, gerade den Satz, den es verwirft, in dieser zweideutigen Redens-Art zu finden: sonderlich wenn sie durch die Länge der Zeit, und durch die Menge der Commentarien noch danckler wird. Ich dürfte wol noch dazu setzen, daß in den bisher gemachten Versuchen solcher irenischen Glaubensbekänntniße, man wol in der Lehre von der Gnadenwahl Ausdrücke aus Lutheri Schriften als solche hat vorschlagen wollen, in denen beide Partheyen übereinstimmen könnten. Dis wäre wircklich sehr unbillig: denn Lutheri Schriften sind bey uns nicht symbolisch, wir verwerfen viele Uebereilungen darinnen; ihm als einem beständigen Leser Augustini sind unbequeme Redens-Arten entfahren, ja er hat mit diesem seinem Lehrer irren können. Und wem ist unbekandt, daß man zwischen den ersten und spätern Schriften Lutheri einen Unterscheid hat bemercken wollen? Doch er habe sich der besten Ausdrücke bedienet, so schicken sie sich doch wegen einer doppelten Ursache nicht in ein symbolisch Buch. Erstlich, die deutsche Sprache, und Philosophie hat sich in den 200. Jahren so geändert, daß seinen Ausdrücken bereits eine merckliche Dunckelheit anhänget: zum andern ist seine gantze Schreib-Art feurig, lebhaft, dreist, figürlich, ja hyperbolisch, welches ihr eine Zierde, in einem symbolischen Buche aber ein Fehler ist.

Ich hoffe nicht, daß die Verfechter der Einigkeit und Liebe, der Zärtlichkeit und Schonung der Gewissen uneingedenck seyn werden. Sollten diese bey der Vereinigung leiden, so ist es besser, wir behalten bey Einem Gott und Erlöser, und bey Einer Hoffnung unsers Berufs, ungeachtet der brüderlichsten Liebe gegen einander, doch zwey Nahmen, und getheilte Kirchengüter, und man kenne nach wie vor an dem Nahmen die Cantzel, von der man die Lehre hören kann, die man verlanget. Ist dis Trennung? Ist dis Lieblosigkeit?

Mit steter Hochachtung beharre

Ewr. HochEhrwürden

Göttingen den 8. Aug.
1758.

ergebenster Diener.

Drit-

Drittes Schreiben.

Ich nehme mir die Freyheit, noch ein Schreiben von eben der Materie an Ewr. HochEhrw. abgehen zu lassen, von der meine beiden vorigen vom 10. Jun. und 8. Aug. gehandelt haben; um Ihnen noch zuletzt meine Gedancken über die Frage zu entdecken, **ob man nicht nach den Gesetzen Christi, der ein Reich auf Erden anrichten wollen, schuldig sey, die wirckliche Vereinigung der Kirchen zu suchen, nicht aber blos bey der liebreichen Duldung stehen zu bleiben? ferner, worin allenfalls die höchste und liebreichste Tolerantz zwischen beiden Kirchen von ihrer wirklichen Vereinigung verschieden seyn würde? und endlich, ob denn diese einmahl so unglücklich entstandene Trennung zwey so verwandter Kirchen bis an das Ende der Welt fortwähren solle?**

Ich setze bey der Beantwortung aller dieser Fragen zum voraus, daß die wirckliche Vereinigung der Kirchen sehr zu wünschen und auf alle Weise zu befördern wäre, wenn es nur ohne Gewissenszwang, oder Gefahr neuer Trennung, und ohne jemanden seine Rechte zu nehmen, geschehen könnte: kurtz, wenn alle und jede sich bewegen ließen, darein zu willigen. Wenn aber dis nicht zu hoffen ist, und so lange die im vorigen Briefe angezeigten Schwierigkeiten bleiben, glaube ich nicht, daß das Gebot Christi eine Vereinigung beider Kirchen erfodere.

Christus hat seinen Jüngern befohlen, daß sie sich unter einander lieben, und zwar nicht blos als Menschen, sondern auch noch vorzüglich wegen ihrer Verbindung mit Christo. Auf dis Gebot gründet man gemeiniglich die Kirchen-Vereinigung. Lassen Sie uns sehen, ob sie daraus folge, oder was dis Gebot von uns gegen anders denckende, und unserer Einsicht nach irrende Brüder erfodere.

Mich dünckt, unsere Schuldigkeit wird seyn, solche irrende, die doch mit uns dereinst Einwohner eines Himmelreichs seyn, und die gantze Ewigkeit zubringen sollen, von Hertzen und noch mehr als andere Menschen, die blos in dieser Welt unsere Nächsten sind, zu lieben: ihre Irrthümer nicht in dem unangenehmen Lichte, dessen sie fähig sind, vorzustellen, wo solches keine Besserung und Ueberzeugung wirken kan: noch weniger ihnen alle mögliche Folgen ihrer Irrthümer beyzumessen, und sie deshalb zu verdammen, und von der Seeligkeit auszuschließen: sie in unserm Hertzen aufs beste zu entschuldigen, und zu beden-

bedencken, wie viele Irrthümer wir selbst, oder andere mit uns in Einer Kirche lebende haben, und wie vieles in Absichten auf die Meinungen in der Religion nicht von der eigenen Wahl, sondern von Erziehung und früh eingeprägten Lehrsätzen abhänge, so daß es mehr ein Glück als ein Verdienst ist, die Wahrheit zu haben: endlich bey allem Recht die Wahrheit zu lehren, in Schriften zu vertheidigen, und gegen Einwürfe zu retten, dennoch den anders denckenden im Umgange nicht aus Bekehr- oder Disputir-Sucht mit Religions-Streitigkeiten beschwerlich zu fallen, die wenig nutzen und den Umgang nur unangenehm machen, auch wenn sie selbsten dazu Anlaß geben, und wir finden sie nicht in der Fassung des Gemüths, dabey Religions-Disputen zur Wahrheit führen können, auf alle mögliche Weise diesen Streitigkeiten auszuweichen.

Ist es aber wol zu der Liebe nothwendig, daß wir beide Einen Prediger haben, mit dessen Lehren der eine Theil nicht wird einstimmig seyn können? Gewiß, ist dis nicht nöthiger, als daß ich mit meinem Freunde, der in der Philosophie mit mir uneins ist, einen gemeinschaftlichen Lehrer für unsere beiderseitigen Kinder annehme! oder daß wir in den Cerimonien einander völlig gleich werden? eine Sache, die doch nie über den gantzen Erdboden wird erhalten werden können, und die zur christlichen Liebe eben so wenig erfoderlich ist, als zur blos menschlichen Freundschaft, daß ich meines Freundes bürgerliche Sitten annehme! oder daß wir wenigstens die Cerimonien ablegen, die dem andern Theil anstößig sind? Auch dis nicht: sie sind den Schwachen in der andern Kirche anstößig, allein in unserer Kirche giebt es auch Schwache, die sie für unentbehrlich halten. Warum sollte ich die Schwachen der andern Kirche den Schwachen in meiner eigenen vorziehen? warum soll ich mich nicht lieber nach meinen eigenen Hausgenossen richten? Zudem befiehlt uns das Christenthum gar nicht, alles das zu unterlassen, was meinem Bruder sündlich scheint: da er nicht zum Richter über meine Handlungen gesetzt ist, und sie nicht zu verantworten hat; kann er sich gar wohl um dieselben unbekümmert lassen, und wenn er sie an mir für Sünden hält, sie als Unwissenheits-Sünden ansehen, davon er eben so wenig rein ist, und die mich weder von der Hoffnung des ewigen Lebens noch von seiner brüderlichen Liebe ausschließen. In der That wäre es auch unmöglich mich nach allen diesen zu richten, und die Foderung ginge in das unendliche. So gut unsere beiden Kirchen in Deutschland von einander fodern können, gewisse Cerimonien zu unterlassen, die der einen anstößig sind, so gut wird auch die Schottländische Kirche verlangen dürfen, daß ich das nicht thun soll, was sie

aus ungemein großer Schwachheit für Sünde hält: sie, die den Sonntag mit einer Jüdischen Strenge gefeyret wissen will, sie, die noch kurtzens einen Prediger wegen gegebenen Aergernisses suspendirt hat, weil er am Sonntage nach der Kirche hingeritten war, in der er predigen sollte, da am Sonnabend das Wasser den Weg zu gefährlich gemacht hatte, sie, die fast alles, was in Schottland unbekannt ist, für Ueberbleibsel des Pabstthums ansiehet. Eben so gut wird sich der Quacker einfinden, und unsere Form der Kleider und Hüte geändert, unser Hut-Abnehmen abgeschafft, und unser Sie in Du verwandelt verlangen. Und selbst im Schooße unserer Kirche werden wir genug gut meinende, aber schwache Köpfe mit einer finstern Moral finden, die eben diese Ansprüche an uns machen. Gewiß, wer sich nach allen diesen richten wollte, dem würde es gehen wie dem Manne in der Fabel, der dasjenige änderte, was die Umstehenden an ihm tadelten, zuletzt aber selbst nicht wußte, was ihm zu thun übrig bliebe, und sich daher entschließen mußte, sich an den Tadel ferner nicht zu kehren.

Die Moral der Apostel ist hierin von der meinigen im geringsten nicht verschieden. Es ist wahr, Paulus verlanget, daß man sich nach den Schwachen richten, und in ihrer Gegenwart gewisse ihnen anstößige Handlungen unterlassen soll. Allein er verlangt dis nicht bey allem dem, was einem andern anstößig seyn möchte: er will nicht, daß ich mich des Schweinefleisches, sondern nur daß ich mich des Götzen-Opfers enthalten soll, wenn mich mein Bruder daran erinnert. Das 15te Capitel der Apostelgeschichte dienet uns zur Aufklärung seiner Vorschriften im 8ten und 10ten Capitel des ersten Briefes an die Corinther, gleichwie diese wiederum jener Stelle der Apostelgeschichte ihr völliges Licht geben. Die Apostel und Aeltesten zu Jerusalem ersuchen nehmlich die aus den Heiden bekehrten, daß sie sich wegen der Juden viererley Speisen, des von den heidnischen Priestern verkaufften Götzenopfers und Hurenlohns, des Blutes, und des Erstickten enthalten sollten: hingegen wollen sie ihnen weiter keine Last auflegen, sie verlangen nicht, daß sie aus eben derselben brüderlichen Liebe sich auch aller Levitisch unreinen Speisen entschlagen, und endlich gar in christlicher Freyheit sich beschneiden lassen sollen: sie sind also gewiß nicht der Meinung, daß mir die christliche Liebe eine Handlung verbiete, sobald sie meinem nicht über mich zum Aufseher gesetzten Bruder sündlich scheint, sondern erfodern noch etwas mehreres dazu, wenn ich schuldig seyn soll, mich der Handlung, die andern anstößig ist, zu enthalten. Was dieses mehrere sey, siehet man aus Pauli Briefen, der von einem Fleisch-Essen redet, darüber mein Bruder verlohren gehet.

Er will, wir sollen dem Bruder keinen Fallstrick legen, noch etwas vornehmen, darüber er straucheln und fallen könnte. Es waren nehmlich die vier Gattungen von Speisen, deren die Versammlung zu Jerusalem gedenckt, den Jüden so abscheulich, und sie hielten sie für eine so offenbahre Theilnehmung an dem Heidenthum, daß ihnen das Christenthum selbst abscheulich ward, wenn sie Christen sahen, die diese Speisen genossen: durch mein Essen setzte ich meinen Bruder in Gefahr des Abfalls vom Christenthum, und des Verlustes der ewigen Seeligkeit. Dis ist aber wol gewiß der Fall nicht, in dem beide evangelische Kirchen sich gegen einander befinden. Kein Reformirter wird von dem Christenthum abfallen, oder eine Wiedrigkeit dagegen fassen, weil ihm einige Gebräuche der Lutheraner anstößig sind: und nachdem diese Gebräuche schon so viel Alterthum vor sich haben, und er von Jugend auf es weiß, daß sie bey uns üblich seyn, so wird er sich, wo er einige Vernunft besitzet, nicht einmahl darüber ereifern, welches schwachgläubigen Juden, denen es gantz was neues war, ein Mitglied der Kirche Götzen-Opfer und Blut essen zu sehen, etwas weniger zu verdencken stand. Die Zeit ändert in solchen Dingen vieles.

Erfodert endlich die Liebe, daß beide Kirchen gemeinschaftliche zeitliche Güter und Stiftungen haben? Dis wird niemand sagen wollen. So wenig die brüderliche Liebe der Christen eine Gemeinschaft der Güter unter eintzelnen Christen verlanget, eben so wenig kann aus ihr folgen, daß Stiftungen und Güter, welche einmahl bestimmet sind, einen Prediger, der die und die Lehre vortragen soll, zu besolden, wider den Zweck des Stifters, oder wider das bisherige Recht der Gemeine, angewandt werden, einen Prediger, für Ausbreitung des Gegentheils dieser Lehre, oder wenigstens für sein Stilleschweigen von derselben, zu bezahlen. Hätte jemand auf Universitäten eine Stiftung für einen Professor der Metaphysik gemacht, der den Satz des zureichenden Grundes und die Lehre von der besten Welt vortragen und vertheidigen sollte: so würde es wol die sonderbahrste Prätension seyn, wenn andere, die gerade das Gegentheil behaupten, verlangen wollten, weil doch diese Lehren den Grund der Seeligkeit nicht angingen, und wir alle in Christo Brüder wären, so solle fernerhin unter christlichen Metaphysicis kein Unterscheid gemacht, sondern von dieser Stiftung ein Professor der Metaphysik besoldet werden, er möge von jenen Lehren glauben, was er wolle,

Ich

Ich glaube wirklich nicht, daß einer von den Gönnern der Union diese Gemeinschaft der Kirchengüter zur christlichen Liebe rechnen werde, da unter einerley Religions-Verwandten doch jede einzelne Stadt- oder Dorf-Kirche ihre eigenen Güter hat, und z. E. die lutherischen Kirchen in keiner communione bonorum unter einander stehen. Thäte es aber jemand, so entdeckte er eine unlautere Absicht, und würde der reicher dotirten Kirche mit allen Vereinigungs- und Liebes-Vorschlägen gerade so ehrlich vorkommen müssen, als bemittelte einen armen Menschen ansehen würden, der erst viel von christlicher Liebe redete, und am Ende mit brüderlicher Stimme verlangte, daß der bemittelte mit ihm theilen solle.

Eben das ist auch wol von gewissen bürgerlichen Rechten zu sagen, die die Lutheraner in einem, und die Reformirten in einem andern Lande haben. Die christliche Liebe erfodert gar nicht, daß alle Christen gleiche bürgerliche Rechte haben: sonst wäre nichts sündlichers, als die Vorrechte des Adels. Ich kann es keinem Berner verdencken, wenn er einen andern Berner, der sich von der reformirten zu irgend einer andern Religion gewandt hätte, nach den dortigen Landesgesetzen von den einträglichen Landvogteyen ausschließen würde: er kann ihn für seinen Bruder in Christo und für einen Mit-Erben des ewigen Lebens erkennen, allein dis giebt ihm kein Recht an die Landvogtey, und es ist kein Haß, kein Mangel der Liebe, die bürgerlichen Rechte, die einer nicht hat, ihm nicht gestatten: eben so billig aber wird auch der Reformirte seyn, und da, wo die Lutheraner bürgerliche Rechte haben, sie nicht aus Liebe mit ihnen theilen wollen, sonst käme mir seine Anfoderung eben so vor, als wenn ich aus christlicher Liebe mit den Adelichen, die hier im Lande angesessen sind, auf dem Calenbergischen Landtage Sitz und Stimme, oder in England aus gleicher Liebe einen Sitz im Oberhause prätendire wollte. Doch ich sehe diese Einwendungen als unnöthig an, und glaube aus Billigkeit und Liebe, daß man bey Anpreisung der Union doch von dem hier bestrittenen Satze entfernt sey.

Worin soll also die Vereinigung beider Kirchen bestehen, welche die christliche Liebe erfodert? Ich weiß nichts mehr, so man nennen könnte, als daß sie das Abendmahl gemeinschaftlich halten. Ich sehe auch wirklich, daß auf dieses Stück der Vereinigung von einigen ihrer Beförderer am meisten gedrungen wird. Der Herr Consistorial-Rath von Hoven hat daher gerathen, das Abendmahl (wenn ich Ihn recht verstehe) aus den Kirchen wegzunehmen, und in Pri-

vat-Häusern diese Mahlzeit der Liebe zu genießen, und hiemit wenigstens den Anfang der Vereinigung zu machen: doch so, daß es denen, die sich nicht vereinigen wollen, erlaubt bleibe, das Abendmahl öffentlich und in der Kirche zu halten: welche Schonung für die Gewissen ich sehr zu billigen Ursache finde. Dieser Vorschlag hat freilich vor allen andern etwas, das gefallen und einnehmen kann. Der Nahme eines Liebesmahls, welchen man dem Abendmahl zu geben pflegt, der Gedancke, den Paulus 1 Cor. X, 17. (*) äußert, die geringere und bey manchen Layen gänzlich verschwindende Verschiedenheit der Meinungen beider Kirchen, die Gewißheit, daß weder die Meinung und Lehre des austheilenden Predigers, noch die Gesinnung und Lehre der übrigen Communicanten, in das Sacrament, so fern ich es genieße, einen Einfluß hat: (**) scheinen diesen Vorschlag anzupreisen. Viele Bedencklichkeiten fallen auch dabey weg, die ich vorhin geäußert habe: weltliche Absichten scheinen sich nicht dabey zu zeigen, der Gewissens-Zwang, oder die Gefahr einer Trennung fällt auch mehr weg, wenn die Vereinigung in einem gemeinschaftlichen Tisch des Herrn bestehen sollte. Blos der Zweifel bleibt in seiner völligen Kraft, ob eine solche Gemeine sich an solchen Orten, wo die Catholiken die Oberhand haben oder gewinnen, mit glücklichem Erfolg auf den Religions-Frieden würde berufen können, und ob daher diese Vereinigung die Kirchen in Deutschland, sonderlich bey einer so critischen Zeit, nicht in eine sehr ungewünschte Gefahr verwickeln würde.

Doch diese Gefahr zu vergessen, und blos von der Sache selbst zu urtheilen, so kann ich wirklich kein Gebot Christi finden, welches befiehlt, daß alle künftigen Erben des ewigen Lebens das Abendmahl zum Zeichen der christlichen Liebe gemeinschaftlich, von Einem Brodte und aus Einem Kelche genießen sollen. Die Sache ist an und vor sich bey der Menge der Gläubigen unmöglich, und niemand wird die Worte Pauli, 1 Cor. X, 17. so auslegen, daß wirklich alle und jede Glieder der allgemeinen Kirche Brocken eines und eben desselben Brodtes genießen. Ich sollte kaum einmahl dencken, daß ein nachdenckender Ausleger seine Worte nur so nehmen wollte, als hätten alle Glieder der sehr zahlreichen

(*) Es ist Ein Brodt; und wir alle sind Ein Leib: denn wir insgesammt nehmen an Einem Brodte Theil.

(**) Man kann des Herrn Consistorial-Raths Gründe, die ich hier nicht alle anführe, sondern blos das nenne, was bey mir den meisten Eindruck macht, in Seiner Erklärung an die Göttingische Gesellschaft der Wissenschaften S. 17-21. nachlesen.

reichen Corinthischen Gemeine von einem eintzigen Brodte das heil. Abendmahl genossen. Was für ein großes Brodt müßte das gewesen seyn? Vermuthlich war die Corinthische Gemeine gleich andern in mehrere besondere Versammlungs-Häuser zertheilet, denn welches Privat-Haus (und öffentliche Kirchen hatte man doch bey dem ersten Anfang des Christenthums nicht) würde die gantze Gemeine gefasset haben? Jede Versammlung mußte denn doch wenigstens ihr eigenes Brodt haben: so wie auch jede reformirte Gemeine ihr besonderes Brodt hat, und nicht solches mit andern Gemeinen eben der Stadt theilet. Auf die Weise können die Worte, εἷς ἄρτος, nicht ein eintziges Brodt bedeuten, an dem alle Christen Theil haben müßten: sondern entweder ein eintziges Brodt an jedem Versammlungs-Orte, oder einerley Brodt, das ist, ein mit einerley Endzweck gebackenes und zu einerley Gattung von Mahlzeit bestimmtes Brodt. Wählen Ewr. HochEhrw. welchen Sinn von beiden Sie wollen, so entstehet keine Pflicht, daß alle Christen das Abendmahl in Einem Versammlungs-Hause, von einerley Brodt, und aus einerley Kelch genießen sollen: welche Pflicht ohnehin, wie ich Anfangs bemerkte, eine Unmöglichkeit in sich fasset.

Ich bin auch bey nahe versichert, daß die strengsten Verfechter und Anpreiser der Vereinigung dieses nicht zu einer Pflicht machen wollen. Sie sind selbst davon überzeuget, daß bey der großen in die Kirche eingedrungenen Verdorbenheit eine Aufsicht bey dem Genuß des Abendmahls nöthig sey; und vielleicht bedienen sich gar einige unter ihnen des Nahmens der Kirchenzucht davon, den ich nicht recht gerne gebrauche, weil man gewohnt ist, mehr dabey zu gedencken, als ich der Kirche einräume. Sie werden wollen, oder wenigstens den Willen der meisten evangelischen Kirchen nicht misbilligen, daß sich jeder zu einer gewissen Gemeine seines Ortes halte, die ihn kennet, und ohne Ursache nicht außer derselben bey einer andern Gemeine, wenn sie auch von seiner Religion wäre, zum Abendmahl gehe, oder zugelassen werde. Denn wo diese Einschränckung nicht wäre, würden theils Leute, die eine offenbahre Schmach des Christenthums sind, und die man ohne Aergerniß nicht zum Tisch des HErrn lassen kann, denselben an Orten, wo ihre Uebelthaten nicht bekannt sind, verunehren, theils würde unchristliche Feindschaft gegen den Prediger oder andere Communicanten viele bewegen, an fremden Orten auf eine höchst ärgerliche Weise das Abendmahl zu suchen.

Eure HochEhrwürden sehen von selbsten, daß ich mit Willen den Streit gantz unberührt lasse, ob die wesentliche Absicht des heil. Abendmahls sey, daß

Gläu-

Gläubige es an Einem Orte und gemeinschaftlich genießen, und sich dadurch vereinigen sollen: oder ob auch der Zweck des Abendmahls erreicht werde, wenn es ein eintziger allein genießet. Sie wissen, daß hiervon einige in beiden Kirchen verschieden gedacht haben, und sehen ein, daß diejenigen Redner für die Vereinigung, die wenigstens die Vereinigung im Abendmahl als nothwendig vorstellen, die eine von beiden Meinungen als wahr zum voraus setzen, folglich wenigstens nicht so handeln, wie die thun sollen, die über eine Union Tractaten pflegen. Denn diese müsten beiden Meinungen gleiche Rechte widerfahren lassen: thun sie das nicht, so sind sie keine Boten der Union, sondern sie werden unvermerckt, und wol ohne es selbst zu wissen, Mißionarien, die zu ihrer Religion bekehren wollen, d. i. sie erneuren die Streitigkeiten, und helfen die Asche von dem Feuer abblasen.

In der That dünckt mich auch, daß bey dem Vorschlage des Herrn Cons. Raths von Hoven, das Abendmahl aus den Kirchen zu nehmen, und gemeinschaftlich in Häusern, (*) zu genießen, einige Bedenklichkeiten wären. Obgleich die Kirche keine Heiligkeit der Steine hat, so macht doch der zu nichts als zum Gottesdienst gewidmete Ort, mit allen in einem Privat-Hause nicht möglichen Feyerlichkeiten, einen Eindruck in das Gemüth, welcher die Andacht bey dieser heiligen Handlung erwecket. Man müßte das menschliche Gemüth nicht kennen, wenn man leugnen wollte, daß dergleichen äußere Dinge sehr vortheilhaft auf das Gemüthe wirken: und wer den Eindruck, den sie machen, darum für eine bloße Schlacke der Andacht ansehen wollte, weil er sinnlich ist, der hat eine Sittenlehre für reine Geister, die nichts außer Vernunft besitzen, und nicht für Menschen, die Leib und Seele, und neben den obern Kräften auch sinnliche Kräfte haben, die geheiliget werden sollen, um der Religion das Lebhafte, und wenn ich so reden darf, das heftige und enthusiastische (verzeihen Sie mir dis Wort, ich nehme es nicht im fanatischen Verstande,) zu geben, das sie billig haben soll. Ich spreche den Herrn C. R. von Hoven völlig davon los, daß er eine solche Moral habe: ich glaube, er sey in diesen Grundsätzen mit mir einig. Mir

(*) Der Herr C. R. gedenkt der Häuser nicht ausdrücklich, sondern nennet nur die Privat-Communion. Da er aber doch noch in den Kirchen die abgesonderte Feyer des Abendmahls läßt, auch in den Kirchen, so lange sie nur einer von beiden Religionen gehörten, schwerlich eine solche gemeinschaftliche Feyer des Abendmahls angehen könnte, so habe ich ihn von Hal ung der Communion in Privat-Häusern verstanden. Wenn ich darin irre, so bitte ich mir Belehrung aus.

Mir schweben jetzt andere im Gemüthe, die ich in einem Briefe, welcher gedruckt werden soll, nicht nennen will. Es wäre aber auch in Häusern zu befürchten, daß bald eben solche Unordnungen sich dem Abendmahl zugesellete, als Paulus in der Corinthischen Gemeine bestraft. Sie sind seit der Zeit in der christl. Kirche nicht wieder gehört; es scheint aber, falls anders unsere Gemeinen nicht in der Lauterkeit vor den apostolischen einen großen Vorzug haben, die Heiligkeit des Orts, der zu nichts als zum Gottesdienst angewandt wird, habe sie ausgeschlossen, und sie würden in Häusern nicht lange ausbleiben. Indessen gestehe ich nochmahls, daß unter allen Vereinigungs-Vorschlägen dieses der thunlichste und billigste sey, der mehr Untersuchung und Prüfung verdiene, weil er vom Gewissens-Zwang entfernt ist, und das beiden Religionen gemeinschaftliche Abendmahl niemanden aufdringt, sondern blos erlaubet. Das eintzige, was ich behaupte, ist, daß kein Gebot Christi ihn schlechterdings erfodere: ob aber der Nutzen desselben die Gefahr überwiege, oder diese jenen, finde ich zu untersuchen mich nicht im Stande. Ich habe nur Gefahren angezeigt, die mit in Rechnung kommen können.

Erfodert die christliche Liebe die äußere Vereinigung beider Kirchen nicht, so wird man solches noch weniger von dem Frieden sagen, den Paulus öfters in seinen Briefen anpreiset. Dieser Friede kann nicht darin bestehen, daß alle und jede einerley Meinung haben, welches nie in der Welt erhalten werden wird, und auch selbst bey der Kirchenvereinigung würde die Verschiedenheit der Meinungen bleiben: nicht darin, daß man seine Meinungen geheim hält, und verschweiget; oder daß man die Lehren nicht beweiset noch Gegeneinwürfe vertheidiget, die man für wahr hält. Wollte man ihn darin setzen, so würden die Rechte der Wahrheit leiden, und kein Theil der Gelehrsamkeit würde zu einiger Vollkommenheit gelanget seyn, oder gelangen können, wenn es eine Störung des Friedens wäre, einander auf bescheidene Art zu widerlegen. Warum sollten allein die theologischen Wahrheiten die Rechte verlieren, die sonst alle bey weiten nicht so wichtige Wahrheiten haben? Warum sollten nicht liebreiche Streitigkeiten unter Christen geführet werden können? Es wäre lieblos, und wider das Zeugniß der Erfahrung, wenn man den Gottesgelehrten ohne Unterscheid beymessen wollte, als wären sie empfindlicher, und gegen einen Widerspruch unleidlicher als andere Gelehrte, und man könne nicht mit ihnen im Frieden bleiben, wenn man sie widerlegte. Doch auch dis wollen vermuthlich die Beförderer der Union nicht: so gut es in unsern Kirchen innere Streitigkeiten giebt, und ein Lutheri-

 scher

scher Theologe den andern widerlegen kann, so gut würden auch in der vereinigten protestantischen Kirche die verschieden denckenden Universitäten und Gelehrten über eben die Materien Streitschriften wechseln können, die bisher die Scheidewand beider Kirchen gewesen sind. Zu dem Frieden, den Paulus anräth, wird es wol genug seyn, wenn man sich wegen Verschiedenheit der Meinungen nicht anfeindet, andern seine Gedancken nicht aufdringet, und bey Vertheidigung derselben den möglichsten Glimpf nicht allein in Worten, sondern auch in den Sachen gebrauchet: lauter Pflichten, von denen ich nicht ohne Freude behaupten kann, daß sie in dem jetzigen Jahrhundert zwischen beiden evangelischen Kirchen angefangen haben beobachtet zu werden, und von denen man hoffen kann, daß sie mit der Zeit sich immer weiter ausbreiten werden, wenn man ihnen nur nicht neue Hinderniße in den Weg leget. Denn der Heftigkeit, die man ehemahls für so rühmlich ansahe, fangen jetzt die Gelehrten immer mehr und mehr an, sich zu schämen, und die Bescheidenheit in Streitigkeiten für eine Ehre zu halten.

Der letzte Beweiß für die Nothwendigkeit einer wirklichen Kirchen-Vereinigung ist noch übrig. Man beruft sich darauf, es solle nur eine eintzige christliche Kirche seyn, die in der Bibel als Ein Leib vorgestellet werde. Christus selbst beschreibe sie als ein Reich, man könne aber das kein Reich nennen, was gleichsahm in so verschiedene Staaten getrennet sey. Ich glaube, der bekannte Unterscheid zwischen der sichtbaren und unsichtbaren Kirche sey hinlänglich diesen Beweiß zu entkräften; allein weil einige den Verdacht darauf werfen möchten, als sey er eine ohne Grund ersonnene leere Distinction, so will ich mich seiner nicht bedienen, sondern eben das, was er kürtzer saget, Ewr. HochEhrw. mit andern Worten zur Beurtheilung vorlegen, bey denen wenigstens die Anklage, als seyn sie ein Schall ohne Meinung, wegfällt.

Ich gebe es zu, daß die gantze Kirche Christi nur Eine Kirche seyn solle, und ich bin nicht so lieblos, die Reformirten aus dieser Kirche auszuschließen, oder ihnen abzuleugnen, daß sie die seeligmachende Lehre haben, d. i. diejenigen Lehren, durch die der seeligmachende Glaube entzündet werden kann. Bey dieser gantzen Kirche finde ich das, was Paulus Eph. IV, 4. 5. rühmet: sie ist Ein Leib, indem sie nur ein eintziges Haupt, Jesum Christum, hat, sie thut sich auch wirklich unter einander die gemeinschaftlichen Dienste und Handreichungen, die ein Glied von dem andern nöthig hat. Wir machen uns nicht das gering-

ste

sie Bedenken, zu unserm Unterricht und Erbauung die Gaben anzuwenden, die Gott der einen oder andern evangelischen Kirche verliehen hat: es geschehe durch Lesung und Gebrauch ihrer Bücher, (wo beide evangelische Kirchen aufrichtig bekennen, einander recht viel schuldig zu seyn, ja auch wirklich so weit gegangen sind, die Fehler mit dem Guten von einander anzunehmen, welches sonderlich in Erklärung der Schrift geschehen ist) oder durch Anhörung der Predigten, oder durch erbaulichen Umgang. Mich dünckt, an den meisten Orten, wo beide Religionen Kirchen haben, scheue sich ein Lutheraner nicht, in die reformirte Kirche zu gehen, wenn sie einen erbaulichen Prediger hat, und zwar nicht aus Neugier, wie man etwan den catholischen Gottesdienst besuchet, sondern um sich zu erbauen: und die Reformirten thun in Absicht auf unsere Kirchen ein gleiches. Ich habe wol gesehen, daß man bey vorzüglichen Gaben des Predigers die Kirche, zu der man nicht gehörte, lieber als die seinige besucht hat. Solche, die einen auf die Erbauung gerichteten Umgang suchen, werden gewiß es sich nicht hindern lassen, daß der eine Lutherisch und der andere reformirt ist. Wir haben Einen Geist, Einen HErrn, Einen Gott und Vater: das braucht keine Erläuterungen: daß wir auch Einen Glauben haben, ob wir gleich in gewissen zur Seeligkeit nicht unentbehrlichen Stücken von einander abgehen, ferner Eine Taufe, werde ich wol keinem Vertheidiger der Kirchen-Vereinigung zu erweisen nöthig haben. Wir haben endlich einerley Hoffnung unseres Berufs, und glauben, daß die in beiden Kirchen, die dem Evangelio gehorsahm sind, und die man sonst Glieder der unsichtbaren Kirche zu nennen pfleget, ewig Mitgenossen Einer Seeligkeit und Bürger der von Gott gegründeten Stadt seyn werden. Ohne Absicht auf den Unterscheid der Nahmen und Meinungen sehen wir daher alle rechtschaffene und wahrhaftige Glieder beider evangelischen Kirchen als Freunde an, mit denen wir die Ewigkeit dereinst zuzubringen haben.

Kann man nun nicht mit Recht behaupten, daß wirklich die Kirche Christi nur Eine sey? Wird zu der Einheit der Kirche nothwendig erfodert, daß man gemeinschaftliche Prediger, einerley Häuser der Zusammenkunft, gemeinschaftliche Kirchengüter, und Rechte, und einerley Gebräuche habe? Gewiß nicht! denn wenn hierin die Einheit der Kirche bestünde, so würde es unmöglich seyn, vorzugeben, daß Christus nur Eine Kirche habe, da doch alle seine Gläubigen nicht an einem eintzigen Versammlungs-Hause Antheil haben können. So gut in einem Reiche mehrere Provinzen, Städte und Gemeinen seyn können, deren jedwede ihre besondere Güter, ihre Rechte gegen einander, ihr eigenthümli-

ches Rath-Haus, ihre eigenen Bedienten, ihre verschiedenen Sitten haben, so wenig kann alles dieses hindern, daß nicht die unter Einem Könige stehenden besondern Kirchen eine eintzige allgemeine Kirche, oder ein großes Reich Jesu Christi ausmachen. Wenn nun mehrere dieser kleinern Kirchen sich wiederum zusammen thun, und eine größere Special-Kirche, gleichsahm eine aus vielen Städten zusammen gesetzte Provinz ausmachen: verändert dieses die Sache? Oder wird sie dadurch verschlimmert, wenn der, so ein Bedienter oder Bürger der einen Special-Kirche ist, dadurch in der andern noch nicht Bürger-Rechte hat, oder Bedienungsfähig ist? Ist dis nicht in weltlichen Staaten, die aus mehreren kleinen Gesellschaften zusammengesetzt sind, eben so? und bringt es nicht bey nahe die Natur einer großen Gesellschaft, die aus vielen kleinern bestehet, mit sich?

Diese Eintheilung der Kirche in mehrere Provinzen rühret nicht blos von den streitigen Sätzen der Glaubenslehre her: sie hat noch andere Ursachen, und könnte noch weit mehrere haben. Wenn ich einige derselben nenne, so wird vielleicht ihre Rechtmäßigkeit dadurch noch klärer werden.

Sollte es wol unrecht seyn, wenn der Staat, der die Kirche duldet oder schützet, der Kirche in seinem Lande verböte, mit andern ausländischen gemeinschaftliche Güter zu haben, auswärtige Lehrer zu wählen, und an den Gebräuchen, Gesetzen, oder Conciliis der Kirchen außerhalb Landes Antheil zu nehmen? Er kann große Ursache haben, dieses zu thun, weil ihm der nähere und weltliche Zusammenhang seiner Kirche mit andern Kirchen gefährlich, oder doch verdächtig seyn kann. Wie wenn Frankreich den Frantzösischen Reformirten, und Oesterreich den Lutherischen Unterthanen unter diesen Bedingungen die freye Uebung der Religion zugestünde: wäre die Einschränckung dem Staate zu verdencken? oder wäre es sündlich, wenn die Kirche sich ihr unterwürfe? Die Frantzösische Kirche würde aber alsdenn von andern Reformirten nicht weniger getrennet seyn, als jetzt die Lutherische und Reformirte von einander. In der That finden wir auch solche Beyspiele in der Geschichte, die man nicht zu misbilligen pfleget: z. E. wenn Jacobus der erste die Besuchung der Synode zu Dordrecht seinen Unterthanen verbot; oder der vorige König von Preußen alle, die zu Wittenberg studirt hatten, wegen der heftigen Grundsätze, die dort im Schwange gingen, von dem Lehramt in seinen Ländern ausschloß. Dis letzte werden Ewr. HochEhrwürden desto weniger misbilligen, weil die Absicht war, die Heftigkeit

des Eifers gegen die Reformirten zu mindern, und der Vereinigung der Kirchen eine Hinderniß aus dem Wege zu räumen. Der Staat kan auch Ursachen haben, gewisse Irrthümer, die anderwärts unschädlicher sind, in seinem Lande nicht zu dulden: wo dieses ist, so wird die von ihm geschützte Kirche schuldig seyn, wenigstens alle die, welche mit solchem Irrthum behaftet sind, von ihrem Lehramt auszuschließen, ja auch wol sich öffentlich durch symbolische Bücher davon los zu sagen. Die ehemahlige Lehre von dem göttlichen Rechte der Könige, oder von einem Rechte, das sich nicht auf Verträge mit den Unterthanen gründet, sondern unmittelbarer vom Himmel herschreibet, kann in manchen monarchischen Staaten unschädlich seyn. In England aber ist dieser Irrthum schon dem Staate bedencklicher: denn es folgen Jacobitische Sätze, und eine Abgeneigtheit wider die jetzt regierende Familie daraus. Wäre es unrecht, wenn der Staat diesen Irrthum der dort geschützten Kirche verböte, und ihr, im Fall sie ihn an ihren Lehrern dulden wollte, den Schutz auffsagte? Es ist wahr, man ist jetzt in England nicht so strenge: allein was meinen Ewr. HochEhrwürden, wenn in Schweden sich einige Prediger zusammen thun wollten, das göttliche Recht der Könige, und den leidenden Gehorsam der Unterthanen zu lehren? Würde man es dulden? Dort, wo man seit dem letzten Reichstage wirklich so weit gegangen ist, eine wider die unumschränckte Monarchie gerichtete Frage, was die Freyheit sey? in den Kinder-Catechismum zu rücken? Was meinen Ewr. HochEhrwürden, ist es der Kirche in einem solchen Lande unerlaubt, den Irrthümern zu entsagen, welche in dem sie schützenden Staate Blutvergießen anrichten würden? Ist es gegen die Einigkeit der christlichen Kirche, wenn sie dem Staate erkläret, daß ihre Glieder von dem Irrthum rein sind, und ihm verspricht, keine, die damit angesteckt sind, oder auch nur die von verdächtigen Universitäten kommen, zu Lehrern zu bestellen? Wäre dis unrecht, so würde der Staat eine solche Kirche unmöglich schützen können; das große Recht der Selbsterhaltung würde ihm erlauben, ihr alle von ihm herkommende Wohlthaten aufzusagen, ja sie auszurotten. Kann Christus eine solche Kirche gegründet haben? Ist es aber der Kirche erlaubt, und bleibt sie dennoch dabey mit den übrigen auswärtigen Gemeinen, die sie ungeachtet solcher geduldeten Irrthümer für Mit-Erben des ewigen Lebens ansiehet, Eine Kirche: so ist offenbahr, daß man auch wegen einer Verschiedenheit der Meinungen, die den Grund der Seeligkeit nicht betrift, sich so weit, als oben gesagt ist, von andern Kirchen absondern könne, ohne den Leib Christi gleichsam zu zerreissen, und daß die äußere Absonderung der

beiden evangelischen Kirchen der Lehre von Einer allgemeinen Kirche nicht zuwider sey.

Können nicht zwey Gemeinen in ihren Gedancken über gewisse Cerimonien so verschieden seyn, daß die eine für nothwendig hält, was die andere für sündlich ansiehet? Ist in solchem Fall nicht zu Bewahrung vor Sünden wider das irrende Gewissen unumgänglich nöthig, daß beide einen besondern Ort des Gottesdienstes haben? Wird aber dadurch die Einheit der großen allgemeinen Kirche Christi aufgehoben, wenn nur ein Theil den andern nicht verdammet, sondern so von ihm denckt, wie Paulus Röm. XIV. den schwachen und starken befiehlet? Wollte man sagen, diese Trennung in Absicht auf das Versammlungshaus hebe sie auf: so würde die Einheit der Kirche unmöglich der Wille Christi seyn können; denn der Schwachgläubige würde von der Seeligkeit ausgeschlossen, wenn er eine vorsätzliche Sünde wider das irrende Gewissen beginge. Die Lehre von Einer Kirche Christi muß daher dieser Zertheilung in mehrere kleine gewisser maßen von einander abgesonderte Gemeinen nicht widersprechen.

Die Verschiedenheit der Kirchenzucht, die doch niemahls über den gantzen Erdboden einerley seyn wird, kann endlich eine hinlängliche Ursache abgeben, daß zwey größere Gemeinen sich gleichsahm in zwey Provinzen des Reiches Christi absondern, die nach verschiedenen Gesetzen regieret werden, so daß die Glieder der einen Gemeine in der andern noch kein weltliches Bürgerrecht haben. In der Kirche, darin ich gebohren bin, und lebe, ist in Absicht auf die Kirchenzucht sehr viel Freyheit: ich weiß es, sie wird deshalb von auswärtigen, ja auch von einigen ihrer eigenen Bürger getadelt, welche glauben, sie habe nach der Reformation in der Lehre noch eine zweite Reformation der Kirchenzucht nöthig. Ich will nicht alle Mängel leugnen, allein überhaupt bin ich so sehr für die Freyheit, und habe einen so fürchterlichen Begriff von der in die Hände der Geistlichen gegebenen Gewalt, sonderlich wenn es Gottfried Arnolde sind, daß ich glaube, unsere Kirche sey mehreres Lobes in diesem Stücke würdig, als sie gemeiniglich erhält. Setzen Sie ein am Hofe lebendes Mitglied unserer Kirche: würde man es demselben verdencken können, wenn es sich bedanckte, das Mitglied einer andern Kirche zu werden, die eine strengere Zucht eingeführt hätte, und dabey gewisse unschuldige am Hofe unvermeidliche Dinge für sündlich erklärte und verböte? Doch ich will kein gedichtetes, sondern ein wahres Beyspiel geben. Die Presbyterianische Kirche in Schottland übet die Kirchenzucht mit großer Strenge, und räumet dazu ihren

Predi-

Predigern eine ungemeine Gewalt ein. Sie nimt sich die Freyheit, Spionen zu halten, die auf das verborgene des Lebens und Wandels Acht geben, und dabey Gelegenheit und (nach Art der Spionen) Bosheit genug haben, unschuldige Personen in Verdacht gewisser Sünden, sonderlich der Unreinigkeit zu bringen. Sie hält auf eine ungemein abergläubische Weise sehr vieles erlaubte vor Sünde, und ahndet es heftig. Wie sie das Schreiben einer Comödie ansehe, davon hat sie noch kurtzens eine Probe gegeben: und ich dencke, sie würde gegen den nicht gelinder seyn, der Comödien und Tragödien als ein Stück der schönen Wissenschaften betrachtete, Regeln von ihnen gäbe, oder über sie critisirte. Weder den Batteux noch seinen Uebersetzer würde sie ohne Kirchenzucht lassen können. Den Sabbath hält sie nicht mit Paulo für aufgehoben, sondern mit allen seinen Rechten auf den Sonntag verlegt: und feyret ihn mit einer lächerlichen Strenge. Ich will ihre Schwachheiten nicht sammlen, die Ewr. HochEhrwürden in den Letters from a Gentleman in the North of Scotland mit Verwunderung lesen würden. Ich glaube von Hertzen, daß diese Kirche die seeligmachende Lehre hat, und in der Ewigkeit verlange ich von ihren rechtschaffenen Gliedern nicht getrennet zu seyn. Allein ihre strenge Sittenlehre kann ich nicht billigen. Ihren Nachforschungen wollte ich meine Handlungen nicht unterwerfen. Ich halte mit Paulo alle Tage gleich: und dencke von dem Sonntage so, wie die Augsburgische Confeßion. Gesetzt, ich käme nach Schottland, könnte man es mir verdencken, wenn ich keine Lust hätte, ein Mitglied dieser Kirche zu werden, sonderlich wenn es wahr ist, daß ihre meisten Prediger so sehr unwissend, und ihr unüberlegter Vortrag so unerbaulich ist. Will sie mich nicht zum Abendmahl annehmen, wenn ich sie nicht zur Richterin über mein Gewissen und Handlungen wähle, und mich der harten Kirchenzucht dieser Schwachen im Glauben unterwerfe, so wird es wol am klüglichsten gehandelt seyn, daß ich mich mit einer andern gelindern Gemeine verbinde. Gesetzt, ihre harte Moral wäre die wahre, so glaube ich es doch nicht, und kann mich nach anderer Einsicht nicht in allen Handlungen meines Lebens richten. Indessen kann ich auch von ihr nicht verlangen, daß sie ihre Kirchenzucht, und Sittenlehre, von deren Unrichtigkeit sie nicht überzeuget ist, um meinet willen ändern solle. Was meinen Ewr. HochEhrw. handeln nun die in Schottland befindlichen Engländer unrecht, wenn sie sich zu jener strengen Gemeine nicht halten, sondern zu der episcopalischen? Ist dis wider die Lehre von einer eintzigen christlichen Kirche? Gewiß denn wäre dis eine harte Lehre! sie machte mich dem Eigensinn aller Unwissenden unterwürfig. Ist es aber nicht dagegen, so wird es keine leere Schul-Distinction, sondern Wahrheit seyn, wenn ich mit andern Worten be-

haupte: die unsichtbare Gemeine Christi sey nur Eine; allein die sichtbare Kirche könne gar wohl in mehrere von einander unabhängige, und ihre besondern Rechte, Eigenthum, Bedienten, und Bürger habende, Gemeinen oder gleichsahm Provinzen zertheilt seyn.

Bey den Umständen, und da wir wirklich Eine eintzige unsichtbare Kirche haben, die äußere und gleichsahm weltliche Vereinigung beider Kirchen aber so vielen Schwierigkeiten und Gefahren unterworfen ist, da zwischen beiden Gemeinen jetzt wirklich viele Tolerantz und Liebe herrschet: so dünkt mich, man könne hiemit zufrieden seyn, ohne das unmögliche zu begehren. An wenigen Orten eifern beide evangelische Kirchen noch gegen einander: die Schriften, die Predigten, die Schulen, die Universitäten der einen sind der andern nicht mehr verdächtig, sondern werden ohne Unterscheid zur Erbauung gebraucht: man streitet wider gemeinschaftliche Feinde der Religion: man führt gröstentheils die Streitigkeiten unter einander höflich und glimpflich; ja zum Theil läßt man sie fast liegen, und gedencket ihrer nur in den Compendiis, ohne sie durch eigene ihnen gewidmete Schriften fortzusetzen, weil man doch glaubt, daß diese nach einer so langen Verjährung wenig nutzen würden: in vielen Stücken hat man sich auf diesem Wege einander unvermerkt genähert, und sich von einigen Fehltritten der Vorfahren entfernet, wenigstens haben solches viele Gelehrte gethan: man schließt sich einander nicht mehr von der ewigen Seligkeit aus, sondern beide Kirchen hoffen dereinst in Ein Vaterland, darin verschiedene Meinungen und Irrthümer aufhören sollen, versetzt zu werden. Ist es nicht besser, mit diesem, was wir beynahe ohne Bemühung und Sorge der Menschen erlanget, und der Länge der Zeit, den glimpflichern Sitten, der Freyheit zu dencken, der mehreren Gelehrsamkeit, hauptsächlich aber der Geberin alles dieses, der Providenz, zu dancken haben, vergnügt zu seyn? Wir könnten es durch Unions-Bemühungen stören: lassen Sie uns vorsichtig seyn, dis ja nicht zu thun. Die natürliche Folge der Unions-Bemühungen ist, daß diejenigen, so anders dencken, die Wichtigkeit des Unterschieds beider Religionen in Schriften zeigen, und die alten Streitigkeiten erneuren, die sonst nach und nach eingeschlafen wären. Das Gewissen, wenn es auch irrig wäre, berechtiget sie dieses zu thun: und (ich will es nicht leugnen) weltlicher Vortheil, der sich in geistliche Sachen unvermerckt menget, würde manchen noch wirksahmer hierin machen, als er sonst gewesen seyn möchte. Ein Luthrischer Prediger, der die Lehre seiner Kirche vor wahr hält, kann seinen Sohn Gewissens wegen doch nicht anders als in dieser Lehre unterrichten: er widmet ihn gemeiniglich dem Stande, in dem er selbsten lebet, und

verlangt sodann mit Recht in eben diesem Stande den Unterhalt für ihn: allein wenn die vornehmeren, welche die Kirchendienste zu vergeben haben, reformirt sind, oder von Reformirten gesetzt werden, so kann er bey nahe gewiß wissen, daß sein in gantz andern Grundsätzen erzogener Sohn nicht befördert werden werde, so bald die Union eintrit, und den vornehmeren durch dieselbe erlaubt ist, einen Prediger zu setzen, der mit ihnen dencket. Glauben Ewr. HochEhrwürden nicht, daß einen solchen die Versorgung der Seinigen, ein Triebrad, dessen Reinigkeit ich nicht erheben will, ob ich es gleich nicht so sehr verdammen kann, bewegen werde, den Unterscheid beider Religionen in das stärckste Licht zu setzen, dessen er fähig ist, und wiederum Controversen zu predigen, die längstens geschwiegen hatten? Der Reformirte Prediger würde es bey gleichen Umständen nicht anders machen. Daß die Union durch alle bisherige menschliche Bemühungen zu Stande komme, glaube ich nicht: sobald aber es schiene, als träte sie ihrer Wirklichkeit näher, so würde auf diese Weise der alte Streit wieder aufwachen, und könnte leicht mit den aus der Weise gekommenen Verdammungen begleitet werden. Doch nicht blos weltliche Absichten, sondern auch die reine Liebe zur Wahrheit, werden manche bewegen, den Unterscheid beider Lehren in ein neues Licht zu setzen. Man schlägt zur Union zweideutige Bekänntniße vor; man giebt wohl darin im Nahmen der einen Kirche zu, was sie leugnet: gewiß, es wird Leute geben, die öffentlich sagen, die Vergleichs=Puncte seyn partheyisch aufgesetzt, und sie glaubten das nicht, was darin stehet. Wie ich denn Ewr. HochEhrw. aufrichtig versichern muß, daß nicht alle Lutheraner das glauben, was selbst in den Acten der Academie in Absicht auf die Gnadenwahl von ihnen gehoffet wird. Einige mögen vielleicht mit ein und anderm Ausdruck zufrieden seyn, andere aber nicht. Ewr. HochEhrw. wissen, daß es in unserer Kirche über die Kraft des Wortes Gottes, und die Art der Wirckungen des Heil. Geistes neuere Streitigkeiten giebt, die hierin einen starken Einfluß haben. Doch über diese unangenehme Sache will ich mich nicht weiter erklären. Selbst der Verdacht muß die bisherige Liebe und Zutrauen beider evangelischen Kirchen schwächen, der bey den starken Unions=Bemühungen unvermeidlich ist, daß es um eine Gemeinschaft der Kirchen=Güter, und der an die Religion hin und wieder gehefteten bürgerlichen Rechte zu thun sey. Sobald jemand mir von christlicher Liebe vorredet, und sich dabey merken läßt, er suche eine Gemeinschaft der Güter mit mir, dürfte ich behutsahmer und fremder gegen ihn seyn, und nach und nach, wenn ich gar an der Lauterkeit seiner Absichten zu zweifeln anfinge, ihn auf alle Weise meiden. Dis ist doch ein Verdacht, der nie allen eintzelnen Gliedern

der Kirchen kann benommen werden, die man vereinigen will, und der am Ende Widrigkeit wircken muß.

Mein aufrichtiger Wunsch, meine Bitte an die Gesellschaft, deren Gesinnungen Ewr. HochEhrw. mir kund gemacht haben, ist daher: eine Sache, die ohne Unrecht und Gewissenszwang nicht würde erreichet werden können, gar nicht zu versuchen, da der Versuch natürlicher Weise Folgen haben muß, die ihren Absichten gerade zu wider sind, und uns vom neuen in die heftige Trennung führen können, die wir an den zwey verwichenen Jahrhunderten bedauren. Die Trennung wird deshalb nicht ewig währen, wenn man nur nicht entzweyende Vereinigungs-Mittel gebrauchet. Die Providentz, die uns seit 50 Jahren durch sanftere Mittel so viel näher zusammen gebracht hat, kann uns, ehe wir es wissen, auf eine festere Art völlig verbinden. Irrthümer an einer oder der andern Seite sind es doch ohne Zweifel gewesen, die uns getrennet haben, da man sie zuerst im Affect für ungemein wichtig und verdammlich ansahe. Fast alle Irrthümer haben ihre Perioden: wenn erst der heftige Widerspruch vorbey ist, so legt das eine Geschlecht diesen, und das folgende den andern ab. Endlich kommt man ohne Mühe zusammen. Es entstehen freilich neue Irrthümer: allein diese verursachen nicht gleich eine Spaltung in der Kirche. Von den alten Kätzereyen findet man jetzt zum Theil keine Spur mehr: sollten nicht bey der Freyheit zu dencken, und bey der gelehrten Forschung der Schrift endlich auch die Irrthümer gleichsahm von Alter sterben, die uns getrennet haben, so wie gewiß einige derselben schon mit dem Tode ringen, die ich aber nicht nennen will, weil es sich in einem Schreiben von dieser Art kaum geziemet, eine eintzelne Lehre der einen oder andern Kirche nahmentlich als einen Irrthum zu bezeichnen. Eben so haben auch Wahrheiten, davon man in langer Zeit nur wenige überzeugen konnte, ihre günstigen Zeitpuncte, in denen sie, wenn ich mich des Ausdrucks von Wahrheiten bedienen darf, gleichsahm ansteckend werden, und sich sehr geschwinde ausbreiten. Allenfalls hat die Providenz, die das Uebel zum Besten kehren kann, noch andere Unions-Mittel in Händen: gemeinschaftliche Feinde beider Kirchen, sie mögen sie mit Schriften oder mit dem weltlichen Arm angreifen, sind unwissend ihre Diener. Dieser Providenz überlasse ich eine Sache, die durch menschlichen Fleiß misrathen wird.

Ewr. HochEhrwürden werden nunmehr die Gründe meines bisherigen Verhaltens einsehen. Ich überlasse sie Denenselben, und der näher mit Ihnen verbundenen Academie zur Beurtheilung, und beharre mit beständiger Hochachtung

Ewr. HochEhrwürden

Gött. d. 26. Aug. 1758.

ergebenster Diener.

ORA-

ORATIO
DE
EA GERMANIAE DIALECTO, QVA IN SACRIS FACIVNDIS ATQVE IN SCRIBENDIS LIBRIS VTIMVR,

CVM MVNVS PROFESSORIS ORDINARII PHILOSOPHIAE SVSCIPERET AVCTOR

DIE XII. SEPTEMBRIS MDCCL. HABITA. (*)

LECTVRIS

S. D.

IO. DAVID MICHAELIS.

Cum ante hos octo menſes profeſſoris philoſophiae ordinarii munus a POTENTISSIMO MAGNAE BRITANNIAE REGE clementiſſime mihi demandaretur, quod ex legibus academiae ſapienter inſtitutis publica oratione auſpicandum erat: nolui equidem ab auditoribus exigere, ut me de uſu philologiae, aut de neceſſitate linguam Hebraicam diſcendi, aut de philologo ſacro, aut de compendiis viae ad eam philologiae partem, quam vix tertia ipſorum pars arreptura erat, diſſerentem, modeſto illo taedio ſilentioque audirent, quod debitum oratori quaſi jure petiiſſem. Verba ergo feci de re multum animo agitata, de qua alios nec dicere nec dixiſſe memineram, & quam plerisque auditoribus vel eo nomine gratam fore ſperabam, quod eam patriae charitas valde commendaret. Quae oratio cum quibusdam & civibus & collegis probaretur, peterentque a me, ut eam typis deſcribi curarem, debere hoc me illorum ſtudio exiſtimavi, ut quae non patienter, ſed benevole atque avide audiverant, legendo recognoſcere atque recogitare poſſent.

Ea in patriam pietate adfectus ſum, ut percupiam, jure aut ſaltem juris aliqua ſpecie Salae Albisque Meſopotamiae principatum linguae Germanicae deferri:

(*) Typis deſcripta primum eſt, cum ea, quae ſequitur praefatione, anno 1751.

ri: nec tamen re perpenſa ipſi mihi perſuadere potui, hunc patriae meae honorem deberi. Quod ſi dialectus aliqua Germaniae Venedicae, quam provinciam Germaniae dicere poſſis, regnare per victrices terras debebat, mirabar, eum honorem non Sileſiae inprimis haberi, cui dudum divini vates Idumaeam illam retulerunt, quam Mantuae ſuae promiſit Maro palmam, aut Luſatiae, cui ipſa Miſnia natales ſocietatis Teutonicae debet, quamvis illam deinde ad Miſnicas leges informaverit, aut late imperanti Marchiae Brandenburgicae. At jure priſcae Saxoniae honor ille deberi videbatur, ſive copiam divitiasque linguae, ſive elegantiam adpellationis, ſive antiquitatem ſpectes & illibatum decus. Quod ſi jam Miſnica lingua omnino utendum eſt, haud tamen hujus magiſtram praeſtantiſſimam ipſam Miſniam exiſtimabam, ſed veterem Saxoniam, in qua purior limpidiorque fluit Miſnica dialectus, nec putidis illis literarum adpellationibus aut plebejis vocibus turbida, quas propius a fonte ſecum vehit.

Sed quid ea praefaturus delibo, quae oratione uberius proſequutus ſum? Hanc ſi non gratam omnibus ſperare audeo, veram tamen & ſinceram eſſe confido. Diſſentientes atque etiam contradicentes, ſi qui fuerint, ea proſequar humanitate, quam patriae mihi charitas praecipit.

Subjeci illuſtrationes quasdam, Feuerlinianae bibliothecae & humanitati Summe Venerandi Pleskenii, aliorumque graviſſimorum Virorum debitas, qui, licet ipſi ad me literas non dederint, tamen per commilitones meos mecum communicarunt, quae ad hiſtoriam linguae Saxonicae faciebant. Gratam his mentem debeo, eamque publice teſtor. Uberiora haec futura erant, ſi eorum excutere theſauros voluiſſem, qui paſſim de fatis linguae Germanicae commentati ſunt. Sed ſumma per hanc hiemem intercluſus ſum temporis anguſtia, ut vix mihi reſpirare a laboribus licuerit; nec eas ipſas horas, quae paucis his obſervationibus impendendae erant, niſi furtim impendi. Gratius etiam lectoribus me facturum ſperabam, ſi ipſe aliquid ex inſtructiſſimis bibliothecis promerem, eaque cum ipſis communicarem, quae per literas edoctus ſum, quam ſi ſcrinia ipſis nec ignota nec clauſa compilarem. Unum excuſo, quod de linguae Saxonicae uſu in foro nihil ſubjecerim: quod omne alii tractationi integrum atque illibatum ſervo. Dabam Göttingae die 8. Martii 1751.

MAGNI-

MAGNIFICE PRORECTOR, COMITES ILLVSTRISSIMI,

PATRES ACADEMIAE GRAVISSIMI, CIVES GENEROSISSIMI AC NOBILISSIMI,

AVDITORES OMNIVM ORDINVM HONORATISSIMI.

Quamquam honeſtiſſimum ſemper atque pulcherrimum exiſtimavi, & ex hoc loco & ad hos dicere auditores, atque ſapienter informatas leges academiae putavi, quibus ſtatuitur, ut in hoc templo ſapientiae & eruditionis publica oratione munera noſtra auſpicemur: idem tamen mihi locus arduus & periculoſus viſus eſt, partesque oratoris ſi non omnino exhorrui, graves tamen & difficiles eſſe intellexi. Verecundia enim animum ſubiit, in hac ornatiſſima corona verba facere, quae ſilentio potius colenda erat: atque audax putabam, unum omnes dicendo tenere, quos tamen ſi aut docere, aut eorum animos oratione regere ſe velle profiteretur, minus de ſe modeſte, minus de Vobis honorifice ſentire videretur. Nec eo ſolum onere premor, de quo antiqui oratores conqueſti ſunt. In ea tempora incidimus, in quibus vero oratori locum eſſe poſſe pene deſperaverim, poſtquam ex vita & ex republica exturbatae atque in ſcholas coactae ſunt orationes. Non jam perſuadet, non accendit animos, non adfectus ſedat orator, quod cum faciebant antiqui tum demum orationis vim promere, tum fulminare Ciceroni atque tonare videbantur: ſed egregie noſtro cum oratore agitur, ſi docere poſſit, quamvis id frigidiſſimum genus dicendi ſit, nec eam ſibi audientiam faciat oratio, quae docet, quam quae ſuadet. Frigent ergo auditoria publica, gratiasque illis habere orator, Latinus praeſertim, cogitur, qui ipſius miſerti non, ut audiant, convenerunt, ſed ut inter dicendum aut benevole oſcitent, aut placide colloquantur. Nec enim orationem exſpectant aures animosque erecturam, ſed languentem, ac notiſſimas repetituram ſententias declamationem potius quam orationem; eamque fere optimam exiſtimant, quae breviſſima fuerit. Accedit, quod minus modeſtum videatur, ſi quis ſuſcipiat hos docere, quos collegarum aut patrum loco habere debebat, nec fere ſit, quod omnes doceri cupiant, aut ad ſe arbitrentur pertinere, diverſiſſimo literarum genere imbuti.

Hae licet caussae sint, hoc loco abstinendi, animum tamen & audaciam mihi ad dicendum addit ipsa illa, quae me terrere poterat, celebritas, qua fervet auditorium, addit audientium multitudo, quae neglectis etiam huc confluxit scholis: addunt leges, quae me auctoritate sua in hunc locum deducunt: addit animos, quod eo de argumento dicturus sum, quod nemo ex Vobis a se suisque literis alienum existimabit.

Deliberabo enim Vobiscum, Auditores, de ea Germanorum dialecto, qua in sacris faciundis atque in libris scribendis utimur. Casu potius quam consilio accidit, ut hic honor dialecto Misnicae tribueretur: quo si digna erat, in sapientiam casum vertamus, ac si fieri potest, reliquas omnes Germaniae dialectos proscribere adlaboremus! sin, ut saepe fit, coecus fuisse & imprudens casus videatur, sequamur quidem legem usu jam receptam, caveamus tamen, ne plus detrimenti Germanorum lingua capiat, quam necesse est. Vos Auditores, Germanos, judices alloquor, de linguae nostrae regula judicium laturos: a Vobis peto, ut si Germanorum honesto ac glorioso nomine digni esse velitis, eo me studio audiatis, ea pietate, quam patriae Vestrae, rerum maximae Germaniae debetis, atque unicam horam, & vero ipsa aestate hibernam, orationi caussam linguae nostrae oraturae tribuatis.

Ea dialecto & paginae nostrae & cathedrae sacrae loquuntur, quae Salam inter & Albim seu in Misnia viget, cujus Lipsia vicinaeque urbes domicilium & sedes propria habentur. Equidem aliqua admiratione perstringi me fateor, Misniam potissimum lectam esse, quae dicere & scribere Germanos doceat; regionem ne nomine quidem Germanam, a Slavis diu habitatam, a Germanis recuperatam, ita tamen, ut victrices coloniae cum gente victa coalescerent, & fere nobiliores familiae (*) a Slavis originem repetant. Velim quidem, Misniam illo honore dignam esse, in ea urbe natus, ad quam post unam Lipsiam haec, si qua est, gloria pertinere videretur. Pietas in patriam & natalis soli dulcedo efficit, ut eam dialectum reliquas omnes elegantia superare cupiam, quam hae aures primam hauserunt. Gratulor uberrimo Salam inter & Albim solo hanc felicitatem: mirari

(*) Docent hoc crebra nomina in ITZ desinentia, quae Slavica esse constat. Equidem saepe miratus sum, qui factum sit, ut in hac eadem Misnia, cujus plebs Germanicae originis est, nobiles vero Slavonicae, tam cito ac tam pure lingua Germanica omnes uterentur, cum constet, tenacissimos esse linguae suae Slavos, & in hunc usque diem ne edictis quidem principum omnino linguam Slavicam deleri in agro Germanorum potuisse.

mirari tamen licebit, qui factum sit, ut coloniae Germanorum, cum Slavis, alienissima gente confusae, rectius & elegantius Germanica lingua utantur, quam genuina & vera Germania! (*)

Hos quidem fertiles nunc agros, cum arboribus adhuc obsiti dumisque horrentes magnae silvae Hercyniae pars essent, vocibus Germanorum sonuisse non dubito: sed periit illa prisca Misniae & germana dialectus, cum Hermunduri aut alias sibi sedes optarent, aut a Slavis sub ditionem redigerentur, ex quo tempore dulcem quidem, sed tamen barbarum Germanis stridorem Slavorum felicissimi agri audiverunt. Nec ergo antiquitatis gloriam suae dialecto Misnia vindicare potest.

Duplex potissimum dialectus Germaniae & veteri fuit, & nunc est, ad quas reliquae omnes referri possunt, Borealis & Australis: utraque in alias minorum gentium atque civitatum dialectos divisa, quarum non una quidem pronunciatio, nec tamen valde diversa est, qualis sororum esse solet. Germania, qua ad Boream spectat, (**) mollius limpidiusque adpellat literas, easque non facilius modo, sed & distinctius effert, ut B. a P., D. a T., I. ab ü., G. a I., nullo negotio

(*) Ne lectores minus recte mentem nostram adsequantur, opus erit, curatius illud exponere, de quo disputamus. Non miramur, neque adcusamus, quod dialecto Misnicae semel receptae a Germanis ille servetur locus, quem occupavit, nec eam abrogatam volumus: hoc unum credimus, sub initium non jure *lectam esse*, ad quam reliquae Germaniae dialecti in scribendo & dicendo exigerentur. Nec ergo objici nobis elegantia Misnicae dialecti potest, quam ei non negamus: at non eadem semper fuit elegantia, nec tum erat, cum primum per Germaniam dominari inciperet, qua duorum pene seculorum usu trita & polita splendet. Quod si alii dialecto, atque ut exemplo utar, dialecto inferioris Saxoniae, tam felici esse contigisset, ut ea mystae sacri & eruditi per duo secula usi essent, dubium non est, quin eodem nunc se cultu ac pulcritudine nobis commendatura esset. Horridae sunt linguae & plebejae, donec stilo & dicendi arte poliuntur, nec elegantia illa Misnicae linguae propria est, sed ab hoc ipso fausto ejus fato pendet, quod hac orationes habitae, hac libri elegantiores scripti sunt, hacque divini vates carmina sua cecinerunt.

(**) Laudes hujus dialecti dissertatione *de linguae Saxoniae inferioris injusto neglectu atque contemtu* Rostochi anno hujus seculi quarto habita prosequutus est *Franc. Alb. Aepinus:* quam dissertationem laudabimus nonnunquam, nec tamen semper calculum ei adjicere nobis licebit. Videtur id AEPINO accidisse, quod fere accidere solet, ut de sono illius linguae, quam a pueris didicimus, non recte judicemus: qui mollis an asper, Martius an delicatus sit, adcuratius intelligunt aures exterorum, quam illae, quae totius vitae usu quasi obsurduerunt.

tio discernas. Queruntur (*) aliae gentes, nimia consonantium mole (**) Germanicas voces obrutas esse, ut crepitare potius quam loqui videamur. Sed non valet haec adcusatio in borealis Germaniae dialectum, quam recte cum veteribus uno vocabulo *Saxonicam* (***) dixero, quae multas consonantes omittens, atque inprimis crebrum D. & T. proscribens, (****) mollissime fluit, nec filia sua, dialecto Anglica, (*****) asperius loquitur. Eadem etyma vocum optime servavit,

(*) Alia est in dialectum Germaniae superioris justa adcusatio, quod sibilum Sch (ש Hebraicum, sh Anglorum) nimis saepe habeat, quem Saxonica lingua minus novit. E. g. schneiden, sniden. Quin ubi S ab initiis vocum sine sequente vocali scribitur, habent Misnici *sch*, ut, sprechen dicunt *schprechen*, ac ne norunt quidem, se sch proferre. Suevi etiam in fine vocis, ut nichtsch pro nichts. In quo quidem Suecorum dialectum ut pulcherrimam laudans Popowitsch in Untersuchungen vom Meere p. LVII. ignorans laudat Saxonicam.

(**) *Isaacus Vossius de poëmatum cantu & viribus rhythmi* p. 56. *Germanorum*, inquit, *ut vasta sunt corpora, ita quoque vastus est sermo. Plus ille ponderis quam majestatis habet, qua tamen non destitueretur, nisi illam infringeret syllabarum ipsas quasi fauces abradentium asperitas, & frequens nimis consonantium concursus.* Et p. 58. *Germanorum sermo, licet nullum non admittat pedum genus, difficulter tamen hic se insinuat delicatioribus auribus - - propter - - - concursum nimium literarum.* Non omnino justam hanc esse accusationem verissime nuper docuit Ramlerus in manuductione ad literas elegantiores: nec tamen negari tota potest.

(***) Liceat nobis in hoc veteres imitari, eamque linguam, quam inferioris Saxoniae dicunt, pladdeutsch, *Saxonicam* adpellare, ne nimiis & molestis circumloquutionibus orationis filum abrumpatur. Sic bibliorum anno 1599. Witembergae impressorum titulus est, *biblia dat ys de gantze billige Schrift, Sassisch*, ne aliis auctoritatibus utamur. Qui norunt, Holsatiam, terrasque Brunsuicenses veram & antiquam esse Saxoniam, longam & quaesitam excusationem non desiderabunt.

(****) En tibi exempla, quae, ne undique corrasa dici possint, ex uno symbolo apostolico depromimus:

dialecto superioris Germaniae	dialecto Saxonica.	omissum
Himmel	Heven	
der Erden	der Eren	D.
Und	un	D.
unsern	usen	N & R
der	dey	R
nidergefahren	nederefahren	G
aufgestanden	upestahn	G N D
kommen	komen	M

Qui utriusque linguae periti sunt, nullo negotio plura exempla colligent, inprimis omissi D. & T.

(*****) Mollissimam fere linguam esse Anglicam, omnes sciunt, qui Anglos loquentes audiverunt. Mirabilis oris rapiditas, ut tardi etiam Galli videantur Anglis collati; vocabula lubrica fere dixeris, adeo nihil habent, quod loquentem (modo Anglus sit) impediat. Haec cum ex Saxonica dialecto orta sit, mirum sane foret, si eadem Saxonicae dialecti esset asperitas, quam in lingua Germanica adcusant exteri.

Ipse hic nobis errare videtur AEPINVS ejus commentationis, quam supra citavimus, sectione

ſervavit, quod ingens eſt ultimae antiquitatis argumentum. Hoc vero ſingulare habet, quod ora ductilia adeo in omnes ſonos efficit, ut, qui eam a pueris didicerunt, plurimas alias linguas commodiſſime & puriſſime eloqui diſcant, atque vel Gallis, Anglis, Italis non arte informati ad ſuas linguas, ſed nati videantur. At minus haec dialectus in conſtruendis vocibus clara atque perſpicua, quae dandi & adcuſandi caſus non diſtinguit, quem unum tanquam in pulcro aliquo corpore naevum tot laudes compenſant.

Omnia alia ſunt in omni Germania Auſtro ſubjecta, cujus dialectus ſoror quidem borealis, ſed diſſimillima dicenda eſt; pulcra illis partibus, quibus haec laborat, illis deformis, quae hanc commendant. Aſpera literarum adpellatio, crebrae conſonantes, nullum aut exiguum diſcrimen earum literarum, quas Saxones noſtros diſtinguere diximus; ſonus eo usque non mollis, ut aut infantia aliqua oris, molliores literas proferre atque volubiles ſonos edere neſcii, adcuſanda ſit, aut virilis ille & Martius dicendus ſermo videatur. Quidquid ſit, adeo haec dialectus non a boreali modo, ſed ab omnibus aliis Europae linguis diverſa eſt, ut vix has eloqui diſcant in ſuperiore Germania nati, & exteri omnes, Sueci, Dani, Angli, Galli, ſtatim agnoſcantur, cum Auſtrali dialecto aut etiam communi Miſnica loqui audent, quod nimis molliter nobis aut abrupte voces Germanicas proferre videntur. At magis perſpicua haec lingua, conſtructionem ſi ſpectes, quae dandi & adcuſandi caſus curate diſtinguit.

Ex hac Auſtralis Germaniae dialecto natam eſſe Miſnicam dialectum adfirmamus. Cum enim Slavis & multas alias terras & vero Misniam eripuiſſet fulmen illud belli, reique publicae recte formatae conditor, Henricus Auceps, coloniasque in eam duceret: ex ſuperiore Germania, Franconia inprimis colonos evocaſſe videtur. Argumento eſt ipſa dialectus Misnica, diſſimillima Saxonicae, &

ſectione XXVI. refutaturus eos, qui horridam eſſe linguam Saxonicam queruntur & aſperam. Negare hoc totum adcuſationis genus debebat, quod ipſae aures refellunt. Quod ſi quando aſpera dialectus Saxonica videtur, non dialecto id imputandum, ſed ruſticorum ori, qui illa utantur, nec certe ruſtici in Miſnia molliter vel ipſis Miſnis loqui videbuntur. Nec deſunt in terris Brunſuicenſibus & Luneburgicis urbes terrarumque tractus, in quibus vel ipſa plebs ſingulari eſt oris mollitie, quae quidem praecipua prae reliquis Saxonibus laus Cellenſium habetur. Sed videtur id accidiſſe, de quo ſupra conqueſti ſumus, AEPINO, ut aures ejus ad ſonum patriae dialecti obſurdeſcerent; unde concedit quidem adcuſationem, ſed virilem illam aſperitatem eſſe ait.

& in multis linguae superioris Germaniae concinens. Eadem est in adpellandis literis asperitas, & nimia consonantium turba; eadem, seu potius major confusio literarum B. & P., D. & T. I. & ü., J. & G. a qua aliae gentes ita abhorrent, ut non desint linguae D nunquam cum T permutantes: (*) major oris difficultas in proferendis Anglorum Gallorumque linguis: eadem mollis peregrinorum, cum lingua Misnica utuntur, adpellatio, aures nostras laedens. Argumento & hoc est, quod multi in Misnia agri praedia multa jure non Saxonico, sed Franconico possidentur. (**) Nolite enim existimare, Auditores, sapientissimum regem suam colonis exuisse Saxoniam, ut in provincias non sibi, sed regno, non Saxoniae, sed Germaniae partas, coloniae ducerentur. Non ea erat aratorum abundantia, sub eo praesertim rege, qui decimum quemque ex agro in urbes concedere jubebat, ne munimenta Germaniae deessent: nec priscos Germaniae principes commodi sui ita ignaros existimemus, ut suas terras coloniis deducendis exhaurirent, si aliorum copia esset, cum ab Henrico Leone ex ipso Belgio solicitatos advenas, qui Marchiam Slavis ereptam colerent, testis sit HELMOLDVS. (***)

Nec vero coloni ex superiore Germania in Misniam ducti suam dialectum servarunt, sed inter Slavos habitantes barbari sermonis non molesto quidem, contagio (****) tamen infecti sunt, sensimque degenerarunt. Major facta est confusio earum, quas diximus, literarum, ut qui in Misnia aut ei subjecta Thuringia educati sunt, plane eas nec dicendo nec audiendo distinguere possint. Ex solo sono plebs inferioris Saxoniae intelligit, quibus literis nomina propria quantumvis ignota scribenda sint, nec vel rusticos, modo scribere didicerint, errare videas: at in Misnia & Thuringia ne quidem eruditi. His si nomina loquaris, calamo excipienda, semper occinendum illud est: per P molle, aut asperum, T molle, aut asperum. Tentarunt principes hanc oris infantiam auriumque surditatem, incredibilem exteris, corri-

(*) Ne unico quidem certo exemplo probari potest, Hebraeos Daleth cum Tet aut Thau permutasse: nisi ab illorum pendere divinationibus lubuerit, qui permutationes literarum nullo argumento & ne veri quidem aliqua specie ubivis fingunt, si qua Hebraica vocabula non intelligunt.

(**) Exemplis hoc illustrabit, quem auctoritate illustrissimi Westphali ad decus Germaniae natum recte dixero, collega conjunctissimus, *Christ. Gottl.* RICCIVS, in *historia*, quam parat, *iuris Germanici*; eo capite, quo de lege Salica aget.

(***) Lege HELMOLDI *chron. Slavorum* L. I. c. 88. vel 89.

(****) Slavicae linguae dulcem sonum esse, fatentur, qui Slavos dicentes audiverunt. Slavis ergo acceptum referimus, quod Misni Germani Francis ipsis elegantius loqui auribus videantur.

corrigere, & naturam furca quaſi expellere. Iuſſit ſapientiſſimus ille *Erneſtus*, Saxo, cui a pietate nomen eſt, *operam darent ludimagiſtri, ut rectius pueri loquerentur.* Ridiculum fere eſt, nec Veſtris auribus dignum, Auditores, qua ratione aliqui ex his ludimagiſtris, ipſi ſonos literarum diſcernere neſcii, de illis diſtinguendis praeceperint: hoc tamen certum eſt, nihil cura optimi Principis profectum eſſe. Acceſſerunt barbara vocabula, quae Misni primum a Slavis, a Misnis omnes Germani acceperunt: ex quibus aliqua poſt tot ſeculorum uſum barbarum adhuc et peregrinum quid ſonare videntur.

His natalibus orta; inter barbaras gentes educata; tot contaminata vitiis ſermonis dialectus; difficilis in diſcendo, ut omnes queruntur exteri, difficultatem unius dialecti linguae totius Germanorum gentis imputantes; impedita reddens ora noſtra, ut illi adſueti aliarum gentium linguas male ac barbare loquamur; haec, inquam, dialectus, Auditores, digna erat, quae late per Germaniam non ſerperet, ſed regnaret. Nolo veſtra, Auditores, abuti patientia, nolo illa oratione amplificare aut illuminare, quae ſtrictim ac breviter dixi; ſed nudam vobis rerum faciem teſtis potius brevitate exponam quam copia oratoris.

Nec ſolos linguae Misnicae natales adcuſo, non quod omnem turbet germanicarum vocum derivationem, non ſola oris & adpellationis vitia. Haec aliquantulum emendantur, cum veri ad Albim Viſurgimque Saxones Miſnica dialecto in cathedris ſacris aut in colloquiis utuntur; ut purior in his terris quam in ipſa Misnia & limpidior fluat Misnica dialectus. Paupertatem ac fere egeſtatem linguae adcuſo. Vocabula perquam multa, quibus Franconia, Suevia, Bavaria, Helvetia utitur, quae ſi non comta nobis videntur, antiqua tamen & germana ſunt, Misnia deſiderat; nec tamen eorum loco alia habet, quae ſuperiori Germaniae deſint. Nempe accidit, quod coloniis accidere ſolet, ut multorum verborum oblivifcerentur Germani in Misniam deducti, quibus in agro patrio uſi erant. Non ego illas Franconiae, Sueviae, Bavariae, Helvetiae divitias culto ſermoni Germanorum, libris, concionibus ſacris repeto; nec quorundam ſequutus auctoritatem jus civitatis arbitror his vocabulis, quae aures noſtrae horrent, poſtliminio concedendum. Poſtquam enim longi temporis uſu abrogata & proſcripta ſunt, nimis non Misniae ſolum, ſed cultiori Germaniae barbara aut provincialia videntur, nec vult ea in honore eſſe uſus,

Quem penes arbitrium eſt, & jus, & norma loquendi,

Conqueri tamen de illius dialecti paupertate licet, ad cujus exemplum omnia quae ſcribimus aut dicimus, referenda ſunt.

Artis vero nauticae vocabula, ſuperiori Germaniae ſatis ignota, penitus Misnia ignorat, a mari remotiſſima, quibus noſtra Saxonia Holſatiam quoque complexa, ita abundat, ut ſuperba illa dialectus ab hac, quam ſcholis atque templis exturbavit, exturbatura etiam, ſi poſſet, ex amicorum conciliis, ab hac, quam vix plebi reliquit, antiquiſſima lingua, mutua petat, quibus in ſcribendo non omnino carere poteſt, nautica vocabula.

Ingentem praeterea ſtragem verborum Misnicorum ſuperioris ſeculi deliratio dedit, cum, abrogatis fere in culto ſermone vocibus Germanicis, plurimas Gallicas civitate noſtra donarent patriarum opum contemtores. Qui furor niſi a viris, quibus ſemper Germania obſtricta erit, eſſet repreſſus, non jam Germanicam linguam uspiam haberemus, dominam quaſi aut parentem tot linguarum, quas per omnem Europam laeto partu edidit, ſed Gallicae linguae depravatam aliquam ac corruptam dialectum. Nec tamen hi literarum noſtrarum ſtatores perficere potuerunt, ut nihil omnino ex illa deliratione in dialectum Misniae, qua omnis Germania vtitur, redundaret. Loco movemus, quem occupaverant, importunas illas atque audaces Gallorum voces; Germanicis loco illarum utimur; ſed ita utimur, ut ſeculi pene praeſcriptione aliquid de vi ſua amiſiſſe, & ſcholaſticam potius elegantiam, quam vitae quam fori commendationem ac laudem habere videantur. Ab hac vocabulorum ſtrage ſingulari beneficio immunis manſit una dialectus inferioris Saxoniae, quod ea plebs potiſſimum utebatur, Gallicarum deliciarum inſano illo amore non corrupta. Ita in agro aut humiles inter caſas verſata, ut multi alii a potentiorum divitumque amicitia ſegregati virtutem animi, ſic illa priſcas divitias & illibatam ſervavit integritatem.

Indignari mihi fatum patriae videmini, veris Saxonibus orti, Auditores, & ex me quaerere, qua ratione acciderit, ut tanta ſe arrogantia toti Germaniae nova illa obtrudere auderet dialectus, ſatis beata, ſi illi Albim inter & Salam germanicas voces imitari licuiſſet. Quin ergo Marchicos, quin Sileſios, quorum vates divina carmina cecinerunt, quin alios germanice in provinciis Venedicis loquentes, auctores linguae ſequimur? illis quod negamus, cur tribuimus Misniae? Non vero conſilio id factum eſſe, ſed caſu, ſupra jam monuiſſe mihi videor: nunc rei, ut furtim accidit, veſtigia quibuscunque potero indiciis perſequar.

Ante

Ante seculum XVI. nullo linguae cultu superbiebat Misnia, nec ulla Germaniae dialectus plebeja habebatur. Erat tunc suum, quod esse debebat, decus antiquae Saxonum nostrorum linguae, quae & carminibus pro illius seculi modulo elegantissimis, (*) & libris annalibusque, & perscribendis foederum legibus ac tabulis publicis (**) adhibebatur: quin anno millesimo quadringentesimo nonagesimo quarto, cum puer adhuc Lutherus esset, Lubecae prodiit Saxonica totius sacri codicis versio, (***) adsuescente sensim ferocissimae gentis dialecto miti evangelio praedicando, sanctissimisque Dei oraculis promulgandis.

Ortus jam erat Lutherus, ecclesiae restaurator, ingens superioris Saxoniae ornamentum, quae se nullo alumno tantum jactavit unquam, nec jactabit. Huic, huic illa immortali viro debet, quod sua dialectus non elegantissima modo & pulcherrima, sed & sola habeatur, qua in scribendo dicendoque uti debeamus. Quod si cum tanto ecclesiae commodo dedecus ac pene fatum linguae inferioris Saxoniae conjunctum est, habet illa, quo omnem acerbitatem abstergat, solatium, cum hac mercede proposita, vel totius linguae Germanicae interitus optabilis videri potuisset.

In Mansfeldico comitatu, parte seu angulo, potius Hercyniae metalliferae, natus est Vir ille incredibilis ac vere singularis, ibique linguam superioris Saxo-

(*) De carminibus Saxonicis lege, quam supra laudavimus, dissertationem de injusto contemtu linguae Saxonicae. Carminibus Saxonicis reliquis palmam praeripere celeberrima *Reinhardi vulpis* fabula videtur, non agrestem illa leporem, sed comtae urbanitatis plurimum & vero aliquid majestatis habens.

(**) *Antiqua diplomata, nobilibus, ecclesiis, & aliis gratia principum ad lautiores vitae conditiones emersis, data, isto perscripta idiomate asservantur, quae rectius intelligere poterit nemo, nisi qui linguam nostram noscat exactius. Quot quaeso in judiciis & dicasteriis de unico verbulo antiquae vernaculae altercationes?* Verba sunt praefationis fabulae vulpis Reinhardi (Reineke Voß) in editione anno 1711. facta praemissae.

(***) Habet illa biblia thesaurus regius Hannoveranus, etiam hoc nomine celebria, quod lepidam explicationem dominii maritorum in uxores subjungunt: dy vackene to pynighende und to slande. Forte haec bibliorum versio longe est editione antiquior. Fando enim accepimus, Gryphiswaldiae servari codicem manu scriptum bibliorum saxonicorum longe antiquissimum.

Post habitam orationem ex *Fried. Gotth.* FREYTAGII analectis literariis intelleximus, jam anno 1490 biblia Saxonica Coloniae prodiisse, de quibus KORTHOLTVS pagina 346. libri *de variis scripturae editionibus & Jo. Ge.* HAGEMANNVS consulendi sint. Idem FREYTAGIVS de editione bibliorum Saxonicorum nobis visa & laudata uberius egit p. 109. 110.

niae cum aura ipsa vitali hausit. Hercynia enim omnis metallifera, ne ea quidem parte excepta, quae ducibus Luneburgicis ditissima metalla lubens fundit, dialecto utitur Misnicae (*) simillima: cujus origo inde repetenda videtur (**), quod

(*) Errant, qui nihil esse discriminis inter Misniae atque Hercyniae dialectum arbitrantur: exiguum illud quidem, nec tamen nullum est. Exemplo rem illustrabimus. Solent Hercyniae coloni verbis ab Er incipientibus in vulgari sermone D vel T praeponere: vt **terwarten** pro **erwarten**, **terschrecken** pro **erschrecken**: quod Misnicos facere omnino non meminimus, negarunt etiam nobis in media Misnia nati. At haustum hoc ex antiqua superioris Germaniae dialecto, quae ita non loquebatur modo, sed & scribebat: cujus idiomatis plurima nobis exempla dederunt *biblia Germanica* anno 1464. *typis descripta*, de quibus egimus in *hebdomadalibus Halensium* (Hallische Anzeigen) anni 1744. n. XXVI. XXVIII. XXX. Sunt & sui Mansfeldico agro idiotismi, toti Misniae ignoti, ut cum heimsuchen dicunt pro einen besuchen: quod ipsum verbum in hunc usque diem Mansfeldicis familiare in Lutheri biblia irrepsit.

(**) Non ab ipsis Misnis repeti haec utriusque dialecti similitudo debet; nec enim Misnia Hercyniae fossores metallorum dedit, sed ab ea accepit, cum diu ante Misniae montes metalliferos Hercynia argentum fuderit. Nolo in incertis haerere, ac disputare, argentine venis ante seculum decimum Germani frui cœperint, quod probare adlaborat *Erhardus* REVSCHIVS primo capite *originum metallifodinarum Germaniae*, aliis negantibus. Hoc unum certum est, atque inter omnes auctoribus WITEKINDO *Corbeiensi*, DIETMARO *Merseburgensi*, & SIGBERTO *Gemblacensi* constat, sub Ottone primo venas argenti circa Goslariam aut apertas esse, aut jam fuisse apertas. Sunt enim, qui ad ipsum Henricum Aucupem hujus rei & laborem & gloriam referant; Ottonem primos fructus Hercyniae percepisse atque ex illis mirifice ditatum esse existimantes. Consule uberius haec antiquorum testimonia promentem & expendentem *Henricum* MEIBOMIVM in elegantissima dissertatione *de metallifodinarum Hartzicarum origine & progressu*, qui unus instar omnium esse videtur.

At illo Aucupum Ottonumve seculo nullis omnino argenti venis Misnia claruit. Fuerunt quidem recentiores aliqui, qui eodem tempore & Hercyniam & Misniam thesauros terrae prodidisse sibi persuadent, quia DIETMARVS *Mersburgensis* scribit: *temporis suis* (Ottonis) *aureum illuxit seculum*; *& apud nos primum inventa est vena argenti*: ad Misniam Dietmari verba referentes, quod in Misnia episcopatum gesserit. At his dudum satisfecit MEIBOMIVS §. 15. docens, ex illustri Comitum Walbeccensium gente, atque adeo verum Saxoniae indigenam fuisse Dietmarum. Nec vero ipse ALBINVS in *chronico Misniae metalliferae* (Meißnische Berg-Chronik) p. 7. satis tutum argumentum existimare videtur, quod a Dietmari testimonio pro antiquitate fodinarum Misnicarum petitur; fassus ipse p. 9. ante annum 1169. nihil de metallifodinis Misnicis certi adparere. *Johannes* vero MATTHESIUS *in Sareptis* seu Berg-Postille fol. 23. pag. 2. ab Hercyniis inventa Misniae metalla refert: als auf eine Zeit, inquit, Fuhrleut vom Wildenmann und Zellerfeld Bley in Behem

quod metalla a Francis inventa atque effosa (*) primum sunt, quorum coloniam & Misnicos esse supra ostendimus.

Sed

Hem auf den Kuttenberg füreten, werden sie in einer Wagengleist eines schönen Glantz wie noch heutiges Tages das Freybergisch Ertz siehet, gewar, da jetzund Freyberg stehet, und weil es dem Goßlarischen Ertz nicht unehnlich war, nemen sie etliche Stufen mit sich, und bringens auf den Wildenman oder gen Goßlar, da es nu Silber helt, wenden sich etliche Sachsen (in vero sunt Hercyniae sive coloni sive adcolae) herauff an das Behemische Gebirg, daher noch die Sachsenstat bey Freyberg genent ist. Also kommet das alte Bergwerk auff zu Freyberg, ungefehrlich für 400. (nunc 600.) Jaren, bey Zeiten Ottonis des Marggrafen zu Meichsen &c. &c. Caeterum anno 1521. Misnia metallifera comitatui Mansfeldico coloniam fossorum dedit, quod docuit nos *Seb.* SPAN in Aufkunft der Hartzischen Bergwerke p. 85: *A. 1521.* inquit, sind von den Meisnischen Bergwercken einige Bergleute auf den Hartz, und zwar in das Mansfeldische gekommen.

(*) Ex chronico quodam Amelungsbornensi *Theodorus* ENGELHVSIVS Einbeccensis, seculi XV. scriptor, haec de Gundelkarlo, quem Goslariae habitasse & primum sub Henrico Aucupe metalla invenisse perhibet, excerpit: *Franconiam adiit, erat enim Franco, & plures gentis suae viros socios secum sumens, locum aedificare coepit, venas metallorum, cupri, plumbi, & argenti reperit, ditatus ultra modum, sicque plures adcurrentes civitatem aedificant. Sic locum illum alienigenae fundantes, Saxoniae cesserunt: unde adhuc montem eundem quondam* Franckenberg *nominaverunt.* Fusius historiam omnem exponit *Io. Eru.* BRAUNS in *amoenitatum subterranearum* paragrapho 20. & 21. eandem contra MEIBOMIUM defendens, qui eam §. 24. 25. 26 ad fabulas proscripserat. Miramur sane, MEIBOMIUM hoc usum argumento ea negare, quae Chronicon Amelungsbornense accidisse tradit, *quod Franci peritia rerum metallicarum nunquam inclaruerint*: cum ipse nullo omnino teste atque auctore §. 26 primos Hercyniae fossores Grimma Misnica, hac sola ductus conjectura, quod Goslariae sit aliqua *Grimmiorum* familia. Mirum, quod addit: *quamvis etiam non constet, isto aevo Misnicos artis metallicae peritos fuisse.* Scilicet quod argumentum testimonio antiqui chronici gravius esse duxit, illud suae conjecturae oppositum nullius momenti arbitratus est. Meminisse etiam debebat, Misniam eodem illo seculo ab Henrico Aucupe Germaniae adjectam nondum colonis ita abundare potuisse, ut vel sub Ottone coloniae ex ea Germanorum in silvam Hercyniam deduci possent. Quae si illis addideris, quae BRAUNSIUS habet, evanescent, credo, Meibomii adcusationes. Alias deinde a *Conrado* II, Henrico III, & Henrico IV colonias ex eadem Franconia Goslariam deductas esse, auctor est BRAUNSIUS §. 29. quod unde hauserit, ignoramus.

Francos esse Hercyniae fossores, confirmat etiam perpetua ipsorum Hercyniorum traditio: confirmat dialectus. Quod enim supra de T prosthetico ante verba, quorum prima syllaba ER est, scripsimus, illud adhuc in Franconia in colloquiis plebeiis vigere compertum habemus.

Sed haec utcunque ſint, Lutherus & dialectum quaſi alteram Miſnicam a pueris didicit, & celeberrimam illam vitae fabulam partim in (*) Thuringia, partim Wittembergae (**) ad illam ipſam Albis atque Salae Meſopotamiam peregit. Hinc cum diſcipulos per omnem Germaniam dimitteret, quid mirum eſt, eos cum religione dialectum etiam, cui adſueverant, propagaſſe? Adde, eundem ſingularem Virum, qua erat incredibili ingenii virtute, primum fere exſtitiſſe, qui elegantius lingua Germanica uteretur, ejusque etymologias (***) ſcriptis perſequeretur: eundem ornatiſſimam condidiſſe verſionem ſacrarum pandectarum, & carmina compoſuiſſe, quibus utrisque late per Germaniam eccleſiae Dei uſae ſint. Jam intelligetis, Auditores, qui factum ſit, ut ſenſim Miſnica Lutheri dialectus Germaniam omnem pervagata reliquas omnes dialectos ex templis primum, deinde etiam ex foro atque ex eruditorum ſubſelliis exturbaret.

Nec tamen hoc ipſum niſi ſenſim, & longi temporis tractu evenit, ſuusque honor ſub ipſa initia ſacrorum ad voluntatem ſummi numinis reformatorum dialecto Saxonicae conſtitit. Ex multis pauca libabo. Contigit noſtris terris, ut ſua dialecto & divina oracula, ab hominum mendaciis repurgata, audirent, & caſtis precibus ſanctiſſimum numen adfarentur. Habemus biblia (****) Lutheri, a Io-

(*) Thuringica dialectus conflata quaſi ex utriusque Germaniae, ſuperioris & inferioris, linguis eſt, ita, ut vocales inferiori Saxoniae, conſonantes ſuperiori Germaniae debeat. Sic dicunt

Saxones	Superiores Germani	Thuringi
wicken - -	weichen	gewiche
cedere		
Tüg - -	Zeug,	Zick.

(**) Wittembergenſes ipſos olim, atque ante conditam academiam, Saxonice loquutos eſſe, accepimus. Quod ſi verum eſt, in hanc ipſam urbem cum Luthero immigraſſe ejus dialectus videtur. In aliis etiam urbibus, in quibus florent academiae, obſervare licet, quantum ex docentium ac diſcentium advenarum lingua in dialectum civium manaverit.

(***) Lege *etyma nominum propriorum aliquot Germanorum reſtituta a* MARTIN. LVTHERO.

(****) Habet bibliotheca Feuerliniana, cui harum deliciarum plurimas debemus, benigniſſime nobiscum communicatas:

1) Dat nye Teſtament düdeſch gantz vlytigen gecorrigeret, mit eynem Regiſter. Martinus Luther. Wittemberch M.D XXV: Obſervavit Vir Summe Venerandus in Catalogo bibliothecae ſuae, hunc librum recenſeri a REIMANNO *in acceſſ. cat. bibl. theol. p.* 142. Nos ex hac editione primum comma capitis XII. actuum apoſtolicorum deſcribemus, ut intelligant lectores, quantum haec ab aliis differat.

Act.

a *Ioanne* BVGENHAGIO inferioris Saxoniae dialecto donata, & aliquoties ante exactum illud seculum aere descripta. Habemus confessiones & libros symbolicos (*), litur-

Act. XIII, 1.

Tho der sülven tydt, lede Herodes de Hende an etlike van der Versammelinge tho pynigende.

2) Dat nye Testament. Martini Luthers. Mit Nyen Summarien edder kortem Verstande up ein yder Capittel, dorch D. Johannem Bugenhagen Pomern. Wittemberch M.D.XXXVIII.

Act. XII, 1.

Umme de sylven tidt, lede de Köninck Herodes de Hende an etlike van der Gemene, se tho pynigende.

3) Biblia integra Saxonica, sex voluminibus formae minoris ab anno 1553. usque ad annum 1579. Magdeburgi aere expressa. Pars prima ex officina prodiit Joannis Waltheri anno 1553. reliquae *Wolfii Kirchneri* aere describi desierunt annis 1572. 1579. 1560. 1561. 1569.

Act. XII. 1.
ut in praecedente editione.

Ad Apoc. XX. effigies urbis sanctorum a Gogo & Magogo obsessae exhibetur, cui subscriptum nomen Vindobonae est, WIEN: quem lepidum errorem animi caussa indicasse sufficiat.

4) Dat Nye Testament Jhesu Christi, dörch D. Mar. Luth. Na dem Grekeschen recht gründlick vordüdescht, und upt nye uht der Bibelen mith flythe thogerichtet. Gedruckt tho Rostock durch Ludowich Dyetz. M.D.XLVIII. Hoc quidem anno liber typis describi cœpit, anno demum LIII. ejus seculi absolutus.

Act. XII, 1.

Vt in praecedente editione, nisi quod orthographia alia est.

5) De Propheten alle Düdesch. D. Mart. Luth. Gedrücket tho Magdeborch, dorch Wolffgang Kirchner MDLXXXV.

Vidimus etiam in bibliotheca Ludewigiana: Biblia, dat ys de gantze hillige Schrift, Saßisch, D. Mart. Luther. Wit. 1599. qui liber vicesimus secundus illius bibliothecae est. Habet & bibliotheca Feuerliniana Partem III. veteris Testamenti Saxonici, anno 1589. Hamburgi aere descriptam. Aliam editionem Lubeccensem anno 1533. factam docuit nos FREYTAGIUS in analectis literariis p. 110.

(*) Eidem Feuerlinianae bibliothecae debemus, quae hic strictim dabimus, uberius olim a summe Venerando Theologo recensenda, cum catalogus editionum librorum symbolicorum prodibit, quem summa cura paravit.

1) Augustana confessio, Saxonice translata, sine titulo.

2) De Bekentneße, D. Martini Luthers up den jegenwardigen Ryckesdage tho Augsburg. In XVII. Artickel vorvatet. M.D.XXX.

3) *Corpus doctrinae christianae.* Dat ys de gantze Summa der rechten waren christliken Lere des hilligen Evangelii, nah Ynholde göttliker prophetischen unde apostolischen Schriften, yn etliche Böker gantz richtich, gotteselich, unde christlik vorvatet, dörch den Eerwerdi-

 gen

liturgicas ecclesiasticasque leges (*) & alia omnis generis scripta, quae dia-

gen Heren Philippum Melanthonem --- Wittenberg Anno MDLXI.

4) *Corpus doctrinae christianae*, darin de ware christlike Lere, uht Anholde göttliker, prophetischen unde apostolischen Schriften, richtich unde rein begrepen ys welcker schall up unser van Gades Gnaden Barnims des Olderen, Johann Fridrich, Bugslaff, Ernst Ludewigs, Barnims des Jüngeren, unde Casemiren, Hertzogen tho Stetin, Pamern, der Caßuben unde Wenden, Förſten tho Rügen, Grauen tho Gutzkow ꝛc. Vörordning yn alle Pamersche Kercken, sampt der Biblien unde Tomis Lutheri, tho nutte der Parherren unde Kerckendener gekofft, vörwaret unde demsülvigen gemeth geleret werden. Wittenberch. Anno Christi 1565.

5) Bekenntniße van dem Sacramente des Lives unde Blodes Christi, Aller Predicanten tho Brunswig. Dorch D. Martinum Luther, tho Wittenberge overlesen unde christlik erkandt. In fine libri legitur: gedrücket tho Magdeborch dorch Michel Lotther. Prodiit ibi anno 1534. quod in fronte libri ex RETHMAYERI *historia ecclef. urbis Brunsuicensis* P. III. p. 98. docet summe Venerandus Possessor.

6) *Enchiridion* de klene Catechismus, edder christlike tucht, vor de gemenen Parheren, Predigers unde Husveder. D. Mart. Luther. Mit einer nyen Bicht. Magdeborch 1592.

(*) Ex eadem instructissima bibliotheca promere licet

1) Christlyk Kercken Ordeninge, de yn den Fürstendömern Schleswig, Holsten etc. schal geholden werdenn. Subscriptio haec adparet: gedrucket tho Magdeborch, dorch Hans Walther *Anno M. D. XLII.*

2) Kercken-Ordeninge im Lande tho Pamern. ANNO MDLXIII. Continet idem liber cantica liturgica, & solemnia sacerdotum carmina, lingua Saxonica ad numeros musicos disposita. Unde colligo, cœnam sacram atque alias religiones in Pomerania Pomerana dialecto administratas fuisse.

3) *Jus ecclesiasticum Hadeliticum.* Hamb. 1720. Prima & antiquissima lex in hoc corpusculo juris, est Haderlesche Kercken-Ordenung, tho den Tiden des Dorchluchtigen Hochgebarenen Fürsten un Herrn, Herrn Magnußn - - - am Dage Maria Heimsokung, anno 1526. upgerichtet.

4) Artikel, darinne etlike Mysbruke by den Parren des Fürstendoms Lüneborg entdecket, unde daryegen gude Ordenynge angegeven werden, mit bewysynge und vorklarynge der Schrift. M. D. X. X. V. I. I.

5) Christlike Kercken Ordeninge, Ceremonien unde Gesenge, vor arme ungeschickede Parheren yn dem löffliken Förstendome Hertogen Ericks, gestelt unde yn den Druck gegeven. Mit einer Vorrede Ant. Corvini. Folium LXXII. carminum solemnium diebus festis recitandorum hanc habet subscriptionem: Gedrücket yn der löffliken Stadt Hannover dorch Henninck Rüdem M. D. XLIIII. Corvinus, salutare nostris terris sidus

dialecto Saxonica ad veram religionem Saxones formabant. (*) Nec deerant purgatis sacris cantica Saxonica (**) & Melanchthonis auctoritate & aliis curantibus aere descripta. Habitae eadem lingua sunt conciones sacrae

sidus, gente Westphalus, cujus vitam scripsit *Dan. Eberh.* BARING, uberius aliquando a. S. Vener. FEVERLINO memoriae prodendam, jam biennio ante lingua superioris Germaniae hunc librum evulgaverat, quem conquerentibus pastoribus ecclesiarum Dei, se ea dialecto uti non posse, Saxonice vertit. Sic ipse in praefatione: nademmale sick dat meiste del manck juw so lange her beklaget, se können sick yn der Overlendischen Sprake, yn welckerer de utgeghane Förstlike Ordeninge gedrücket, nicht wol schicken, unde darumme desülve lever in Saßischer Sprake lesen wolden etc. Ex quo satis patet, hos ipsos evangelii ministros conciones etiam Saxonicas ad populum habuisse.

Ex literis Summe Venerandi LVNDII, Praepositi Flensburgensis, ad juvenem optimae indolis & singularis diligentiae datis, addimus, *Paulum Waltherum* anno 1635. librum ritualem in usum ecclesiarum Slesvicensium dialecto Saxonica edidisse, qui anno demum 1667. in linguam Misnicam translatus sit. In Pomerania autem Suecis subjecta anno demum 1690. legum rituumque ecclesiasticorum codex Misnice editus est, quod docuit terrarum illarum Superintendens generalis, S. Rev. IAC. HENRICVS de BALTHASAR.

(*) Ex eadem bibliotheca Feuerliniana nobis ad manus sunt

1) Grunt unde Orsake, uth der hylligen Schryfft, wo unde worumme, de mysbrüke by der hylgen Mysse, Jårtyden, gewygedem Salte unde Water, sampt etlyken anderen Ceremonien by den van Nörenberch nagelatē syn. M. D. XX. V. Typis descriptus est libellus Wittembergæ.

2) *Disputatio* VRBANI REGII & GRETZINGERI *de amore, dialecto Saxonica.* Libellus titulo mancus.

3) Eyn Bökeschen vor de Leyen unde Kinder. De teyn Bade Gade. De Love mit eyner Uthleggynge. Dat Vader Unse mit eyner Uthleggynge. Dat Benedicite unde Gracias. Van der Döpe. Van dem Sacramente. Van der Bycht. De düdesche tall mit den eifern. Dat titel=bökeschen. - - Gedrücket tho Vittemberch 1526.

4) Eyne Vorklarynge der twelff Artikel des christliken Loven - - - dorch D. Urbanum Regium 1526.

5) Handelyng twyschen den Barvoten tho Zcelle ynn Sassen, unde den verordenten Predigern darsülvest, de Mysse belangen. Grundt und Orsake, warumb durch Förstliche Overicheit, bemelten Barvoten de Gemeinschop des Volcks verboden. etc. M. D. XX. V. J. J.

His aliisque libellis per Saxoniam inferiorem semina evangelii spargebant Lutherus ejusque socii: eademque dialecto post quinquaginta annos usi, quos Cryptocalvinistas dicimus, suas sententias Saxonibus nostris persuasuri. His enim auctoribus anno 1571. Wittembergae prodiit korte christlike unde eintfoldige Wedderholinge der Bekenntniße der Kerken Gades, In des Chörforsten tho Sassen Lande - - in der christliken Vorsammelunge tho Dresen gestellet den 10. Octobris.

(**) Huc pertinent

sacrae (*), ac templa, ex quibus latina superstitio proscripta erat, evangelio Saxonico insonuerunt.

At

1) ex bibliotheca Feuerliniana: Eyn gantz schone unde seer nutte Ghesang boek, tho dagelyker Ovinge geystlyker Gesenge un Psalmen, uth christliker und Evangelischer Schryfft, bevestyghet, bewerет, unde up dat nyge gemeret, corrigert und in Saßyscher Sprake klarer wen to vorn verdüdeschet, und mit Flyte gedruckt M. D. X. X. V. J. Ex ipso titulo adparet, jam antea aliam hujus libri editionem exstitisse.

2) *Enchiridion* geistliker Leder unde Psalmen, na Ordenynge der Jartydt, uppet nye mit velen schönen Gesengen gebetert unde vormehret. D. Mart. Luther. Magdeb. 1589

3) Bibliotheca Gesneriana nobis suppeditavit: *psalmodiam, hoc est, cantica veteris ecclesiae, cum praefatione* PHILIPPI MELANTHONIS *Wittebergae apud heredes Georgii Rhau* 1561. qui liber quaedam cantica Saxonica continet, reliqua latina.

4) Erudito thesauro perillustris GEBAUERI debemus *Psalmos* D. MARTINI LUTHERI *& aliorum ejus seculi psalmistarum, itidem modis applicatos. Hamb.* 1588. qui psalmi omnes Saxonice versi sunt.

(*) Mittimus eas conciones, quae hoc ipso seculo ineunte a pastore quodam notissimo dialecto Saxonica habitae sunt, quippe ridiculi plus habentes, quam aedificationis: nec nos nisi de seriis agimus.

Cellae anno undecimo seculi superioris (1611.) conciones Saxonicas adhuc habitas esse, ac solum Superintendentem generalem Misnicas orationes habuisse, docuit nos ex libro manuscripto BERTRAMII *de vitis Superintendentium Cellensium*, Vir de ecclesiis Luneburgicis optime meritus, PLESKENIUS, Regi nostro a consiliis ecclesiasticis. Tradit enim BERTRAMIUS, pastor Brunsuicensis, Ioannem Arndium eo anno duci Ernesto laudatione funebri parentasse, ante susceptum Cellensis Superintendentis munus, cum reliqui pastores non nisi Saxonice dicere possent.

Gœttingae ante hos LXXX. annos in templo S. Albani conciones Saxonicas haberi desiisse, sunt, qui ex majoribus natu audivisse se perhibent.

Flensburgi conciones sacras utraque lingua, Misnica & Saxonica, usque ad annum seculi XVII. quinquagesimum habitas esse, docent nos literae Summe reverendi LUNDII, Flensburgensium praesulis: anno autem 1650. *Stephani* CLOTZII jussu Saxonicam linguam abrogari cœpisse. Sic ille: man findet, daß nach eingeführter Lutherischer Lehre Predigten bald in hoch-bald in plattteutscher Sprache im Druck erschienen - - - ja unser jetziger Rektor, der Herr Prof. Möller, erinnert sich noch gantz wol, von seinem Vater gehöret zu haben, daß sein seeliger Gros-Vater als Diaconus und College des damahligen General-Superintendenten, *Stephani Clotzii*, im Anfang seines Amtes noch in der hiesigen Nicolai-Kirche platteutsch geprediget, bis etwan um 1650. von gemeldetem *Clotzio* die hochdeutsche Sprache überall nach und nach eingeführet, und eine allgemeine Sprache in unseren Kirchen geworden.

De Pomerania consulendus est WAKENRODERUS in *Rugia antiqua & recentiore* p. 87. 95. 243. 264. 334. qui docet, ad annum usque 1647. conciones Saxonicas

habitas

At haec vix aliquando esse coepit rerum facies, nec diu fallaci imagine spem Saxoniae lusit. Imitabantur dialectum magni viri, cujus solam pietatem doctrinaeque integritatem imitari debuissent, ejus discipuli: erant etiam, qui alia uti non possent in superiore Saxonia Thuringiaque nati, quorum in numero praecipue commodati pro more illius seculi Theologi habendi sunt. Irrepebat ergo in templa inferioris Saxoniae comes illa religionis repurgatae Misnica dialectus. Succedebant subinde, postquam immortalis esse apud superos coepisset Lutherus, doctores coetuum sacrorum, Wittembergae, Lipsiae, Jenae ad theologiam informati, qui laudis etiam studio ducti, ac ne viderentur in sua delituisse patria, invita nonnunquam Minerva Misnice non dicebant solum, sed & loquebantur. Ita ex scholis peregrinis in conciones sacras admissa, ex templis in judicia, in forum, in cultum hominum sermonem ambitioso gressu transiit, elegantiae jam laude superbiens Misnica dialectus.

Gravi quidem hoc incommodo Saxonibus nostris fuit, cum nec in hunc usque diem aratores satis ea percipiant, quae Misnice exponunt evangelii praecones, nec ea imbuantur cognitione Dei, quam ex orationibus Saxonicis uberrimam haurire possent. Habent adhuc suum codicem Juris Dithmarsi dialecto Saxonica. Vide BÜSCHINGS Beschr. von Holstein p. 46. Atque haud scio, an optandum sit, ut vetus Saxonica dialectus in illa iterum templa admittatur, ex quibus

habitas fuisse. Sic ille p. 87. ad annum 1584. Die Prediger hielten in niedersächsischer Sprache ihre Predigten: p. 95. ad annum 1609. damahls predigte man in Pommern und Rügen in niedersächsischer oder plattdeutscher Sprache. Wiewohl *D. Krakewitz* nach vorkommender Gelegenheit sowohl hochteutsch als niedersächsisch geprediget. P. 243. de Iacobo Schlichtrullo agens, anno 1647. fatis functo: er ist einer von den letzten gewesen, so in niedersächsischer Sprache gepprediget haben. P. 264. docet, Gideonem Schleinium anno 1613. solum fuisse in omni Rugia, qui Misnice dixerit. Debemus haec excerpta humanitati viri summe Venerandi IAC. HENRICI *de* BALTHASAR, qui & addit, non edicto principum, sed usu abrogatas in Pomerania esse conciones Saxonicas.

Supersunt etiam concionum Saxonicarum exempla. Nobis bibliotheca Feuerliniana suppeditavit

1) Korte Uthleginge der Episteln, so up de Sondage, dorch dat gantze Jar, yn den Kercken gelesen werden. Vor arme Parheren unde Husveder gestellet, dorch Antonium Corvinum. Prodiit liber, quod ex epistola dedicatoria liquet, anno 1537.

2) Postilla Düdesch aver dat gantze Jar, vor de Husveder unde jungen Christen, Knechte unde Megede, in Fragestücke vervatet dorch Johannem Spangenberch. Magdeb. 1586.

bus ejecta est, (*) atque etiam edicta principum utraque lingua perscribantur, ne ignara Misnicae linguae plebs ea non intelligat. Sed de hoc non est nostrum dispicere, Auditores, templique hujus quamvis augusti castiganda esset audacia, nisi illud integrum & illibatum sapientissimo Patri patriae relinqueret, qui & hac condita academia curavit, ne penitus lingua Saxonica exstingueretur, optimo quovis ad exteros proficiscente, ut mercatoris instar sapientiam ab illis peteret, & ad eorum se mores ac dialectum sensim formante.

Nec vel eo pertinet oratio mea, ut abrogatam inter eruditos inferioris Saxoniae, Misnicam dialectum velim, tot jam pulcris diligentiae foetibus beatam matrem, tot elegantissimorum ingeniorum cura tersam atque expolitam. Nolo, Auditores, nolo tantum eruditioni Germanorum vulnus aut precari aut ominari, ut tot libri hac dialecto scripti a nostris aegre aliquando intelligantur. Gaudeo potius aliquam esse linguam eruditis Germaniae communem, quam & plebeii omnes intelligunt, qui non ab omni cultu remoti horridique sunt: quamvis credam, si consilio res, non casu, acta esset, alii dialecto hunc honorem fuisse tribuendum.

Teneamus eam, quae nos tenet, Misnicam dialectum, conferamus in eam, quidquid Germanica lingua aut divitiarum habet aut elegantiae: sed meminerimus, non ea vocabula repudianda & provincialium loco habenda esse, quae felix nostro errore Lipsia ignorat, nec nimis rigida tyrannide grammaticorum proscribi elegantissimas opes inferioris Saxoniae ex culto sermone atque ex libris patiamur. Nec

(*) Adcusamus pontificios, quod illa lingua magnam sacrorum partem peragant, quae a plebe non intelligitur. Quod vituperantes ipsi a nobis dissidere videmur, in omnibus vicis atque in rusticorum concionibus per Saxoniam Misnice dicentes, cum aegre a rusticis nostris orationes Misnicae intelligantur. Quod si nullis principum edictis lingua Saxonica ex templis cathedrisque sacris exturbata est, male pastores ecclesiarum per pagos Saxonicos elegantiae quodam nimis delicato studio lingua Saxonica uti desierunt. Nihil hic certi adfirmamus: nobis quidem non constat, ulla regum principumve lege sancitum esse, ut ad plebem inferioris Saxoniae orationes Misnicae habeantur. Nostra certe aetate, cum nec Misnicis evangelii praeconibus nostra indigeat Saxonia, nec ad exteros proficiscendum nostris sit, ut divinam sapientiam ex Misnia reportent, mirum est, Misnicis orationibus agros nostros pagosque personare. Ridiculis, credo, hominibus risui foret, si quis Saxonice concionaretur. Quod si cui acciderit, ridebit ille suo jure ineptos homines, quibus ridiculum videtur, quemque sua, quam intelligit, lingua alloqui.

Alia est ratio edictorum atque legum, quae facilius etiam a plebe intelligi possunt, quod scripta leguntur, non solis percipiuntur auribus.

Nec illae aures laedent, si leviter mutatae, & cultu Misnico indutae, Saxonico fonte ceciderint. Inprimis vero magistra antiquissima dialecto inferioris Saxoniae, & putidam literarum Misnicam adpellationem, & infinita scriptionis vitia inde orta corrigamus. Vestrum autem est, Saxones, in his terris nati atque educati, vestram linguam non spernere, sed omnem artem, omnes ingenii vires ad eam ornandam & illustrandam conferre. Fundat illa novos ingenii foetus, sub senectutem foecundior, & cum crepitantem Misniae dialectum molli suavitate facile superet, curate, ut hanc suavitatem stilo & carminibus augeatis.

Sed quid tempus dicendo & fere docendo tero, Auditores, quod gratiis agendis, quod precibus, quod votis suscipiendis debetur? Contrahenda jam mihi orationis vela esse video, postquam in altum evectus nunc demum ferentibus ventis & turgidis vestro favore carbasis uti possum. Non enim de tricis quibusdam grammaticis, non de dialecto Misnica aut Saxonica dicendum, sed gratiae agendae, DOMINO, PRAESIDIO PATRI *utriusque Saxoniae*, & quae in Germania & quae trans mare colitur, cujus in me indulgentia fecit, ut ex hoc loco ad Vos mihi dicendum fuerit.

Admirationi mihi saepe fuit ille aut lusus aut ordo fatorum, qui Saxonibus insulanis ex eadem Saxonum gente, cujus colonia erant, post tot secula reges tribuit, utramque Saxoniam conjungens. Nec credo optabilius me munus fatorum precari Germaniae Britanniaeque communi PARENTI posse, quam, ut fraterna amicitia coalescant gentes, quae una stirpe ortae eundem patriae patrem venerantur, atque ut unam faciamus Saxoniam utramque animis.

Gratias acturus demonstrare quidem debebam, Auditores, quam me judice indignus illo honore sim, quem mihi REGIS indulgentia tribuit. Sed vereor, ne audax sim, sancto REGIS oraculo obstrepere, omnemque illam orationem, quae modestiae specie sapientissimum AVGVSTI nutum numenque adcusat, verecundus praetermitto. Hic certe animus, ex quo nunquam vultus ille senescentis prudentiae & fortitudinis labetur, quem ante biennium summa cum voluptate suaviter exhorrui, ea semper in REGEM indulgentissimum fide & pietate adfectus erit, quae maxima in mortali pectore inesse potest.

Servet nobis REGEM OPTIMVM numen coeleste, ejusque filios, FRIDERICVM & WILHELMVM, spem Britanniae, totamque gentem. Sero FRIDERICVS, sero gravissimo oneri succedat, quod illi non tot regnorum gentiumque cura, cui par est, sed patrii nominis incredibilis existimatio, & exspectatio non Britanniae solum, sed Europae imponit. Sero TIBI, GEORGI AVGVSTE, gratias agat utraque Saxonia, quod felicius non imperaveris quam genueris.

Servet

Servet idem Deus *illustrissimum* nostrum, non Maecenatem (credo enim antiquatum iri hoc vocabulum, atque aliud successurum) sed MVNCHHVSIVM. Hoc nobis precari solemus, collegae; sed ne nostri potius commodi quam publici rationem habere videamur, precemur idem terris Brunsvicensibus, precemur Germaniae, aut, si hae plus apud Vos gratia valent, literis precemur ipsis. Surgant illius auspiciis urbes, casis aedes, aedibus templa succedere jubeat, desideret historia illius vestigia belli, quod per triginta annos Germaniam vastans his praecipue terris incubuit, fervere urbes commerciis, agros colonis, academiam civibus videat.

Vos, Patres academiae, ex quibus ego plurimos, si aetatis aut prudentiae rationem habeam, Patrum nomine compellare possum, oro atque obtestor, ut eodem in me animo, quo fuistis, esse nunquam desinatis. Equidem mihi gratulor, quod nullis nisi exoptatissimis vultibus oculi hi impleantur: totidemque amicos & patronos, quot collegas praesentes videam. Non mihi nunc demum ad vestram amicitiam precibus & blanditiis adrependum est: de quorum in me voluntate & benevolentia satis mihi tot beneficiis constat. Hoc scitote, nihil in me officii humanitatis, amicitiae, aut potius pietatis, (quo sanctissimo nomine non imprudens utor) vos desideraturos.

Nec est, cur Vobis, Commilitones, longa & facta oratione molestus sim, diutiusque Vestra abutar patientia. Nostis, quanti faciam Vestrum non modo erga meas scholas favorem, sed & amicitiam & consuetudinem: nec id potius muneris memor mihi demandati facio, quam sponte, & animi quendam impetum ac delectationem sequutus. Viget adhuc in Vobis ingenuum illud virtutis decus, a quo fere ut aetate provehuntur, longius aberrare miseri mortales solent, nondum ambitu munerum, qui animum ad humiles callidasque artes nonnunquam formare solet, nulla avaritia, nullis insidiosis inimicitiis, quas commodi sui ac lucri caussa suscipere solent eruditionem cauponantes, corruptum aut exstinctum. Ad quam virtutem cum animus erectior & vis ingenii accesserit, nescio, quo me illa impetu abripit, ut non possim non talium consuetudine delectari. Felices Vos, si perpetua haec Vobis virtutis juventa concessa sit, nec unquam in vario honorum gradu senescentes senilem illam ambitiosamque prudentiam, quae mihi semper deliratio visa est, didiceritis. Equidem a Vobis peto, ut me porro eodem non modo favore amplectamini, sed amicitia, Vestraque consuetudine me non indignum habeatis. Si quid in me est ingenii, industriae, literarum, si quid officii, amoris, pietatis, illud omne lubens Vobis tribuam, quorum erga me favore animoque delectatus hic dego, & per quos mihi dulcis est in hac urbe commoratio, dulcis Georgia Augusta. Dixi.

COMMENTATIO
DE
TROGLODYTIS SEIRITIS ET THEMUDAEIS
IN CONVENTV SOCIETATIS REGIAE SCIENTIARUM
RECITATA DIE VI. MARTII 1756.

§. I.

Argumentum exponitur, quidque praetermittatur, breviter indicatur.

De duobus troglodytarum populis, qui olim in Arabia habitarunt, donec, alter ferro hostium, terrae motu alter, delerentur, agere constitui. Quod facturus, non exponam, quantae sint in Arabiae Palaestinaeque montibus cavernae, domiciliis aptae, saepe latronum, nonnunquam miserorum, latibula, humanis sacrisque literis celebrata: non de familiis agam hoc terrae hospitio usis: non de arte, Aegyptiorum maxime, naturae imitatione ingentes sub terra meatus, mysteriorum suorum adyta, excavante. Ex his enim aliqua aut non ignota sunt, aut ab aliis jam tractata, ut hujus loci esse non putem, quantumvis jucunditatis utilitatisve habeat, sparsa colligi: quod si qua latent, alio tempore periculum investigandi faciam. Commemoranda tamen in exordio haec tanquam capita plenioris de troglodytis disputationis erant, quia opus est, ut cuncta mente & cogitatione complectamur, de populis satis magnis acturi, quorum alteri natura, alteri artificium studiumque suum spatiosas sub terra domos struxit. In his tamen ipsis populis nota aliisque dicta compendii faciam.

§. II.

De troglodytis Seiritis. In eorum genealogiam Gen. XXXVI. vitia aliqua scriptionis immigrarunt.

In montibus nunc desertis, quos olim Idumaei coluerunt, ante Idumaeos Esavi posteros celebrem gentem troglodytarum habitasse, debellatamque deinceps

ab Idumaeis esse, Moses auctor est (*), genealogica etiam aliqua de illis servans historiaeque intexens, ac septem eorum familias majores seu tribus nominans (**): idemque belli ab eo populo tempore Abrahami infeliciter gesti obiter mentionem fecit (***). Choraeos (חורים) vocat, quod Hebraeis troglodytas significat: nec dubitari potest, quin nomen, cujus etymon latius patet, ad omnes troglodytas pertinens, illis proprium haeserit. Genealogia a Mose prodita, (nec mirum id in tanta nominum propriorum congerie,) librariorum culpa laborare videtur, demtis aliis, aliis mutatis. Nemo certe ita scripserit, ut v. 24. capitis XXXVI. Geneseos legimus: *filii Sibeonis fuerunt, atque Aja, & Ana;* quod ita inconditum est, ut pleraeque versiones antiquae importunam vocem *atque* omittant: eumque valde a re critica abhorrere dixerimus, omnesque concoquere posse lapsus librariorum, qui non videat, aliud filii majoris natu nomen ante Ajam excidisse. Leve illud per se est, nec nobis curiose de numero filiorum Sibeonis anquiretur: indicandum tamen vitium manifestum erat, ut intelligeretur, cur & in aliis capitis XXXVI. nominibus suspiciosior sim, audeamque, minime alias novarum lectionum cupidus, Hebraicum textum aliquoties deserere. Primarium ex his, ut caetera omittam, quod cum Houbigantio & Kennicoto in versu secundo pro בת צבעון *filia Sibeonis* restituo בן צבעון *filium Sibeonis*, nec vero ex conjectura, quanquam res ipsa loqui videtur, sed ex Pentateucho Samaritano, consentientibus interpretibus Graecis & Syro. Argumenta rei ab aliis tractata eo redeunt: Anam non posse pro filia Sibeonis haberi, cum nec soleant Hebraei in genealogiis matrem nominare, omittere patrem, quod adeo ab eorum moribus abhorret, ut vel patri filios non habenti pro filiabus generos scribant filios; & versu 24. Ana filius dicatur Sibeonis: quo minus autem בת *filia*, sit *neptis*, vertanturque verba, *Obolibama, filia Anae, neptis Sibeonis*, perpetuum obstare usum stili genealogici, qui nomina *filii* & *filiae* semper ad proxime praecedens nomen referat. Haec ab aliis perorata attigisse sufficiat: nec attigissem quidem, nisi magnum inde penderet historiae troglodyticae momentum, quod brevi videbitis.

§. III.

Ex his troglodytis fuit Obolibama, uxor Esavi, Phoenissa. Ipsi troglodytae Seiritae, gente Phoenices.

Dissentiendi autem in hoc argumento a Patre meo imposita mihi est necessitas, qui de alia scribens materia, nec de lectionis varietate omnino cogitans, habet

(*) Deut. II, 12. 22.

(**) Genes. XXXVI, 20 - 30.

(***) Gen. XIV, 6.

habet tamen in diſſertatione de nominibus muliebribus in virilia verſis (*), quae lectioni Samaritanae opponi poſſunt. Conſuetam enim codicum Hebraicorum lectionem explicans, defendensque veriſſime, verti eam non debere, *neptis Sibeonis*: ſimul hoc addit, gente diverſum eſſe noſtrum Sibeonem, avum uxoris Eſavi, a Sibeone Troglodyta (v. 24.), quamvis uterque Anam genuerit, filiam noſter, alter filium: illum enim Sibeonem Troglodytam fuiſſe; noſtrum hic Chevvaeum dici, inque capitis XXVI. verſu 34. Chettaeum; fieri autem non poſſe, ut idem ſit gente Choraeus ſeu Troglodytes, & Chevvaeus, & Chettaeus. Non occupaverunt, ac ne praeviderunt quidem dubium, quos hic ſequor, parcus eorum aſſecla, Houbigantius & Kennicotus: ſolvi tamen nodus poteſt, & quidem Te adjutore, Gesnere, Tuaque (ne mirere, Te, in cauſſa, de qua nunquam forte cogitaſti, advocari) Tua, inquam, nupera illa commentatione de navigationibus Phoenicum opitulante. Cum enim Herodotum recte Bocharto, magno nomini, praeferens, docueris, Phoenices, in quibus & Chevvaei & Chettaei ſunt, a mari rubro veniſſe, ſedesque antiquiſſimas ad intimos ejus ſinus in Arabia habuiſſe: non contrarium eſt, troglodytam in Seiritide eſſe, & tamen ſive Chettaeum ſive Chevvaeum. Idem ergo poterat eſſe noſter Sibeon Chevvaeus, pater Anae, & qui verſu 24. commemoratur Sibeon Choraeus ſeu troglodytes, pater Anae. At non hac medicina aliud ſanari vulnus, verſusque ſecundus capitis noſtri conciliari cum triceſimo quarto capitis XXVI. poteſt, ubi uxor Eſavi, quae hic Chevvaea eſt, Chettaea dicitur: hae enim diverſae ſunt Phoenicum, olim familiae, deinde gentes. Quod cogitanti, recordatoque, חרי *troglodytam* a חוי *Chevvaeo* uno tantum literae apice diſtare, non poteſt non videri, in verſu ſecundo capitis noſtri legendum (**): *Obolibama*, *filia Anae*, *filii Sibeonis* החרי *troglodytae*: ut ſuperiore meo obſervato jam non opus ſit, ad verſum ſecundum capitis noſtri cum viceſimo quarto conciliandum, ſed ad docendum, quomodo Sibeonis troglodytae filius in capite XXVI. Chettaeus dici potuerit.

§. IV.

(*) p. 28.

(**) Sic & Geneſ. XXXIV, 2. pro החוי lectum eſt in quibusdam codicibus החרי, unde Graecus codex, teſte Montfauconio in Hexaplis, habet, ἐμμὼϱ ὁ χοῤῥαῖος.

§. IV.

Herodoti narratio, de priscis Phoenicum sedibus in Idumaea, circumnavigataque ab illis Africa, antequam sedes in Palaestina gerent, ex Mose confirmata. Filii Anak troglodytae sunt.

Tibi quidem, Gesnere, ut gratiam pro Tua nupera commentatione, Herodotum mihi vindicante & approbante, debeo habeoque; ita & referre quodammodo mihi videor, dum ostendo, ipsi Mosi, quem Herodoto Bochartus opponebat, priscos incolas specuum in Seiritide ad litus maris Erythraei, Chettaeos esse, parentesque Esavi aegre tulisse, quod Cananiticas sibi feminas matrimonio jungeret, qui alteram ex troglodytis duxerat Genes. XXVIII, 8. Videtur etiam fama navigationis Phoenicum ex rubro mari in mediterraneum, de qua egisti; inter Iudaeos servata: qui Romanos fingunt Idumaeorum colonos fuisse: quae fabula adeo apud illos percrebuit, ut & Romanos, ipsosque jam christianos, Idumaeos appellare soleant, & fertile solum Esavo ab Isaaco promissum de Italia explicent, ac minacia in Idumaeos vaticinia nonnunquam ad Romanos trahant (*). Cui indoctae & mendaci fabulae ortum dedisse videtur verum & multo antiquius Phoenicum ex Seiritide circumnavigata Africa in mare mediterraneum iter, coloniaeque in ejus litora deductae. Sed haec obiter. Suspicor etiam, eos ex Cananitis, qui filii Anac (בני ענק) proprio nomine vocari putantur, troglodytas potius appellativo nomine dici: Arabibus quidem verbum عنق est, *intrare latibula subterranea*, cujus de muribus frequens usus, unde & latibulis murium nomen ducunt. Nec vero nomen proprium existimari debet, quia articulus ei praeponitur, Num. XIII, 22. 28. Jos. XV, 13. Jud. I, 20. Quid si בני ענק sint *filii specus* seu troglodytae? Solus obstare videtur locus Jos XV, 14. si tamen meminerimus, urbium conditores Hebraeis patres urbium dici, verti poterit: *Calebo - - dedit urbem Arbae, conditoris Anacae, quae est Hebron*, ita ut Hebron, multis illa nominibus insignis, condita sit ab Arba aliquo, (quod fateri omnes solent interpretes) eademque olim Anac, quasi *specus*, dicta sit, forte quod antea in specubus, quarum circa Hebronem copia fuit, conditor cum familia habitaverat. In reliquis locis, Num. XIII, 22, 28. 33. Deut. I, 28. II, 10. 21. IX, 2. Jos. XI, 21. 22. XV, 13. 14. XXI, 11. Jud. I, 20. nihil difficultatis. Ubi pluraliter positum est ענקים, troglodytas ab ענק *specu* dici putemus, ut

חרים

(*) Vide commentarium Raschii ad Genes. XXVII, 39. Lightfooti ad Act. XV, 17. & Vitringa ad Jes. XXXIV.

חרים a חור. Turpitudo autem victus, quam troglodytis objici a Jobo deinde audiemus, etiam in Phoenicum posteris, Carthaginiensibus, vituperari solet, quibus Persae primi canina vesci vetuerunt (*).

§. V.

Paragrapho III. scripta uberius confirmantur. Ana non nisi unus.

Duo autem sunt, quae maxime suadent, Anam socerum Esavi, filium Sibeonis, eundem illum fuisse troglodytam, qui v. 24. commemoratur: primum consensus nominum, major quam ut jactu constitisse videatur. Utrobique enim, Sibeon Anam creat, Ana filiam Oholibamam. Auribus ipsis judicate: sic Moses v. 2. *Esavus duxit Oholibamam filiam Anae, filii* (*filii* an *filiae?*) *Sibeonis:* sic idem v. 24. 25. *Sibeonis filii sunt Aja & Ana. - - - Oholibama autem est filia Anae.* Auribusne persvadere poteritis, hanc aliam esse Oholibamam, quam quae supra Esavo uxor data erat? Alterum, quod nulla ratio excogitari potest, cur Moses contra morem suum victae gentis troglodytarum integram genealogiam genealogiae Idumaeorum intexat, si nihil victa gens ad Idumaeos, nullisque cum Esavo affinitatibus coaluit: at si Oholibama uxor Esavi hac ex gente fuit, prudentissimo consilio Moses ejus etiam origines persequutus est. Quomodo autem accidat, ut, quae in nostro capite utrobique vocatur Oholibama filia Anae, in capite XXVI. suo patrisque nomine mutata sit, *Juditha, filia Beeri*, non hujus loci est disquirere.

§. VI.

Dedecus troglodyticae stirpis Jobus exprobrat Idumaeis. Descriptio victus troglodytarum, morumque gentis, ex Jobo potissimum & Diodoro.

Quod si Oholibama ex troglodytarum gente fuit, ac forte aliis deinde conjugiis populus uterque, a stirpe jam cognatus, coaluit, aliquamdiu eandem regionem habitans (**), antequam civili pene bello Idumaei Troglodytas vincerent: facile erit intellectu, quae natalium turpitudo posteris Esavi in Jobi libro objicia-

tur.

(*) Addi his possunt, quae de alio gigantum Phoenicum nomine, רפאים, in nota 2. Lowthi praelectio i VII. de poesi Hebraeorum subjecta, scripsi. Nempe, quod nomen familiae Phoenicum proprie fuit, idem deinde & inferis dederunt Hebraei, qui in iisdem specubus credebantur degere, in quibus olim Phoenices habitaverant.

(**) Vide Patris mei historiam antiquissimam Idumaeorum.

tur. Meminiſtis, ſuperioris anni commentatione id me agere, ut Jobi librum ad calamitatem Iſraelitarum in Aegypto referrem, Jobusque ipſe & obloquentes ſeveriusque de eo judicantes amici perſonas ſuſtineant populi Iſraelitici, cognatarumque illis in Arabia gentium. Eſt autem amicorum primus, ex Idumaeis, Eliphazus Themanita. His ergo diſputare deſinentibus, victor quodammodo Jobus inexhauſta oratione infanda dictu objicit, natalium inprimis dedecus, quod Iſraelitae aliis Abrahami poſteris exprobrare non potuiſſent, niſi peregrini vilisque ſanguinis aliquid admixtum haberent. Quo in opprobrio & alia de troglodytis narrari ſolita, & hoc ipſum audire coguntur amici Jobi, patres ſuos olim in ſpecubus habitaſſe. Sunt haec interpretibus, doctiſſimis etiam, non intellecta: poſſintne autem lucis quid accipere, ſi troglodytas Idumaeis confuſos cogitemus, hiſtoriamque troglodytarum viciſſim illuſtrare, Vos videritis.

Sic ergo in capitis triceſimi initio Jobus: *jam vident me natu minores, quorum patres canibus gregis mei adjungere detrectaſſem*: (i. e. homines tam perditi & nequam, ut gregem talibus credere, infimosque ex illis paſtores legere, Lyciſcae tanquam collegas, dubitaſſem, cani meo plus fidens quam illis. Sciendum autem, vagis Nomadibus nullum vitae genus nobilius viſum eſſe, viderique adhuc Arabibus, vago & errante paſtoritio; ut vel agros colere aedesque ſplendidas habitare, ſervitutis utrosque obſides, intutum & ignobile ducant, liberam & vagam ſub tentoriis vitam admirantes. Ex his cum eſſent Iſraelitae, troglodytas illis abjectiſſimam mortalium faecem viſam, veri non eſt diſſimile.) *Etiam robuſtae illorum manus*, ſic pergit Jobus, *quem mihi uſum praeſtarent? in quibus tetrica emoriebatur ſenectus. In egeſtate & fame tanquam duri ſilices erant*, (comparant autem ſilici Hebraei & ſterilem improlemque, qui non magis ſobolem procreat, quam ſilex, & hoc loco, qui famem pene in ſilicis modum tolerat, adſvetus inediae.) *arida rodentes, campos* (*) *vaſtitatis & deſolationis*. (En imaginem populi, ſaeviſſimam paupertatem perpeſſi! ſed graviora ſunt, quae addit:) *Decerpebant ſapida ex fruticibus, & geniſtarum rami erant cibus ipſorum.*

Haec quidem, quod omnium minime intellecta ſunt, illuſtrationis uberioris indigere videntur. מלוח, quod varii varie vertunt, ſalſas amarasque herbas interpretari nolim: hisne enim veſci infandae paupertatis aut eſt, aut videri poterat, cum in ipſa paſchali coena adhibendae eſſent? ſed *ſapida* potius, quamquam

(*) Ita reddere nuper me docuit Heathius, ex Syriaco ܐܟܠܕܡܐ *ager*.

quam haec ipſa a ſale dicta. Sunt autem *ſapida ex fruticibus*, extrema fruticum arborumve, quae tenera adhuc & humore turgentia non prorſus inſipidum lignum ſunt. Noſtis, Diodorum Siculum, nimis illum credulum, ubi interioris Africae populos, accolasque maris rubri deſcribit, vera ac fabuloſa miſcentem, populos narrare ichthyophagos, chelonophagos, rhizophagos, ſpermatophagos, hylophagos, acridophagos, de quibus quae habet, credere omnia, paene anile, repudiare univerſa, nulloque habito delectu, nimis juvenile foret. De hylophagis quidem Africae ſic ille, l. III. c. 24. *οἱ ὑλοφάγοι μετὰ τέκνων καὶ γυναικῶν ἐπὶ τὰς νομὰς ἐξιόντων, ἀναβαίνουσιν ἐπὶ τὰ δένδρα, καὶ τοὺς ἁπαλοὺς τῶν ἀκρεμόνων προσφέρονται.* i. e. *Hylophagi cum filiis uxoribusque paſcentes, conſcendunt arbores, mollia ramorum comeſturi*, & deinde: *καὶ πάντα δὲ κλάδον ἔγχυλον τοῖς ὀδοῦσι κατεργαζόμενοι, πέπτουσιν εὐκόλως ταῖς κοιλίαις* (*), *& ramum quemvis ſucculentum dentibus conficientes, bene concoquunt.* Artemidoro haec, & quae ſequuntur de Africae & Arabiae incolis, debere credo Diodorum, ex quo ſimilia brevior modo Strabo in libro XVI. excerpſit. Hunc ergo a me teſtem citari putate, quoties Diodorum nomino excerpta geographica ex Artemidori libris ſatis copioſa ſervantem. Quae de incredibili gracilitate ac levitate corporum addit, de ſaltu pene volucri, de mortis genere ex fame, fabulam

(*) Aſperior victus eſt, quo in Scandinavia nonnunquam uti aratores narrant viri fide digni. Nempe ex cortice abietum aliarumque arborum farinae genus faciunt, veraeque farinae admiſcent. Lege, ut alios taceam, KALMII commentarios itinerum p. 129. verſionis Germanicae, ſub 17. Jan. 1748. Praelectioni meae cum intereſſet Summe Reverendus Büſchingius, ut reliquae geographiae, ita maxime ſeptentrionalis peritus, poſtridie haec, quae ſequuntur, mihi ſcripſit:

In dem nordlichen Theile von Schweden backen die Einwohner aus der Tannenrinde auf folgende Weiſe Brodt. Sie nehmen dieſelbe im Frühjahr ab, ſchneiden die äußerſte grobe Schale weg, legen alsdenn die übrige Rinde in einen Ofen über die Gluth, oder halten ſie über ein Holzfeuer, bis ſie auf beiden Seiten braun wird, aufſchwillet, gleichſam in Gährung geräth und das Harz abbrennet. Dieſe Rindenſtücke werden wohl getrocknet, zerhackt und gemahlen, und alsdenn wird Brodt daraus gebacken, welches in dünnen Fladen beſtehet.

Der norwegiſche Bauer pflegt auch zur Zeit der Noth die Rinde vom Tannenholz zu kochen, zu trocknen und zu mahlen, und ſeinen kleinen Vorrath von Hafermehl dadurch zu vermehren. Dieſes Brodt iſt zwar etwas fetter und hat einen harzigen Geſchmack; doch wird es von einigen ſo geliebet, daß ſie auch in guten Jahren etwas davon eſſen, um es im Nothfall vertragen zu können.

1743 und 44. hat man in Norwegen einen Verſuch gemacht ſich auch der Rinde von den Ulmen-Bäumen zu dieſem Zwecke zu bedienen, und ſolche ſüſſer und angenehmer als die Tannenrinde befunden.

lam ſine dubio ſapiunt: nec tamen ideo pro mendacio habendum, quibusdam aliquando gentibus ſucculenta ramorum pro cibo fuiſſe, quamvis mirabilia narraturi rem in majus auxerint. Nolo aliorum compilare de hylophagis collectanea: ut Hammondi & Clerici, ad Matth. III, 4. alieno loco ſcripta, ubi cum patrum nonnullis, Gothicoque (ut dicitur) (*) interprete, quem tamen omitti video, Ioannem aliqui recentiorum hylophagum faciunt. Injuria id quidem, ſi mihi judicare licet: ut enim taceam, locuſtas pro cibo eſſe, ipſe noſter Diodorus *ἀκριδοφάγους* & *ὑλοφάγους* probe diſtinguit. Ὑλοφάγοι ipſi ſunt, extrema & mollia ramorum depaſcentes: *ἀκριδοφάγοι*, qui locuſtis veſcuntur: unde maxime ab uſu graecae linguae aberrant, qui *ἀκρίδας*, cibum Ioannis, pro extremis ramis habent. His tamen omnibus adeo non fuit incredibile, mollibus ramorum ac ſapidis humanam ali naturam poſſe, ut mallent hunc Ioanni cibum quam locuſtas apponere. Integras autem fuiſſe hylophagorum gentes, non pro certo dixerim: quae enim illis ſilvae ſuffeciſſent? at populos agrum non exercentes, quod troglodytarum maxime eſt, penuria victus interdum eo redactos, ut mollia ramorum abſumerent, idque deinde ſaepe ac quotannis ab illis factitatum, licet alios cibos non faſtidirent, a vero haud abludit: quod ab aliis nimis auctum & fabuloſae Diodori narrationi occaſionem dare, & Jobo crimen in troglodytas miniſtrare potuit. Sequens רתמים certo certius non juniperos, ſed geniſtas ſignificat, quod poſt Schultenſium & Celſium ſumi tuto poteſt. At quid ſit, *radix geniſtarum eſt cibus ipſorum*, utrique, quem modo laudavi, philologo non liquebat. Schultenſius intactum reliquit nodum: Celſius, inauditum ac prorſus incredibilem exiſtimans victum ex geniſtarum radicibus, verti jubet, *radix geniſtarum erat illis ad calefaciendum*, (**) i. e. urebant radices geniſtarum, illiſque incaleſcebant. Fateor, verbis Hebraicis accommodari hanc ſententiam poſſe: ſed ſunt alia, quae valde Celſianam premunt interpretationem. Adverſatur illi, favet receptae verſioni, qui in carmine Hebraico explicando ſpectari curioſe debet utriusque membri parallelismus: ut enim in ſuperiore membro eſt, *decerpebant* ſapida, ita in hoc לחמם de cibo potius, quam de ignis alimento accipi debet, inprimis, cum לחם *cibus* frequentiſſimi uſus vocabulum ſit; חמם autem, *calor*, non niſi ſemel recurrat. Deinde dubitari nequit, quin ſaeva & pudenda majorum paupertas amicis a Jobo objiciatur: cujus indicium nullum eſt, geniſtarum radicibus ignem alere, idque in Arabia, in qua plerumque panem coc-

cturi

(*) Lege IHRII *Ulphilam illuſtratum* pag. 21. 22. not. m. ad Marc. I, 6.

(**) Hierobot. T. I, p. 249.

ꝺuri fimo boum arefacto accenſoque utuntur. Superius quidem membrum perditiſſimam egeſtatem ita jam deſcripſerat, ut fruticum mollibus ramis veſci troglodytas diceret: his ergo hylophagis quid porro objici putabimus? accendere eos & urere radices geniſtarum, commodiſſimam igni alendo materiam, ut vel tela ignea (*) ex geniſtis fierent? an vero, ut ſumma fruticum carpebant, quia mollia & ſapida erant, ita nec viſceribus terrae parcere, radicumque tenera ac ſucculenta depaſci? Nec denique apparet, cur non geniſtarum potius quam radicis geniſtarum mentio fiat, ſi materia igni quaeritur. Malim ergo, ut habet ſuos Diodorus rhizophagos (**), arundinum radicibus veſcentes, & hunc locum interpretari de radicibus geniſtarum cibo quaeſitis, nec vero de lignea radicum parte, ſed de mollibus earum filis initiisque. Quod ſi nimis incredibile videtur, radicibus populum ullum veſci coactum, & vero ſub miti illo caelo, (quod Celſius maxime urget contra conſvetam interpretationem;) nec audire vultis, quod pro me dicere poſſum, populos inertes, qui agros non exercent, in deſerta illa Arabia artiumque omnium & humani generis infantia, ſaepe ad diriſſimas fames redigi potuiſſe, quoties

arbuta ſacrae

Deficerent ſilvae, & victum Dodona negaret:

ſuſpicio eſſe poſſit, rem ab irato, ut in grandiſono carmine fingitur, Jobo in majus augeri. Sed ne opus quidem eſt, illuc deveniri: שרש enim non *radicem modo*, ſed & *ſurculum* & *ramos* (***) radicibus ſimillimos Hebraeis ſignificat. Ramuſculos ergo, ſi lubet, intelligamus geniſtarum, qui teneriores ſunt nec ſucci inopes: quibus troglodytae hylophagi aut veſcebantur, aut ignominiae cauſſa veſci dicebantur a vicinis. Ac forte jam verum illud tenemus, quod fabulae a Diodo-

(*) Pſ CXX, 4.

(**) l. III. c. 23. Vide & Strabonem l. XVI. pag. 570. edit. Caſaubonianae.

(***) Jeſ. XI, 10. Judic. V, 14. Ezech. XVII, 9. Apoc. V, 5. Radicem ipſam, ſub terra latentem his locis intelligi non poſſe, manifeſtum: nec enim radices in ſignum populis convocandis eriguntur, nec Sedekias nec Meſſias radix Iſaei, nec Joſuas radix Ephraimitarum dici poteſt, ſed propago. De Chriſto quidem radice ſeu creatore Davidis portentoſa multa habet Vitringa: hunc nuper refutatum video in ephemeridibus Bremenſium (Bremiſches Magazin) T. I. p. 1. meaeque cognatam, nec tamen prorſus eandem, defendi ſententiam. Intelligit nempe eruditus Bremenſis novas radices propullulantes, & ſcite confert Sirac. XLVII, 22. 23. Marc. I, 10. Philon. p. 455. 478. edit. Mangeyanae. Lectorum eſto judicium, jam enim inquirere non vacat.

Diodoro relatae substratum erat; quem ita legi fas est, ut non omnia, quae incredibile quid admixtum habent, rejiciantur, sed ut sedulo investigetur, quid veri subsit, mendacio occasionem praebens. Hoc autem verum optime nos docebunt, & qui illis ipsis in terris vixerunt scripseruntque, ut poëta Jobi fabulam carmine convestiens, & qui nostrorum hominum eas adierunt, itinerumque commentarios nostri juris fecerunt.

Antequam autem in verbis Jobi praelegendis & excerpendis pergam, adscribam & alia, quae de victu troglodytarum aspero veteres habent. Non magnum est, nec nostro tempore, quo iterum torrida regio adiri coepit, inauditum, quod serpentum carnibus vesci narrat Plinius, in eo tamen deceptus, quod addit, *stridorem esse, non vocem, adeo sermonis commercio carere.* Credo, cum illae gentes alias spirarent exhalarentque literas, quam quas Graeci audivissent possentque scribendo imitari, quales sunt Chet & Ain Orientalium, ipsumque adeo ש, stridere Graecis visos, ut Europaeis primo Hottentotti, Aethiopum more quatuor literas crepitantes excutientesque potius, quam eloquentes, gallos Indicos imitari loquendo dicebantur. At multo saeviora sunt, quae Diodorus de troglodytis narrat, (supra enim de Hylophagis modo differentem audivimus,) (*) liquorem pro vino bibere, quem ex paliuro plebs, ex flore quodam ditiores parent. Quae cum ita sint, non mirum est, troglodytarum posteris inopem & pudendum victum parentum objici.

Pergit autem Jobus: *ex cavis aedium expellebantur, clamabatur contra illos tanquam contra fures. In umbrosis vallium* (sic expono ערוץ ex Arabico اعراض, valles arboribus obsitae) *habitandum erat,* (jam clarius agnoscetis troglodytas) *in specubus pulveris & petrarum. Sub fruticibus rudebant, sub paliuro sponte fundebantur; filii sceleratorum* (**) *& filii hominum sine nomine.* Unicum ex his verbum luce nova opus habet, יספחו, quod cum diversimode alii conjectura potius quam philologia duce reddant, ausus sum, de filiis incerto patre

(*) l. III. c. 33.

(**) בני נבל. Disco ex Heathi commentario in Jobum, in codice Oxoniensi, quem vocat Laud. A. 162. pro נבל legi תבל, qua elegantior nostroque loco aptior lectio vix cogitari potest. Nec enim eam exposuerim, ut facit Heathus, *filii mundi patentis*, sed *filii incesti concubitus.* Vide, quae de תבל scripsi in tractatu de legibus Mosaicis incestum prohibentibus §. 41. Insaniam amoris notat Arabibus, indeque Hebraeis incestos patris amores, thalamum filii invadentis.

patre natis ac tanquam effusis accipere. Est nempe Arabicum سفح *effundere*, unde ad scortationem transferri coepit: hinc Hebraeis ספיח *sponte nata seges*, nullo seminante, qualis proveniebat anno Sabbatico, quod ex granis temere effusis succreverat. Existimem ergo, ut ספיח segetem sine justa semente indicat, ita verbum, hoc uno in loco obvium, ad effusos temere atque extra conjugii usum filios pertinere; cum videam & alia similia natalium dedecora objici, ut, quod sceleratos, hominesque sine nomine patres habeant. Non audeo equidem affirmare, vera esse, quae de troglodytis matrimoniorum sancto usu carentibus habet Diodorus: atque haud scio, an ne possit quidem post tot seculorum decursum populus quantumvis brutus sine conjugiis esse: sufficit tamen Jobo explicando, talia genti objici consvevisse. Nec enim vera semper populi sibi invicem objectare crimina solent, sed pleraque invidia in majus aucta: Jobus praeterea valde iratus & concitatus, tragicoque orationis genere omnia inflammans, a poëta sacro fingitur; ne Deo quidem parcens, ut in laedendis amicis non semper verax & aequus haberi possit. Narrat autem de troglodytis Diodorus (*) *& liberos, & uxores illis communes esse, sola tyranni conjuge excepta, quod si quis cum ea rem habeat, certum numerum ovium* (unam ovem, narrat Strabo) *exigere tyrannum. Caeterum mortalium nemini parentum nomen tribuere, sed tauro, vaccae, arieti, & ovi, quod horum animalium carnibus alantur.* Nolo id dedecus troglodytis Idumaeae incolis totum inurere, quales Esavi tempore fuerunt, alioqui nec eorum genealogiam texere Moses, nec distinguere tribus potuisset. Forte tamen olim sub gentis initium certis conjugiis, (ut ipsi Sinenses & Athenienses) caruerant, aut exiguam illis sanctitatem statuerant, promiscuis contuberniis, aeque ut communi in eodem specu domicilio, confusi. Loti certe & filiarum in specu degentium castitatem non laudare solemus. חרול autem, sub quo fundi passim dicuntur, Celsio, botanicae sacrae principi (**), ipse ille paliurus est, quem tanquam proprium troglodytis describit Diodorus, & Strabo, utpote ex quo & potum parabant, & ejus viminibus mortuos constringebant: ut jam mihi multo probabilior Celsiana explicatio videtur. Paliuro cujus tam frequens apud Troglodytas usus, obtecta eorum regio videtur, late illo per inculta & inarata serpente. Sub hoc ergo concumbere passim, filiosque serere Jobo dicuntur.

Scio quidem, haec omnia Diodorum de troglodytis Africae scribere: verum & saepe antiqui scriptores confundunt populos in utroque litore maris Erythraei

(*) l. III. c. 32. Adde STRABONEM l. XVI, p. 533.

(**) hierobotan. l. II, p. 163.

thraei habitantes, & eaedem lingua moribusque gentes hanc illamque oram late tenebant. Nec enim nego, & Africano litori suos troglodytas fuisse, quos & nomen פי החירות (*) *orificium specuum*, a Mose commemoratum prodit, & diu post Idumaeorum troglodytarum internecionem superstites, non Diodorus solum, sed & fide dignior descripsit Plinius, l. V, c. 8. Quidquid sit, Diodorum Pliniumque cum Jobo conferens dubitare desinet, quin utriusque, seu potius ejusdem gentis ab utroque litore, simillimi mores fuerint, idem ingenium.

§. VII.

Interitus gentis.

Plura de troglodytis in Idumaea commentari non audeo quod partim occupata sunt, partim incerta. Excisam ab Idumaeis gentem Moses memorat, Deut. II, 12.: quod quomodo intelligendum sit non liquet: utrum nempe sit internecione deleta, an post magnam cladem subacta, illis, quas in genealogia Idumaeorum nominat Moses, tribubus servatis. Nec enim semper quae excisae dicuntur Hebraeis gentes, ita deletae penitus sunt, ut nemo ex strage evaderet, patriae superstes, quod Amalecitarum exemplo confirmari poterat, si opus esset.

§. VIII.

Themudeni troglodytae, terrae motu deleti. Excerpta de illis ex Corano.

Ad alium venio Troglodytarum populum, illo nobiliorem & beatiorem, in eodem maris rubri litore immanes petras habitantem. Themudaeos dico, seu ut vocare Muhammedes solet, *socios petrae*, quorum fatum Arabibus suis exemplum vindictae divinae proponere solet. Praecipua describam. Sur. XV, 80 - 83. *mendacii*, inquit, *arguebant socii petrae legatos, dedimusque illis signa nostra, sed recedebant ab illis. Excavabant ex petris domicilia sua perennes futuri, sed corripuit illos supplicium matutinos.* De troglodytis loqui Coranum, manifestum est, nec tamen de his, qui a natura factas cavernas inhabitabant, sed qui ipsi sibi, ut magis securi essent, petras excavabant: terraene motum timentes, quem saxa evertere non posse credebant? ut Lotum post deletam Pentapolim in specubus latuisse legimus (**). *Socios petrae* quod vocat, Arabum id more facit, ex quo & illud Solini explicandum, cum Essenos ad mare mortuum, *gentem*

(*) Exod. XIV, 2. (**) Genes. XIX, 30.

gentem palmarum ſociam, verbis Latinis, phraſi Arabica dixit. Nempe nimis tenax fuiſſe videtur nominis Arabici, *accolas palmarum* ſonantis, in quo fortaſſe recondita aliqua hiſtoriae ineſſe putabat. Supplicium gentis, nomenque proprium, alibi prodit Muhammedes, admiſcens, quas in impoſtore non aegre feretis, cum in Diodoro pertuleritis, fabulas de miraculoſa camela: nec enim haec portenta omittere tota poſſum, quod vera illis intexta ſunt. Sur. VII, 71. ſeqq. *ad Themudaeos miſimus fratrem illorum Salichum, qui dixit: mei tribules, colite deum, non eſt vobis alius praeter illum Deus. Signum autem habetis a domino veſtro hanc camelam Dei, cui permittite, ut libere comedat in terra Dei, nec malo illam adficite, poenas alioqui daturi graves. Et recordamini, quod Aditarum fuiſtis, ſucceſſores*, (eos nempe populos, qui aliis maxime olim florentibus aut deletis aut debilitatis ſuccedunt, & poſt illos potentia proſperaque fortuna nobilitantur, ſucceſſores illorum dicere ſolet, quamvis eosdem tractus non colant (*hoſpitiumque vobis conceſſit in terra, ut in planitiebus palatia conderetis, & montes domiciliis excavaretis.* Omitto hic ingratas disputationes, fabulamque de camelae divinae pedibus ſucciſis. Pergit autem v. 76. *ſupervenit illis terrae motus, ac mane in habitaculis ſuis in pectora procubuerunt.* Notemus hic praeter nomen & fatum gentis, de quibus deinde, quod floruiſſe ac proſpera fortuna uſi dicantur, illorum valde diſſimiles troglodytarum, quos ut dedecus ac ſentinam mortalium Jobus faſtidiebat. Similia habet in Sura XI a verſu 64 usque ad 71, niſi quod addit, triduo ante gentis interitum terrae motum a vate Salicho praedictum eſſe. Eandem iterum repetit ornatque hiſtoriam a verſu 141. capitis XXVI, ubi, ut alia omittam, ne taedio ſint repetitiones, hanc Salicho tribuit florentis Themudaeorum ſtatus deſcriptionem: *in hisne, quae nunc ſunt, ſecuri ſemper manebitis? In hortis, & fontibus, & ſatis, & palmetis, fructum concoctu facilem praebentibus? excidetisque ex petra domos, ingenioſi?*

§. VIIII.

Quid fidei tribuendum Muhammedi in hiſtoria gentis patriaeque ſuae.

Videtis ergo, clarum olim in Arabia populum fuiſſe, qui, quod in Aegypto frequentiſſimum eſt, ut ex petris non ſepulcra ſolum ſed & viventium domicilia excidant, fecit, hoc tamen diſcrimine, quod Aegyptiorum aliqui ita habitant, ſeceſſus plerumque & fictae ſanctitatis cauſſa, hic totus populus, artificio naturam quam imitabatur ſuperans, petras excavavit, in quibus ſecurius cum-

que voluptate habitaret: ejusque populi, ante Muhammedem deleti, memoriam tamen ſeptimo poſt Chriſtum ſeculo duraſſe.

Neque haec ideo fabulis annumeranda, quod fabuloſa nonnulla iis admiſcentur, hauſta quippe ſunt ex traditione Arabum ante Muhammedem. Auſim etiam rebus Arabicis, quas Muhammedes narrat, majorem fidem habere, quam relatis ab eo hiſtoriis biblicis Judaicisque, in quibus pleraque, quae ſacris narrationibus addit, commenta Judaeorum ſunt, nec vero ſatis aut intellecta aut curate deſcripta. In his ſi mendax eſt, mendaciſſimos ſequutus auctores, non ideo & ea damnanda, quae de patriae ſuae rebus ex communi fama hauſit, atque ita commemoravit, ac ſi de illis inter cives ſuos conſtaret. Ridiculum etiam videtur, quod aliqui hic Arabicae hiſtoriae monumentis opponunt: ſacram ſcripturam nihil earum rerum habere: quo uno argumento omnis paene hiſtoria, tanquam unica aliqua ſpongia, deleri poſſet. Quo enim modo conficient, ſacras literas hiſtoriam Arabiae complecti voluiſſe, cujus vix aliquam obiter faciunt mentionem? ut taceam, pleraque horum diu poſt Chriſtum, evulgatumque codicem divinum accidiſſe. Puderet talia refutare, niſi & Marraccius Corano oppoſuiſſet, & qui ex illo ſapiunt easdem nobis voces occinere non deſinerent. Prophetas quidem, quos miſſos ad gentes Arabicas dicit, ut Salichum ad Themudaeos, in prophetarum cenſu non habeo: non magis, quam vates quos Graecia & Roma jactat, aut Muhammedem ipſum. Aliquos eorum ſeverioris moris viros, bonosque monitores fuiſſe crediderim; alios, philoſophos. idolorum cultui inimicos, quales Arabia multos habuit, hac parte felicior quam Graecia: alios impoſtores. Quod autem quaerere ſolent, quibus Orientales literae non parum debent, ipſeque adeo Herbelotus, quisnam fuerit Hadus? quisnam Salichus? aliique Arabum prophetae? id vero eſt, quo nomine in ſacra ſcriptura inſigniantur; ejusdem mihi induſtriae videtur eſſe, ac ſi interroges, quis ſit Miltiades? quod ei nomen in codice Hebraico? ſitne Joabus, an Naeman. an quis alius? Habet tamen hanc in Herbeloto excuſationem, quod idem a commentatoribus Arabicis Corani, hominibus partim ab omni hiſtoriae cognitione ingeniique laude remotiſſimis, factitatum erat. Non equidem nego, aliquos, de quibus ſacrae literae produnt, mutato nomine in Corano comparere, quod ſine cauſſa culpare ſolet Marraccius: ſit enim pro gentis ingenio, nomina etiam propria interpretantis, unde alius illis ſonus. Sic ſine dubio Moſis Bileamus Muhammedi *Suaibus* eſt: Hebraice dictus a *percutiendo* בלע, tanquam *percuſſor victorque populorum*, Νικολάος, Arabibus a *deſtruendo*, شعب, nec ita ſoli Muhamme-

hamme-

hammedi vocatus, ſed & Arabicae verſioni Novi Teſtamenti, ab Erpenio editae, quae, ut id obiter contra Moshemium notem, (*) neminem ante Coccejum Nicolaitas pro Bileamitis habuiſſe dictitantem, vel Nicolaitas in Apocalypſi Joannis Suaibitas ſeu Bileamitas interpretata eſt. Haec autem aut licentia aut conſvetudo nomina propria vertendi ac mutandi, non eo valet, ut omnia nomina in Corano viris a ſacro codice nobilitatis tribuere debeamus.

Hac ergo demta alieniſſima hiſtoriae Arabicae cum ſacris bibliis collatione, quid eſt, cur fidem negemus Arabiae, res non incredibiles, ſituique locorum aptas, memoranti? aut cur ejus & traditioni ac famae, & carminibus hiſtoricis minus tribuamus, quam ſeptemtrionales populi ſuis? idque poſtquam reliquiae ejusmodi hiſtoriae Arabicae a Corano ſervatae aliunde illuſtrari & confirmari coeperunt?

§. X.

Minor fides plurimorum ſcholiaſtarum Corani: praecipue in chronologicis.

Probe autem in toto hoc genere diſtingvenda & ſegreganda ſunt, quae ipſe Coranus habet, ex mediis Arabum ſermonibus atque avita traditione hauſta, ac fini Muhammedis callide aptata, dum populos omnes ideo deletos fingit, quod plures Deos colerent, monentesque meliora adſpernarentur; a fabulis commentatorum, larga manu additis, quas a Marraccio ſequacibusque (hi autem fere omnes ſunt, qui Coranum ſcriptis attigerunt) cum Muhammedis ſententiis confundi video. Quamvis enim non pauca Corani loca ex hiſtoriae Arabicae reliquiis ſibi notioribus quam nobis egregie interpretati ſint ſcholiaſtae: tamen & delectu opus eſt, ne ignaro homini fidem habeamus, quam bono & erudito commentatori debemus; nec his, qui diu poſt Muhammedem vixerunt, idem atque illi credendum in hiſtoria patriae antiquae, carminibus magis quam libris ſervata. Eſt praeterea magna in plerisque fingendi audacia, ſimilis Thalmudicae, atque incredibilis rerum mirabilium amor, quo fit, ut hiſtorias Muhammedis in majus augeant, & portentoſa plurima aſſuant: turpis denique chronologiae ignoratio. Ex his ergo quidquid peti poſſit, totum omitto, ac legi ab imperitis linguae Arabicae in Marraccii Saliique commentariis quam in meis malim: id unum, quod illi neglexerunt, quaerens, poſſitne etiam ex monumentis non Arabicis Themudaeorum ille populus oſtendi.

§. XI.

(*) Vide ejus ſyntagma prius diſſertationum ad hiſtoriam eccleſiaſticam pertinentium, p. 395. ſeqq.

§. XI.

Regionis Themudenae ex Diodoro Siculo deſcriptio.

Id vero factu facillimum. Habet eum, ipſasque etiam petras, quas domiciliis excavatas dixit, Muhammedes, curioſius deſcribit Diodorus Siculus l. III. c. 44. Rubri enim maris litora legens, deque illis, non, ut ſupra in media fecerat Africa, miracula, ſed res ſatis probabiles narrans, portus etiam eorumque ſitus & opportunitates non negligens, ut bonis hic teſtibus, ſive ipſe, ſive potius Artemidorus, ex quo ſimilia adfert Strabo, credidiſſe videatur, ita pergit; *μετὰ δὲ τὰς νήσους ταύτας αἰγιαλὸς παρήκει κρημνώδης καὶ δυσπαράπλους ἐπὶ σταδίους ὡς χιλίους. Οὔτε γὰρ λιμὴν, οὔτε σάλος ἐπ' ἀγκύρας ὑπόκειται τοῖς ναυτίλοις, οὐχ ὕλη δυναμένη τοῖς ἀπορουμένοις τῶν πλεόντων ἀναγκαίαν ὑπόδυσιν παρασχέσθαι. Ὄρος δὲ ταύτῃ παράκειται κατὰ μὲν τὴν κορυφὴν πέτρας ἀποτομάδας ἔχον, καὶ τοῖς ὕψεσι παραπληκτικὰς, ὑπὸ δὲ τὰς ῥίζας σπιλάδας ὀξείας καὶ πυκνὰς ἐνθαλάττους, καὶ κατόπεν αὐτῶν φάραγγας ὑποβεβρωμένας καὶ σκολιάς. Συντετριμμένων δὲ αὐτῶν εἰς ἀλλήλας, καὶ τῆς θαλάττης βάθος ἐχούσης, ὁ κλύδων ποτὲ μὲν εἰσπίπτων, ποτὲ δὲ παλισσυτῶν, βρόμῳ μεγάλῳ παραπλήσιον ἦχον ἐξίησι, τοῦ δὲ κύματος τὸ μὲν πρὸς μεγάλας πέτρας ἀραττόμενον εἰς ὕψος ἵσταται, καὶ τὸν ἄφρον θαυμαστὸν τὸ πλῆθος κατασκευάζει, τὸ δὲ καταπινόμενον κοίλωμα καὶ σπασμὸν ποιεῖ καταπληκτικὸν, ὥστε τοὺς ἀκουσίως ἐγγίσαντας τοῖς τόποις διὰ τὸ δέος οἱονεὶ προαποθνήσκειν. Ταύτην μὲν οὖν τὴν παράλιον ἔχουσιν Ἄραβες, οἱ καλούμενοι θαμουδενοί. post has inſulas* (in quarum una columnae erant barbaricis literis inſcriptae) *litus praeruptum & difficile praeternavigatu ad mille circiter ſtadia pertinet. Nec enim portum, ac ne ſtationem quidem anchoris fidam, nautis praebet; non ſilvam, quam ſubire poſſint qui navigationem deſperant. Mons autem ea parte imminet, abruptas in vertice petras, altitudine terribiles, habens, ac ſub radicibus acutos crebrosque ſcopulos in mare prominentes, poſt quos ſunt cavitates exeſae & incurvae. Hae ergo cum attritu perviae in ſe invicem ſint, mare autem profundum, fluctus jam irruentes, jam repercuſſi ſonum emittunt, magni fragoris ſimilem; unda autem, qua parte magnis ſaxis irruit, erigitur, mirabilemque vim ſpumae excitat, qua autem abſorbetur, hiatum terribilem efficit: ut qui coguntur ad illa loca accedere, jam diu antea tanquam emoriantur timore. Hanc ergo oram Arabes tenent, dicti Themudeni.* Idem litus deſcripſit Strabo l. XVI, p. 534. ſed brevius, & omiſſo gentis nomine. Quae apud Diodorum ſequuntur, ita comparata ſunt, ut facile ſit litus Themudenorum dignoſcere, ſi quis illa parte iter faciat: bonis autem itine-

itinerariis destituti vix quidquam de Arabia, qualis nunc est, certi habemus, magis in nostra, quam in antiqua Arabia peregrini.

§. XII.

De terrae motu qui Themudenos delevit. Quando is acciderit?

Fuit ergo adhuc, nisi Diodori, Artemidori certe tempore, (ex hoc enim sua de Themudaeis habere Diodorum non dubitabit, qui contulerit Strabonem) fuit inquam Artemidori tempore ad litus maris rubri, asperrimis saxis horrendi, Themudaeorum populus, quem ante Muhammedem jam desiisse, idque terrae motu factum, vel mendaci prophetae in patria tamen historia facile credimus. Montes ipsos ruisse non dicit: sed poterat terra movens alia ratione, pestiferis etiam animamque praecludentibus exhalationibus, illarum cavernarum incolas enecare. Nec eam internecionem ad omnes pertinuisse volo, sed reliquos metu prisca reliquisse domicilia, ut adeo populus Themudenorum nullus superesset.

Quando autem hoc factum sit, in magnis chronologiae Arabicae tenebris demonstrare nequeo. Id unum ex superius dictis constat, medio inter Artemidorum & Muhammedem tempore accidisse. Quod enim commentatores Corani ad Abrahami aetatem terrae motum referunt, in eo audiendi minime sunt homines ne in aliis quidem rebus magna cum fide aut prudentia versati. Solent enim, non ipsi solum, sed & melior illis Muhammedes, omnia quae ante Christum sunt confundere tempora, decursusque tot seculorum pro uno tanquam aetatis puncto habere: ut prophetam, qui se historiam sacram a Deo edoctum mentiebatur, interrogans suos Arabes, unde haec omnia nisi a Deo habere possit, non puduerit, Mariam matrem Jesu Mosi sororem dare, Hamanem illi Pharaoni, qui Israelitas vexavit, amicum, inque turri Babylonica condenda socium. Hic quidem, cum ex Diodoro & Strabone sciamus, Artemidoro vivente, id vero est Olympiade CLXIX, adhuc fuisse Themudaeos, istis testibus non credemus, deletos sub Abrahamo esse. Si quid ipsi Corano chronologicum credi fas est, id forte erit, Themudaeos post Aditas rerum potitos esse: solet enim eos & post Aditas nominare, & Aditis successores dare. Quamquam ne hoc quidem satis intellexerunt scholiastae, ex successorum nomine efficientes, ut eos ipsos tractus, in quibus olim habitaverant Aditae, Themudaei coluerint.

COMMENTATIO DE NOMADIBVS PALAESTINAE,

RECITATA DIE XIII. NOV. 1756. IN SOLEMNI SOCIETATIS CONVENTV.

§. I.

Argumenti ratio. Ab omni retro tempore in Arabia Palaestinaque Scenitae egerunt.

De troglodytarum duobus populis novissima commentatione egi: jam liceat, de Nomadibus Palaestinam pervagatis nonnulla promere, nec injucunda, ut spero, audientibus, nec inutilia. Ex eorum enim curatiore notitia pendet, de qua multum disputatum est, nihil perfectum, justitia belli, quod Phoenicibus Israelitae intulerunt. Non hujus diei solemnitas, brevitatem a me exigens, permittit, ut reliquos per totum terrarum orbem Scenitas prosequar, satis enim superque laboris Palaestina vicinique tractus mihi imponent: non hujus societatis instituta legesque, ut, qui sint Nomades, fusius explicem, nota cum ignotis confundens. Vulgata ergo ista & tralatitia non deesse censenda sunt, quorum mentionem non faciam, sed consilio omissa. Ne tamen de vagis pastoribus dicens, quibus nullum avitum privatumque solum, sed ingentia parebant deserta universis libera, illis obscurus fiam, qui a meo literarum genere alieni natalem Societatis sua praesentia ornant ac cohonestant, verbis Virgilii (*) qui Nomades fuerint exponam.

Quid tibi pastores Libyae, quid pascua versu
Prosequar, & raris habitata mapalia tectis?
Saepe diem, noctemque, & totum ex ordine mensem
Pascitur, itque pecus longa in deserta sine ullis
Hospitiis, tantum campi jacet. Omnia secum
Armentarius Afer agit, tectumque, Laremque,
Armaque, Amyclaeumque canem, Cressamque pharetram.

Haec

(*) Georg. III, 339 - 345.

Haec ille de Libyae Scenitis, verum ita, ut in Palaestinenses dici pleraque possint: Scythiae autem pastores a nostris ut gente, ac caeli terraeque ingenio, ita vitae genere diversissimi, atque tanquam medii inter Scenitas & Troglodytas.

Hoc ergo modo & nunc Palaestina ab Arabibus pererratur, de quibus Arvioso nemo melius egit (*), potuitve agere, (quippe qui diu in castris Scenitarum Arabum versatus est) eademque semper cum vicinis tractibus Nomades habuit. Ut enim ab ultimis ordiar, Babylonis conditores Arabiam antea cum gregibus pervagati erant, ipsoque illo verbo, quo saepe deinde patriarcharum Nomadum itinera designat, utitur Moses in eorum describendis erroribus: *accidit*, inquit, *cum vagarentur in Oriente*, *ut planitiem invenirent in Sinearitide, ibique considerent*, seu diutius stativa haberent (**). Quem quidem Orientem Arabiam interpretor, consvetudinem sequutus linguae & Hebraicae & Arabicae. Illi enim Oriens proprio nomine Arabia est, filiique Orientis Arabes (***), ipsique se Arabes Ismaelitae شرقيون *Saracenos*, id vero est, Orientales dixerunt: nato nomine non ab ipso terrae situ, nulla enim regio ita Orientalis, ut non eadem & occidentalis sit, sed ab incolis, Ismaelitis, qui dudum observante ipso Mose omnibus reliquis gentibus Abrahamo ortis ab Oriente (****) habitarunt. Nimrodus etiam, Babylonici regni conditor, Cuschaeus seu Arabs fuit: Genes. X, 8 - 10.: quique antea errabant, planitiem in Sinearitide dicuntur *invenisse*, ut ex montana regione venisse, vicina Arabia, videantur. Israelitarum progenitores eandem in Palaestina vitam agitasse, non opus est, ut commemorem. Nec postquam Israelitis cessit Palaestina, Nomades in ea errare desierunt: namque & integrae tribus diu in castris habitasse leguntur, agris urbibusque non potitae (*****): & Kainitae in tentoriis egerunt (******), eorumque propagini, familiae Rechabitarum, ne licuit quidem, in aedibus degere agrosque conserere (*******): & Nabochodonosaris tempore vagos habemus circa Chasoram

 Gali-

(*) Tomo III. itinerum.

(**) Genes. XI, 2.

(***) Job. I, 3. Genes. X, 3. XXV, 6. Judic. VI, 3. &c. Jerem. XXXXIX, 28.

(****) Genes. XXV, 18. נפל non est Mosi cadere, sed, ut ipsi, libroque Judicum saepius, *jacere*, quod geographice acceptum situm gentis indicat, *Ante fratres suos*, quod sit ab Oriente fratrum suorum, si quem fugit, conferenda Patris mei dissertatio *de antica & postica dextra & sinistra apud Hebraeos*.

(*****) Judic. XIII, 25. XVIII, 1.

(******) Judic. IV, 11. V, 24.

(*******) Jerem. XXXV, 6. 7.

Galilaeae Scenitarum Arabum cum regulis populos (*), a Nabochodonoſare debellandos.

§. II.

Paſcua Scenitis communia ac libera, fontes proprii.

Libera erant Scenitis paſcua, privatis poſſeſſionibus non diviſa, ſed totis eorum populis communia: ſive omnino, ut in quibusdam Arabiae partibus, deſerta eſſent, nemine arante, colente, aedificante, ſive inter Phoenicum urbes coloniasque interjecta: unde Lotum, Abrahamumque ejusque poſteros, quocunque vellent in Palaeſtina cum gregibus iviſſe, modo paſcua ſufficerent, legimus, hisque jam anguſtioribus Abrahamum a Loto petere, ut aliam ſibi partem Palaeſtinae, quae tota ipſi pateat (**), gregibus paſcendis deligat. Quod quidem in Palaeſtina a paucitate arantium, terraeque vaſtitate repeti poſſe, non reor: quippe quae Abrahami tempore a magnis Phoenicum gentibus habitabatur, contractioribus jam paſcuis (***). Videri potius poſſint, qui illo jure, inter alieniſſimas gentes, utebantur, ita exiſtimaſſe, paſcua, quae nec arantur, nec coluntur, univerſi generis humani aut certe gentis ſuae univerſae eſſe, neque paſcendo atque utendo, in quo nihil laboris eſt, ita occupari ut res privata ac propria fiant. Hinc ne ipſi quidem inter ſe paſcua humanae opis non indigentia partiebantur, fundos proprios non habentes, niſi quos ſepulturae emerent, (hujus enim magna cura, honeſtumque, domum aeternam poſt mortem habere:) at iidem ciſternas, fontesque in illo aeſtu paucos, in quibus & inveniendis induſtria, & effodiendis altius ſalmacidaque, pro terrae ingenio, aqua purificanda labor, tanquam ſuos tuebantur ac defendebant, ut crebrae de illis lites (****) eſſent. Hos & partiebantur, ſua cuique gregi portione aquae conceſſa (*****): & ciſternarum, quas effodiendi modum docet Diodorus Siculus (******), aqua argento emenda, cum fluminum rivorumque limpha in communi eſſet (*******). Quod quidem jus adeo fuit Hebraeis conſvetum ac perpetuum, ut rem quae nullius eſt profluenti aquae comparantes ab hac libertatem דרור dixerint (********).

§. III.

(*) Jerem. XXXXVIIII, 28. 29. 31.

(**) Geneſ. XIII, 9.

(***) Geneſ. XII, 6. XIII, 7. 8.

(****) Geneſ. XXI, 25 - 31. XXVI, 14 - 32.

(*****) Geneſ XXIX, 2. 3. 7. 8. Exod. II, 16 - 19.

(******) Libr. XIX. Vide me ad Pſ. XXXX, 3.

(*******) Num. XX, 17. 19. Deut. II, 6.

(********) Arabibus دَرَّ eſt *fluere*, unde & myrrha fluens Moſi מר דרור.

§. III.

Liberi erant a regum imperio, duoque in eodem tractu diversi populi, aratorum & pastorum.

Hoc quidem jure si inter se utebantur, quibus proprii soli nulla cura, agrique consiti, & vineae, aedesque elegantiores, servitutis obsides videbantur, aequum erat, cuivis concedi, quam ipse concedebat reliquis, pascendi libertatem. At mirum, alias etiam gentes, quas inter errabant Scenitae, Phoenices inprimis, arando deditos, idem juris Scenitis concessisse, nec vicina & interjecta arationibus suis pascua, ea certe quae fertilitatis commendationem habebant, occupasse: liberos praeterea a regum imperio suique juris Scenitas in media Palaestina reliquisse. Abrahamus enim armatam servorum manum, nec pro eo tempore exiguam alebat, CCCXVIII vernas bello adsvetos (*), praelio cum regulis exteris decertare ausus: foedera idem cum Palaestinae tyrannis aequo jure feriebat, idque & postea filius ejus fecit (**), pronepotes & illatam sorori injuriam ferro impune, neminique caussam dicturi ulti sunt (***), arma Phoenicum metuente Jacobo, non judicia; & summi ipsi familiarum magistratus ultima supplicia decreverunt, ut in Thamaram Judas (****). Non ergo Phoenicibus parebant Nomades, nec illis permittentibus Palaestinam peragrabant, ne foederati quidem semper Phoenicum, foedere ipsis jungi cupientium: sed liberi prorsusque sui pascuis nemini obnoxiis imperitabant, ut duo essent in eodem tractu populi civitatesque, arantium hic, ille pascentium. Qui quibus conditionibus in Aegyptum concesserint, ab eo rege invitati, cujus amicus Josephus erat, facile existimatu est: sed hoc obiter.

Nec vero adfirmaverim post occupatam ab Israelitis terram antiquo jure Nomades excidisse, licet facile mihi persvadeam, aliter eo sub Davide usos esse, aliter sub judicibus, prostratis Israelitarum rebus. Kainitae, amica Israelitis Scenitarum Arabum familia, neutrarum in bello partium, ac foederati hostis Israelitarum fuisse leguntur (*****), ne indignantibus quidem Israelitis (******): decemque tribubus in exsilium actis, captisque earum urbibus ab Assyrio rege, ac

(*) Genes. XIV, 14.
(**) Genes. XXI, 22. XXVI, 26-31.
(***) Genes. XXXIV, 25-30.
(****) Genes. XXXVIII, 24.
(*****) Judic. IV, 17.
(******) Sic iidem Kainitae, medios inter Amalecitas habitantes, neutrarum partium sunt, cum bellum Israelitae Amelecitis inferrent, admonitique a Saulo secedunt, 1. Sam. XV, 6.

ac novis in eas ductis Samaritanorum coloniis, tamen in Galilaea reguli Scenitarum Arabum (Emiros suae gentis vocabulo, nostro tempore in Palaestina notissimo, diceres) oberrarunt, a Nabochodonosare demum debellandi. Quam in rem insignem habemus Jeremiae locum, sed quorundam ex interpretibus crucem, non intelligentium, quo fato circa Chasoram Galilaeae Arabes regnarint: licet vel quae nunc est Palaestinae facies non diversa sit a Jeremiae tempore. Adscribo verba, nihil jam difficultatis habitura: (*) *contra Cedarenos, & regna Chasorae*, (regna nempe, non majora, sed qualia sunt principum Arabum cum gregibus vagantium, ipsiusque olim Abrahami.) *quae vicit Nabochodonosar rex Babylonis, sic dixit Jehova: surgite & ascendite contra Cedarenos, & vastate filios Orientis*, i. e. Arabes. *Tentoria gregesque eorum* (videtis ergo quales fuerint Arabes, Scenitae) *capient, aulaea eorum, omne instrumentum, camelosque eorum. - - - - Surgite, ascendite contra populum tranquillum, secure habitantem, cui nec portae nec vectes sunt, quique solitarius colit. Cameli ejus, magnique greges, praeda fient, dispergamque eum versus omnem tractum tonsorum angulum*, seu Arabum.

Kainitas tamen & Cedarenos indicasse sufficiat, nec prorsus eorum libertate abutar ad jura Nomadum probanda, satis habens, patriarcharum exemplo ea confirmasse, qui nec vastatam Palaestinam, & florentibus Phoenicum rebus peragrarunt. Kainitarum enim & Cedarenorum eadem conditio fuisse videri queat, quae nostro tempore est Arabum in Palaestina, liberorum, non quasi hoc eis a Turcis concedatur, sed longinquitate ac debilitate laborantis imperii, & quod omnia sua secum portantes nullis tanquam obsidibus servitutis obstricti tenentur: nec si quis ita rationes instituat, brevi disputatione & certa defungi possim. Docebo tamen infra insigni exemplo, eandem pascendi libertatem vel pacis legibus exteris concedi consvevisse, duobus in una patria populis futuris, si modo patria latine est, quae pererratur. Id etiam certum, ex Thalmudicorum sententia pascua per omnem Palaestinam libera reliquisse Israelitas, ac ne tribubus quidem divisisse. Locum non excerpo, quod eum & descripsit, & interpretatus est Relandus p. 260. 261. Palaestinae. Non ergo alio jure Israelitarum progenitores usi, quam quo & posteri steterunt.

§. IIII.

(*) Jerem. XXXXVIIII, 28. seqq.

§. IIII.

Haec jura Nomadum inde, quod ante Phoenices Palaeſtinam tenuerunt.

Unde autem tanta in medio aratorum populo alius populi vagi jura? Antiquane ex conſvetudine, omnis illa juris moderatrice, legumque conditrice prima? Verum unde haec ipſa conſvetudo? quae quidem ſi teneri poſſet, vereor tamen, ut perfectum vobis videatur jus Nomadum, quod ab illa ſola repetitur. Quid tamen, ſi, qui arare Palaeſtinam, privatisque dividere poſſeſſionibus inſtituerunt, non indigenae fuerunt, ſed coloni, diu poſt Nomades in eam delati,

queis litus arandum
Queisque loci leges dederant?

Quid? ſi illo adhuc tempore, quo maximam occupaverant Palaeſtinae partem, ſolis paſcuis relictis, terra tamen Nomadum eſſet habereturque, ad quam, qui vagis gregibus delectabantur, undique confluerent, antiquo jure, liberique a regum imperio iis aequales futuri?

Atqui Phoenices non indigenas Palaeſtinae fuiſſe, ſed ab Erythraeo mari advenas, qui commerciorum opportunitate allecti colonias ad litora maris mediterranei duxerint, & Herodotus tradidit, a Te nuper, illuſtris Gesnere hac parte contra Bochartum defenſus (*), & novo argumento ex Idumaeorum hiſtoria confirmavi (**): idemque & Moſes ſupponit, cum in primo itinere Abrahami docet, Cananaeos TVM in terra fuiſſe (***), idque tanquam lectorem fugere poſſit, paulo poſt repetit Geneſ. XIII, 7. Moſis tempore is erat rerum ſtatus, florentibus in Palaeſtina regnis Phoenicum, ut nemo Israelitarum docendus eſſet Phoenices ibi habitare, niſi vulgatum fuiſſet interque omnes conſtitiſſet, fuiſſe aliquando tempus, quo Palaeſtina alios incolas, aliam patriam Phoenices haberent: quod adeo manifeſtum eſt, ut plerique interpretes viderint, qui tamen maluerunt, in ratione particulae TVM reddenda ad fabulam de diviſione orbis inter Noachi filios confugere, qua Palaeſtina Semo obtigerit, vi poſtea & armis a Phoenicibus occupata. Quaſi vero in illa hominum paucitate, orbisque terrarum, nec dum ſatis cogniti, amplitudine & vaſtitate, ſanorum hominum fuerit, de eo aequaliter dividendo cogitare, nec potius in tanta regionum, quae habitari poſſent abundantia, quae vel hunc in diem hominum generi non ſufſecit

(*) *de navigationibus Phoenicum extra columnas Herculis.*

(**) pag. 195. 196.

(***) Geneſ. XII, 6.

fecit ſolum, ſed illud ſuperavit, quaeque colonia proxima a cultis, aut commodiſſima & opportuniſſima libere fuerit occupatura. Sed hanc quidem fabulam, multis demum, non dicam poſt Noachum ſed poſt Moſen ſeculis natam, refellere, id veri hoc loco Veſtrisque auribus indignum eſt, magnaque Vos injuria afficeret, qui crederet, talem Vobis errorem eximendum eſſe (*). Hoc tamen veri fabulae ſubeſſe, quod Phoenices non aborigines Palaeſtinae fuerint, forte etiam non juſte ſatis in eam immigrarint, verba Moſis, de quibus ago, efficiunt. Nec ille ipſe locus Moſis, quem praecipuum exiſtimes Bocharti robur, nobis contrarius, ubi enumeratis ſive filiis Canaanis, ſive coloniis Phoenicum, ſubjungit: *poſtea exundarunt*, fines nempe ſuos in morem fluminis ſupergreſſi, *Phoenices, fuitque terminus eorum a Sidone Gazam usque* &c. Nempe non in eo eſt Moſes, ut primos Phoenicum fines deſcribat, ſed eos, quos deinceps ac poſt exundationem ſuam occuparunt: quod forte interpretes non fugiſſet, ſi verbum פרץ non conjectura ſed Arabismi ope expoſuiſſent, cui eſt *exundare*, de Nilo inprimis uſurpatum. Mihi haec ejus mens: *poſtea Cananitae ex priſcis ſe effuderunt ſedibus, omnemque a Sidone Gazam usque Palaeſtinam inundarunt.*

Hoc autem poſtquam factum eſſet, non deſiit Palaeſtinae quidquid non arabatur Nomadum eſſe, atque ab exteris etiam gregum paſcendorum cauſſa, ceu communis aliqua Scenitarum patria peti. Certe ſi Moſen ſequamur, non virum quantumvis pium, primumque martyrem, ſed tamen antiquiſſimae hiſtoriae incertum auctorem, Stephanum, Abramus cum primo ex patria exiret nondum monitu id Dei fecit, ſed patrem comitatus: quod ſi & Stephanum audiamus, exque illo, & exemplo Samaritano, Hebraice ſcripta exempla emendanda ſtatuamus, exire quidem ex patria Abrahamum juſſerat Deus, non Palaeſtinam ei occupandam demonſtraverat, ſed incertam terram, cujus nomen ſubticebat: ἔξελθε, inquit, ἐκ τῆς γῆς σου, καὶ ἐκ τῆς συγγενείας σου, καὶ δεῦρο ΕΙΣ ΓΗΝ ΗΝ ΑΝ ΣΟΙ ΔΕΙΞΩ (**). Alterutrum ergo ut optaveritis eſto; non Abrahamus ſolum, ſed & pater ejus, aliusque cum illis Nomadum populus nullo oraculo de Palaeſtina monitus, ex patria egrediebantur, in Palaeſtinam ſua ſponte migraturi (***). Quod eorum conſilium licet eventu caruerit, Carris remanentibus plerisque, ibique & patre Abrahami mortuo, indicio tamen

eſt,

(*) In Ephemeridibus Germanicis Goettingenſibus, p. 291. anni 1756. breviter rationes expoſui, quibus ductus fabulam damnem.

(**) Act. VII, 3.

(***) Geneſ. XI, 31.

eſt, quae terra tam putaretur aut libera, aut Nomadum patria, ut in illam relicto natali ſolo cum gregibus commigrarent.

Poſſum & alia minutiora colligere, ut, nomina ipſa multarum in Palaeſtina urbium antiquas Nomadum ſedes prodere: atqui Phoenices, mercaturae marique vicino dediti nunquam hanc vitam egiſſe videntur: ſequitur ergo, ut & alii plurimi Nomadum populi praeter Abrahamum eam olim tenuerint. De illis loquor urbibus per omnem Palaeſtinam frequentiſſimis, quae a חצר incipiunt. Eſt autem חצר ex mapaliis, Nomadumve tentoriis pluribus vicus mobilis, a circumdando & cingendo nominatus, forte quod continuata tentoriorum ſerie greges clauderent, quo tanquam muro a feris per noctem tuti eſſent: quam noſtro tempore mapaliorum Arabicorum rationem eſſe docet Arvieux (*). Quam vocabuli vim illa loca confirmant, in quibus Midianitis & Cedarenis, tanquam propriae illorum & conſvetae habitationes tribuuntur (**), atque urbibus opponuntur (***). Ab his ergo mapaliis quae urbes dictae ſunt, videntur ipſae initio mapalia fuiſſe: diutius autem eodem in loco ſtativa habentibus Scenitis, a ditioribus pro tuguriis aedes condi coepiſſe, quod ubi reliqui imitarentur ex caſis urbes factae. Ipſum urbis nomen Hebraicum עיר, ex etymo *caſtra ſignificat iter facientium*, ab Arabico عار *proficiſci*; unde & Arabibus عير eſt *iter facientium cohors*, vulgo *Caravane*, & Hebraicum vocabulum eodem ſenſu in Salomonis eccleſiaſte occurrit, cum *ſtultum ſuo defatigari* ait *labore, quippue qui neſciat ire*, לעיר, *ſecundum agmen* (****), ſeu cum ſociis. Sententia eſt, ſolum ſibi ſapere ſtultum, ſingularem in omnibus conſiliis atque unicum, relinquentem quae aliis placeant longo uſu probata, ſimillimumque homini, qui agmine iter facientium relicto ſolus ſibi per avia ac deſerta viam quaerat.

§. V.

Jus belli ab Israelitis Phoenicum genti illati.

Quae hactenus diſputavi, ad graviſſimam quaeſtionem transferamus, de juſtitia belli, quod Phoenicibus ab Iſraelitis indici Moſes juſſit, ejusque atrocisſimi & truculentiſſimi. Ne pacis quidem conditiones, ut aliis hoſtibus, ita Phoenicibus offerendae, nulla civitas in deditionem recipienda, ut vel unica, cui

(*) Tom. IV. itinerum p. 28.
(**) Geneſi XXV, 16. Jeſ XXXXII, 11.
(***) Joſ. XIII, 28. XIX, 8.
(****) Cohel. X, 15.

cui ſervire permiſſum eſt, fraude id jurisque jurandi religione obtinuerit, trucidandi omnes, niſi exſilio & fuga longinqua ſaluti ſuae conſulerent. Qua de re multa diſputari meminiſtis, quae nec repeto, nec ſingula refello: ex quibus ſi qua ſententia a litigioſo teneri defenſore quodammodo poſſit, haec eſſe videtur; Israelitas, quamvis nulla in re a Phoenicibus laeſos, Dei tamen, regis ſui, inſignes atque inſolentes injurias ejus juſſu ulciſcendas ſuscepiſſe. Equidem ut Deo jus non negaverim, talia praecipiendi, animi tamen ſenſus neſcio quos percipio, quando populum reliquis ſanctiorem divinitus omni illo jure exſolvi audio, quo ſocietas hominum continetur, aliisque populis, qui nulla in re eum laeſerunt, ultorem immitti, nempe ut ea vindicta animum divinum impleat, quae ſive occulta fatorum vi exigi, ſive a patientiſſimo futurique temporis prudentiſſimo Deo alteri vitae ſervari poterat. Tam ille populus reliquis erit abominatus, tam cauſſa belli late patens, & cupidiſſimo cuivis atque iniquiſſimo victori parata, (quis enim eſt, qui non profiteri poſſit, ſcelera ſe vicinorum Dei juſſu punire) tam ſuſpicionum horrorisque omnia plena, ut quantumvis licuerit Deo, injurias ſuas populo ſancto ulciſcendas committere, non tamen decuerit. Reliquas omitto: uni autem omnium maxime ruinoſae ſententiae, quae a teſtamento Noachi jus Israelitarum in Palaeſtinam repetit, quid obſtet, in ephemeridibus Veſtris breviter expoſui.

Hujus autem belli cogitatio ſi animos noſtros horrore perſtringit, quia ab Israelitis nulla injuria laceſſitis geſtum videtur: quam exiſtimabitur crudele, ſi id addidero, quod omitti negligique ſolet, ſancta medios inter Phoenices ſepulcra Israelitica per plures hominum aetates manſiſſe, intactam etiam illis relictam, quam armis & caedibus occupaverant Sichemum? Hanc enim antiquiſſimam urbem, Palaeſtinaeque ſub judicibus fere metropolim, armis recuperaſſe Israelitas, nuſpiam legimus: quin ſola Hierichunte & Aja, quae Sichemo proxima eſt, captis ad Sichemum legem Moſaicam lapidibus inſcribi, atque ex utroque monte, qui urbi imminet, ſanctiones legis pronuntiari Joſuas juſſit (*), ut ſemper Israelitarum fuiſſe videatur. Quid jam crudelius injuſtiusque bello tam ferali, tam pacatis gentibus illato videri poteſt?

Primo autem attendi velim, non univerſae Phoenicum genti exitiale illud bellum indictum fuiſſe, ſed ſolis qui intra Jordanem, ad mare usque mediterraneum colerent. Ab Amoraeis enim, quibus ultra Jordanem Sihon imperitabat,

(*) Joſ. VIII, 30-35.

bat, transitum Moses innoxium amice petiit (*), qualem ab Idumaeis, quos bello lacessere nefas (**), ut hujus si copiam fecissent, in sedibus antiquis relinquendi, & amici Israelitarum futuri fuerint. Quo cum Israelitas vi armisque prohibituri praelii potestatem ultro facerent, tum demum victores Israelitae terram ipsorum ceu aliquam Palaestinae accessionem occuparunt. Taceo, Tyrios plerumque amicissimos Israelitarum habitos esse: quod hac parte mitiores Mose Israelitae videri possint. Sufficit Amoraeorum in Peraea exemplum, ad perficiendum, ut non gens universa bello petita sit, non (ut volebat Grotius) dedecus totius hominum generis abstersum, cui ignominiae cedebat, tam profligatos omnibusque sceleribus deditos mortales in ipso censeri, non Dei nomine supplicia sumta, sed terra, quam suam putabant Israelitae, repetita.

Hoc autem quo jure facere potuerint me jam tacente intelligetis. Scenitarum fuerat ab omni hominum memoria Palaestina inter Jordanem, non privatis quidem illa possessionibus divisa, communi tamen Nomadum propria, ab illisque primis occupata. Phoenices deinde a mari Erythraeo colonias in eam duxerant, non impedientibus Scenitis, quos lucri spes & commerciorum commoda nimis reddiderant hospitales, ita tamen, ut terrae possessionem non abdicarent, cum urbibus emporiisque opportuna, tractusque aliquos, sine cultu forte steriles, olivetis, vineis, agris aptiores, Phoenicibus relinquerent. Hi autem novae patriae situ delectati maris Erythraei litora sensim deserere, partim etiam, quod troglodytis in Seiritide accidit, ab Idumaeis exturbari, universi denique in novas immigrare colonias, tanto numero, ut jam densius habitata Palaestina proxima quaeque pascuorum arare inciperent. Sic sensim Nomades patria exsui, quos quid vetabat sua repetere, si sero intelligerent, quo tenderent Punica consilia. Israelitae inter ea invitati in Aegyptum concedebant, non abdicata patria, sed potius spem professi atque prae se ferentes, fore ut in illam aliquando redirent; unde in ea & sepeliri gestiebant, malebatque Josephus, pro Aegyptiorum more, ossa sua in filiorum aedibus cista inclusa servari donec in Palaestinam redirent, quam humari in Aegypto. At per illa duo & quod excurrit secula densius jam densiusque Phoenices habitare, multiplicata indies sobole, arare ubi Scenitae greges habuerant, indigenarum jure uti, atque etiam greges pascere, idque prohibentibus Scenitis manus cum illis conserere. Hoc quidem, quod novum & inexspectatum videri possit, non conjectura assequor, sed testimonio confirmare possum plerisque neglecto, auctoris chronicorum,

 qui

(*) Num. XXI, 21. seqq. Deut. II, 26. seqq. (**) Deut. II, 4-6.

qui vivente adhuc Ephraimo, cum in Aegypto habitarent Israelitae, posteros ejus, greges Phoenicum abacturos, caesos ad Gatham narrat: 1. Paral. VII, 21. 22. Cum ergo, qui nunquam revertendi animum deposuerant, Israelitae, sub Mose ex Aegypto exirent, nullamque praeter Palaestinam patriam haberent, optimo eam jure a colonis repetebant. Sic quidem Septemtrionalis Americae incolas, qui Britannos Gallosque coloniis in maritima deducendis non prohibuerunt, si quando ab utraque gente, silvas caedere, omniaque arare & occupare ausura, silvis suis exsuerentur, patriam ferro repetere posse nemo negabit, modo vires suppetant: idque & agnoverunt aliqui eorum, qui colonias deduxerunt, tractus enim terrae maritimos non occuparunt, sed emerunt a barbaris, aut foedere ab illis obtinuerunt. Quamquam hoc est inter utramque vagam gentem non exigui discriminis, quod pauci Americani ingentes solitudines pererrant, quas occupasse totas non magis censeri possunt, quam Oceanum qui in illo navigarunt: Scenitis autem vel Abrahami tempore pascua vix sufficerent.

Haec Israelitarum jura cum ante duo menses viro nostrae societati amico, qui in jure naturae & gentium tanquam habitat, interrogatus per literas exponerem, sed ita breviter, ut obscurus factus mihi videar, & omisisse aliqua, sine quibus de jure Israelitarum sententia ferri non poterat, reposuit: Scenitas nihil agri proprii habuisse, liberum ergo fuisse Phoenicibus, pascua eorum, ut quae nullius essent, occupare, sibique vindicare: jubens, me & huic dubio satisfacere. Quod quidem jam factum esse spero, postquam uberius Vobiscum de Scenitis egi: qui privatim nihil proprii agri habebant, multum publice, toto populo ingentia pascua occupante, sed ea privatis possessionibus non dilacerante. Quod eorum jus in pascua ipsi Phoenices agnoverunt, cum a Nomadibus Libyae agrum urbi condendae Dido Phoenissa emeret. Sic Americanae illae silvae gentium sunt, licet privatus nemo aliquot earum jugera sua dicere possit: sic Hercynia olim patrum nostrorum, non certe a Romanis eo nomine adpetenda quod privatim eam singuli non tenerent: sic sinus, sic paludes, populorum sunt, quamvis inter cives non divisi.

Quae autem fuerint Phoenicum artes, quae alienorum agrorum cupiditas, infinitae nos docere possunt coloniae, quibus superiorem inferioremque maris mediterranei oram tenuerunt: ac vel sola suffecerint Carthaginis initia, quae ipsa melius intelligemus, ubi Scenitarum mores cogitaverimus. Namque & Libyam ante Carthaginem conditam pererrasse Nomades constat, ipsamque Carthaginem Virgili-

gilius, omnis ille antiquitatis ſcrutator & compilator, *magalia quondam*, dixit. Ab his ergo petiiſſe locum Dido, quantus corio bovis tegi poſſet, dicitur: quod niſi ex moribus eorum ipſorum Scenitarum explices, quibus dolus ſtruebatur, veri videbitur diſſimillimum. Quis enim vel barbarus populus fraudem emtionis nullam ſubodoretur, cum non appareat, cui uſui tantillum terrae ematur. At qui in tentoriis degebant, ſolum corio, aut ſi lautiores eſſent tapetibus inſternebant, ne humi ſedendum eſſet: cujus & mentionem fieri arbitror a Jeremia (*), locum ſignaturo, in quo Nabochodonoſar *Saphrir* ſuum (שפרירו) expanſurus ſit. Rariſſimo enim vocabulo, nec ab interpretibus intellecto, lucem miniſtrat Arabia, a سفر *proficiſcendo* corium ſolo inſtratum سُفْرَةٌ dicens. Antiquior ejus mentio in libro Judicum (**) fieri videtur, ubi fugientem Siſſeram Jaela tugurio exceptum Semicha (שמיכה) obtegit: quidquid enim praeter corium in quo ſedebatur intelligas, humi ſtratum inſequentibus ſuſpicionem moturum erat occultati hoſtis. Ejusmodi ergo corio locum petiiſſe Dido videtur, emtura etiam, quod ignominioſum eſſet, ne ſua quidem habere, quae feſſum corpus excipiant, ſed ſedere in alieno: quem cum emtionis calumnia tantum deinde poſceret, quantum minutim conciſo corio bovis amplecti poſſet, byrſam inde vocaſſe urbem fertur. Quod ſi nomen non Graece verſum eſt ex Phoenicio, ſed ab ipſa Phoeniſſa inditum, luſu quidem aliquo linguae conſonare cum Graeco βύρσα cenſendum eſt, neutiquam ex illo ortum. Intellexerunt hoc, qui etymon ei Hebraicum quaeſivere, cum בצרה, *munimento*, etiam literis transpoſitis conferentes, in eo tamen reprehendendi, quod ſola Hebraica in promtu habentes, ſperare auſi ſunt, hujus linguae ope, cujus ne decima quidem pars ſupereſt, Punica ſatis illuſtrari poſſe, qua ſpe freti priſcae hiſtoriae tanquam bellum indixerunt, omninoque negarunt a corio bovis arcem Carthaginienſium dictam. Quid ſi ſit potius uſitatiſſimum Arabibus nomen corii, quo ſolum mapaliorum inſternitur, فِرَاش (Phiras) a Graecis pro ſuo more pauliſper inflexum, ut Graecum ſonaret.

Ut ergo Carthaginienſes primo artibus doloque locum urbi impetrarunt, annuum inſuper pro ſolo urbis vectigal diu pendentes, poſtea adulta jam civitate & vectigal negarunt, & indigenas magna parte Libyae privarunt, aut in poteſtatem redegerunt: ita & Phoenices Palaeſtinae portus initio petebant, foedera

(*) c. XXXXIII, 10. (**) c. IV, 18.

dera & amicitias Nomadum affectantes, deinde ſenſim Punica fide ſoli Palaeſtinam omnem ut tenerent perfecerunt, jure a Scenitarum poſteris repetendam.

Juſto bello ſatis hoc cauſſae fuiſſe non negabitis: at vero etiamne tam atroci & internecino? Hoc vero immanibus Phoenicum ſceleribus, quae non ſolus Moſes adcuſat, defendi poterit, modo ipſum bellum juſtum ſit. Ut enim taceam, noſtrorum bellorum manſvetudinem non juri naturae deberi, ſed illi, quod mutuus gentium conſenſus ſtatuit, diuturnaque conſvetudine confirmavit, aliaque omnia jura in eum hoſtem eſſe, qui ſi victor foret ipſe crudelius conſulturus eſſet, Punicis autem victoriis funeſtius immitiusque cogitari vix quidquam poſſe; haec ut omnia taceam, immania Phoenicum vitia ac dedecora faciebant, ut Moſes, Palaeſtinam recuperari jubens nollet populum ſentinae iſti mortalium miſceri, cujus conſortio corrumperetur: hinc ſummo belli jure, quod laeſae genti adverſus turpiſſimum ſaeviſſimumque hoſtem natura concedit, uſus, omnes exſtirpari jubet, qui in patrio Iſraelitarum ſolo conſiſterent, ſalvis futuris, nec extra Palaeſtinae fines proſequendis, qui injuſte parta deſerentes, fuga ſibi conſulerent (*). Neque hanc ei tantae ſeveritatis excuſationem commodo atque praetexo, ſed ipſe, foedera cum Phoenicibus iniri vetans, prae ſe fert, ingenia ſibi Punica ac vitia ſuſpecta eſſe; haec populum conſortio contaminatura, illa novos dolos ſtructura, ſi ulla conditione in Palaeſtina relinquantur. Quae belli atrocia ſi nobis ſaeva videtur, rei inſolentiae id tribuendum, non injuſtitiae. Ipſo enim, quod ſupra commemorabam, longo temporis decurſu jam tanquam manſvefacta bella ſunt, ut ex noſtris moribus olim geſta judicari nequeant: & pleraque noſtra bella regum ſunt, novos cives, non populorum ſedes patriamque quaerentium, unde ipſa prudentia exigit, ut vitae devictorum parcatur, civium futurorum.

§. VI.

(*) Poſtridie praelectionis illuſtris Geſnerus perlectam domi commentationem mihi remittens addidit literas, in quibus & haec: *heri jam dicturus eram publice, ſed reticui, quod nunc, poſtquam nox conſiliaria interceſſit ſcribo, videris mihi reduxiſſe nos in veram Palaeſtinam, & nodum ſolviſſe valde intricatum. Facilius forte hoc ſentirent etiam tardiusculi, ſi tibi placeret, paullo magis id urgere, quod capitale eſt, & bene a te obſervatum, ſed forte dictum brevius, quam ut ad omnium intelligentiam ſatis valide perveniat: patuiſſe fugam ultima experiri nolentibus.* Ego vero hoc magis urgeri non poſſe cenſeo, quam addita hac ipſa ſententia viri, in ſuo eruditionis genere principis, qua ſententia & meam defenſionem belli Iſraelitici veram haberi & comprobari non poteſt non jucundiſſimum mihi contingere.

§. VI.

1. Reg. XX, 34. ex Nomadum jure illustratur.

Ex eodem hoc miro, nobisque insolito Nomadum jure, leges etiam pacis, quas Syri ab Israelitis petebant, intelligendae sunt, quae 1. Reg. XX, 34. relatae, multorum errorum aestuumque caussa interpretibus fuerunt. Quid enim his Damasceni regis verbis impeditius: *plateas tibi pones per Damascum*, (urbem, an terram?) *ut pater meus per Samariam*? Ut autem eos omittam, qui nostri temporis quam antiqui magis memores, de libero, quod vocant, exercitio religionis, Israelitis per aliquot plateas Damascenas concedendo, cogitarunt, (quo de jure ipsos magis solicitos esse arbitrer, quam Ahabum, patriorum sacrorum paene hostem) aliosque, qui non ex usu linguae, sed soli conjecturae servientes, jam plateas de castellis extra Israeliticam terram interpretati sunt, jam de vectigalibus: expedita erunt omnia, modo meminerimus, deserta Nomadum, quae pascendo pererrabant, Hebraeis חוצות dici; ut Ps. CXXXXIIII, 13. Prov. VII, 26. Iob. V, 10. quem significatum nominis etiam Jonathan agnovit, Hos. VII, 1. pro בחוץ, *foris*, rescribens במדברא, *in deserto*, & Graecae linguae intulit Marcus, cum Christum ἔξω, ἐν ἐρήμοις τόποις versatum narrat. Marc. I, 45. Haec ergo sententia: *ut sub tuo patre victoribus tum Syris licuit, Nomadum jure Palaestinae pascua pererrare, liberis ab Israelitarum imperio; ita & hoc tibi meae gentis jus remitto, & vicissim concedo, ut pascuis Syriae Israelitae, a mea dominatione liberi, fruantur.*

§. VII.

Israelitae jure Nomadum usi late per Arabiam ad Euphratem usque greges pascebant. Non ergo incredibilis numerus Israelitarum, sub Davide inventus.

Jam & melius divinae promissioni eventus constare videbitur, quae omnem usque ad Euphratem terram posteris Isaaci concesserat. Nec enim opus erit, omne hoc ad Davidis victorias transferre, quibus regi provincia, nec diu in officio futura, non populo sedes quaerebatur, cum perfectius pleniusque implementum habeamus in pererrata omni, ad Euphratem usque, a gregibus Israelitarum Arabia. Nec vero haec conjectura est, sed historia, ex iisdem excerpta chronicis sacris, quae minus quam par erat lecta & excussa (genealogiae enim intricatiores lecturos terrebant) supra alia occasione citabam. Sic enim illa (*): *versus Orientem consederunt Rubenitae, usque ad desertum, ab Euphrate inde, quia greges*

(*) 1 Paral. V, 9. 10.

greges eorum in Gileaditide valde aucti erant. Hi etiam Sauli tempore bellum cum Hagarenis gesserunt, (montis Sinai accolis) *eosque vicerunt, inque mapaliis eorum habitarunt, omnia Gileaditidi orientalia insidentes*. Quod bellum deinde, v. 18-22. ejusdem capitis describitur: sed plura non excerpo.

Quae si ita fuerunt, nec sola Palaestina, sed & magna Arabiae parte potiti sunt Israelitae, incredibilis videri non debet numerus populi sub Davide inventus: cujus qui rationem reddere student computatis omnibus totius Palaestinae jugeribus, eorumque aestimato proventu annuo, inque singula civium capita, tanquam lege agraria & frumentaria, diviso, nae illi in magna diligentia perridiculi sunt, facilisque caussae ineptissimi defensores. Ut enim taceam, non solo patrii agri proventu, sed peregrini etiam, suaque industria, ali populos; absurdumque esse, si quis jugerum multitudine incolas comitatus Hollandiae metiri velit: omnino a nostris regionibus ad alias indulgentiori caelo subjectas nulla ratio valet, dictuque incredibile est, quanto plures illae possint suo proventu cives pascere & vestire, quam nostrae. Nec enim hiberna ab illis frigora immensas silvas poscunt, aratroque subtrahunt: nec caelum, nostro mollius, cogit incolas, tantum lanae linique vestimentis ac defendendo frigori impendere, possuntque aut pauciores agri lino conseri, aut lanae linique quod superat cum exterorum mercibus permutari; vineae praeterea pluribus vina ministrant, quam totidem agri jugera cerevisiam, confectosque ad vini imitationem potus fortiores: saepius etiam quam apud nos fructibus exuberat annus, nec prorsus ignavae hiemes, unde menstruos proventus laudat Moses (*): solent denique sub calido caelo minus adpetentes cibi, paucioribusque contenti nasci, quam sub nostro. Verum haec omnia omitto, id unum tenens, non solam Palaestinam, fertilissimam regionem commerciisque ditescentem, tot millibus Israelitarum sub Davide suffecisse, sed iisdem pascendis vestiendisque omnem, Jordanem inter & Euphratem, Arabiam fuisse vectigalem.

(*) Deut. XXXIII, 14.

DE

DE COMBVSTIONE ET HVMATIONE MORTVORVM APVD HEBRAEOS COMMENTATIO,

recitata die XIII. Augusti 1757.

§. I.

Combustionis & humationis apud aliquas gentes vices.

Inter sepulturae genera duo latius ac per omne pene genus humanum vulgata eminent, humatio integrorum corporum, & combustio: praeter quae si alia fuerunt, ut, quod Aegyptiis in more, domi habere mortuos medicamentis & aromatibus conditos, aut quod troglodyticum, torve constrictum corpus cum risu lapidibus impetere, donec obrueretur (*), ad morum illa aut peregrinorum aut antiquorum miracula referuntur, vix aliam ob caussam scitu digniora, quam quod a plerorumque populorum consvetudine maxime abhorrent. Humationem autem & cremationem fuerunt qui ita conjungerent, ut cuivis optio esset, velletne totus terrae mandari, an igne absumi. Nobilissimum exemplum Romani, quod statim in initio eruditi de eorum funeribus operis Kirchmannus docuit. Apud alios populos altera alteri successit, ut in Scandinavia, antiquitatis etiam memoriam ita dimetiente, ut in ustionis & humationis aetatem priscum tempus dispertitum habeat. Apud Hebraeos idem accidit: quibus patrium antiquumque fuit, integra mortuorum corpora sepulcro condere: accessit deinde combustio, atque humatione honorificentior haberi coepit, donec & ejus peregrinis imperiis usus atque adeo memoria periret. Qua de re pauca, si licet, Vobiscum agam, cum videam temporum confusione errari.

§. II.

Hebraeis animalium sepultura in usu fuit.

Hoc tamen antequam faciam, non docere Vos, sed consulere, ac vero ex medicis quaerere velim, quam censeant fini sepulturae magis convenire, combustionem an humationem? Nec ab hoc argumento aliena quaestio, cum de ejus populi moribus agamus, cujus institutis nihil diligentius in vitando per sepulturam morborum contagio cogitari potest. Cadavera enim omnia, avium etiam atque

(*) Diodorus Siculus l. III. c. 33. pag. 165. al. 115.

atque inſectorum, cum attactu ex Moſis inſtitutis polluerent, humana etiam ſola in iisdem aedibus commoratione inceſtarent, ſanctuariique aditu, & purorum commercio excluderent: urgens adhibebatur civibus univerſis neceſſitas faciendi, quod lex nulla praecipiebat, ſepeliendique non homines ſolum, ſed & beluas, aves, ſerpentes, ſi quid ex illorum cadaveribus oſſibusque carnivora animalia reliquiſſent. In qua oſſium relictorum ſepultura quomodo verſari conſueverint Hebraei, videor mihi ex Ezech. XXXVIIII, 15. intelligere. Quod miror ab illo praetermiſſum, qui ſolus de *ſepultura animalium Hebraeis uſitata* ſingulari ſcripto egit, THEODORO DASSOVIO, alia omnia minuta ac partim incerta ex nimis recentibus Thalmudicorum rivis colligente: verum fidebat vir, eruditionis laude non defraudandus, his ducibus, pro more quidem plerorumque, qui antiquitatem Hebraicam tractant. Opponi quidem meae ſententiae illa Jeremiae video poſſe: (c. XXII, 18. 19.) *non planctum illi facient, heu frater, heu ſoror, heu domine, heu honor ejus! Ut ſepelitur aſinus ſepelietur, trahendo, & ſepeliendo ultra portas Hieroſolymae.* Cui enim illa minatur, alibi prorſus inhumatus relinquendus dicitur: c. XXXVI, 30. Reſpondere ſatis vere poſſem, multa in illa reipublicae Iſraeliticae declinatione, legumque omnium contemtu, alia fuiſſe, non ſolum quam Moſes voluerat, ſed & quam praeceperat: nec ex moribus Judaeorum Jeremiae tempore ſatis tuto de inſtitutis Moſis ſententiam ferri: addere etiam; non per omnia ſimilitudines quadrare, regisque ſepulturam hoc ſolo ſimilem dici potuiſſe ſepulturae aſini, quod omni caruerit pompa funebri. Verius tamen exiſtimo, fuiſſe aliquem Hieroſolymae agrum ſuburbanum, ab hominum celebritate remotum, in quem cadavera impurorum animalium projicerentur, a vulturibus ſtatim depaſcenda: ita tamen, ut terrae mandaretur, quidquid hi relinquerent. Nec enim dixi, Moſen ſepulturam praecipere, ſed lege cogere, ad ea animalium ſepelienda, quae ferae relinquerent, ne foetore aer contaminaretur. De quarum avium cura ab ipſo Moſe ſuſcepta, alias agere animus eſt (*): eundem tamen ſuis de immunditie legibus cogere voluiſſe Iſraelitas, ut ſepelirent animalia, terramque foetore liberarent, eo veri ſimilius eſt, quod Aegyptii, ex quorum diſciplina egreſſus ac leges perſaepe imitatus eſt, animalia multa non ſepultura ſolum, ſed & honore funeris adficerent, ſacra illa Diis aut diverſoria animorum humanorum putantes. Sic nempe docuerant eos legum auctores, mendacio plerumque & religionis fraude uſi, ubi legem publice ſalutarem

tarem

(*) Factum id anno eodem die XVI. Septembris in diſſertatione ſeorſim edita, cui titulus: *lex Moſaica Deut. XXII, 6. 7. ex hiſtoria naturali & moribus Aegyptiorum illuſtrata:* quae & ipſa in officina Vandenhoekiana proſtat.

tarem valde ſvadere ſuis & inviolabilem reddere vellent. Nec ſepultorum apud Aegyptios animalium ſoli antiqui teſtes (*), ſed & in hunc usque diem eorum ſepulcra viſuntur, a noſtris, qui Aegyptum adierunt, deſcripta (**). Quod ſi nobis, inſolens quia eſt, pene ridiculum videtur, Moſisque legem ut moleſtam accuſamus, quod toties aliquo cadavere pollutos purorum arceret conſortio: primo cogitemus, quam non modo foedum, ſed & inſalubre ſit, animalium cadavera non ſepelire. Laudabimus, credo, rigorem illum, noſtrarum civitatum ſtupori & incuriae collatum, quae vel ſtatuunt, humanis cadaveribus templa, brutis maxime ſuburbana foetere; aliorum autem minorum animalium corporibus plateas contaminari non ſatis prohibent. Deinde & recordemur, foeditatem, quae apud nos modice nocet & lente, intolerabilem & pernicioſam eſſe in calido illo tractu, maxime in Aegypto, in qua, peregrinam nobis & advectitiam nec unquam ſua ſponte in Europa Aſiave ortam, peſtem verno tempore, nimio calore & ſtagnantis aquae foetore naſci jamjam conſtat. (***) Ibi ergo latere non poterat, quo vergeret iſta immundities, foeda apud nos & noxia, ſed non tam manifeſta febrium cauſſa: primaque bonarum legum & eadem optima inventrix, ſaeva neceſſitas, legislatores docebat, quod apud nos vel ex prudentioribus multi ignorare videntur.

§. III.

Dubitatur, ſitne periculi expers mortuorum crematio.

Equidem ſuspicor, ex antiquis qui comburere mortuos inſtituerunt, non paucos eo id feciſſe conſilio, ut fugaretur contagium, ac ſi quid eſſet peſtiferi in cadaveribus ac noxii, aut interiret igne, aut dissiparetur. In quo ne graviter erraverint, vereor. Contra enim, quam volebant, accidere potuit, ut ſubtilius contagium, non abſumtum flamma, ſed vinculis exſolutum, liberius per aërem diffunderetur. Memini me ante aliquot annos ejusmodi quid legere, quod Britanniae neſcio cui urbi vix dum acciderat. Mortuus erat ante urbem ex variolis mendicus, cujus veſtes tabe morbi foediſſimae, ne praetereuntes eodem morbo inficerent, extra urbem comburebantur: quod cum ſpirante ab ea parte vento, urbique incumbente, factum eſſet, variolae totam urbem derepente invaſerunt, non funeſtae quidem, ac ſolito potius multo mitiores, ſed ita crebrae

 atque

(*) Herodotus l. II. c. 66. 67. 74. 75. Diod. Siculus l. I. c 83.

(**) Paul Lucas Voyage fait en 1714. T, I. p. 347. 348.

(***) MEAD de peſte. RVSSEL, natural hiſtory of Aleppo, cap. IV. Sect. I. p. 225. 226.

atque ad omnes pene, qui morbo antea non laboraverant, diffusae, ut vestium crematione sparsum venenum putaretur. Quodsi verum est, non valde laudanda illorum prudentia, qui mortuos cremarunt, nec his, quos pestis peremerat, exceptis: quale quid & a Graecis Trojam obsidentibus factum canit Homerus, (*) & historia saepius factitatum refert. Ac ne id quidem, quod nostri mores ferunt, periculo caret, vestes eorum comburere, qui peste obierunt. Sic saepe nimia cura in magnis malis periculum augetur, quod fugere cupimus, quaeque medicina putatur morbos spargit. Sed id totum medicis relinquens, quid Hebraeis in more fuerit, exponam.

§. IV.

Sola humatio antiquis Hebraeis in usu, ante Mosen & circa Mosis tempus.

Antiquissimis temporibus nulla apud illos combustionis memoria. Terrae mandantur omnes: Aegyptiorum etiam ritu condiuntur, ut Jacobus, aut cistae (ארון) inclusi domi apud filios servantur; quod de Josepho patriarcha relatum legimus (**). Hebraeorum enim alias erat, in aperto feretro mortuos efferre, quem & lectum, prorsus ut Graeci & Latini (***), nominabant: quippe post lectum occisi Abneri in solemni pompa ivisse David dicitur, (****) a quo lecto cista, quippe clausa, differt. Apud Aegyptios contra non omnibus mortuis sepulcrum: aliqui capulis inclusi in aedicula erecti ad parietem statuebantur, quin &, si aes alienum filii contraherent, pignori dabantur: nec incerta fides, cum nihil turpius putaretur, quam corpora majorum non redimere (*****). Quamquam hanc consvetudinem Moses aliud agendo abrogasse videtur, incestari domum cadavere edicens, nullo inter communia & medicata cadavera facto discrimine.

Ustionis autem nulla apud Mosen, in Jobi libro paulo antiquiore nulla mentio. Nec solo scriptorum silentio efficimus, Hebraeos Mosis tempore mortuos non

(*) Iliad. A, 51.

Αὐτὰρ ἔπειτ' αὐτοῖσι βέλος ἐχεπευκὲς ἀφιεὶς
Βαλλ' αἰεὶ δὲ πυραὶ νεκύων καίοντο θαμειαί.

Adde de peste Attica Thucydidem II, 47-54. Lucretium VI, 1136-1284.

(**) Genes. L, 26.

(***) Vide omnino KIRCHMANNUM de funerib. Romanorum. l. II. c. 9.

(****) 2. Sam. III, 31. Alibi משכב, *cubile*, dicuntur, ut Jes. LVII, 2. Ezech. XXXII, 25.

(*****) Diodorus Siculus l. I. c. 91. 92. 93. p. 82. 83. al. 58. 59.

non cremaſſe, ſed certiore etiam argumento. Summae quippe infamiae ultimique erat ſupplicii cadaverum combuſtio. Quam enim graviſſimis ſceleribus Moſes ſtatuit combuſtionis poenam, non illa a vivis exigebatur, ſed a mortuis, quod ex patris mei libro de ſuppliciis capitalibus Hebraeorum ſumere liceat.

§. V.

Quid in humatione Hebraeis conſveta Aegypto debeatur?

Nec tamen humationem mortuorum, quod ſuſpicari quis poſſit, prodiditque Tacitus, ab Aegyptiis Hebraei acceperunt, ſed antequam Aegyptum adirent, in uſu habuerunt: quod vel emtum ab Abrahamo ſepulcrum, in quo Saram conderet, ſine ulla vel in hoc vel in alio funere cremationis mentione, arguit. Neque qui Taciti tempore vivebant Judaei humationem ab Aegyptiis habere poterant, quippe cui dudum ſucceſſerat, ut infra docebimus, duratura ad exſilium usque Babylonium crematio, denuo abolenda deinde, Perſarum ni fallor exemplo an imperiis, locumque antiquae factura humationi. Hallucinabatur ergo quodammodo, ut ſaepius in Judaicis, Tacitus, haec de Judaeis ſcribens: *condere corpora, quam cremare, ex more Aegyptio* (*). Reliqua rectius: *eademque cura, & de infernis perſvaſio.* Non tamen nego, antiquam humandi conſvetudinem, ex Abrahami tentorio tralatitiam, exemplo Aegyptiorum confirmatam, auctumque combuſtionis horrorem Iſraelitis eſſe, qua nihil ab inſtitutis Aegyptiorum alienius. Quibus enim humano corpori vel mortuo ullam vim, vulnusve inferre, adeo nefas, ut qui condienda mortuorum corpora lapide Aethiopico ſecabat, quo immitti manus, viſcera extrahi, infundique medicamina poſſent, infamis cenſeretur, ac neceſſe haberet, diſſecto corpore citata fuga ſalutem quaerere, lapidibus & diris undique impetitus (**), quibus inquam haec inſtituta erant, illine probare poſſent totius corporis concremationem? Docet & Herodotus, Aegyptios ſacerdotes tum demum ſibi caſtos videri, ſi vivi nihil occidant, (l. I, c. 140.) & illegitimam Aegypto eſſe mortuorum combuſtionem, quod ignem putarent, ſeu plebi potius confingerent, animal inſatiabile, devoraturum omnia, ſed moriturum, ubi comederit quantum ſatis ſit. (l. III. c. 16.) Inter tales natis educatisque Iſraelitis, non mirum eſt, ſi & buſta Phoenicum crudelia, & ſceleratorum poſt mortem combuſtio non leve ſupplicium videretur.

(*) L. V, Hiſt. c. 5. (**) Diodorus Siculus, l. I. c. 91. pag. 80, al. 57.

§. VI.

Combuſtio in Sauli funere coepta, latius deinde manavit.

In populo ergo, a majoribus acceptum habente terra corpora condere, atque apud Aegyptios hoc omnis crudelitatis, etiam in mortuos, horrore imbuto, poſt multa demum ſecula in Sauli filiorumque funere prima cremandi mentio (*), ſed ex neceſſitate & metu. Cum enim regis filiorumque corpora victores Philiſtaei ignominiae cauſſa ex muris Scythopolitanis ſuſpendiſſent, Jabeſitae, maximis Saulo beneficiis obſtricti, noctu illa furati combuſſerunt, ne nova injuria affici poſſent. In quo notare liceat, quia non parum facit ad veriſimilitudinem rei, cui tenebras offundere Judaei conati ſunt, ſimillimam hujus moris apud Romanos Hebraeosque originem. Apud illos enim cremare mortuos inſtitutum, poſtquam longinquis bellis obrutos erui animadvertiſſent, exque gente Cornelia, avitae humationis tenaciore, primum cremari Sullam voluiſſe, veritum, ne ſuo cadaveri accideret, quod ipſe Mario fecerat, auctor eſt Plinius (**). Non ignoro, quid in hoc ipſo Plinii loco tenebrarum ſit: ſed eas diſſipandas Gesneris relinquo, certe non ero ita inverecundus, ut Te praeſente aliquid tentem.

Senſim autem mos invaluit, credo, quia plus impendi in cremata funera quam in humata, majoresque oſtentari divitiae poterant: quodque initio temporum erat, honoris ac luxus coepit eſſe. Aſa rex primum, nec jam modicae profuſionis, exemplum: lecto impoſitus, quem omni aromatum genere onerari vivus curaverat, ingentique pyra combuſtus (***). Lectum intelligo, non in quo dormiunt vivi, ſed feralem, ut ſupra vidimus nomen Hebraeis accipi: in quo ſi Judaeos habeo contrarios, reputate quaeſo, nomen plures ſignificatus habens, ubi de funere ſermo eſt, in ſignificatione ſepulcrali accipiendum eſſe: nec lectum dormitorium onerari aromatum vi conſveviſſe, certe non ad funus, ideoque minus audiendos Judaeos, quod ritum, ſi non prorſus novum & inauditum, rariſſimi tamen moris, pro noto multisque gentibus uſitato nobis reponunt. Scio illos hic per omnia obſtrepere: ſed de hac diſſenſione deinceps. Ad Aſam redeo: in cujus funere quid factum ſit, lectis hiſtorici ſacri verbis non jam dubitabit antiquitatis Romanae peritus, (****) cujus in aromatibus luxus, incredibi-

(*) 1. Sam. XXXI, 12.

(**) Hiſt. nat. l. VII. c. 54.

(***) 2. Paral. XVI, 14.

(****) Conſule KIRCHMANNVM *de funerib. Rom.* l. III. c. 5. p. 301 - 307. qui de Romanis moribus agens, otium nobis fecit. In Hebraicis, quos delibat, omnia Judaeis credidit, quaſi vero hi in illa antiquitate rerum vel ſine argumentis teſtes eſſe poſſint.

dibilisque profusio, adventitius ex Oriente fuit. Nempe regium, immanem thuris aromatumque vim cum mortuo comburere, ut funus, res sua natura acerbissima, oblectationem magnarumque opum ostentationem indueret.

§. VII.

Indicia cremationis post Asam usque ad exsilium Babylonium.

In morem autem inde ab Asae tempore combustionem abiisse, ac coepisse regiam haberi, Jorami & Sedeciae exemplis constat: quorum alterum, populo ob malefacta invisum, rogi honore patrio privatum ait historicus sacer (*): alteri promittit Jeremias, patrum more solemni cum lamentatione, ipsum crematum iri (**). Est & Amosi locus (***), in quo, qui funus effert, מסרף *combustor* dicitur: consentiente tandem aliquo ex Judaeis, qui combustionem superstitione ducti negare solent (****).

Praeter haec loca, observata, sed non recte intellecta plerisque interpretum, sunt & alia Jesaiae, in quibus ad cremandi ritum alludi videtur. Assyriorum enim ingentem stragem canens, *paratus jam est*, inquit (*****), *locus sepulcralis*, (Thopeth, in quo mortui sepeliri consveverant) *regi etiam aptatus est, alte & late effossus. Rogus ejus* (loci sepulcralis) *igne & materia abundat: halitus eum Jehovae ut rivus sulphuris accendet.* Quod enim hic de inferorum suppliciis regi Assyriorum destinatis, habent Judaei (******), & a serie orationem legisse מספדן, *lugens illum:* quae quia lectio possit probabilis videri, nolo multum huic loco fidere.

(*) 2. Paral. XXI, 19. 20. *Non fecerunt ei bustum, ut patribus ejus, sed - - - illaudatus abiit, sepeliveruntque eum extra sepulcra regum.*

(**) Jerem. XXXIV, 5. *morte non violenta morieris inque bustis patrum tuorum, regum qui fuerunt ante te, similiter tibi ignem supponent.*

(***) Amos VI, 10.

(****) *Sunt,* inquit Kimchi ad h. l. *qui combustionem exponant, posito* ס *pro* שׂ. *Sic erit interpretatio: amicus ejus, veniens ad comburendam carnem mortui, sibi propinqui, propter foetorem.* Alii tamen, quibus ipse magis accedit, quamquam nullo nec derivationis nec linguarum Orientalium reliquarum, indicio ducti, *fratrem matris,* quia ita volunt, interpretantur. Miror, nemi-

(*****) Jes. XXX, 33.

(******) Sic Raschi: *heri,*] *i. e. die secundo creationis, die, cui est heri, sed non nudius tertius* (Nempe die secundo ex veteri fabula, quae & ad Christianos transiit, diabolus creatus, cumque illo gehenna) *Thopheth*] *Gehenna.* David Kimchi: *Thopheth est Gehenna, quam paratam illis dicit ab hesterno die, seu ante mortem ipsorum, quia propheta vaticinatus est, antequam veniret decretum de clade ipsorum. Cum autem morietur corpus eorum, morietur & anima, eritque in Gehenna. - - Rogus ejus*] *nempe rogus Thopheth erit magnus, ad comburendas animas malorum horum &c.*

orationis alienum, & vel ideo repudiandum est, quod sui temporis phrasin antiquo scriptori sine antiqua auctoritate commodant. Diu enim post reditum demum ex exsilio Babylonis agri sepulcrales Hierosolymae subjecti pro loco aeternorum suppliciorum nominari coeperunt. Dubium etiam, quod plerique statuunt, Jes. LXVI, 24. de aeternis suppliciis sermonem esse. Malim ingentem cladem describi, tanta cadaverum multitudine, ut nec vermes nec rogi absumendis illis sufficiant, sed diu inexstincti rogi spectentur. Eodem & refero, quod in Assyriorum clade describenda habet vates, (*) *populos in calcem combustum iri*: atque etiam Jeremiae illam vocem, qui sepulcrorum locum *cadaverum cinerisque vallem* dixit (**).

§. VIII.

Interpretationes horum locorum Judaicae expenduntur.

Monebam supra Judaeos hic obstrepere, ac magno consensu de Asa negare, eum combustum esse. Qui in eundem errorem consensus unde exstiterit, accipite quaeso. Nempe gens superstitiosa suique admiratrix omnia sua divina ac mutationis expertia & ab omni peregrinitate pura faciens, ex sui temporis ritu antiquum majorum judicabat: unde cum eo tempore cadavera non comburerentur, quo Chaldaicae versiones & Thalmudicae memoriae literis consignatae sunt, nunquam putabant in usu fuisse, quod desierat. Falso illi quidem: vix enim ullius gentis magis mutati sunt, ac non potuerunt non mutari, mores, quam Judaeorum, quod diu sub peregrinis imperiis agentes, Babyloniorum, Persarum, Graecorum, Romanorum, semper aliquid ex victorum moribus imitarentur. Sed de hoc argumento alio tempore Vobiscum me agere memini (***). Accedebat, quod cremationem, cujus exempla in solis Graecorum Romanorumque funeribus videbant, nec ab omni idolorum superstitione pura, ipsam jam profanam & impiam existimare inciperent, atque ad vanorum numinum cultum referrent. Sic certe Thalmudici in libro, quem de idolorum cultu conscripserunt: *in omni pompa funebri, in qua fit combustio, inest cultus idolorum* (****). Atque etiam, nec hoc forte male, combustionem cadaveris vocant, *combustionem ex ritu Amoraeorum*, quam, utpote peregrinam & impiam, nolunt in Asae funere usu venisse, sed celebre illud effatum fundunt, toties a Judaeis sacrae Scri-

pturae

(*) XXXIII, 12.

(**) Jerem. XXXI, 40.

(***) T. II. Commentariorum p. 54. 55. §. 4. commentationis de siclo antiquo.

(****) Aboda Sara c. I. §. 3. כל מיתה שישבה שריפה יש בה עבדה זרה

plurae interpretibus repetendum: *cremarunt cum regibus, sed neutiquam ex ritu Amoraeo*: (i. e. non ita, ut & regum corpora cremarentur: quasi vero cremari aliquid cum aliquo possit, qui ipse non crematur.) *quemadmodum dicitur, in pace morieris, & in incendiis regum &c. Quid autem cremabant cum illis? lectum ipsorum, & instrumentum lecti!* (*) seu, ut alii citant verba: *linum & instrumentum lecti* (**). Hos ergo duces sequutus, non ambiguis verbis Raschi Amoraeismi accusat combustionem corporum, Saulum combustum negans; sed combusta cum ipso existimans, quae cum regibus comburi solent, *ex nostra lege, non ex ritibus Amoraeorum* (***).

Sic ergo, ut praecipiunt Thalmudici, praeiveratque jam Jonathan, Christo paulo superior, ad 1 Sam. XXXI, 12, plurimi Judaeorum credunt, Asae lectum aromatibus plenum combustum esse, cineremque aromatum inspersum cadaveri. Male hi profecto; nam & lectum vel cubile aliter accipiunt, quam in funeris descriptione debebant: & ritum insolentem sine auctoritate satis antiqua confingunt, comburendi lectum ipso mortuo non cremato, qui defodiendus potius cum cadavere humato videtur: & ineptissimam nobis narrant sparsionem cineris aromatum, qui igne resolutus nihil jam aromatici habebat: & phrasin *comburere super vel cum aliquo* coacte interpretantur, *comburere, & cinerem super corpus spargere*: & in Sauli sepultura prorsus non cogitant, quae necessitas amicos illi Jabesitas adegerit ad ipsum comburendum, nempe, ne illudere cadaveri victores possent. Alii Sauli cadaver ritu eodem, quo Jacobi corpus, id vero est Aegyptio, conditum medicatumque volunt aromatum combustione (****), quasi vero suffitu facto aut condiri mortui possint, aut consveverint. Hos quidem suam prodentes insignem ignorantiam, non audiamus, qui Aegyptium corpora condiendi morem ex Graecis scriptoribus melius cognitum habemus: nec vero

(*) שורפים על המלכים ולא מדרכי האמרי שנאמר בשלום תמות ובמשרפות אבותיך וג״ מכאן ששורפים על המלכים ומה הם שורפים עליהם מטתן וכלי תשמישן

(**) פשתן וכלי תשמישן ita citat Kimchi ad 1 Paral. XIV, 16. sed ad 1 Sam. XXXI, 12. habet, ut nos expressimus.

(***) וקלו עליהון כמו דקלן על מלכיא תמן כדתנן שורפים על המלכים ולא מדרכי האמורי. Raschi ad 1 Sam. XXXI, 12.

(****) Lege Kimchium ad 1 Sam. XXXI, 12.

ro vestram patientiam verbis eorum recitandis fatigabo, sed ea infra adscribam (*).

Hos tamen sequi video, nec quidquam dubitare, plerosque ex christianis, nec interpretes solum, sed & de antiquitate Hebraica sepulcrali commentantes, ut Geierum de luctu Hebraeorum, c. VI, Kirchmannum (**), & Joannem Nicolai (***). Tacerem hoc, nisi Vobis rationem reddendam existimarem, cur de re disputaverim clara & plana, & quam ignorasse in tanta luce testimoniorum credidissetis neminem, nisi errantium aliquos nominassem. In promtu erat, indicem errorum augere, & addere Arabicum interpretem, cui *comburere Saulum* est, lampadem ei accendere, ut accendi regibus solet. Sed ohe jam satis est.

§. IX.

Josephus combustionis mentionem vitat.

Interrogabitis tamen fortasse de Josepho, quid hic in sua habeat historia: maxime, cum de fide, qua ex antiquioribus monumentis sua hausit, jamjam inter viros doctissimos disputetur. Is vero & in Sauli & in Asae, Jorami, ac Sedeciae, funere omnem cremationis mentionem non praetermisit modo, sed & solicite cavit: credo, quod ipse dubitaret, cum crematio corporum, de qua sacri historici perspicue testantur, nimis a sui temporis moribus, atque a consveta interpretatione abhorreret. Ita agit Antiqu. L. VI. c. 14. §. 8. l. VIII. c. 12. §. 6. l. IX,

(*) Paucos ex multis eligam, qui pleniores sunt. Salomon Ben Melech ad 2 Paral. XVI, 14. *combusserunt super regibus lectum lectique apparatum. Sic in Thalmude invenimus: comburebant super regibus* &c. (citat verba Thalmudicorum, hic non repetenda.) *Sunt & qui combustionem de suffitu interpretantur, quem adhibebant mortuo ne foeteret caro.* Ad eundem locum Raschi: *comburebant illi aromata praestantissima, redigebantque in cinerem, quem super illum spargebant: prout comburere super regibus solebant.* 1 Sam. XXXI, 12. Jonathan, Christo paulo superior, exque tabulis Thalmudicis facile jam intelligendus, vertit: *ussferunt super illo, sicut uritur super regibus ibi.* Quam versionem citans Kimchi, addit: *forte verba ita intellexit, ut scriptum in Thalmude est: comburunt super regibus. Quid autem comburunt? lectum illorum & instrumentum lecti. Aut etiam de combustione aromatum intellexerunt, sicut dicitur* (de Jacobo) *& condiverunt medici. Verius autem est, combussisse eos carnem, quae vermes producebat: nolebant enim cum vermibus sepelire, quod fuisset ignominiosum. Combusserunt ergo carnem, & ossa sepeliverunt.* Ita se torquet, vera videns, ne ritu Amoraeo combustum Saulum concedere opus habeat.

(**) de funerib. Rom. p. 305 - 307. in fine capitis quinti, libri III.

(***) Vide ejus libros IV. de sepulcris Hebraeorum pag. 48. 49. lib. II, c. 3. §. 3.

l. IX, c. 5. §. 3. ubi de Joramo: μηδὲ κηδείας τῆς βασιλεῦσι πρεπούσης ἄξιον εἶναι τυχεῖν λογισάμενοι, οὔτε ταῖς πατρῴαις ἐνεκήδευσαν αὐτὸν θήκαις, ΟΥΤΕ ΑΛΛΗΣ ΤΙΜΗΣ ΗΞΙΩΣΑΝ, ἀλλ' ὡς ἰδιώτην ἔθαψαν. Tandem de Sedecia, cui promiſerat buſtum Jeremias, l. X, c. 8. §. 7. nihil habet, niſi, Nabochodonoſarem honeſte & regie eum ſepeliri curaſſe (θάψας αὐτὸν βασιλικῶς) combuſtionis mentionem refugiens. Nec accuſo Joſephum, quod omittere, de quibus dubitabat, quam errare maluit: ac ne ſic quidem reprehendo, ſi veritus, ne incredibilia Romanis narraret, ex ſuo tempore antiquos Judaeorum mores aeſtumaturis, cremata regum Judaeorum corpora ſcribere noluit, ut eſt alias horum judicum valde reverens, ac nimis pene operam dans, ut illis veritatem ſuae hiſtoriae approbet.

§. X.

Combuſtionem Hebraei a Phoenicibus habuerunt. Perſarum dominationi tribuendum, quod poſt reditum ex Babylonio exſilio omnis cremationis memoria obliterata deſvetudine fuit.

Ex his autem omnibus, ex Jonathanis Chriſto ſuperioris detorſione loci, ubi Saulum combuſtum legimus, ex Joſephi diſſimulatione ac ſilentio non fortuito, ex Thalmudicorum placito, cremationem cadaverum Amoraei ritus eſſe & ad idolorum cultum pertinere, ex tot Judaeorum erroribus, id quidem veri liquet, cremationem circa Chriſti tempus in ſummam deſvetudinem abiiſſe apud Judaeos, ac recte Tacitum teſtari: *condere corpora potius, quam cremare.*

Id tamen quaeri adhuc poſſe video, qui factum ſit, ut cremandi mos, inauditus antea, ſub regibus tantopere invaleſceret, deinde vero omnino disperiret, omnisque ejus memoria apud Judaeos obliteraretur?

Thalmudicis ergo lubens conceſſerim, quod & Carthaginienſium exemplo conſtat, Amoraeum fuiſſe cremare mortuos, id vero eſt, Phoenices crematione uſos. Perſas contra a cremandis mortuis abhorruiſſe, quod ignem pro Deo colerent, ex Herodoto docuit Kirchmannus (*), idemque monet, Juſtini verba (**), ut nunc leguntur, Darium edictum Carthaginem miſiſſe, *quo Poeni mortuorum corpora cremare potius quam terra obruere a rege jubebantur,* hiſtoriae adverſari, ideoque ſic inverſo ordine legenda eſſe: *legati a Dario Perſarum rege*

(*) l. I. de funer. Rom. c. 2, p. 11. (**) Libr. XIX, c. 1.

rege Carthaginem venerunt, afferentes edictum, quo Poeni humanas hostias (& hoc institutum Phoenicium) *immolare, & canina vesci prohibebantur: mortuorumque corpora terra obruere potius, quam cremare, a rege jubebantur:* in quo ei & Berneggerus in notis Justino subjectis adstipulatur.

Videntur ergo post Sauli tempus cremare mortuos Israelitae a Phoenicibus didicisse, quibus & hunc morem Thalmudici tribuunt, & eorum coloniae, Carthagini, emendatior jam Justinus. At cum post reditum diu Persis parerent, ab his odium cremationis, Amoraei moris, susceperunt, ut multa alia Persis benevole dominia sua exercentibus debent, idque ipsum fortasse Persicum existimandum est, quod, qui populus antea nullis prophetarum castigationibus, Deique monitis & miraculis, ab idolorum cultu revocari poterat, quippe quo vicinos omnes fervere videbat, post Persarum imperia nihil pejus idolis odit, nihil constantius. Nam & Persae idolorum hostes atque adeo iconoclastae. In quo exemplo apparet, quanto plus valeat ad superstitiones depellendas, populi victoris & late regnantis imitatio, optimis legibus.

